

Interviews im Wortlaut

Evrin Baba-Sommer	2
Gaby Beckmann	7
Heiderose Berroth	11
Marion Böker	16
Anke Brunn	36
Elke Brunnemer	39
Dr. Ralf Bürk	44
Helga Elias	49
Jochen Esser	62
Prof. Dr. Christine Färber	73
Klaus Feiler	84
Dr. Andreas Grünupp	93
Klaus Hermann	96
Marianne Hürten	99
Gerda Kieninger	105
Volker Klein	114
Angelika Klingel	115
Brigitte Lösch	120
Mandane Manko	125
Dr. Gisela Meister-Scheufelen	133
Veronika Netzhammer	137
Ulrike Neumann und Dilek Kolat	142
Eugen Schlachter	158
Barbara Steffens	160
Maria Westerhorstmann	167
Ralf Wieland	171
Marianne Wonnay	178

Evrin Baba-Sommer

- I: Meine Doktorarbeit geht ja um das Thema Gender Budgeting und da im Wesentlichen darum, wie dieses Thema entstanden ist, weil es gibt 16 Bundesländer und 3 davon befassen sich oder haben sich ernsthaft mit diesem Thema beschäftigt, unter anderem Berlin, und es gibt eben 13 andere Länderparlamente, wo dieses Thema, bisher jedenfalls, keine so große Rolle gespielt hat. Und deswegen stellt sich einfach die Frage, was war in Berlin der Grund, dass dieses Thema entstanden ist? Gab's einen Anstoß hier in Berlin, dieses Thema aufzugreifen und war das personenabhängig, dass dieses Thema vor 7 oder 8 Jahren entstand?
- B: Ja, also Gender Budgeting ist in Berlin mit der Linken überhaupt auf die Tagesordnung gekommen. Also mit der Linksfraktion, als sie in die Regierung gegangen sind, haben wir das auf die Tagungsordnung gehievt, beziehungsweise, es liefen vorher Gespräche mit aktiven Frauen, die sich mit diesem Thema beschäftigt hatten und die uns insbesondere auch mich angesprochen hatten. Und wir haben im Rahmen unserer Koalitionsverhandlungen den Kontakt mit den aktiven Frauen, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, getroffen und wir haben uns zusammengesetzt und das Thema gewissermaßen diskutiert und ... auch aufgeschrieben, was überhaupt Gender Budgeting ist und was man damit bezweckt. Darüber hinaus hatten wir in Berlin eine sehr ... haushälterische prekäre Situation, das bedeutet wir haben ... also eine Haushaltssituation gehabt, die nach dem Bruch der großen Koalition beziehungs- also fast ein Scherbenhaufen war. Also Bankenskandal ist ein Stichwort und wir haben in Berlin dann über 60 Milliarden Euro Schulden gehabt, eine Haushaltsnotlage. Wir haben ja auch geklagt, das war so, dass wir mit dieser Haushaltsnotlage in die Regierung gegangen sind, als Linke und es war auch schon ersichtlich, dass natürlich vieles auch ... also, mit Sparpolitik begonnen wurde mit von uns und auch da auch, also Frauen insbesondere, Frauenprojekte, Landschaft und ... also, die dann gekürzt werden mussten und so weiter. Also es war, es stand davor und in diesem Kontext haben wir dann das Thema Gender Budgeting auch in die Koalitionsverhandlungen mit

eingbracht und versucht auch also ein geschlechtergerechten Haushalt in die Koalitionsvereinbarung einzubringen und so das Thema überhaupt zu beackern. Also das ist im Rahmen dieses Kontexts überhaupt entstanden, also ja.

- I: Was glauben Sie? Ist das Thema Gender Budgeting jetzt sicher verankert? Also wenn's bei einer möglichen nächsten Wahl zu einem Regierungswechsel kommen würde, würde das Thema dann in Berlin weiter vorangetrieben oder hängt das nach wie vor noch an den Fraktionen oder Personen, die das im Moment gerade betreiben?
- B: Natürlich hängt das an den Regierungskonstellationen, klar dass also die ... ob man das aktiv betreibt oder halt liegen lässt. Es hängt natürlich von ((lachend)) Regierungskonstellationen ab. Also wenn, ((lachend)) gegebenenfalls, wenn nun die CDU an die Macht kommen würde, glaube ich nicht, dass die das so aktiv verfolgen würden, weil sie haben ja in diesen ganzen Debatten, die wir seit Jahren hier haben zu diesem Thema, sich gerade nicht mit Ruhm bekleckert, sondern eher sich zurückhaltend und zu diesem Thema gar nichts gesagt und auch nichts beigetragen als Opposition. Daher nehme ich nicht an, dass die das weiter betreiben. Aber wir haben das praktisch im Verwaltungsapparat so implementiert, dass da ... dass das fest verankert ist, allerdings ist es natürlich noch großer Handlungsspielraum beziehungsweise schwierig ob, also zu eruieren, ob das es hat, also in den ... in den Köpfen verankert ist in den Verwaltungen, wo die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter damit als Instrument arbeiten. Ob das tatsächlich so verankert ist, dass es so im Selbstbewusstsein ist, dass sie das auch umsetzen und so weiter. Also das ist noch nicht so ganz, weil wir auch auf diesem Feld versuchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung zu schulen, zu sensibilisieren zu diesem Thema, aber ich glaube nicht, dass es so tatsächlich fest verankert ist oder Bewusstseinswandel erfolgt ist, aber wir arbeiten noch dran.
- I: Gibt es ... die Bestrebungen in Berlin dieses Gender Budgeting auf den gesamten Haushalt zu übertragen?

- B: Ja ja. Also selbstverständlich, das ist ja, das ist ja praktisch das Endziel eigentlich auf das gesamte Haushalts- ... Haushalt zu übertragen. Also wir versuchen ja das in Teilschritten umzusetzen, zu implementieren und wir wollen das natürlich auf das ganze Haushalt übertragen. Aber das ist nicht so ganz einfach, das ist in Etappen wollen wir das umsetzen. Also wir haben angefangen, das in den Bezirken, Bezirke beschäftigen sich mit diesen Themen auch und das ist ein schwieriges Feld und da wollen wir Schritt für Schritt das angehen und Endziel ist natürlich, das auf den gesamten Haushalt zu übertragen.
- I: Haben Sie da für sich oder für Ihre Fraktion eine Perspektive, wann das sein könnte?
- B: Naja, also wir wollen das natürlich mit unserer Regierungsbeteiligung, wir sind jetzt zwei Legislaturperioden dabei, das umzusetzen, und ich hoffe, dass es uns bis Ende der Legislaturperiode, dass das Ende 2011 gewissermaßen erfolgen könnte, dass wir das noch flächenübergreifend auf den Haushalt übertragen können. Wenn nicht, dann müssen wir die nächste Legislaturperiode, in der nächsten Legislaturperiode vornehmen, wenn wir dann in die Regierung gehen.
- I: Wenn Sie zurück überlegen ... wie schwierig war es dieses Thema einzubringen? Und wie würden Sie das Verhältnis zwischen dem den Einsatz, den Sie bringen mussten und den Ertrag, den Gender Budgeting jetzt erbracht in Form dieser Berichten, die es jedes Jahr gibt, wie steht dieses Verhältnis im Vergleich zu anderen Themen?
- B: Naja, also das ist ja ein Neuland. Das Thema war ja für uns hier in Berlin Neuland und Anfangsschwierigkeiten gab es natürlich und aber in meiner Fraktion, in der Koalitionsverhandlungsgruppe saß ich ja für den Frauenteil, gab es also nicht irgendwie vehemente Verneinung zu diesem Thema, sondern wir waren aufgeschlossen alle und haben das Thema dann auch mit in die Koalitionsverhandlung, im Koalitionsprotokoll und Koalitionsvereinbarung genommen. Also, klar war das schwierig zunächst überhaupt das Thema auch im Parlament anzusprechen, aber in meiner Fraktion war da aufgeschlossen und wir haben das auch erfolgreich ... bis

jetzt begleitet, auch umgesetzt und wir haben ja auch einen Frauensensor, der da auch sehr engagiert ist und der das auch versucht so gut wie es möglich ist natürlich umzusetzen, was wir in unsere Koalitionsvereinbarung dazu haben.

- I: Was hat Gender Budgeting bisher in Berlin aus Ihrer Sicht an Veränderungen gebracht?
- B: Naja, es ist ja ... an Veränderungen beziehungsweise das Thema wurde, hat, denk ich, gewissermaßen also Bewusstseinswandel, glaub ich, das ist das wichtigste, dass geschlechtergerechter Haushalt, also dass man auch mal guckt, was bringt das auch für die Frauen, also man war auf einem Auge blind, also was überhaupt Frauen betrifft, Geschlechtergerechtigkeit betrifft, waren wir hier in Berlin vor 8 Jahren auch nicht so weit, dass wir das überhaupt so also gesehen haben. Insofern, denk ich, dass es einen Bewusstseinswandel gebracht hat, dass man wenn man Gelder vergibt, guckt was bringt das für die Frauen, was bringt das für Männer, also dass man mal guckt, wer profitiert überhaupt davon, von diesen Geldern, die wir hier in Berlin ausgeben und wer nicht, also wer wird benachteiligt und wer wird bevorzugt, dass man dann die Gerechtigkeit so beheben kann, also Ungerechtigkeit so beheben kann.
- I: Wir haben vorher schon die anderen Fraktionen beziehungsweise Parteien kurz angesprochen, Sie hatten ja die CDU erwähnt. Wie war's denn beim Koalitionspartner, wie war's bei den anderen Oppositionsparteien, bei den Grünen und der FDP? Wie wurde aus Ihrer Sicht das Thema dort behandelt?
- B: Also ich selber bin ja in der überparteilichen Fraueninitiative hier in Berlin Mitglied und aktiv und die überparteiliche Fraueninitiative hat ja das Thema auch mit begleitet und uns auch in unserem Vorhaben unterstützt, allerdings ist es so, dass die CDU und die FDP mit diesem Thema überhaupt nichts anfangen konnten und auch bislang sich gar nicht damit beschäftigen. Bei der SPD und den Grünen sind wir auf, also die waren aufgeschlossener, also insbesondere die Grünen und die SPD auch, also da gab es jetzt nicht, dass ich jetzt sagen könnte, mit den Partnern konnte man

da nichts auf den Weg bringen, ganz im Gegenteil, wir haben das als Koalition mit der SPD zusammen, also wir setzen das ja mit unserem Koalitionspartner um und die waren da auch aufgeschlossen und die Grünen sind ja auch aktiv mit dabei.

I: Sie haben fraktionsübergreifend oder unabhängige Fraueninitiative, überparteiliche Fraueninitiative erwähnt, ist das diese Arbeitsgruppe geschlechtergerechter Haushalt hier in Berlin oder?

B: Die sind da auch mit ... involviert, die sind auch mit dabei, also die kenne ich ja auch und mit denen haben wir ja auch, wie gesagt, zusammengearbeitet in den Verhandlungen, als die Koalitionsvereinbarung, Koalitionsverhandlungen liefen, die sind ja auch mit da, auch dort aktiv. Deswegen habe ich von den überparteilichen gesprochen.

I: Das ist ne Untergruppe praktisch.

B: Ja, ja. Die sind da auch mit aktiv. Die Mitglieder, die in der, die sind dort überparteilichen Initiative auch Mitglied und machen dort auch ganz viele Veranstaltungen zu diesem Thema.

I: Jetzt noch eine letzte abschließende Frage aus meiner Sicht. Gab's in diesem ganzen Zeitraum in dem ja doch sehr viel passiert ist in Berlin irgendeine Form von Medienbegleitung zu diesem Thema?

B: Naja, also die Medien zu diesem Thema die ist, für die ist es auch so Neuland und kaum, also Medienbegleitung gibt es kaum, nur wenn es halt zu ... zum Beispiel zu Kürzungen in Frauenprojekten kommt oder so, da wird es mal erwähnt. Aber sonst hat ... also Medienpräsenz zu diesem Thema ist sehr, sehr unterbeleuchtet, also kaum weil die Verwaltung hat jetzt versucht auch sehr, also die haben ja sehr viel dazu Publikationen raus gegeben, Broschüren und so weiter. Aber öffentlich ist es nicht so viel passiert, also kaum, kaum. Das Interesse ist sehr gering, sag ich mal, medial. Ja.

I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch irgendwas, was Sie gern dazu sagen möchten oder was ich vielleicht vergessen hab Sie zu fragen?

B: Nö, also ich, wir sind in Berlin, was dieses Thema anbelangt, Vorreiter. Ich hoffe, dass anderen Bundesländern da auch folgen könnten und beziehungsweise vielleicht auch auf Bundesebene, wenn es mehr, also Berlin als Beispiel genommen wird und auch auf den Bundeshaushalt es auch übertragen wird. Ich glaub das wär dann auch sinnvoll, was die Geschlechtergerechtigkeit betrifft, im Sinne Geschlechtergerechtigkeit.

Gaby Beckmann

I: Ich habe Ihnen ja den Leitfaden zugesandt, und Sie haben natürlich richtig bemerkt, dass das die Fragen für den Prozess, der in Nordrhein-Westfalen stattgefunden hat, ja nicht ganz passen. Aber ich würde trotzdem gern einfach damit anfangen, wie das Thema ursprünglich einmal entstanden ist, was den Anstoß zu dem Thema gegeben hat und ob das an bestimmte Personen geknüpft war?

B: Ich fange mit dem letzteren an. Das war deutlich an bestimmte Personen geknüpft. An die damalige frauenpolitische Sprecherin der Grünen, Marianne Hürten. an meine Wenigkeit. Also wir haben das versucht innerhalb der Grünen zunächst voranzutreiben, und es war dann ein Stück eingebettet, in Initiative aller Fraktionen. Also wir haben es 2002 einen gemeinsamen Antrag der damals im Parlament seienden Fraktionen auf den Weg gebracht zur Umsetzung von Gender Mainstreaming. Und da klang das dann, zumindest versteckt schon mal an, dass wir auch Gender Budgeting in der, also in der Vorhabe haben. Dann hat es wieder ziemlich intensive grüne Vorstöße gegeben, also wir haben 2002 eine große Veranstaltung zu dem Thema gemacht und haben uns da mit Ansätzen, die derzeit also zumindest im europäischen Raum umgesetzt sind, auseinander gesetzt, vor allen Dingen Basel damals. Wir hatten intensiven Kontakt in die Schweiz, die waren auch da zu der Veranstaltung und gleichzeitig kam es, gab es auch schon kommunale Interessen in Nordrhein-Westfalen. Also in Köln beispielsweise, war so etwas wie ein Gender Audit auf dem Weg in der Kommunalverwaltung, da haben die Volkshochschule und die

Bibliotheken untersucht und haben das einem Gender Budgeting unterworfen. Und mit denen zusammen quasi, mit den Impulsen, die es im europäischen Ausland gab, in Berlin hatten wir ganz starke, also mit der damaligen Initiative zur Umsetzung von Gender Budgeting, Marion Böker war ja da ganz rege, eben auch Grüne. Also mit dieser Unterstützung haben wir versucht, dass dann in Nordrhein-Westfalen auch zu implementieren. 2005 haben wir einen weiteren Vorstoß gemacht, eben auch noch mal durch eine große Veranstaltung begleitet. Und ich muss sagen, beide Veranstaltungen haben total reges Interesse gefunden, also vor allem bei Kommunalpolitikerinnen, weil die quasi dadurch dass dieses neue kommunale Finanzwesen an den Start ging, sich von Gender Budgeting all die Impulse erhofften, das auch in den Kommunen zu verankern.

I: Würden sie dann sagen, dass es da ein entsprechendes Umfeld gab, das diesen Prozess unterstützt hat?

B: Zivilgesellschaftlich, ja.

I: Und was hat dann, das heißt in Ihrer Partei gab es überhaupt keine Diskussionen darüber ob man das macht oder nicht?

B: Also ich sage jetzt mal, ich weiß nicht ob das alles so verwendbar ist. Also erst mal nein, es gab keine Diskussion, es war klar, dass das läuft oder laufen soll. Aber ich ... sage mal unter uns, es war natürlich auch noch nicht ganz klar worauf man sich da einlässt. Wir haben beispielsweise, wir haben es geschafft 2004/05 in das Haushaltsgesetz so einen Passus hinein schreiben zu lassen, dass ein Prüf-, also damals war Nordrhein-Westfalen ja noch rot-grün, dass ein Prüfauftrag ans Finanzministerium geht, quasi so was wie eine, wie diese Machbarkeitsstudie in klein, ob das auf Landesebene umsetzbar ist und ob das an einzelnen Modellprojekten zunächst mal ausprobiert werden soll. Das ist auch positiv beschieden worden und dann wäre es natürlich darauf angekommen, dass sich zumindest ein oder zwei Ressorts, dass die mitgespielt hätten und wir da schon einmal hätten anfangen können. Also das Sportministerium damals war grün, und man hatte immer das Gefühl, wer sich als erster bewegt,

verliert und ... also wir haben es nicht richtig an den Start gekriegt und letztendlich ist es dann über den Regierungswechsel kassiert worden.

- I: Aber zunächst war es doch so, dass die Oppositionsparteien, die dann nach dem Regierungswechsel, ja dann selbst ans Ruder kamen, mit dabei waren. Was war da Ihrer Ansicht nach der Auslöser, dass die sich dann von dem Thema ja eigentlich komplett verabschiedet haben?
- B: Wieder diese Frage. Hängt es an Personen, ja oder nein? Also sowohl bei der FDP, wie auch bei der CDU, hat es einen kompletten Wechsel innerhalb der frauenpolitischen Szene gegeben. Also die alten, die damals das Thema mit uns mitgetragen haben, waren beispielsweise auch nicht mehr im Frauenausschuss vertreten ... und von daher gab es keine Unterstützung mehr, also das ist ja immer über Personen quasi oder personengebunden vorangetrieben worden und es gab dann halt keine Unterstützung mehr, die Einzigen, die uns unterstützt haben war die SPD weiterhin.
- I: Das heißt, also es gibt Parteien aus Ihrer Sicht, die so ein Thema mehrheitlich zumindest tragen. Eher die Grünen und die SPD, und in den anderen Parteien kommt es dann eben noch mehr darauf an, dass es Personen sind, die sich mit so einem Thema identifizieren können und es dann weiter tragen.
- B: Könnte man so sagen, ich rede aber jetzt in erster Linie von Fraktionen und nicht von der Gesamtpartei. Mein Einblick ist natürlich Landtag in erster Linie.
- I: Ja, das ist klar. Das habe ich damit auch gemeint.

Wie waren denn die Medien aufgestellt, bei diesen Fragen? Gab es da eine Resonanz oder ist das eher, sage ich mal, ich kenne Ihre Veröffentlichungen zu den Anhörungen, die sie gemacht haben. Die waren ja lange Zeit das einzige Material, was es auf Landesebene zu dem Thema gab. Also Sie haben ja versucht selbst eine Öffentlichkeit herzustellen, aber ist über diese Fachöffentlichkeit hinaus in den Medien noch eine Resonanz zu spüren gewesen?

- B: Nein, fand ich nicht. Also das einzige Mal, wo es ein bisschen mehr Medienresonanz gab, das war 2005, ich glaube im April war das, da haben wir eine große, also mit Unterstützung, oder es war eigentlich auch initiiert von der Böll-Stiftung, gab es eine große internationale Tagung, zweitägig in Köln. Und da waren dann halt Vertreterinnen aus Südafrika, Mexiko, Russland usw. da hat es ein bisschen Medienpräsenz dazu gegeben. Aber ansonsten, also wenn ich mich nicht hingestellt habe und wirklich in erster Linie, sag ich mal, diese Frauen Medienpresse zwei Wochendienst usw., wenn ich nicht permanent beschossen und bestückt hätte, wäre da gar nichts zu gekommen. Also ich fand das Öffentlichkeit für das Thema nicht ... nicht sehr stark war.
- I: Jetzt noch mal auf diese Frage, weil es hat ja schon den Anschein, wenn unter rot-grüner Regierung dieser Prozess fester verankert gewesen wäre, dann wäre der Regierungswechsel vielleicht nicht so ein Einschnitt gewesen bei diesem Thema. Sie hatten formuliert, das hatte den Anschein wer zuerst sich bewegt, der verliert. Können Sie das noch ein bisschen konkreter machen?
- B: Ja es war halt so, dass Marianne Hürten und ich dann bei, zumindest bei den grünen Ministerien, permanent auf der Matte gestanden haben und gesagt haben, so, dann erklärt ihr euch jetzt quasi als Vorreiter bereit, dass wir in euren Ressorts mit Modellprojekten anfangen das umzusetzen. Und da war auch erst mal relativ große Verhaltenheit. Wir hatten damals ja das Umweltministerium und das Bauministerium, wo eben Sport usw. mit drin war. Und unser Interesse war, weil das eben auch in anderen Bundesländern, oder insgesamt, weil es im Sport schon sehr viele Vorstöße gab, also dass Feld schon ein bisschen beackert war, dass auch mit dem Thema Sport in Nordrhein-Westfalen beginnen zu lassen. Und da ist uns, sag ich mal, vielleicht auch ein bisschen die Zeit davon gelaufen. Also dann kam ja wieder Wahlkampf und was weiß ich, und wir sind dann nicht mehr ... nicht mehr hartnäckig genug gewesen um zu sagen, so und wir fangen jetzt im Sportressort damit an.

- I: Und Ihre Beschlüsse im Landtag, also ich habe sie quer gelesen, aber da ich hier noch nicht so richtig wusste auf was ich achten muss. Sie hatten in den Beschlüssen, die sie im Landtag gefasst hatten, keine Festlegung getroffen, wo es denn beginnen soll?
- B: Nein, wir hatten quasi, also das ist, das steht im Haushaltsgesetz 2004/2005 hat es ja den Doppelhaushalt gegeben. In dieser einen Broschüre, ich glaube in der 2. Broschüre, müsste das im Vorwort auch mit erwähnt sein, da hat Marianne Hürten noch mal darauf hingewiesen, dass wir das im Haushaltsgesetz quasi eingeführt haben. Dass es diesen Prüfauftrag geben sollte, der ist dann auch positiv beschieden worden und da wollten wir dann nach dem Regierungswechsel im Prinzip direkt weitermachen und dann hat schwarz-gelb noch mal einen Prüfauftrag ans Finanzministerium gegeben und der ist dann negativ ausgefallen. Also da standen quasi diese beiden Prüfaufträge gegeneinander. Und wir haben es dann noch mal versucht, als die Machbarkeitsstudie des Bundes dann endlich heraus kam, dann haben wir eine Initiative im Frauenausschuss gestartet, dass die dort vorgestellt werden sollte, das hat die Frau Färber auch gemacht und die Vorstellung war auch super, aber dann hat, zumindest die CDU hat damals Presse dazu gemacht, die hat einfach gesagt es ist nicht an der Zeit, das kostet Geld und wir wollen das nicht, wir machen das nicht.

Heiderose Berroth

- I: Also ich schreib ja ne Doktorarbeit über, darüber wie es dazu kommt, dass es bei 16 Bundesländern einige Bundesländer gibt, die Gender Budgeting eingeführt haben oder gerade dabei sind einzuführen und deswegen möchte ich vergleichen welche Rahmenbedingungen und Ausgangssituationen dafür notwendig sind, dass so ein Prozess entstehen kann. Und darüber werden sich auch im Wesentlichen die Fragen drehen, die ich Ihnen stellen werde.

Die erste, können Sie sich noch dran erinnern, wie das Thema im baden-württembergischen Landtag entstanden ist und was der Anstoß oder zu dem Thema war oder wer den Anstoß gegeben hat?

B: Ja gut, soweit ich weiß haben Sie uns das erste Mal angesprochen. Des ist so meine Erinnerung, was ich abgespeichert hab, aber ich weiß halt nicht, eigentlich war ich früher schon mal in einem Wahlkampf hatte ich mal die Helga Ulmer eingeladen, die lange Zeit Fraktionsvorsitzende der SPD im Stuttgarter Gemeinderat war, und damals hatte ich das erste Mal gehört, Frauen ihr müsst in die Haushaltsbereiche, weil da wird gestaltet. Und ... ja da ist dieser Gedanke eigentlich, ja vor 15 Jahren schon das erste Mal bei mir aufgetaucht. Aber im Landtag hab ich über Sie das erste Mal gehört.

I: Gab's für Sie erkennbar aus dem Umfeld vom Landtag oder in anderen politischen Diskussionen noch einen inhaltlichen Anstoß?

B: Wir haben's dann bei den liberalen Frauen auch ziemlich schnell aufgegriffen, weil ich auch weitergegeben hab, weil unsere Kommunalpolitikerinnen mit dem Aspekt auch damals drauf auf, aber ich glaub es ist ein Thema, das sich nur langsam implementiert. Da muss man schon mehrfach drauf gestoßen worden sein bis man's dann auch selber im Hinterkopf einigermaßen drin hat.

I: Glauben Sie, dass es da einen Unterschied ist ob man Haushaltspolitikerin ist oder nicht?

B: Ich glaube schon, ja. Weil als Haushaltspolitikerin natürlich den größeren Überblick hat, es braucht allerdings auch noch ein bisschen Phantasie dazu. Klar hab ich festgestellt, denn es gibt durchaus auch Leute, die sich nix drunter vorstellen können und dann fang ich mit dem Begriff auch nix an.

I: Ja, ist klar. Also ich hab jetzt die meisten Befragungen schon durchgeführt und stoße eigentlich in allen anderen Landtagen bei der FDP auf sehr großes Desinteresse und ich frag sie ja dann nachher auch, wie sie andere Parteien einschätzen und dann ist sowohl in Berlin wie auch in Nordrhein-Westfalen, das sind die zwei anderen großen Schwerpunkte, da ... gibt's immer die Aussage, die ... die FDP summiert dieses Thema eher unter

Bürokratie und will damit auch bei den Frauen nichts damit zu tun haben. Was glauben Sie, was da in Baden-Württemberg den Unterschied ausmacht?

B: Das ist ganz banal, das liegt daran, dass die finanzpolitische Sprecherin auch seit Jahrzehnten in der Frauenpolitik engagiert ist.

I: Danke für die ehrliche Antwort ((lacht)).

B: ((lacht)) Nein, das ist aber was ich mit Phantasie gemeint hab. Wenn sich jemand mit den Themen noch nicht befasst hat ... dann weiß man gar nicht was da an Brisanz dahinter steckt.

I: Ja ist klar.

B: Und von daher tut man's dann leichter unter Bürokratie ab, da hab ich aber auch Verständnis dafür, weil wie gesagt selbst ich, die ich a) selbst nun wirklich vorbelastet bin, hab's auch nicht immer im Hinterkopf und hab b) ne ganze Weile gebraucht, bis ich für mich richtig realisiert hatte, was es bringt.

I: Gut. Was würden Sie denn aus Ihrer Perspektive sagen, wie sicher jetzt dieser Prozess in Baden-Württemberg verankert ist, dass man mit Gender Budgeting in ein, zwei Pilotprojekten, beziehungsweise in zwei Ministerien beginnt?

B: Ja gut, das ist im Moment ein ganz kleiner Schritt, aber bis auf diese kleinen Schritte haben wir ja von manchen Seiten große Reaktionen bekommen und deswegen muss man's mit kleinen Schritten anfangen bis so manche Leute auch merken, dass es gar nicht so weh tut, wie sie befürchten. Dass es aber auch was bringen kann und dann muss man weiter machen. Ich geh allerdings davon aus, dass wenn man nur ein paar kleine Schritte gemacht hat, dann auch schnell große möglich werden.

I: Das heißt, also die erste konkrete Anwendung wird ja im Doppelhaushalt 12/13 sein. Könnten Sie sich vorstellen?

B: Da wird es wieder davon abhängig sein, welche handelnden Personen dort gestalten. Da liegt ja Landtagswahl dazwischen, insofern mag ich da keine Prognose abgeben.

I: Gut. Wie sieht für Sie?

B: Also das wird spannend. Aber ich denk das ist auch ein Thema ein Stück voran arbeitet. Und insofern bin ich zuversichtlich. Also ich weiß mit Sicherheit, dass ich auch bei uns, bei den liberalen Frauen, mal noch mal ein Stückel voranbringen. Wobei das auch immer ne Frage ist Zeit, die einem gerade auch zur Verfügung steht um so etwas zu machen. Ich muss ehrlich sagen, dass ich im Moment, Kunstkonzeption und Nachtragshaushalt, so ausgelastet bin, dass ich auch zum anderen Thema auch net gerade intensiv komme.

I: Was würden sie sagen, wie bei diesem Thema das Verhältnis von Einsatz und Ertrag im Vergleich zu anderen Themen, die Sie schon bearbeitet haben, steht?

B: Ach, das ist ein dickes wie viele andere Themen auch. Die wirklich spannenden Themen sind alle nicht einfach. So und brauchen ihre Zeit und dann auf einmal, wie durch ein Wunder, geht ne Tür auf und alles geht viel einfacher, aber die Zeit muss man sich halt nehmen und dran bleiben.

B: Noch mal ne Frage zur FDP, wie das bei Ihnen intern war. War das schwierig dieses Thema in der Fraktion zu diskutieren oder gab's keine größeren Vorbehalte?

B: Das ist bei uns nicht intensiv diskutiert worden. Offensichtlich haben die Kolleginnen und Kollegen mir zugetraut, dass ich das richtig vertrete. Also als auch das durchaus zu anderen Fraktionen dann ja so etwas die hämischen Reaktionen kamen, hat auch niemand reagiert. Das heißt, ich geh davon aus, wir sind damit einig.

I: Haben Sie was mitgekriegt wie es in der CDU-Fraktion gelaufen ist?

B: Nein. Ich hab das einzige, was ich da kenne ist dieser komische Zeitungsartikel und da sind ja ein paar Leute im O-Ton zitiert, so dass da

vermutlich schon, ja der übliche Versuch solche Dinge lächerlich zu machen sicherlich passiert ist. Aber ich glaub auch die Kolleginnen haben das auch gut in den Griff gekriegt.

I: Aber Sie haben jetzt grad schon die Medien erwähnt, diesen einen Artikel, Ich glaube in den Stuttgarter Nachrichten.

B: Stuttgarter Zeitung war's.

I: Das war Stuttgarter Zeitung

B: Glaub ich, aber ich weiß es auch nicht mehr genau.

I: Ja, eine von den beiden.

B: Da waren ein paar sehr unsachliche Äußerungen von männlichen Kollegen drin, aber ich hab mir die ehrlich gesagt nicht gemerkt, des ist ein ...

I: Ich weiß schon welchen Artikel Sie meinen, ich weiß nur nicht mehr in welcher Zeitung das war. Gab's aus Ihrer Erinnerung noch andere Medienbegleitung außer diesem einen Artikel?

B: Das hat irgendeine andere Zeitung hat das glaub auch noch aufgegriffen, aber die Resonanz war ja dann eigentlich nicht groß.

I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch irgendwas was Sie zu diesem Prozess und zu dem Thema sagen möchten?

B: Wir müssen gucken, dass wir es auf der sachlichen Ebene halten und wir müssen gucken, dass wir ein paar brauchbare Ergebnisse bringen und dann wird's einfacher, das weiter voranzutreiben. Das wird jetzt davon abhängen was auch rauskommt in diesem Testlauf, da bin ich noch gespannt ob uns da auch die richtigen Projekte da auch vorbereitet werden, weil ja seitens des Ministeriums auch versucht wurde zu blockieren. Da wurde gesagt, da braucht man dann gleich wieder zusätzliches Personal und was weiß ich nicht alles, so die typischen Abwehrhaltungen, die aber, ich glaub das sind so reflexhafte ((lachend)) Reaktionen, die kommen bei vielen anderen Themen auch, insofern hab ich das nicht gar so ernst genommen.

Marion Böker

I: Also es geht ja, wie gesagt, um meine Doktorarbeit mit dem Thema Gender Budgeting und die Fragen, die ich im Allgemeinen stelle sind ja Fragen, die direkt an Menschen gestellt sind, die in einem bestimmten Prozess beteiligt waren oder den begleitet haben. Und ich würde vorschlagen, bei Ihnen Frau Böker, dass wir einfach diesen Berliner Prozess jetzt erst mal nehmen, aber wenn Sie Beispiele haben aus anderen Projekten, die Sie begleitet haben, können Sie die dann gern mit einfließen lassen, weil sicher beides interessant ist. Einmal ja der Berliner Prozess konkret, der ja jetzt schon ne ganze Weile andauert und auch sehr erfolgreich läuft, und Beispiele, die Sie aus Ihrer sonstigen Beratungstätigkeit dann mit dazu bringen können.

Aber noch mal ganz konkret zu Berlin, es sind ja jetzt sieben, acht Jahre, dass im Berliner Parlament das Thema Gender Budgeting aufgetaucht ist. Wie ist denn aus Ihrer Sicht das Thema dort entstanden, wer war da dran beteiligt und was fürn Vorlauf hatte es auch? Aus Ihrer Sicht?

B: Ja, ganz klar, das war unsere Initiative für einen geschlechtergerechten Haushalt in Berlin, die sich aber und jetzt erzähle ich den Vorlauf noch, im Herbst 2002 oder vielleicht Sommer, August, ich weiß nicht so genau, ne gar nicht wahr, Mai oder Juni 2002, anlässlich einer kleinen Tagung in Berlin vom damaligen NRO-Frauenforum, was ansässig war in Bonn, eigentlich auf Entwicklungszusammenarbeit gerichtet war, entstand. Und zwar hat das NRO-Frauenforum zwei, drei Monate dann ja nach der FRK, nach der Frauenrechtskommission, die ja jetzt jedes Jahr in der UNO in New York stattfindet, die im Jahr 2000 auch Peking plus fünf hieß, also wie in diesem Jahr Peking plus fünfzehn, einberufen und zwar in der zeitlichen Nähe zur Frauenrechtskommission, weil dieses Peking plus fünf damals ja noch ein offenes Dokument hatte. Also die Weltfrauenkonferenz 1995 hat ja die Pekinger Aktionsplatzordnung verabschiedet und danach 2000 hat man das noch mal geöffnet während der Verhandlung, richtig Textzeile für Zeile, Wort für Wort verhandelt, und da war ich auch vor Ort und andere, und ich war sehr spezialisiert darauf Gender Budgeting rein zu

bringen, weil ich nämlich mitgekriegt hatte, schon als 1993 im Münster mit Gender Budgeting gearbeitet, dass wir das in Peking nicht geschafft hatten, das heißt ich war nicht vor Ort, ich war die, die am PC saß, aber wir hatten drei Delegierte hingeschickt und die kamen eben zurück oder währenddessen hatten wir gemerkt, da geriet so dieses Gender Mainstreaming in den Vordergrund und man hat gesagt in allen Bereichen soll das umgesetzt werden und mitgedacht vielleicht Finanzen, und die Frauen, die sich vorher schon mit Gender Budgeting beschäftigten, seit 1985, die haben da nicht sich so gemeldet und gedacht das reicht so und das war also nicht so prominent, deshalb war es 2000 ganz wichtig in den Text zu kommen das wurde da auch verabschiedet ((Musik im Hintergrund))

I: Einfach weiterreden.

B: Ich warte jetzt einfach mal bis Sie es ausgemacht haben. Und deshalb und weil auch Gender Mainstreaming eben noch mal wichtig war, hatte, unter anderem die Regina Frey vom NRO-Frauenforum, das wär jetzt Zeit, also drei Monate, was machen wir denn jetzt mit diesem Beschluss und jetzt steht das da drin, in Deutschland oder sagen wir mal so wie wird das in Deutschland bewertet und eine Teilnehmerin war ganz stark so ausgerichtet, wie das heute oft auch so ist, genau, was bedeutet das in der Entwicklungszusammenarbeit, wir haben das doch schon immer gemacht und naja, ist nix neues und ich war sehr daran interessiert auch nachdem ich jetzt nach Berlin gekommen war, dass sozusagen das auch in Deutschland umzusetzen, weil da stand ja nirgendwo es ist für Entwicklungsländer, sondern es war eigentlich für die ganze Welt und es war ein Instrument Gleichstellungspolitik wirksamer umzusetzen. Und da wir hier in Berlin politisch verortet waren, haben wir dann diskutiert, na gut, alle fahren nach Hause und haben jetzt überlegt wie man es in Deutschland machen kann, das war nicht so konkret, aber die Berlinerinnen haben dann am Ende der Tagung gesagt, ach wir treffen uns einfach in ein, zwei Wochen und gucken mal was wir hier machen können. Und dann war das noch so die Diskussion, okay es war 2000, sollen wir uns jetzt erst mal mehr mit Literatur beschäftigen, was ist Gender Budgeting, also da gab's

durchaus auch Frauen bei uns dann in dieser Zelle, die dann die Organisation oder Initiative wurde, die erst mal gucken mussten, dann einige, die über ihre Jobs auch mit Gender Mainstreaming die wenigstens beschäftigt waren und so ne Idee davon hatten, was es sein könnte und wir sind dann so bisschen auch überrollt worden, weil bei einer unserer Sitzungen haben wir sehr schnell gesagt, es kriselt, hört ihr nicht, es gibt diese Finanzkrise, Kochoption, es gibt wahrscheinlich Neuwahlen, es war auch sehr ich, die darauf gedrungen hat und gesagt hat, okay dann ist es ne Chance, da müssen wir eigentlich anders denken statt lange zu lesen. Schon das auch, aber es wäre gut jetzt so nen Plan zu machen, auch politisches Lobbying direkt zu machen, weil also sonst müssen wir fünf Jahre warten und da haben dann auch die meisten Frauen zugestimmt und gesagt, dann machen wir das auch erst mal und wir haben dann ... eigentlich die ganze Zeit vor der Wahl damit zugebracht in den einzelnen Parteien dafür zu werben, dass es in die Parteiprogramme kommt für diese Wahl 2000 im Herbst in Berlin und auch, dass wir dann bereit waren mit einzelnen Akteurinnen in der Zeit der Wahlen noch Seminare zu machen, Briefings, wir hatten hier eine Finanzstaatssekretärin, die mit uns dann und ASF-Frauen, mit sehr, sehr vielen Entscheidungsträgerinnen so nen Seminar gemacht hatte. Dann hatten wir eine Sitzung von den Linken, mit den Feministinnen da, die das dann mit Sitzungen in den Vorstand der Partei gemacht haben, bei den Grünen waren wir drin und haben selbst das verankern können durch Reden im Parteitag der Berliner Grünen, also das war ich. Dann hatten wir Frauen, die sich noch an die Liberalen, an die CDU und so weiter gewandt hatten und wir haben dann noch einen offenen Brief gemacht, der war glaub ich sehr entscheidend, dass wir ein Mandat hatten, also da leg ich auch immer sehr viel Wert darauf, Zivilgesellschaft kann ja auch sehr in der Luft hängen. Wir haben das dann angeboten in dem wir gesagt haben, wir fordern Gender Budgeting, also ein bisschen, den können Sie ja nachlesen. Und den haben dann 150 einzelne Personen, aber auch in Institutionen und Organisationen, nicht nur Frauenverbände sondern auch soziale Träger und so weiter unterschrieben, unter anderem Kandidaten, Kandidatinnen, die dann im Abgeordnetenhaus gewählt

worden sind und in ... nach zwei Wendungen dann auch in der jetzigen regierenden Koalition über zwei Perioden verblieben sind. Und dann waren wir, das war auch ganz wichtig, nachdem wir viel viel Zeit auf das Briefing der künftigen Akteure verwandt hatten, haben wir sie sozusagen auch nach, ne im Koalitionsvertrag haben wir noch hinter den Bühnen rumgewirbelt, wir haben ihnen Text gegeben, wir haben ihnen unsere Formulierungen gegeben, vor allen Dingen auch Text, den einzelne, die in den Koalitionsverhandlungen saßen, direkt in den Koalitionsvertrag gestrickt haben. Das war auch sehr wichtig. Ich muss aber anerkennend sagen, dass da irgendwelche Leute gewirkt haben, die es auch noch an entscheidenden Stellen, nämlich bei Verwaltungsmodernisierung, verankert haben ... und da kann ich jetzt nicht mehr rekonstruieren, wie es war, aber das ist sehr gut, dass es da steht, weil das damit auch in so einen Bereich kam, der auch sehr männerlastig ist, sag ich mal, und wo auch das Verfahren sehr gut aufgehoben ist, weil es wirklich eine große Reform ist und nicht irgendwie mal ne kleine Pilotmaßnahme, ein Modellprojekt und Projekt. Es hat kein Ende sondern es hat erst mal, also es bedeutet eine Langzeitarbeit und ich glaube das verstehen sehr viele Akteure dann eher unter Verwaltungsmodernisierung, Reform, als Projekt wird auch sehr abgewertet und vielleicht dann auch zurecht, das ist ja schnell vorbei so ne, muss nirgendwo hinführen. Und deshalb haben wir dann losgelegt noch mal 2001, dann an die Regierenden ran zu treten in der typischen Berliner Lobbysituation, es kennt vielleicht nicht jeder, dass man im Parlament, in der Lobby auf den roten Plätzchen sitzt, sich den Saaldiener ruft, das gibt es, ich weiß nicht ob's in anderen Parlamenten gibt, das ist in Berlin, glaub ich, jedenfalls so, einzigartig, der kommt und sagt wen möchten sie sprechen. Und dann schreiben sie auf diesen Zettel ich oder wir sind Initiative für geschlechtergerechten Haushalt, wir möchten den Senator für Wirtschaft, Arbeit, damals noch irgendwas Innovation sprechen, Herrn Gregor Gysi, der möchte bitte raus kommen. So, dann geht der Saaldiener rein, klettert zwischen die Plätze, holt den Entsprechenden und der muss dann kommen, weil das ist der Kontakt zum Bürger, das ist so prozedural festgelegt in Berlin. Eigentlich sehr praktisch, weil das ne Regel hat, also

wo das nicht, es muss man ja viel mehr insistieren. Ja und dann kommt der Saaldiener mit dem Senator an und der Senator damals, das war sehr lustig, der war aufgeregt, der war ... und der hatte nämlich ein ganz anderes Thema im Kopf und er dachte wir wären eine von diesen Frauengruppen, die schon wieder da sind um ihm schon wieder zu sagen, dass er irgendwas falsch gemacht hat. Irgendwo wollten die Frauen nämlich fünf Stellen für irgendwas verankert haben, da hatte er glaub ich nur vier und es ging da glaub ich um die Koordinierungsstelle Gender Mainstreaming, die ja auch das Budgeting durchführen sollte aber ... und er hatte, bevor wir noch was sagen konnte, gesagt ich habe schon oft gesagt, dass das so nicht durchgeht und ich hab gemacht was ich konnte, warum glauben sie mir nicht. Und da haben wir gesagt Herr Gysi, setzen Sie sich mal, wir haben ganz was anderes und nach ner Weile hat er sich dann auch so drauf einlassen können, zuzuhören, dann haben wir erzählt und erzählt was Gender Budgeting alles ist und es gab ein Stichwort ((hustet)) Entschuldigung. Das war das Stichwort ... Verteilung, also Umverteilung der Mittel, wenn man das alles geprüft hat und sieht da sind Ungerechtigkeiten und so, und ich meine er ist jetzt aus ner linken sozialistischen Partei und ich glaube in dem Moment, erstens war er abgespannt und hat wirklich sich drauf konzentriert, okay die erzählen mir nicht das sondern was erzählen die da, zweitens Umverteilung und da sah man regelrecht ne Glühbirne aufgehen und auf einmal war er nämlich genau der, den man so in den Medien kennt, der sich nach vorne lehnt, der der wissen will, der sofort ne Idee hatte, der begriffen hatte und dann hat er gesagt okay dann machen wir's kurz, schicken Sie mir alles und er kriegte auch an die Hand und sagt ach, sie haben Forderungen, da reden wir drüber, was brauchen Sie, ja so und dann haben wir schon vorgeschlagen und so hat er gesagt, da kann man ja erst mal Anhörungen und dann aber und wenn Sie dann schon Forderungen haben und Struktur ja gut okay, schicken Sie mir. Und er hat eins nach dem anderen abgearbeitet, im Hintergrund natürlich all die frauenpolitischen Sprecherinnen, die Bündnisse die wir vor der Wahl längst angesprochen hatten und es einen interessantes hatte es noch, es gab ja auch Ablehner und Ablehnerinnen aus den verschiedenen politischen Feldern und an dem

Tag sahen die alle diese Initiative spricht mit dem Senator und das sprach sich so rum, dass das ganze Lobby sich füllte und alle so guckten, wieso, mit wem reden die und die kamen uns alle sehr nah und hinterher kamen sie alle auf uns zu und haben alle versucht uns an den Kaffeetisch zu kriegen und so dann und was habt ihr jetzt besprochen und so weiter, also von der SPD, von den Grünen, von den Linken, ne ... und das hat sehr große Aufmerksamkeit erregt, das fand ich auch sehr interessant und ich glaube das wäre bei einem Teilressort, Projekt, Bereich nicht so gewesen, aber es war schon klar, oh, das sind die mit dem Gender Budget, da geht's um alles. Also es waren auch nicht nur Frauen, da waren alle möglichen auch männlichen Abgeordneten, die so wissen wollten was da jetzt los ist und ... ja, die haben das dann abgearbeitet eingeleitet und ich mein das haben Sie sich ja vielleicht angekuckt, das ist auch relativ gut dokumentiert, dass dann, wie wir gefordert hatten, eine Steuerungsgruppe eingesetzt wurde, die hieß damals noch Landeskommision, das war weise, dass der erste Staatssekretäre und Sekretärinnen mit dabei waren, also die politische Führungsebene, weil da noch Grundentscheidungen getätigt werden mussten, die haben sich später zurückgezogen, des ist auch okay, weil jetzt läuft es und jetzt können auch die Abteilungsleiter das durchziehen, und Leiterinnen, und natürlich die anderen Ebenen plus Bezirke, das war auch ein Vorteil, dass damals gleich gesagt wurde, das Land und die Bezirke machen, obwohl das schwierig genug ist, die Konstellation, aber dann war wichtig dass Ressourcen bereit gestellt wurden, also diese 100.000 Euro pro Jahr für die externe Beratung oder und Öffentlichkeitsarbeit, was man damit macht. Ein Punkt, den wir gefordert hatten, war, dass die Initiative als Teil der Zivilgesellschaft und Expertinnen mit begleitend einen Sitz in der Steuerungsgruppe bekommen, das ist bis heute so, wird auch international immer empfohlen, dass das was sehr wichtiges ist ... es war noch ne zweite, der Landesfrauenrat war damals noch drin und sollte eigentlich bei Gender Statistik arbeiten, wollte auch ... diese Gruppe ist irgendwie ein bisschen eingeschlafen, aber ich denke auch um den Budgeting Prozess, jetzt wird Gender Datenstatistik gemacht und wird dann auch das Gender Mainstreaming angefangen oder,

also sozusagen als die Analyse eigentlich drangesetzt zu jedem Haushaltsartikel und Maßnahme. So, was damals noch parallel lief, dasselbe Jahr 2002 nach der Anhörungsphase und so weiter, kamen dann auch die Senatsbeschlüsse, Gender Mainstreaming machen, Budgeting machen, also es gab zwei. Das war ein bisschen missverständlich vielleicht, dass das so getrennt wurde und vielleicht auch in getrennten Abteilungen angefangen wurde, hatte aber seine Gründe, die will ich jetzt so glaub ich nicht so, und jedenfalls das Budgeting hatte alle strukturellen Momente, auch die richtige Leitung Finanzen ... die Gleichstellungsbeauftragten wurden auch mit hinzugezogen, aber hatten nicht die Führung und ich weiß, dass einige sich das gewünscht hätten, in der Verkennung ihrer eigenen Kompetenzen, die nämlich niemals einen Aufstellungs-rundschreiben hätten rumschicken können, niemals die Daten bekommen hätten, niemals im Haushalt verankert, etwas hätten eintragen können. Sondern nur das Finanzministerium oder hier die Senatsverwaltung selbst, hätte hat das machen können, deshalb muss die Leitung darin liegen, sie muss umgekehrt natürlich die Gender und die Frauenförderkompetenz, all das einbinden. So, und dann gab es auch einen Zeitplan, das war glaub ich auch wichtig, dass es ne Übersicht gab, fünf Jahre, erstes Jahr, zweite Jahr, dritte, also glaub auch erst waren es nur drei Jahre, aber dass den Akteurinnen gleich klar war, dass hier ist nicht etwas was ich aussitzen kann, das hat fünf Jahre ((lachend)) Voraussicht, das hat einen Plan, das hat eine Leitung, das hat immer wieder alle zwei Jahre den Bericht ins Abgeordnetenhaus als Überprüfungs- auch Instrument, da ist ein scharfer politischer Wille und auch in der Verwaltung, in der Steuerungsgruppe Finanzen und andere, die nämlich eben nicht lachten und sagten och, das verhindern wir, sondern gesagt haben so und das müssen wir jetzt umsetzen ne. Und dann haben wir, was auch ja Teil ihrer Arbeit ist, mit Sicherheit Glück gehabt, dass wir so einen ganz bestimmten Abteilungsleiter, Grundsatzfragen und so weiter da aus der Abteilung Finanzen, Herrn Feiler nämlich hatten, auch seine Mitarbeiter ... auch bestimmte sehr aufgeschlossene Akteurinnen aus verschiedenen Bereichen, zum Beispiel den Bezirk Lichtenberg, der mit Controlling, Steuerung, Statistik, alles gar kein

ideologisches und auch kein, wie soll ich sagen, grundsätzliches ablehnendes ideologisches Verhältnis hatten, die wollten das machen, weil die hatten Grund genug ((schmunzelt)) ihre maroden Finanzen ehe schon in den Transformationsprozess nun auf gute Füße zu stellen und ich glaube auch, dass in den östlichen Bezirken ... das ist in Osteuropa auch so, auch in manchen anderen Regionen der Welt ... sowieso die Menschen einem Veränderungsprozess überhaupt nicht mehr aus dem Weg gehen konnten, ihn auch selbst ausgelöst hatten oder zumindest, also ... da war kein Wegrennen mehr und dass dann nur noch nach vorne als Chance begreifen konnten und überall auch Chancen sahen, neue Instrumente und dazu zu fügen um zu sehen, Gerechtigkeit zu erlangen oder wenigstens auch, man kann es auch neutraler sagen, diese kommunalen Pflichtaufgaben ... besonders den Bürgerinnen gegenüber auch einlösen zu können, obwohl eigentlich schon die Budgets gar nichts mehr hergaben oder die Frage war wie denn, was wir schon gesetzmäßig müssen. Und, die haben, denk ich, auch manchmal nach allem gegriffen, was vielleicht mal zeigen könnte es wäre tauglich. Die haben sehr schnell was damit anfangen können und das war auch unsere ... gute Voraussetzung, dass eben Lichtenberg vor allen Dingen auch mit dem privaten Einsatz der privaten Akteure, Sportvereine, Statistik bei kam und so die Verwaltung gestützt wurde und man sehr, sehr schnell in so einen praktischen Bereich, der große Bedeutung da hat und in Berlin überhaupt, von auch vielen, eher Männern, auch Sport, Fußball, sofort, wie soll ich mal sagen, so nen Sympathieeffekt hatte, das ist was wichtiges und die konnten schnell durch ihre praktischen Beispiele nachweisen, also kriegt man die und die Daten, das Geld ist ungleich verteilt und die Statistik kann man aber sehr schnell ne Maßnahme ändern um dann ne bessere Ausrichtung in dem Sport zu haben. Und dass die Sportvereine mitmachten war sehr gut und Sie könne sich das ja ankucken, haben sehr detailliert nach welcher Sportart Männer und Frauen, in welchen Altersgruppen, das war sehr vorbildlich, ist nach wie vor, Sport betreiben und auch die Frage der gedeckten und nicht gedeckten Hallen, Nutzung durch Frauen und Männer war unterschiedlich und dass man dann da gefördert hat, ich glaub es waren die nicht gedeckten Flächen, dass man

da die sanitären Anlagen verbessert hat etcetera, etcetera, so dass nach ein paar Jahren Förderung da nicht alles in die gedeckten großen Hallen, auch mehr Frauen da rein gingen und das nutzten, darauf gingen muss man sagen. So und da gab es auch noch eine Stadt, ne, wie heißt das, Leit-, also die oberste Bibliothek in Lichtenberg, die hatte auch so ne Organisationsanalyse gemacht, wonach dann plötzlich dieses ganze Manko an Jungs, die nicht kamen, und Männer, die nicht kamen, in die Bibliothek und nur nen kleinen Teil ausmachten, nicht nach oben schoss aber sich kontinuierlich verbessert hat, das verfolgen die ja auch weiter, für die ist die Nutzung der Bibliothek durch Männer in verschiedenen Altersgruppen auch so ein Indikator und da lag es nicht daran, dass, also so verkürzt, da gibt's glaub ich ne Broschüre von BMFSJ dazu, die Männer so dumm sind, dass sie nicht lesen können oder keine- also aufzugeben oder das Problem, sondern die Bibliothek hatte sich durch ne weibliche, überwiegend weibliche Leitung und sehr, sehr lange auf die Zielgruppe weiblich verständigt ... oder noch nie die gefragt, umgekehrt, ist auch der Teil der Männer und Jungen eine Teilgruppe der Gesellschaft, sondern es gab Diskriminierte, das waren Frauen, da musste man Sondermaßnahmen machen und der übrige Teil war irgendwie okay oder bedurfte keiner nach-keinem Gedanken. ((hustet)) Ja und unser Teil, also Initiative, war immer den Prozess zu verfolgen, zu vermitteln nach außen und das war auch immer ein Knack- oder Mangelpunkt des Prozesses, wir können nicht alle erreichen als Zivilgesellschaft ... ((hustet)) wir haben zwar Veranstaltungen gemacht aber wir haben auf unserem Punktekatalog von 2001 oder 2002, eigentlich immer noch an Herrn Gysi eine Sache offen, das war ne positive Kommunikationsstrategie, weil wir auch gemerkt hatten die machen Jahr um Jahr diesen Prozess, zogen jetzt auch schon Verwaltungsakademie dazu, es gab Inhaus- und aushäusige Trainings, es gab alles Mögliche, also lief gut aber es wurde nicht nach außen vermittelt, dass der Senat es macht, warum er es macht, was die Ergebnisse sind, das blieb so ein Insiderwissen und ich glaube, dass bis heute überwiegend so ... wobei sich jetzt weltweit schon Berlin profiliert aber, ich glaub, in Berlin, wenn sie da mal fragen würden so auf der Straße ist es, glaub ich, schlecht und das liegt daran, dass

die nicht gleich ihre Öffentlichkeitsabteilung da den Auftrag gegeben haben, so das gehört jetzt als Priorität zu unserer Arbeit und macht da mal so ein Konzept zur Öffentlichkeitsarbeit, wann sagt ein Senator was, wann die anderen, wie sagen dass das positiv rüberkommt, wie oft sagen wir das, wie oft muss es überhaupt wiederholt werden damit die Öffentlichkeit das mitkriegt, wem gegenüber, wie baut man sich ein freundliches Umfeld auf dafür, welche Journalisten, sondern da passierte irgendwie nicht sehr viel. Und das wir jetzt, wahrscheinlich mit der Konferenz, und da sind jetzt noch ein paar Expertinnen dazu gezogen, die mehr in diesem Öffentlichkeitsarbeitsbereich sind, hoffentlich ein bisschen aufgewertet und hoffentlich passiert es systematisch, also als Teil der Politik und der Verwaltung, nicht so als beliebiges Moment, huch wir machen ne Tagung, da müsste man ja mal ne Pressemitteil- also da, so geht das glaub ich nicht. Das haben sie ein bisschen vernachlässigt, aber ansonsten haben sie überwiegend auch unsere Tischvorlagen angenommen und ich glaube es hat sich so rausgestellt, dass nicht jede Sitzung, aber so einmal im Jahr oder ganz wichtig auch, wenn immer drüber nachgedacht wird, wie wird der Prozess fortgeführt und vertieft, die Initiative ... ein Tischvorlage gemacht hat, also n Vorschlag, wir haben schon mal 2008/09 den Doppelhaushalt analysiert, haben ne Powerpoint gemacht, haben gesagt da ist gut aber da ist zum Beispiel ne Schwäche, haben das in der Steuerungsgruppe vorgeführt, da sind auch so zwei, drei Ergebnisse daraus, die Konsequenzen haben jetzt in diesem Haushalt, von uns kam durch drei Papiere, das ist aber schon sehr schwierig, die, oder schwieriger, sagen wir so, es hat ja geklappt, die Anregung auch dem Personalbereich, der erst ausgeklammert war, hinein zu nehmen und immer wieder haben wir betont, je mehr wir in Vollzeit und Teilzeit Äquivalente unterteilen, und das finde ich jetzt höchst interessant, weil dabei rauskommt, dass auch im Staatswesen Lohnungleichheit herrscht, von 10 bis drei und 20, also normalen negativen Schnitt, dass Frauen also weniger Geld bezahlt bekommen, nicht bei gleicher Arbeitsstunden-Äquivalenz-Zahl unbedingt, aber durch die überwiegende Teilzeit, die Frauen nehmen, und aber auch ... es gibt Häuser, die zwar im Gesamtschnitt 40 Prozent, 60 Prozent Männer Frauen Anteile haben, meistens eher

40 Prozent Frauen, es gibt auch eine Verwaltung, da sind schon mehr Frauen als Männer von Spitze bis - und so weiter arbeiten, trotzdem immer geguckt was an der Spitze bezahlt wird, wie viele Personen da beschäftigt sind, nach unten sind es immer mehr Frauen. Und so ist das Verhältnis gleicher Lohn und gleiche Stellen, Stundenanzahl nicht dasselbe und jetzt gibt es Leute, die argumentieren, das kann man so stehen lassen, weil Teilzeit ist ja ne Wahl und so weiter, mittlerweile glaub ich, sind aber doch sehr viele Pflichtstellen reduziert auf Teilzeit geworden und es gibt auch Druck, glaub ich, gegenüber Frauen zu sagen, na du nimmst sicher auch Teilzeit, und ich weiß, dass von vielen Frauen auch diese Teilzeit sozusagen als etwas vorgesetzt- des ist ne Zwangsteilzeit, betrachtet wird. Und das ist in Deutschland ja auch sehr, sehr hoch der Anteil der Frauen, die Teilzeitstellen bekleiden, so dass die UNO, also der CEDAW-Ausschuss, auch immer von Zwangsteilzeit in Deutschland, bitte evaluieren, und so spricht und aber die Regierung macht es nicht. Es ist schon ein Bereich, wo eigentlich jetzt steuerungsleitende Vorschläge kommen müssen, die kamen von der Verwaltung noch nicht, und aber es ist jetzt aufgedeckt, weil ich glaube, dass der oder die gewünschte Mann, Frau hat sich bestimmt vorgestellt, dass ungleiche Bezahlung in der Privatwirtschaft üblich ist, da hat man keinen Einfluss, aber dass man das im Staatswesen jetzt aufdecken würde, Staatsdienst ist sicherlich nicht so klar gewesen und zeigt auch noch mal, dass wir keine schlechte Gleichstellungspolitik hatten, und die Gleichstellungsberichte gestimmt haben, aber dass sie zu ungenau waren und dass die Gleichstellungsberichte auch für das Personalwesen ... also noch andere Maßnahmen als Konsequenz erfordern, als das so hinzunehmen, ja, weil Wahlmöglichkeiten, das Dasein für Teilzeit, da muss aber die Frau aufgeklärt sein, dass die Folge sozusagen langfristig auch ne Verkleinerung der Rente ist auf Dauer und dann muss man vielleicht auch mal fragen, hat man nicht Teilzeitverträge wo dann steht, alle zwei Jahre wird geprüft ob die Person nicht mehr braucht, also dass es so Gespräche wenigstens darüber gibt, dass das nicht so ne Verurteilung zur Deklassierung wird und ja, also der Prozess ist jetzt, um jetzt mal ne Pause anzustreben damit sie noch

fragen können, auf so nem guten Weg aber ich denke wir haben noch viele Jahre vor uns um das qualitativ anzureichern, wirklich an jede Haushaltsartikel, was ja Ziel ist, das flächendeckend auszuführen und so in Schwung zu bringen, dass das Rad Evaluierung, Haushaltsplan, Evaluierung, Haushaltsplan, neue Maßnahmen und so weiter, so in Schwung ist, als Motor für Gender Mainstreaming, dass es dann sozusagen in den nächsten 30 Jahren einfach automatisch geht, dass es eine der Verwaltungsmechanismen ist, die man dann auch nicht mehr großartig begleiten muss, aber wir bauen das halt erst auf. Und ja wir werden bei der Konferenz, die ja jetzt auch europäisch einladen wird im September, auch selber noch mal nen Impuls geben in nem eigenen Abschnitt, wo alle Teilnehmerinnen, die zur Konferenz kommen, uns zuhören als Initiative, der vielleicht auch ein bisschen weiterführend ist, was die Kriterien angeht und vielleicht auch noch mal zu den Indikatoren was sagen. Also wir beteiligen uns weiter und machen da so ne Vorschau, die vielleicht manchen erst wieder erschreckend zu viel sein mag, aber ich glaube mittlerweile hat sich auch das Bild geändert wie wir gesehen werden, also vielleicht hatte man am Anfang gedacht wir haben überhaupt keine Ahnung von der Materie als Initiative, irgendwelche Bürgerinnen, die was sagen, aber sie wissen, dass wir Ahnung haben und so ein Bereich, der aber sich damit jetzt noch verknüpfen würde, und da glaube ich, müsste man wirklich Empowerment der Bürgerinnen betreiben und zwar nicht nur einiger weniger, das wäre die Verknüpfung Gender Budgeting, Mainstreaming, das Wissen dazu, ein schon total gut aufbereiteter Haushalt, der das alles Preis gibt und gleichzeitig Bürgerinnenhaushalt, also wo aber die Bürgerinnen auch erst mal wissen müssen, was ist denn der Gender Kompetenz- also worum geht es dabei und warum fragen die jetzt auch nach Männern und Frauen und nach sozialem Geschlecht, also die nächste Stufe, viel, viel schwieriger, wo werden Rollen verfestigt oder wo, zum Beispiel kleben wir da dran ne, obwohl man 30 Jahre Gleichstellungspolitik hat, wieso haben wir 23 Prozent Lohnunterschied? Bis 23 Prozent, in den Verwaltungen und da muss man sich ja auch mal selbst kritisch fragen dürfen, um es zu verbessern okay, also wo war der

Fehler und wie können wir das dann jetzt doch noch ein bisschen effektiver gestalten, nicht nur in Deutschland, weltweit knackt man an diesen Scharnieren, aber ich glaube für uns ist es ganz wichtig, dass auch für uns hier mal das zu reflektieren und weiter zu kommen.

I: Ich hab vertiefende Nachfragen zu einigen Sachen, die Sie gesagt haben, aber weil wir jetzt gerade an der Schnittstelle sind, hat ... Sie haben erwähnt, dass es versäumt worden ist zu Beginn oder bisher öffentlich diesen Prozess zu begleiten oder diesen Prozess überhaupt in die Bevölkerung, in die Berliner Öffentlichkeit zu tragen. Hat es überhaupt eine Begleitung seitens der Medien in diesen ganzen Jahren gegeben? Der vielleicht nicht gesteuert war, aber der trotzdem stattgefunden hat?

B: Also, ich sag mal, nein. Also von gesteuert kann man gar nicht reden.

I: Das haben Sie ja erwähnt.

B: Fragen Sie das bei, ich denk, Wirtschaft, Finanzen und ja Wirtschaft, Technik, Frauen und dann noch mal bei Finanzen. Beide müssten eigentlich wissen, haben sie jetzt ne Komponente Öffentlichkeitsarbeit oder nicht. Also ich meine nein, sonst hab ich was verpasst, und mein aber jetzt, dass wir durch die heutige Sitzung, heute, gesehen haben man könnte darauf abzielen. Also, ich glaube, das ist jetzt was in Gang, oder nur ich hab es gesehen, dann muss ich es noch mal deutlich benennen, dass es das sein könnte. Aber wir haben von der Initiative damals unseren Brief öffentlich gemacht, da kam Presse, da war am Freitag ein Interview mit mir, da war mit verschiedenen auf verschiedenen Tagungen, Veranstaltungen von uns, waren einige Medien und als es eingeführt wurde, haben wir ne Pressekonferenz im Abgeordnetenhaus gemacht, mit Abgeordneten, wenn ich mich recht erinnere. Dazu haben auch, glaub ich, die Abgeordneten aufgerufen, wir waren mit dabei, so rum, und da gab es Artikel und da gab es schon diese Artikel so naja, was machen die denn für ne komische Sache und da hat doch der Senat so was komisches beschlossen und daraufhin, also da hat es nie wieder eine Begleitung oder ... die haben von sich aus, selbst im Freitag, das war ja ne engagierte Journalistin, die das geplant hatte, hat das, glaub ich, auch eher so kritisch

gesehen, dass das auch nicht das ist, was die Revolution bringt und ich weiß nicht, ne. Und ich denke man hat so ein paar Zwischenabschnitte verpasst, wo es auch Berichte gab im Parlament, wo man auch schon hätte zwei gute Beispiele, Sport in Lichtenberg, Bibliothek und was haben sie gesteuert, das hat man intern, im Abgeordnetenhaus, in den Verwaltungen transportiert, aber dann nicht in die Öffentlichkeit und da hätte meines Erachtens schon so ein Trio oder zwei oder sagen können, hier die Senatoren so und so sind äußerst zufrieden weil ((im Takt klatschend)) hm hm und so, da war was Gutes und das heißt Gender Budgeting. Und wir hatten zum Beispiel, wir haben ne Veranstaltung gemacht da ist gar keine Presse gekommen, da war selbst der Senator Wolf dabei, da haben wir unser Gutachten vorgestellt, ich glaub 2005 oder so, da hat die ganze initiative so ne Broschüre erstellt, also den Prozess bis dahin bewertet und nach vorne noch mal auch Empfehlungen geschrieben und das hat der Senat so als Gutachten bezeichnet, war auch eigentlich angemessen und da ... es war keine Presse, es war auch ein Punkt gewesen, aber da haben wir es schon nicht mehr geschafft, als Initiative die Presse, also wir haben die eingeladen aber mehr können wir auch irgendwie nicht machen, die zum Jagen zu tragen und ... ne ich hoffe, dass jetzt von dieser Konferenz dann der Impuls ausgeht, da ... wir haben auch einen am zweiten Tag, Forum heißt das, so wie Workshop, wo es um Öffentlichkeitsarbeit geht und da bin ich froh, dass eben dieser Punkt nach ((lachend)) acht Jahren sozusagen es jetzt geschafft hat zu einem Workshop zu werden, wo ich denke dass der Output ist Maßnahme, also da muss was kommen, ein Element entworfen werden. Und das gehört eben nicht zu so ner irgend ner Art Sonderstelle, das darf keiner nebenher, das muss in Öffentlichkeitsarbeit der führenden zwei Häuser einfach ein Punkt sein, der ... wo die geschult werden und wo die wissen es schnackt, das ist wieder das, da müssen wir das bringen und wir haben auch so ein Konzept, ja.

- I: Sie haben jetzt immer wieder die Initiative Geschlechtergerechten Haushalt erwähnt, der Sie ja angehören und die diesen ganzen Prozess begleitet hat. Könnten Sie noch mal, Sie haben am Anfang dargestellt wie sie entstanden ist und was der Hintergrund für die Widmung war, können Sie noch mal

was über die Zusammensetzung der Gruppe sagen, vielleicht auch über die Stärke über die Jahre hinweg, die wird ja nicht gleich geblieben sein, wie hat sich dieser Teil der Zivilgesellschaft, der diesen Prozess die ganze Zeit begleitet hat und ja offensichtlich notwendig war, wie hat sich denn der zusammen gesetzt?

- B: Also ich denk das war so ne typische Gruppengröße, eigentlich so 15 oder so in, und davon sind einige sehr aktiv und andere tragen Teilkapazitäten dazu bei, was sich dann immer mit Berufssituation und anderen persönlichen Gegebenheiten selbst einschätzen und sagen, das geb ich, das geb ich und so weiter. Und damals, am Anfang war Frau Doktor Frei mit dabei, die ist dann ja halt in Berlin gewesen und wir hatten welche die waren in ... Stiftungen, die waren in Parteien, aber nicht als Parteipolitikerinnen, also wir hatten alle Jobs in Parteien oder in ... auch in Nicht-Regierungsorganisationen ... ich hab zum Beispiel damals gegen Menschenhandel gearbeitet als internationale Referentin, und es waren alles Frauen, sag mal so die, es waren alles Frauen und es waren alles Frauen, die Gender Kompetenz einfach hatten. Und die, sich dem Thema angenähert hatten oder schon lange im Auge hatten und ne Vorstellung, also ne Vision hatten, wie man so etwas umsetzen kann, manche eher so über diese politische Sache, die anderen hatten die Leidenschaft eher dann in der Öffentlichkeitsarbeit was zu machen, wenn wir eine Veranstaltung machen ... und andere hatten eher, vielleicht auch diese Vision das in der Verwaltung zu begleiten. Und Frau Frei hat ja dann auch ihr Gender Büro gegründet und berät auch in Berlin den Prozess zum Teil, aber auch zum Teil woanders, wir sind also quasi Kolleginnen, und sie war die ersten anderthalb Jahre in diesem Prozess als, also hat den Sitz in der Steuerungsgruppe eingenommen, danach bin ich ihr gefolgt für drei Jahre, dann hatte ich auch einen Beratungsprozess in Berlin, hab gedacht es ist besser dann rauszugehen anstatt jetzt für Geld zu beraten und in der Steuerungsgruppe zu sitzen. Und dann haben wir, hat das die Frau Flotmann gemacht ein Jahr und jetzt macht es offiziell die Frau Kordes von unserer Gruppe, die mittlerweile auch einen ganz anderen Job hat, aber sie hat ... also wir haben das Glück, dass die meisten Frauen, die bei uns

arbeiten, n Job haben und ich glaube das war auch immer wichtig, weil sie dadurch in die Gesellschaft eingebunden sind. Ich meine es hätte auch sich eine engagieren können, die vielleicht arbeitslos gewesen wär, aber das gute war, dass über diese Jobs wir dann auch immer noch mal Informationen bekamen, beziehungsweise noch mal auch an die Institution ran treten konnten. Oder sahen wie weit die das auch unterstützten und so weiter, also es waren im Grunde genommen waren die Jobs und das Umfeld auch Ressource oder ver-, wie soll man sagen ... so wie ein Lautsprecher oder Vervielfältigungsfaktor. Ja wir haben uns dann, jetzt wann war das? 2006/07 umstrukturiert, da hatten wir auch Konflikte, also gab sehr viele Frauen, die weniger diesen Berliner Prozess begleiten wollten, das fanden die langsam langweilig oder langwierig, würd ich glaub sagen. Schwierig, auch weil es sich vertiefte und weil sie mehr so Öffentlichkeits-, was ist Gender Budgeting vervielfältigen wollten oder andere, so absorbiert waren in dem Moment von ihren Stellen, dass es besser war, dass sie entlastet wurden, weil das war ja nun auch jede 14 Tage treffen und was machen Arbeit, ja und da haben wir uns dann so getrennt, dass ein Teil sich auch nur sporadisch treffen, sich auf Gender Budgeting im Bund sozusagen spezialisiert haben. Wir haben natürlich noch ein Dach, so um uns auszutauschen aber im Bund tat sich da auch nicht mehr so viel, das heißt da ist einfach ganz viel Lobbyarbeit nötig und jetzt in Berlin ist eigentlich eher die konkrete Sachbegleitung, oder wenn schon weiter ist noch einen qualitativen Sprung zu machen und so weiter nötig. Und an einigen Stellen haben wir uns dann auch immer wieder zusammengetan, also die BIG ist ja die, die auf Bundesebene dann agiert und die Berliner Gender Budget Initiative, wenn es um die Alternativberichte zu CEDAW ging. Wir haben ja 2003/04 und 2009, oder 08/09, jeweils so ... einen eigenen Bericht und das jetzt letztes Mal 2009 so einen Kapitel in dem Gesamtalternativbericht der Frauenverbände zu Gender Budgeting rein getan. Und wir treffen uns auch alle zusammen in dieser EGBN, also der Europäischen Gender Budget Initiative, mit Diane Elson oder aus Schottland oder aus Irland, aus und das geht ja bis Israel und Türkei und so weiter, den Expertinnen, die da kommen, und das sind

da auch wieder entweder Frauen, die sich zum Thema gemacht haben, Gender Budgeting zu initiieren oder eben Wissenschaftlerinnen oder eben, ja was ich eben auch mache, seit 2004 professionell zu Gender Budgeting zu beraten, weil ich das auch seit 1993 mache, hier und da hinfahre und damals gegen mickrige Bildungsseminare, sozusagen Beiträge, beraten habe, aber wenn man nach zwei Stunden weggeht, okay das ist ja Bildungsarbeit, aber wenn ich dann da wirklich an so nem Prozess bin, da brauch ich mehr, und da hab ich mich dann auch selbstständig, nicht nur mit Gender Budgeting, ich mach ja auch Menschenrechte, also viele andere Dinge zu ... zu beraten. Aber Politikberatung, Organisationsberatung, aber die Frau Frey macht das ähnlich wie ich, und da gibt es noch einige Beraterinnen, die hier auch in Sachsen-Anhalt und so weiter agieren, so viele sind es nicht, und ich glaub auch, dass es sehr viel Arbeit ist, weil im Grunde genommen müssten es ja flächendeckend alle Kommunen machen, alle Länder machen, der Bund machen und das bis 2015 ... da werden sie das Ziel nicht mehr alle erreichen, aber die Kommunen, die jetzt schon länger unterwegs sind und das Land Berlin ist ja jetzt mittlerweile auch bekannt und eine Strategie diesen Prozess nicht mehr umkehrbar zu machen war auch 2008, oder 2007, als ich gedacht hab, oh wenn da gewählt wird und das verschwinden kann, durch ne politische Entscheidung, kann man zwei Dinge machen. Das eine war, dass ich Herrn Feiler nach New York eingeladen hatte, also ich als Delegierte von der International Alliance of Women und noch einer anderen NGO, hab einen Side-Event gemacht, also einen Nebenevent, zu der Frauenrechtskommission, da gehen auch dann die Leute von der UNO, von den Staaten und so weiter hin, und hab die stellvertret- also ne Art Staatssekretärin im Finanzministerium in Afghanistan eingeladen, als zweite Referentin, weil Deutschland das ja finanziert, und dann haben die beiden über Gender Budgeting referiert, es war sehr voll, hat viel Aufmerksamkeit erwirkt und ich hab die Leiterin der Europäischen, also der ... also der ... Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen dazu eingeladen. Und solche gibt's regional, also die UN hat Wirtschaftskommissionen für jede Region der Welt, und eines für Europa, ist völlig unbekannt, also hat diese

Abkürzung UNECE, und hat aber ne gute Gender Abteilung, gute Gender Daten und ist sehr interessiert auch Gender Budgeting vorwärts zu bringen und eben die Frauen, die Stellung der Frau in der Ökonomie vor allem voranzubringen. Und die damalige Leiterin, die ist jetzt wieder in Polen Professorin, aber hat sofort ihre Chance ergriffen und hat dann ja auch gesehen, ... das ist gut, also das ist anders, das ist, Berlin macht das systematisch, das ist ein Alleinstellungsmerkmal, im Haushalt, zweites Alleinstellungsmerkmal, langfristig, ist das dritte Alleinstellungsmerkmal, also nicht als Modellprojekt, was irgendwann abbricht, und sie hat das sofort begriffen, dass man weil es schon so weitgehend ist, ne gute Leitung hat, Herrn Feiler auch woanders einsetzen kann, was jetzt auch die BMZ, GEZ und diese Abteilungen, die Idee noch nicht, glaub ich, aber wie heißen die anderen? Invent und also, dass man Herrn Feiler als Experten, der ja intern, also aus der Finanzdirektion kommt, als Beamten sozusagen einladen kann, der dann seinesgleichen zeigt, wie geht das, es geht vor allen Dingen, ne und ja da ne gute Arbeit macht, weil er eben auch in den Jahren denk ich, auch gelernt hat, wo diese Gerechtigkeitsfrage Frauen Männer, die Schieflage ist und warum das Ganze. Das kann er sehr gut rüberbringen, vermitteln, auch in aller Seriosität und das sehr gut mit Verwaltungsmodernisierungen verknüpfen. Und auch die Interessen, die alle damit verbinden, auch noch so ein bisschen aufladen, weil es schafft ja Transparenz, auch in Bereichen, wo auch die Berliner Verwaltung schon mal nen Anlauf gemacht hatte, nen wirkungsorientierten transparenten Haushalt aufzustellen und gegenüber einigen Institutionen nicht durch kam, und der Vorteil bei Gender Budgeting ist ja, dass es juristisch international im Recht, im deutschen Recht, also überall eigentlich verankert ist und verbindlich umgesetzt werden muss, was als juristische Verbindlichkeit gar nicht so ein Hintergrund bei Maastricht hat oder so, ja, also noch nicht mal da, obwohl es europäisch ist, besetzt ist. Und deshalb, glaub ich ... ja, ist es schon von hoher Wichtigkeit, war aber ganz wichtig, diese Art Eingliederung in die UN und Blicke vieler von ganz weit weg zu haben, so dass wenn sozusagen wir das auch öffentlich kommunizieren können, wenn das hier droht weg zu brechen, dass dann also auch ne Welle Empörung,

Besuche und alles initiiert werden kann. Und ich hab auch hier und da Tipps gegeben, dass hier Leute gekommen sind, die hier Untersuchung gemacht haben, zum Beispiel aus Südkorea und andere, so dass das auch international kommuniziert in der Wissenschaft bekannt ist, was Berlin macht und wir hatten auch ne große Konferenz 2008 zu, das war ein bisschen konstruiert um zum Geldgeber auch die entsprechenden gewünschten Teilnehmerinnen zu kriegen, Gender Budgeting in muslimischen Gesellschaften, da war aber viele Leute aus Sudan da, Marokko, die es ja sehr gut machen und Sudan, aus Irak, das war uns auch sehr wichtig, die können das jetzt nicht, aber wir haben sozusagen Akteurinnen eingeladen, die jetzt sehr vertraut damit sind, ihre eigenen Ideen schon längst die letzten Jahre jetzt entwickeln und sowie die Chance ist oder vielleicht jetzt schon Spuren legen soweit es eben möglich ist. Und das ist, glaub ich, wichtig auch in solchen Ländern schon darauf hin zuarbeiten, dass sie sozusagen, das auch schnell aufrichten können. Da waren noch viele andere, aber Diane Elson war damals auch da und guter Austausch und wichtig war eben auch, dass auch da der Berliner Prozess auch so vorgestellt werden konnte und das mache ich auch oder haben wir auch da die Professorin Terani Kröner auch mitgemacht, um Berlin zu stärken, weil ich denke, je mehr Leute es wissen desto weniger schnell kann es einfach so in der Kiste der Geschichte, in der Mottenkiste landen und das wird es auch nicht mehr aber Punkt zwei ist, dass wir das in der ... nicht im Haushaltsgesetz sondern ja es gibt so eine ... es gibt ein, ich weiß jetzt, eine Verfahrensordnung oder es gibt hier etwas ...

I: Begleitgesetz?

B: Ja, das heißt bei uns nicht, aber genau daran muss es, das ist tatsächlich dann so eine verbindliche Wirkung, egal wer regiert, besitzen wird ... ja. Also das steht noch aus, das festzusetzen. Und unsere Initiative hat in dem letztem Jahr ein paar neue bekommen, die aber leider wieder nach Japan verschwunden sind und, und, und. Also es fluktuiert immer, aber wir haben eigentlich immer genug, die diese Arbeit punktuell dann da machen und das eben begleiten und ich hoffe, ja, dass Sie vielleicht künftig auch

mitarbeiten oder auch die Susanne Krumpholz, weil mit der auch, glaub ich jetzt müssen wir auch sehr gucken, ob wir bestimmte Mitwirkende einladen, die dann auch Kriterien, also sozusagen ihre Kompetenz für verschiedene Kriterien einbringen können, also Gender, also Frauen, Männer und so weiter reicht jetzt einfach nicht mehr, sag mal, Alter kann man zählen und da kann man noch mal gucken wen man gewinnt. Aber also das Kriterium eingeschränkte Mobilität ist schon ne ganz wichtige Sache. Wie kriegt man die neue Konvention der UNO da auch Kriterium für Kriterium rein und das ist auch mein Anliegen, also es geht jetzt nicht nur ... so um so Gender blabla Ansatz und es geht auch da drum eigentlich einen menschenrechtlichen Ansatz durch zu deklinieren und wir sind jetzt an so ner Schwelle wo man vielleicht mit den ein zwei nächsten Kriterien kommen kann und ich hatte das heute auch in der Sitzung gesagt, das gibt ein Migrationsmonitoring, wo wiederum dafür der Gender Faktor völlig flach fällt, aber die haben gute Indikatoren formuliert. Wirklichkeitsnah und qualitative, nicht so ne Nummer, was ich, na das kann man machen, aber ich bin sehr skeptisch, ich leg eigentlich mehr ... also Wert auf die qualitativen Indikatoren und die könnte man eben aus diesen Menschenrechtsverträgen, aus den neuen die wir haben, Stück für Stück, Artikel für Artikel runter deklinieren. Eines Tages, ne, also ist so ne Vorform und dann immer anreichern, so Schritt für Schritt wählen, aber ... ja, und da müssten wir dann sehen, dass in der Initiative auch vielleicht noch mehr Verbindung zu verschiedenen Menschenrechtsecken sind, aber ich merke schon, dass es sich auch mit der Konvention für die Rechte von behinderten Menschen doch auch rum spricht, weil die reden ganz selbstverständlich davon, dass Gender Budgeting was wichtiges ist und ich hab gestern noch mit der Sigrid Anade geredet, also da sehe ich, ist so ne so ein ganzes Netzwerk, ein Umfeld auch von Expertinnen, die sag mal, ein oder zwei Menschen mit ein bisschen Zeit einbringen können wahrscheinlich, und das müssten wir dann auch vielleicht noch mal mit Kinderrechten und mit anderen Sachen. Und eben der Link zu den Migrantinnen, also ist ein bisschen schwach. Ich hab eigentlich mal mit sehr vielen geredet, aber die haben wenig Zeit und sind zu fokussiert, vor

allem auch auf die Antirassismus-Konvention, und vielleicht müsste man über die Erkennung mal zu sagen jetzt ist Zeit die Verknüpfung aufzunehmen und das ist glaub ich ... auch noch so ein nächster Punkt, also weil das ist noch sowas wie so was ist jetzt das Kriterium so, ne. Naja, also das ... gehört alles zu dieser Vision und da hat man ja noch mehrere Jahre Zeit.

Anke Brunn

- I: Wie war das denn deiner Erinnerung nach mit dem Thema Gender Budgeting in Nordrhein-Westfalen? Wie ist denn das Thema entstanden, oder was war der Anstoß zu dem Thema oder gab's bestimmte Personen, die da sehr dafür gesorgt haben, dass das Thema in den Landtag von Nordrhein-Westfalen gelangt ist?
- B: Also das Thema Gender Budgeting ist einmal schon, also Anfang diesen Jahrzehnts, im Landtag gewesen mit Anträgen von, ich glaube, wenn ich mich richtig erinnere, von SPD und Grünen, da müsste man aber im Archiv nachgucken, wo es darum ging den Aspekt Gender gewissermaßen quer durch alle ... Fachbereiche zu prüfen. Und dann ist das in allen Ausschüssen gewesen und Anfang dieser Legislaturperiode ist es auch im Zusammenhang mit dem Stichwort Haushaltswesen und vor allem Nachhaltigkeitsbericht gewesen ... auf der Agenda gewesen, weil das ja auch ein Aspekt sein könnte unter dem man solches Berichtswesen gestalten wird. Und es ist auch nicht verloren gegangen, es war jetzt nur der erste Nachhaltigkeitsbericht diskutiert wurde, da war man sich einig, dass man es am Anfang jetzt nur ganz ganz wenige Aspekte einbeziehen wollte gewissermaßen eine Mindestzahl von Aspekten, damit man das ganze irgendwie lesbar machen könnte. Weil wenn zu viele Aspekte drin sind dann ist es auch immer schwer was was bedeutet und wie viel ... und wie das dann zu verarbeiten ist. Das Interesse an dem Thema ist natürlich unterschiedlich groß, es ist von Frauenseite her größer und von, sagen wir von der SPD oder auch grüner Seite her größer. Wobei wenn die Grünen

noch mal wieder größer als bei der SPD zu diesem Thema als bei den Konservativen, die das als Firlefanz

I: Gibt's zwischen, konservativ meinst du ja sicherlich CDU und FDP, gibt's da in deiner Wahrnehmung einen unterschiedlich weiten Abstand zu dem Thema Gender Budgeting?

B: Bei denen?

I: Ja. Also gibt's ein Unterschied zwischen CDU und FDP aus deiner Wahrnehmung?

B: Ich glaub das hängt eher davon ab mit wem man dann spricht, ob die jetzt älter oder jünger sind. Also ich bin sehr sicher, dass das noch mal wieder auf die Tagesordnung kommt. Die Frage ist nur, welche Konsequenzen, also wie man das umsetzt. Und ich glaube, dass das wahrscheinlich das einfachste wäre, das umzusetzen, zunächst mal in überschaubaren Einheiten, wo eben halt die Ziele und die verschiedenen Aspekte besser zusammenzubringen sind. Also so ein ganzer Landeshaushalt ist so ne gigantische Maschinerie und wenn man das von ganz oben her, also von der ganzen, von dem ganzen Haushalt her in die Details runter ist das wahrscheinlich schlecht, es ist am einfachsten wenn man eben erstens bei der allgemeinen Berichterstattung und zweitens von unten bei der, bei den einzelnen Institutionen das Thema aufhängt und fragt wo könnte das wichtig sein.

I: Was, noch mal genauer gefragt, gab's nen konkreten Auslöser im Landtag von Nordrhein- ...

B: Nein. Das ist gewissermaßen die allgemeine Diskussion. Kann sein, dass das im Frauenausschuss anders war, aber bei mir ist es so aufgetaucht.

I: Das heißt, aus deiner Sicht ist dieser Prozess, sich mit dem Thema Gender Budgeting zu beschäftigen, durchaus ein Stück weit verankert in Nordrhein-Westfalen?

B: Ja, aber sehr sehr schwach, ne.

- I: Also es fällt halt von der Außensicht her, hat man eher den Eindruck, dass das Thema ganz zum Erliegen gekommen ist. Aber so nimmst du das nicht wahr?
- B: Nein, nein, nein. Ich nehme an, dass das bei nächster Gelegenheit wieder auf den Tisch kommt.
- I: Das heißt, du hoffst, dass es eine Renaissance erfährt?
- B: Ja. Aber die Frage ist eben halt wie. Es musste irgendwo, es müsste, also es müsste an irgendeinem Beispiel rund gemacht werden, das wär das eine und das andere müsste sein, man müsste überlegen wie in die allgemeine Berichterstattung, so Finanzen, das einbezogen werden könnte.
- I: Und ...
- B: Also das sind die zwei Seiten einer Medaille.
- I: Ja. Wie war das denn innerhalb der SPD? War das schwierig dieses ... dieses Thema voranzubringen? Oder war das eigentlich ne Selbstverständlichkeit? Also innerhalb der SPD-Fraktion?
- B: Nö, nö. Wir haben ja unsere Frauen sind eigentlich stark und wir haben ja auch inzwischen längst einen höheren Frauenanteil als früher und da ist das schon klar.
- I: Und gab's aus deiner Sicht zu dem Zeitpunkt wo das Thema im Landtag präsenter war ne Berichterstattung in den Medien dazu? Weil ihr selber als Landtag habt ja dokumentiert und auch öffentliche Veranstaltungen dazu gemacht. Ihr habt ja versucht wirklich das Thema auch in der Öffentlichkeit zu tragen. Ist das von den Medien, aus deiner Erinnerung.
- B: Also da kann ich mich nicht dran erinnern, ich meine aber nicht. Aber das wüssten die anderen dann wahrscheinlich besser.
- I: Die haben das gleiche ((lachend)) gesagt. Also, um noch mal nachzufragen, bisher hat dieses Thema zu keiner Veränderung geführt, ihr habt das zwar in diesem Bericht, diesem Nachhaltigkeitsbericht, aufgegriffen aber ...

B: Das ist in dem, in dem Bericht ist es nicht drin, ne. Als darüber diskutiert wurde, dass man den Bericht macht und was da drin sein sollte, da hat man das auch erwogen, hat es aber zunächst verworfen weil man den Bericht auf ganz wenige einzelne Punkte konzentrieren wollte. Und deshalb ist es entsprechend in dem Bericht, der jetzt vorgelegt wurde, im Januar, ist es nicht drin.

Elke Brunnemer

I: Frau Brunnemer, das Thema Gender Budgeting hat ja Eingang in den baden-württembergischen Landtag gefunden, der Beschluss hat ja dieses Jahr den Finanzausschuss und auch das Plenum passiert. Können Sie sich noch dran erinnern, wie das Thema in Baden-Württemberg entstanden ist und was der Anstoß zu diesem Thema war und auch welche Personen damit befasst waren?

B: Ja, wenn ich mich recht erinnere, haben wir im ... bei einem interfraktionellen Frauenfrühstück hatte ich zum ersten Mal eigentlich erfahren davon und wir hatten mehrere Gespräche, wobei gerade Frau Rudolf, Sie haben das ja federführend in dieser Gruppe ... vorgestellt und wir haben dann unsere beiden Damen im Finanzausschuss, Frau Lazarus und Frau Netzhammer, damit beauftragt für unsere Fraktion dieses Thema zu begleiten, zusammen mit Ihnen, Vorschläge zu machen und ja, ich denk, das war, waren so die ersten Schritte. Es wurde ein interfraktioneller Antrag gestellt, wobei ich mir jetzt net ganz sicher bin, Frau Rudolf, ob Sie einen vorher-

I: Nein.

B: Nicht. ((schmunzelnd)) Also dann war dieser Antrag Grundlage der weiteren Diskussion mit auch Frau Meister-Scheufelen, die wir mit einbezogen haben, als Ministerialdirektorin im Finanzministerium und konnten das dann über die Ausschussberatung ... und die Beratung in den Fraktionen letztendlich zu dem Beschluss führen, dass wir in zwei Bereichen dieses ... dieses Gender Budgeting veranlassen.

- I: Ist aus Ihrer Sicht dieser, dieses Projekt jetzt sicher verankert und sind die ... dieser Prozess, der jetzt angestoßen worden ist, personenunabhängig oder glauben Sie, dass das wichtig ist, dass die, sagen wir mal, Initiatorinnen da dabei bleiben dieses Thema zu betreuen?
- B: Ich denke jetzt ist es beschlossen, jetzt werden die Maßnahmen durchgeführt, es wird sicher zu evaluieren sein, aber ich bin auch überzeugt davon, dass wir weiterhin dieses Instrument beibehalten, ein Auge drauf haben, denn es ist jetzt weit über diese Personengruppe, die das initiierten, hinaus gegangen und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Personen, die sich jetzt sehr angestrengt haben, das nicht weiter betreiben wollen.
- I: Können Sie sich noch erinnern, was die Auswahl der Projekte bestimmt hat, woraus diese, dieser Zuschnitt im Sozialministerium und im Wirtschaftsministerium entstanden ist?
- B: Ja, wobei ich also jetzt auch zugeben muss, dass ich ja nicht in dieser Gruppe war, die letztendlich dieses Projekt aufgestellt, auf die Beine gestellt hat. Meines Wissens haben wir das SM und das WM genommen um dort die, weil dort auch die Frauen verankert sind, also die Frauenpolitik. Im Wirtschaftsministerium, der wirtschaftliche Bereich und im SM eben auch die Frauenpolitik insgesamt.
- I: Mir ist klar, dass Sie nicht im Finanzausschuss sind, ich hab nur nen Fragenkatalog erarbeitet, den ich mehr oder weniger allen Beteiligten vorlag, das geht nicht drum ... ob Sie alle Informationen haben, sondern es geht um Ihren Blick auf die Dinge. Und deswegen die nächste Frage, wenn Sie sie beantworten wollen oder können, haben Sie ne Vorstellung da drüber, wann ne Übertragung auf den Gesamthaushalt stattfinden kann, von, aus diesen zwei Projekten? Haben Sie für sich einen Zeitplan oder ne Idee wie das aussehen könnte?
- B: Das kann ich eigentlich jetzt nicht beantworten oder vorhersehen wann wir zu diesem Ergebnis kommen. Ich denke, es hängt natürlich auch sehr stark davon ab, wie der Aufwand jetzt sein wird, was die Ergebnisse sein werden und was weitere Beratungen ergeben.

- I: Wenn Sie das Thema Gender Budgeting vergleichen mit anderen Themen, die sie schon versucht haben im Landtag und in Ihrer Fraktion voranzubringen, war das ein vergleichsweise schwieriges Thema oder ... waren die, die ... Steine die Sie aus dem Weg räumen mussten nicht so sehr groß?
- B: Es war ein, ich gebe es zu, es war ein sehr schwieriges Thema. Es gab Themen, die ich gar nicht durchgebracht habe, es gab Themen, die einfacher waren, ((schmunzelnd)) aber hier waren schon ... große Hürden zu überwinden, es war, meines Erachtens auch dadurch begründet, dass viel gar net wussten worum es geht, befürchtet wurde, dass es hohe Kosten bringt, auch durch gewisse Vorerfahrungen, Sie wissen Frau Rudolf ((lachend)) von was ich rede, und somit bin ich jetzt froh, dass wir dieses Ergebnis erreicht haben, das es wenigstens in zwei Bereichen ausprobieren und Ergebnisse dann bekommen werden, was ne Beratung dann natürlich auch ... eigentlich besser macht, weil man Grundlagen hat.
- I: Wollen Sie ein bisschen was da drüber sagen, wie dann letztendlich dann innerhalb der CDU-Fraktion es dazu gekommen ist, dass wir am Finanzausschuss dann einen ... Beschluss herbeiführen konnten über diesen gemeinsamen Antrag?
- B: Wir haben das in der AK Finanzen wurde das beraten, der AK Vorsitzende trägt das vor in der Fraktion, dann wir drüber diskutiert, ich hab von der Frauengruppe das Votum abgegeben und mit dem Ministerpräsidenten persönlich gesprochen, mit dem Fraktionsvorsitzenden, Einzelgespräche geführt um eben denen mehr Informationen noch rüberzubringen und ... ja, dann wurde das ... letztendlich im Ausschuss beschlossen.
- I: Dankeschön. Es ist grad eben schon durchgeklungen, es ist in Ihrer Partei, oder beziehungsweise Fraktion ziemlich schwierig gewesen dieses Thema durchzubringen. Wie würden Sie in Ihrer Fraktion das Verhältnis sehen, derer die geneigt sind sowas anzufangen und welche, die das eigentlich komplett abgelehnt haben?

- B: Ja, das ist jetzt wirklich schlecht zu sagen. Könnten Sie vielleicht noch mal konkreter fragen, Frau Rudolf, ich hab jetzt echt ein bisschen ein Problem.
- I: Also, wenn die Grünen, nur als Beispiel, die Grünen haben nen Beschluss auf ihrem Bundesparteitag, dass das Thema Gender Budgeting von der Partei insgesamt getragen wird und es gibt sicherlich bei den Grünen ein paar wenige, die das nicht so sehen, aber es ist einfach von der ganzen Partei getragen. Bei der SPD gibt's auf verschiedenen Ebenen auch Beschlüsse dazu, die ganze Partei trägt das sicherlich nicht und es ist auch notwendig, dass man dann in Fraktionen, wenn man sich mit dem Thema befasst sehr viel Überzeugungsarbeit leisten muss, ähnlich wie Sie das auch geschildert haben. Aber ich würd bei der SPD sagen, aufgrund der insgesamt Beschlusslage zu Frauenförderung und Geschlechterthemen, dass vielleicht so ein Verhältnis von 50 zu 50 besteht, Befürworter von solchen Themen und welche, die das ganze kritisch sehen. Und die CDU nehme ich als Partei wahr, die die sich in den letzten Jahren angefangen hat unter solchen Aspekten mit Geschlechterfragen zu beschäftigen und deswegen wär einfach interessant, das geht um Ihre Einschätzung, wie stark diese Themen, wie die verankert sind und ob sie da ne Veränderung wahrgenommen haben.
- B: Ja, jetzt ... versteh ich konkreter. Es ist tatsächlich richtig, was Sie auch beobachten, wir haben in den letzten Jahren mehr uns mit Frauenthemen beschäftigt, die Kollegen sind aufgeschlossener, vor allem denke ich auch, jetzt die jüngeren, die im Parlament sind, jetzt aber nicht vom Alter her gesehen, sondern auch von der Zugehörigkeit, das zeigt sich auch, dass wir einige in der AG Frauen haben ... also auch Männer, die zu uns kommen und mit diskutieren, es liegt einfach daran am Wandel der Gesellschaft, die ... heute haben die meisten Frauen ihren Beruf und sind berufstätig und bringen somit auch ihre ... Forderungen und ihre Wünsche an die Männer heran, wenn die das von zuhause aus so gewohnt sind, ist das selbstverständlich, dass sie das auch in ihren Politikbereich mit einbringen, aber es gibt eben Abgeordnete, die nach herkömmlich traditionellen

Familien, aus traditionellen Familien kommen ... in der dir Frau nicht arbeitet, dann haben die eben auch andere Vorstellungen, ich denk, das ist auch irgendwo verständlich. Ich bin sehr froh, dass wir den Wandel haben und bin auch überzeugt, dass wir in Zukunft ... hier weniger Schwierigkeiten haben wenn es um Beschlüsse in dieser Art geht.

I: Noch ne Frage zur FDP. Haben Sie da nen Einblick gehabt, wie es dort in der Fraktion ausgesehen hat?

B: Ne, das kann ich nicht sagen. Ich hab nur mit Frau Berroth, die ja auch das mit beraten hat, sie auch im Finanzausschuss ist, mit anderen hab ich nicht drüber gesprochen.

I: Noch ne letzte abschließende Frage von mir. Haben Sie ne Erinnerung dran, ob dieses Thema von den Medien begleitet worden ist und wenn ja wie?

B: Das kann ich jetzt nicht genau sagen, ich habe hier in meinem Gäu ((lachend)) andere Zeitungen, ich bin in Nord-Baden und hier hab ich es nicht ... gefunden, während die Stuttgarter Zeitung Berichte drüber abgegeben hat oder ich kann's net sagen, welche Zeitung, weil, Frau Rudolf, ich bin manchmal etwas nachlässig im Pressespiegel schau ich nicht oben drüber welche Zeitung es ist. ((schmunzelnd)) Oder net immer, und vor allem jetzt ist es schon lange her, ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern, ich habe aber sicher die Berichte in Stuttgart in meinem Büro noch bei, im Frauenordner.

I: ((lacht)) Ja, das ist gut. Aber es ist Ihnen nichts Größeres aufgefallen, das war eigentlich die Frage.

B: Ja, es war, glaub ich, kleine, kleinere Spalten, wenn ich mich recht entsinne.

I: Ja, das war das Ziel der Frage. Haben Sie noch was, was Sie dazu sagen möchten oder was ich zu fragen vergessen hab, was für Sie wichtig war in diesem Prozess?

B: Ja, ich möchte also wirklich hier sagen, dass es sehr wichtig war und auch ganz hervorragend, dass wir das mit allen Parteien zusammen haben

machen können. Das zeigt auch die Arbeit in den letzten Jahren, die wir interfraktionell unter den Frauen führen, dass wir gemeinsam mehr erreichen können ... und insgesamt für die Frauen letztendlich bessere Ergebnisse bekommen.

Dr. Ralf Bürk

I: Soll ich die Fragen stellen oder möchten Sie-

B: Ich kann sie einfach kurz vorlesen und dann sagen, was ich dazu sagen kann.

I: Ja, können Sie machen.

B: Also, Frage eins. Wie ist das Thema entstanden? War das Anstoß des Themas personenabhängig?

Also ich find schon, dass es personenabhängig war und dass eben das besondere war, dass Frauen aus allen Fraktionen des Landtags-

I: Könnten Sie ein bisschen näher ans Telefon gehen? Sie sind-

B: Ich kann den Hörer nehmen, dann ist es vielleicht deutlicher. So besser?

I: Ja, sonst funktioniert die Aufnahme nicht. Ja.

B: Ja. So ist besser?

I: Ja.

B: Gut. Also ich finde das besondere, dass also Frauen aus allen Fraktionen daran beteiligt waren und auch aus verschiedenen Fachbereichen, also für Wirtschaft, Finanzen, Frauenpolitik und dass da wirklich ne sehr ... gute übergreifende Initiative war. Also so ist's, meiner Ansicht nach jetzt bei uns hier das Thema entstanden. Das Thema insgesamt als Thema ist natürlich schon länger in der Diskussion und darüber wie das ganz ursprünglich überhaupt entstanden ist, das weiß ich jetzt nicht.

- I: Dann zur Frage zwei: Wer hat das maßgeblich vorangetrieben? Gab es einen Auslöser, einen zündenden Moment, ein zündendes Thema?
- B: Also, das Thema vorangebracht hat schon diese Anhörung auch, die stattgefunden hat, wo dann auch andere Bundesländer, die da schon weiter waren, also zum Beispiel erinnere ich mich an den Vortrag aus Berlin. Den Namen des Referenten weiß ich jetzt nicht mehr. Der doch sehr konkrete ... der doch sehr konkrete Vorschläge da gemacht hat und erzählt hat, dass es in Berlin da nen ständigen Arbeitskreis, verschiedene Ressorts gibt, die sich ganz konkret da drum kümmern, und für mich ist da sozusagen der ... ja der Aha-Effekt entstanden, na schau mal es geht doch, ja. Weil uns alle möglichen Bedenkenträger ja immer wieder gesagt haben, ja und wie und was, ob das funktioniert und so. Und dieses Berliner Beispiel, das war recht konkret und das hat eigentlich bei mir jetzt so ... ja, für mich dokumentiert, dass das wirklich sehr konkret und erfolgreich auch gemacht werden kann.
- I: Dann welches Umfeld, Situation, Vorgeschichte hat den Zuschnitt bestimmt?
- B: Naja, also, ich sag mal so, ich hatte den Eindruck, dass der Zuschnitt ... ursprünglich ein bisschen breiter geplant war und dann verschiedene Leute, Finanzministerium, also jetzt nicht die Frau Meister-Scheufelen sondern, ich vermute mal eher der Herr Fleischer, aber das ist jetzt ne Vermutung von mir, da dort ein bisschen gebremst haben und dann man irgendwie einen Weg gefunden hat, dass man exemplarische ... ja, Haushaltsstellen, ein paar Bereiche ein paar Haushaltsstellen, ein paar Bereiche exemplarisch herausnimmt und diese Bereiche dann ... macht und wenn ich mich recht erinnere war da auch der ein oder andere Hinweis eben, gerade aus diesem, aus dieser Anhörung ... gekommen, wie der Zuschnitt da aussehen könnte.
- I: Dann zur Frage vier. Wie sicher ist der Prozess verankert, anders formuliert wie ist der jetzt personenunabhängig?
- B: Also ich vermute mal, es gibt ja den interfraktionellen Antrag und es gibt ne Arbeitsgruppe, aber so ganz richtig personenunabhängig scheint es mir noch nicht zu sein. Also ich glaube, dass ... wenn nicht die Frauen hier

hinterher sind und auch die Unterstützung jetzt dadurch, dass die ... im Finanzministerium eine Dame eben im D ist ja ... wenn, so ganz, so ganz institutionalisiert ist es noch nicht, also die Geschichte ist noch kein Selbstläufer wie mir, wie mir scheint. Also da, da kann man auch das Engagement der ... der, der ... derjenigen Frauen, die das voranbringen, da hab ich noch nicht ganz.

- I: Dann, bleibt es bei einer spezifischen Auswahl des Anwendungsbereiches?
- B: Naja ... ich glaube, dass das jetzt davon abhängt wie sich jetzt die Erfahrungen zeigen, in dem engeren Sinn, so wies jetzt vereinbart worden ist, dass man dann ... dann danach erst entscheiden kann, das betrifft auch die Frage sechs, also im Grunde genommen fünf und sechs gehören dann zusammen, dass man da erst mal jetzt die Erfahrung abwarten muss, vermute ich, bevor man da eine Übertragung und Auswahl, erweiterte Auswahl, das ein Wirkungsbereich ist.
- I: Für das Thema nen neuen Auftrieb, wenn ja wie oder was?
- B: Naja, des mit dem Auftrieb, da hatte ich immer mehr Bedenken, dass die Bremser mehr am Werk sind als die Antreiber in den einzelnen Fraktionen. Also ... ich hatte jetzt zum Beispiel den Eindruck, dass die Damen aus der CDU-Fraktion nicht da den großen Rückhalt und die große Ermunterung in ihrer Fraktion erfahren haben, obwohl sie das natürlich im Ausschuss so nicht gesagt haben. ((lachend)) Sie wissen da vielleicht mehr drüber. Aber ich hab den Eindruck gehabt, dass die Damen aus der CDU-Fraktion da gerne mehr machen würden und jetzt ist es ja so, dass die eine Abgeordnete, die es da voran gebracht hat gar nicht mehr im Landtag sein wird. Da scheint mir doch ein bisschen ne ... kritische, kritische ... kritischer Punkt zu sein, wie das in der CDU-Fraktion weiter geht.
- I: Dann die Nummer acht. Wie sieht die Perspektive aus? Wie wird der Erfolg bewertet?
- B: Also das kann man, wie gesagt, in dem Stadium für Baden-Württemberg noch net bewerten. Bei anderen, die offenbar weiter sind, also Berlin und andere auch, da werden Sie substantielle Antwort kriegen können, aber ich

jetzt aus meiner Sicht, hab den Eindruck, dass für unsere ... für unsere Situation hier die Fragen noch ein bisschen zu früh ... zu früh sind.

Auf die Frage zehn, bei der Frage zehn, gilt es, wobei man da sagen muss das Verhältnis von Einsatz und Ertrag, ich meine der Einsatz ist ja sehr gering, ja also da ist ja jetzt nicht so, dass da Mensch, Menschenjahre oder was weiß ich da eingesetzt werden müssen um da ein riesiges Projekt voran zu bringen zum Beispiel auf die EDV-Projekte, wie FISKUS und so denke, ja wo da Millionen und Abermillionen ausgegeben werden. Und wenn man dann sagt, ach Gott, steht denn des noch im Verhältnis. Das Projekt ist ja wirklich ein ganz schlankes Projekt, das kann eigentlich nur ein gutes, ein gutes ((lachend)) ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis nachher bringen, weil man's ja wirklich mit, mit ... auch mit geringem Aufwand gemacht hat. Also ich wünsche dem Projekt, dass es dann auch vielleicht manchen Skeptiker dann auch überzeugen kann. Die gibt's ja immer noch, glaub ich an dieser Stelle. Das gleiche gilt für die tatsächlichen Veränderungen, also ich denke dass es im Haushalt jetzt nur eins war, zwei ... Haushalte ja. Da haben wir 10/11 und dann vielleicht noch mal 12/13 laufen muss. Ich würde sagen da wird man vielleicht 4, 5 Jahre ne Geduld haben müssen um da ne Bilanz zu ziehen, und die Geduld muss man eben auch aufbringen, dass eben Gender Budgeting zählt für mich auch zu den Nachhaltigkeitsthemen des Haushalts.

- I: Wie stand die Partei dazu? Wurde das Thema ganzheitlich von der Partei getragen?
- B: Ich sag jetzt mal für meine Partei oder ... da stehen ja die Gender Themen im Programm, ganz zentral, ich bin jetzt auch nicht sicher ob Budgeting, das Wort Budgeting da drin steht in unserem Parteiprogramm, aber wenn sie das auf nem Parteitag zur Diskussion stellen würden, glaub ich nicht, dass da von 50 Delegierten mehr als zwei dagegen stimmen, ja. Also ich glaube, dass ne ganz große Mehrheit meiner Partei ne positive Einstellung ... zum Thema Gender und überhaupt Gender Budgeting hat oder hätte, wenn man so konkret abstimmen würde, was man übrigens auch mal in Erwägung ziehen sollte, weil vielleicht bringt es das Thema auch voran,

wenn's auch popularisiert wird, als Sachthema Thema Gender in der Haushaltspolitik.

I: Gab es Konfrontationen mit der Oppositionspartei ((lacht))?

B: Des ist jetzt ne Frage, an nen Vertreter von der Regierungspartei wahrscheinlich-

I: Ja, ist klar. Lassen wir einfach weg.

B: Ich sag jetzt mal gab es Konfrontationen mit der Regierungspartei? ((lacht))

I: ((lachend)) Ja.

B: Ja, wie gesagt, da hatte ich eben den Eindruck, dass ... dass in der CDU-Fraktion, ja viele Leute das zurückhaltend beurteilen, des hängt natürlich damit zusammen, dass ja das allgemeine Weltbild und überhaupt das ... Thema Gender, ja vielleicht jetzt bei der baden-württembergischen CDU nicht ... so nicht so den Stellenwert hat, den Stellenwert hat, vielleicht bei ihnen oder bei uns hat. Die FDP, glaub ich, ist da kein Problem. Ich hatte den Eindruck, dass man die Frau ist, glaub ich in der Arbeitsgruppe, dass man die, dass entweder sie die Partei nicht gefragt hat oder dass man sie da hat machen lassen, also da kann ich wenig dazu sagen, zu der anderen Regierungspartei. Zwischen SPD und Grünen gibt es glaub ich in der Frage keine wahrnehmbaren Differenzen, ich wüsste jedenfalls keinen, keine gehört, von den Abgeordneten, die jetzt von uns in der Arbeitsgruppe sind.

I: Wie standen die Medien dazu beziehungsweise wie haben die Medien Gender Budgeting begleitet?

B: Also ich glaub da ist Verbesserungsbedarf, ja. Da hat's wohl den einen oder anderen Artikel, ich glaub auch von der Frau Allgöwer (Stuttgarter Zeitung), wenn ich mich recht erinnere. Aber ... ich glaube das Thema wird noch mal in den Medien interessanter, dann wenn man in die Phase kommt, wo man dann die Frage ... die Frage acht und neun beantworten kann. Perspektive und wie wird der Erfolg bewertet, ja. Ich glaub das sei jetzt für das ganze Thema, wie heißt es so schön, die Mühen der Ebenen, ja, in den

nächsten Jahren vor uns liegen, jetzt ist es mal eingeführt aber jetzt muss man's durchführen, muss dann nachhaltig an dem Thema dran bleiben, Daten sammeln, auch Auswirkungen dann, konkrete Auswirkungen dokumentieren und wenn man das dann kann, glaub ich dann glaub ich kann man auch noch mal Medieninteresse ... ein Medieninteresse erzeugen und auch dann, dann ist glaub ich auch das der Zeitpunkt oder ... würd ich vermuten, wo man auch für andere öffentliche Haushalte das Thema stärker in die Diskussion bringen kann, zum Beispiel die Kommunalhaushalte. Da ist es ... da ist es glaub ich noch weniger belichtet als im Landeshaushalt vielleicht von ganz wenigen Modellkommunen abgesehen, deren Namen, von denen ich gehört ((lachend)) hab, aber deren Namen ich nicht mehr benennen kann. Sie sehen schon daraus, dass das ja ((lachend)) so nicht so richtig im öffentlichen Interesse ... wäre aber schön und wenn man die Erfahrung, die man da im Land macht auch den Kommunen zur Verfügung stellen kann, wenigstens mal den größeren Kommunen, ja, also einer kleinen Kommunen mit 1500 Einwohner, da wissen die Leute schon, was da läuft und was da gemacht wird, weil man ja sozusagen alles selber vor der Haustür hat, aber jetzt in der Großstadt mit 100000, 200000, 500000 Einwohnern, da kommen wir ja schon an Strukturen an, die wir im Land haben, sodass sie schon auch dokumentiert werden müssen um sie irgendwie zu greifen.

Also das wären so ungefähr jetzt meine Eindrücke von den 14 Fragen.

I: Ja, vielen Dank.

Helga Elias

I: Ja, ich hab für diesen ... dieses Interview einen Leitfaden erarbeitet und mit meiner Doktormutter auch abgestimmt. Die Fragen, die ich jetzt stell, sind nicht so zu verstehen, dass man sie ganz genau beantworten muss, wenn sie nicht passen oder irgendwas anderes wichtig wär, dann können wir davon gern abweichen, das ist kein Pflichtenheft, das ich abarbeiten muss. Es wär für mich und für die Arbeit noch mal zu Beginn ganz wichtig zu fragen,

wie damals so im Jahr 2002 in Berlin das Thema Gender Budgeting entstanden ist, wie ... woher der Anstoß kam, welche Personen damit befasst waren, wenn Sie sich da zurückerinnern könnten und da ... damit beginnen, wie das Thema 2002 wohl, 2003 hier in Berlin entstanden ist für Sie.

- B: Also wir hatten schon in unser Wahlprogramm Gender Mainstreaming aufgenommen und hatten auch den Versuch unternommen frauenpolitische Forderungen sozusagen übers ganze Wahlprogramm zu legen. Es fängt bei der Sprache an und endet dann damit, dass man also auch in den Fachpolitiken ... an Frauen denkt. Bei uns hieß es dann immer ... Frauen sichtbar machen, Frauen ... ((entfernt sich)) muss ich gucken, Frauen lebt grenzenlos, zu etablieren. Als wir dann in die Koalition mit der SPD eingetreten sind, haben wir dann ... auch in den Koalitionsvertrag Gender Mainstreaming als Prinzip verankert und es war einer unserer ersten Anträge ... zur Umsetzung von Gender Mainstreaming und Gender Budgeting, dann ... nen Antrag ins Parlament einzubringen. ... Es gab schon vorher Diskussionen in der Stadt, es war ja sozusagen Mainstream Gender Mainstreaming Ende der 90er Jahre. Also das haben wir nur aufgenommen und dann umgesetzt, aber das haben wir dann zielstrebig umgesetzt, die erste Sitzung unseres feministischen Arbeitskreises hatten wir in einem Frauenprojekt speziell diesem Thema gewidmet, in Berlin gab's noch die besondere Situation, dass wegen der Haushaltsnotlage das Verfassungsgericht angerufen wurde, die Große Koalition war ja gescheitert wegen des Bankenskandals und wegen der Finanzlage in der Stadt, dann gab es diese Übergangsregierung von SPD und Grünen, die von uns sozusagen toleriert wurde und dann den Regierungswechsel, also in diese Phase fiel das rein, und zu dieser ersten Sitzung des feministischen Arbeitskreises unserer Fraktion hatten wir Vertreterinnen der Landesinitiative für einen geschlechtergerechten Haushalt in Berlin eingeladen und haben uns sozusagen deren, deren Forderungen zu eigen gemacht und die dann eben gleich aufgenommen, also nicht bloß Gender Mainstreaming allgemein gefordert sondern gleichzeitig eben auch Gender Budgeting ins Gespräch gebracht. Wir haben ziemlich problemlos diesen

Antrag durchgebracht und die Kolleginnen sind dann an die Umsetzung gegangen. Wir haben da ein Berichtswesen verankert und für Berlin haben wir festgelegt, dass man eben Pilotprojekte beginnt. Also nicht wir waren diejenigen, die wussten wie's gemacht wird, sondern wir haben sozusagen die große Aufgabenstellung ... in die Verwaltungen gegeben und haben gesagt überlegt euch mal, wie ihr das am besten umsetzen könnt. Und dazu gab's dann die ersten Berichte, die wurden ausgewertet und dann verbreitet. Wir haben eine Landeskommision eingesetzt, die hochrangig besetzt war, aus allen Ressorts waren die Vertreterinnen und Vertreter auf Staatssekretärs-Ebene mindestens vertreten und die haben dann Arbeitsgruppen eingesetzt, die sich wiederum mit speziellen Problemen befassen, zum Beispiel mit der Datenerhebung, Gender Budgeting, verschiedenen Aspekten vom Budgeting und ich weiß nicht was jetzt noch, müsst ich noch mal nachgucken. Die ganzen Sachen sind gut dokumentiert, also es gibt diese Berichte, die man nachlesen kann und es gibt einige Broschüren und auf der Website der Frauenverwaltung sind auch alle Informationen zu bekommen und es hat und gefreut, dass ... dass das auch als ein Beispiel galt, oder gilt, noch immer gilt, für andere zum nachahmen. Wir selber haben geguckt, wo wir Erfahrungen nutzen können, wir haben uns die von Wien zu Eigen gemacht, wir haben ... also überall Kontakte gepflegt und nach Möglichkeit überlegt, was wir hier mit einbringen können oder nicht. Also wir konnten dann am Ende der ersten Wahlperiode unserer Koalition, der rot-roten Koalition, sagen, wir haben's erfolgreich angefangen, nun müssen wir weiter machen und so ist es dann auch wiederum in unser Wahlprogramm gekommen, kam wieder in die Koalitionsvereinbarung und wir haben dann in der zweiten Legislaturperiode darauf achten müssen, dass dieser Gender Mainstreaming Prozess noch besser verzahnt wird mit den anderen ... Prozessen der Verwaltungsreform oder des, wie sagt man, Verwaltungshandelns in Übereinstimmung zu bringen ist. In der, ich sag immer erste Wahlperiode, zweite Wahlperiode und meine die von unserer Koalition, in der ersten Wahlperiode hatten wir einen Frauenbericht in Auftrag gegeben und der Senat verabschiedete frauenpolitische Schwerpunkte, das waren dann aber

nur die Schwerpunkte, die so speziell von der Frauenabteilung, wir haben ja Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen gehabt, speziell von dieser Senatsverwaltung zu bewerkstelligen waren. Und da fehlte uns, da ist was in den anderen Ressorts an frauenpolitischer Arbeit zu leisten ist und das kam dann in das Wahlprogramm und in die Koalitionsvereinbarung, das gleichstellungspolitisch die Aufgabe ein gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm zu erarbeiten und damit sind wir jetzt auch ziemlich weit und jetzt sind wir gerade in der Phase, dass es uns gelungen ist oder wir ja ... also dass es uns gelingt, so kann man das vielleicht besser sagen, weil ja der Prozess noch im Gange ist, diese beiden Sachen Gender Mainstreaming, Gender Budgeting und gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm, Masterpläne, die in den einzelnen Senatsressorts zu gleichstellungspolitischen Fragen erarbeitet werden, miteinander zu verzahnen. Das ist ja wichtig, dass man sozusagen nicht ein paar Leute hat in der Stadt, die erarbeiten nur Gender Mainstreaming, Gender Budgeting, Gender, Gender, Gender ... und die anderen machen dann das Gleichstellungsbericht, die nächsten machen Zielvereinbarungen für gleichstellungspolitische Fragen, ohne dass die sozusagen voneinander Kenntnis nehmen oder so richtig Bezug aufeinander nehmen, dass die großen politischen Aufgaben, Strategien müssen schon miteinander verknüpft werden. Unser Clustermanagement, das wir in verschiedenen Bereichen haben, Gesundheitswirtschaft, Mobilität, ... neue Medien, die haben natürlich, müssen natürlich auch mit den gleichstellungspolitischen Forderungen, mit dem Anspruch, den wir haben, verbunden werden. Also das ist jetzt sozusagen in dieser Wahlperiode unser großer ... unsere große Schwerpunktaufgabe.

- I: Vielen Dank. Noch mal zurück zu dem Anfang. Berlin war vor schwierigen haushaltspolitischen Fragen, weil einfach wenig Geld da war. in der Koalition davor gab's auch en richtigen Skandal um das Thema Geld, hat ... war das deshalb schwieriger so ein neues Thema einzuführen oder war das eigentlich grade der richtige Boden, weil man eigentlich eh vor einem Scherbenhaufen stand mit dem Thema Haushalt noch mal aus ner ganz anderen Perspektive neu anzufangen?

B: Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube es war auch ne Chance. ... aber ... ich kann es nicht so hundertprozentig genau sagen. Ich denke die Gelegenheit war günstig, alle, also die Akteure wollten es dann auch und die anderen, die sich damit weniger befassen wollten oder die dann nicht mal die Wörter aussprechen mochten, die haben sich nicht getraut was dagegen zu sagen, was hätten sie dagegen sagen können. Also man kann gegen diese Forderung auch nichts vorbringen, ist ja alles verfassungsrechtlich sanktioniert, auch die Frauenförderung ist ja verfassungsrechtlich sanktioniert, die Bevorzugung von Frauen, Bevorzugung in Führungsstrichen, wir wissen, dass es keine echte Bevorzugung ist, sondern nur dass wieder das Nachholen von Benach-, das Aufholen von Benachteiligung, dagegen kann man ja auch nichts sagen, dagegen können die nie was sagen. Alles was sozusagen an Widerstand zu bemerken ist, der spielt sich ja ... unterhalb dieser offiziellen... Politik ab. Ist ja nicht so spürbar, nicht so offen, nicht so offensichtlich. Also nö, keine Probleme, die Anträge sind glatt durchs Parlament gegangen, haben wir uns selbst gewundert, wir haben dafür nicht besonders viel Geld zur Verfügung gehabt, eigentlich bräuchte man für neue Aufgaben, für wissenschaftliche Begleitung und solche Sachen, auch nen guten Batzen Geld, den hatten wir nicht. Wir haben Geld aus dem Prozess der Verwaltungsreform ... dafür zur Verfügung bekommen, das sind kleine Beträge gewesen mit denen man so Schulungen und solche Sachen bezahlen konnte ... deshalb haben wir's es eben auch so angelegt, dass die Leute von sich aus sagen sollten, wies am besten geht, wir haben ja keine neuen Akteure eingefügt, eingeführt, sondern haben's ja mit den Beteiligten, die da waren, gemacht.

I: Noch mal die Frage, die Fraktion der Linken hat das Thema vorangetrieben, aber in Form von Anträgen, das ist ja auch dokumentiert...

B: Koalition. Mit der Koalition.

I: Mit der SPD als Koalitionspartner, gab's trotzdem unter der Oberfläche, weil man's, wie sie grad gesagt haben, ja nicht richtig aussprechen darf, wenn man Probleme damit hat. Wie würden Sie denn die einzelnen

Fraktionen hier im Berliner Senat, im Abgeordnetenhaus einordnen in der Nähe zu diesem Thema? Ist es bei der SPD genauso verankert wie bei den Linken, oder weniger? Und bei den Grünen und CDU und FDP?

B: ... Wenn ich mich jetzt erinnere, wir haben ja dann jedes Mal die Berichte im Ausschuss besprochen, wir haben auch versucht, dass die anderen Fachausschüsse sich mit dem Thema befassen, was dann aber weniger gut oder nur teilweise gelungen ist. Die ... ja, wie soll ich's denn jetzt sagen, das ist eigentlich nicht so zum öffentlichen sagen, die CDU ist nicht besonders kompetent vertreten, frauenpolitisch, aber, das ist, wie soll ich, wie soll man ... sagt man ja nicht.

I: Kommt vor. ((lacht))

B: ((lacht)) Aber ne, ((zustimmend)) Mhm, was ... ne, ich müsste mich ein bisschen diplomatischer ausdrücken oder ... ja, ich bin ne Mitarbeiterin, ne. Ich will das nicht, nicht jetzt so öffentlich sagen ((lacht)). Manchmal muss man schon ((lachend)) schmunzeln über die Unbedarftheit, ja. So und bei der FDP ist es auch so, dass die eben eine Frau haben und dann muss sie das auch machen oder dann ist ein Mann im Frauenausschuss, naja, die geben sich dann irgendwie noch Mühe, es gab aus den Parteien, wenn ich mich versuche zu ((schmunzelnd)) erinnern, keinen Widerstand. ... Kritikeleien, aber es war auch nicht von besonderem Sachverstand getrübt, also eigentlich keine echten Widersacher, und die Grünen sind da gar keine Widersacher, sondern im Gegenteil, haben ja dann immer noch versucht, ne, uns zu sagen wir würden das nicht gut genug und hm weit reichend genug und sonst wie machen, aber sie hätten es auch nicht besser machen können. Ich glaube der Weg, den wir beschritten haben, der ist gut. Man kann's nur mit den Beteiligten machen, die müssen das verstehen und ... ja, man hätte sich wünschen können, dass manches ein bisschen flotter geht, aber ich bin da nicht so ungeduldig, muss ich sagen.

I: Welche Rolle hat diese Verankerung des Themas in der Stadt gehabt? Es gibt ne Initiative geschlechtergerechten Haushalt, die ja heute immer noch tagt, bei der war ich am Samstag vergangener Woche. Und die haben ja auch immer in diesen einzelnen Ausschüssen, die es dann gab, in diesen

Landesausschüssen sitzt und sich vertreten. War das wichtig, jemand zu haben, der erstens mal sehr kompetent ist um Wissen einzuspeichern oder auch unter dem Aspekt politisch Druck aufzubauen, vielleicht auf den Koalitionspartner. Welche Rolle haben diese, in diesem Fall diese Nicht-Regierungs-Organisation würde man sie heute nennen, denn gespielt?

- B: Also nach unserem Verständnis, da kann ich für die ganze Fraktion jetzt sprechen, nicht bloß aus frauenpolitischer Sicht, aber eben besonders aus frauenpolitischer Sicht, ist das ja besonders wichtig, also die Leute, die außerhalb des Parlaments sind, einzubeziehen. Wir haben immer gesagt man muss aus Betroffenen Beteiligte machen. Die Frauen der Stadt sind betroffen gewesen von der Finanzkrise, das hat ja so große Auswirkungen. Wenn ich mir überlege was in der ersten Wahlperiode eingespart werden musste, um nicht zu sagen die Verfassungsmäßigkeit des Haushalts wiederherzustellen, das ist ja, ... fürchterlich gewesen, ne. Wo überall angesetzt wurde, wo der Rotstift überall angesetzt werden musste. Also die Frauen, und Frauen immer besonders betroffen in bestimmten Bereichen so, also da, da muss man sagen, dass sie zu Beteiligten gemacht werden mussten und diese Initiative ist ja auch sehr kenntnisreich und ist unheimlich, ist unheimlich wichtig und für uns ist es also nicht bloß in diesem Bereich sondern eben generell ... wichtig solche Vertreterinnen dann auch in den Gremien zu sitzen zu haben. Da hat Berlin sehr gute Erfahrungen in immer solchen übergreifenden Zusammenarbeit von Verwaltung, Nicht-Regierungs-Organisationen und politischen Vertreterinnen und Vertretern in Gremien. Wir haben das bei der, beim runden Tisch gegen Gewalt, also da ist Berlin, denk ich mir auch, so ziemlich an der Spitze was das verankern von Gegenmaßnahmen gegen Gewalt in den verschiedenen Ressorts, ist ne hervorragende Arbeit von allen gemacht worden, die da an dem runden Tisch gesessen haben, wir haben nen Arbeitskreis Zwangsheirat, Zwangsverheiratung, wir haben nen Arbeitskreis, ne Fachkommission Menschenhandel, wo nach den gleichen Prinzipien gearbeitet wird und ich wünschte mir, dass für andere Bereiche genauso. Beim Clustermanagement wird's ja auch versucht und so, ne. Denn normalerweise haben ja Ressorts, Verwaltungen und auch so

Politikbereiche die Eigenschaft sich abzugrenzen, hier ist man verantwortlich, das macht man, da lass ich aber auch keinen anderen ran, und des andere Leid kümmert mich nicht. Das ist eigentlich so die Regel, das ist ne Erfahrung, die wahrscheinlich alle machen, die in dem Bereich mal zu tun haben und das ist grässlich, dass die Leute nicht über ihre Ressortgrenzen hinweg denken. Und das, denk ich, ist hier in Berlin sehr gut gelungen ... ist durch Beispiele belegt über solche Grenzen hinweg zu kommen und wichtig ist dabei wirklich Leute von außerhalb mit einzubeziehen, weil die durch ihren Blick, durch ihren eigenen Blick, wir haben den Frauenblick grenzenlos, den anderen auch mal auf die Sprünge helfen und sagen, die fragen dann einfach, wieso geht das nicht? Es geht. Wieso geht das nicht? Natürlich geht es.

- I: Hier in Berlin ... läuft der Prozess jetzt schon auf vielen Ebenen, er ist auch quer verknüpft, das haben Sie ja vorher ausgeführt. Würden sie sagen, dass der Prozess sicher verankert ist, wir hatten vorher ((schmunzelnd)) den Regierungswechsel, es sind nächstes Mal ... nächstes Jahr im März, glaub ich?
- B: Nein, im Herbst.
- I: Im Herbst erst Wahlen. In der Politik, in der Demokratie kann es immer einen Wechsel geben, würde dieser Prozess auch unter einer anderen Regierungskonstellation aus Ihrer Sicht weiter existieren? ... Oder braucht es, weil es noch ein Prozess ist, nach wie vor diese antreibende Kraft, die sie in den vergangenen Jahren waren?
- B: Also ich denke auf diese antreibende Kraft kann man nicht verzichten. Es könnte auch gestoppt werden. Wie sich zeigt, hat jetzt die Regierung die Koalition von CDU und FDP das Gender Kompetenzzentrum ... wie sagt man, beschnitten.
- I: Ja, beschnitten. Auf Bundesebene.
- B: Auf Bundesebene. Also so was, so was ist ganz leicht möglich und, ich denke, wenn ... wenn's nicht abverlangt wird, alles, also es muss auch alles abverlangt werden. Es muss alles gefordert werden, es muss alles

besprochen werden, also nicht alleine, dass Berichte verlangt werden sondern Berichte müssen auch besprochen und ausgewertet werden. Wenn das nicht gemacht wird, warum sollen die Leute sich hinsetzen, sich Gedanken machen, Berichte schreiben ... dann fragen sie sich wozu? ... Also ich würd nicht davon ausgehen, dass das gesichert ist, ich wüsste gar nicht wie es richtig gesichert sein sollte. Also nur festschreiben in ner Landeshaushalt Ordnung oder so was, denk ich, reicht nicht aus. Also dieses Berichtswesen ist sicher, ist sicher notwendig und es muss auch die Leute geben, die das auswerten und daraus Schlüsse ziehen ... bin jetzt noch am nachdenken beim sprechen ... das ist nicht, das ist nicht gesichert. Das ist nicht gesichert. Mit Evrim Baba ... Evrim Baba hatte schon vorher, war schon vorher, glaub ich, frauenpolitische Sprecherin, aber ich bin mit ihr zusammen gekommen am Anfang der letzten Legislaturperiode und war vorher in der Kulturpolitik, bin ich jetzt auch noch, aber sozusagen aus, meine Erfahrung hab ich aus der Kulturpolitik, und da hieß es immer Hacken in den Boden stemmen, alles was abgebaut ist, ist verloren, also man muss sich dagegen wehren. Und ich hab bemerkt, dass das in der Frauenpolitik das gleiche ist, ne, was einmal weg ist, ist weg. Also Errungenschaften sind nicht für immer da, man muss, man muss sich wirklich auch aktiv dafür einsetzen, das ist immer wieder neu ins Gespräch zu bringen. Frauenpolitische Forderungen sind mal durchgesetzt, aber die sind dann immer noch nicht selbstverständlich. Wenn ich sage frauenpolitische, dann sage ich das mit Absicht, frauenpolitische, wir sagen auch gleichstellungspolitisch, aber für uns ist auch immer wichtig, wirklich die Interessen der Frauen im Blick zu haben. Wir wollen nicht, dass die Männer benachteiligt werden, aber wir sehen, dass so viele Punkte offen sind, wo Frauen benachteiligt sind.

- I: Wenn sie drüber nachdenken wie viel Einsatz und wie viel Mühe es gekostet hat, sie haben am Anfang erwähnt, dass die Anträge eigentlich relativ ... einfach in Anführungszeichen durch die Gremien gegangen sind, durch die Ausschüsse. Könnten sie noch mal versuchen ein Verhältnis von dem Einsatz und dem Ertrag im Vergleich zu anderen Themen, die sie versucht haben, als Fraktion voranzutreiben, zu ziehen?

B: ((lacht))

I: Ist das möglich?

B: ((lachend)) Das ist möglich. Also das ging wirklich relativ leicht, aber es hat eben seine Ursache darin, dass man sozusagen offiziell nichts dagegen sagen kann, ne. Aber ... eine Verschlechterung der Situation für Frauenvertreterinnen bei dem Personalvertretungsgesetz, also Änderungen des Personalvertretungsgesetzes und die Stellung der Frauenvertreterinnen, also das war ein ((lachend)) ungleich schwierigerer Prozess, da zu einem Erfolg zu kommen. Also Einsatz zu ändern, in einem Personalvertretungsgesetz, so wie wir ihn wollen, aus frauenpolitischer Sicht, hat so viel Kraft gekostet, so viele Anstrengungen, so viel, da musste so viel Druck von außen auch aufs Parlament organisiert werden, also puh ((lacht)). Und das Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Wissenschaftlerinnen anzupassen an die neuen Förderstrukturen nach der Föderalismuskommission, ne. Finanzierung von Wissenschaftsleistungen, das war ein ungleich schwierigerer Prozess. da haben wir am Ende dann gar keinen Antrag im Parlament abgestimmt, da war der Weg, also wir stellen einen Antrag, der ist ja dann abzustimmen mit verschiedenen Seiten, das war ja nun auch wieder so ne ressortübergreifende Geschichte, wo es dann besonders schwierig ist, dann noch ein Koalitionspartner, die Abstimmung mit der Senatsseite in der Beziehung, das, das ist auch ((lachend)) Arbeit gewesen. Da sieht, da sieht man nicht, wie viel Arbeit dahinter steckt, aber das ist ein monatelanger Prozess gewesen und am Ende haben wir nicht mal einen Antrag abgestimmt, aber wir haben sozusagen unser Programm zur Chancengleichheit von Frauen in der Wissenschaft dann auf die, auf die neue, die neue Situation angepasst. Das ist ja dann vom Senat aufgelegt, also kein Abgeordnetenhausbeschluss, aber die Arbeit wurde hier im ((schmunzelnd)) Abgeordnetenhaus dazu gemacht und das war auch nur möglich, weil wir mit den außerparlamentarischen Kräften sehr gut zusammengearbeitet haben.

I: Aus heutiger Sicht, welche Veränderungen hat die Einführung von Gender Budgeting gebracht? Sie haben die Berichte erwähnt, sie haben, es gibt ja

auch Modellbezirke hier in Berlin. Ist für Sie an irgendeiner Stelle greifbar was es tatsächlich gebracht hat, werden Frauen über den Haushalt jetzt anders bedacht?

((Telefon klingelt))

B: Ich muss mal ran gehen.

I: Die Frage war noch mal zur Wiederholung, ob sich durch die Einführung von Gender Budgeting erkennbar was verändert hat im Umgang der Geschlechter im Haushalt?

B: Also verwaltungsintern ist es schon von Bedeutung, wenn festgestellt wird wie Frauen partizipieren. Und schon da ... denk ich, ist ein Druck da ... es so zu verteilen, dass Frauen nicht ersichtlich benachteiligt werden. Da bin ich ganz sicher, dass das schon passiert während der Haushaltsaufstellung. Und dann schärft es ja den Blick und nicht jeder Unterschied ... von wo man merkt, Männer und Frauen werden unterschiedlich bedacht, muss ja ausgeräumt werden. Was eben wirklich ein Vorteil ist, was ein erster Vorteil ist und was auch ein richtig gutes Ergebnis ist, sage ich, andere sagen es ist zu wenig, überhaupt das Bewusstsein dafür zu haben, ne. Wo sind denn die Punkte, wie partizipieren denn Männer und Frauen, wo gibt's denn Unterschiede, wo sind sie gerechtfertigt und wo sind sie nicht gerechtfertigt und wo können wir ansetzen? Also ich kann mich jetzt nicht an nen Antrag erinnern ... wo dann umgeswitscht wurde, also Männern was weggenommen und Frauen was drauf gelegt wurde, hat's vielleicht auch gegeben, aber da müssten Sie dann auch noch mal andere befragen. Es wär schön gewesen, ich hatte das, wollte das eigentlich auch so zusammenfassen, weil dann könnte man gute Ergebnisse vorweisen, dazu sind wir dann nicht so gekommen, also wenn dann die Haushaltsberatungen sind, ist das immer so ein Stress, ja, also man nimmt sich viel vor in der Zeit und am Ende sind wir dann doch immer ganz froh, wenn wir einiges durchgesetzt haben. Wir haben zum Beispiel durchgesetzt, aber das hat eben auch weniger was, na es hat schon was mit Gender Budgeting zu tun, Täter-Arbeit im Anti-Gewalt-Bereich bei der Justizverwaltung zu verankern. Wir haben nicht eingesehen, warum das von der

Frauenverwaltung finanziert werden muss, das waren vorher, zwei Projekte haben wir hier in Berlin, die über die Klassenlotto Stiftung finanziert wurden, über mehrere Jahre und die Förderung lief dann aus und das ist uns gelungen richtig zu verankern. Also die fliegen jetzt auch nicht mehr raus, die machen ne sehr gute Arbeit und das hat sich etabliert. Und so was haben wir dann auch noch für den Jugendbereich geschafft, im Jugendbereich und so was haben wir geschafft, im Gesundheitsbereich, dass also nicht bloß die Frauenverwaltung zuständig ist für Sachen, wo die Initiative von Frauen ausgeht, oder wo Frauen die Leidtragenden sind. Wo man an Frauenprobleme denken muss, dass das in anderen Ressorts mit verankert ist. Ich bezeichne das auch als einen Erfolg von Gender Budgeting, denn ((lachend)) die Ressorts haben sich ja nicht darüber gefreut, dass sie diese Mittel aus ihren Etats finanzieren müssen, wieso denn? Ist doch Anti-Gewalt-Arbeit. Anti-Gewalt-Arbeit machen wir nicht, habt ihr doch, ne. Aber das gehört da nicht hin, ne, es gehört ins andere Ressort.

- I: Noch ne letzte abschließende Frage aus meinem Katalog. Gab's in der ganzen Zeit in diesen Jahren in den Medien eine Berichterstattung zu dem Thema?
- B: In den Tageszeitungen und Wochenzeitungen, die wir hier so in Berlin haben, würde ich sagen ... nee, nicht so richtig, nee. Aber wir haben ja, es ist ja nicht nur für Berlin Zwei-Wochen-Dienst und andere also Zeitungen oder Medien, die frauenpolitische Berichterstattung liefern und da spielte das immer ne Rolle. Da schon, aber ... Medien direkt nicht. Sehr ärgerlich das frauenpolitische Themen überhaupt so wenig ankommen und wenn, dann ja oft so wie wir es uns eben auch nicht wünschen, ne. Damals, nach der Ermordung von Hatun Sürücü¹ waren wir nicht so froh über die Berichterstattung in den Medien, wir hatten sehr viele Veranstaltungen gemacht, darüber ist nicht berichtet worden, also wir haben ja immer

¹ Hatun Sürücü wurde im Februar 2005 tot in Berlin aufgefunden. Siehe: www.dieterwunderlich.de/Hatun_Surucu_ehrenmorde.htm, 12.05.2016.

versucht, das nicht bloß als ... spektakuläre sensationelle Fälle hochzuspielen, sondern versucht an die Ursachen zu kommen, zu zeigen, dass es wichtig ist den Frauen ne eigene Existenz zu sichern und ... also das ist dann sogar ärgerlich, wie über frauenpolitische Themen berichtet wird. Auch über Zwangsprostitution im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft waren wir hier entsetzt in Berlin, über die Art und Weise, wie man mit dem Thema umgehen wollte. Also die Leute, die sich lange Jahre mit dem Thema befassen, waren ... erschrocken über die Zahlen, die dann plötzlich in der Öffentlichkeit waren, weil die mit den Erfahrungen, die sie in ihrer täglichen Arbeit gemacht haben, überhaupt nicht übereinstimmen. Also völlig danebenlagen, aber in den Medien ist es so, es wird hoch gepusht und dann wieder gleich vergessen.

- I: Gibt's irgendwas, was wichtig wäre, was ich zu fragen vergessen hab?
- B: Ganz wichtig ist, dass wir hier in Berlin, das hab ich am Anfang ((lachend)) vergessen zu sagen, dass wir in Berlin von Anfang an, also wirklich darauf geachtet haben, dass Frauenförderung, das traditionelle Frauenpolitik und Gender Mainstreaming und Budgeting, Gender Budgeting, nicht Sachen sind, die nebeneinander laufen sondern, dass das Sachen sind, die zusammen gehören, wie zwei Seiten einer Medaille. Das muss, das muss zusammen gedacht werden. Es gab ja die Befürchtung, dass mit diesem ... großen Hype von Gender Mainstreaming Frauenförderung vernachlässigt wird und die Sorge, denk ich, ist auch berechtigt, wenn man andere Länder anguckt und hier in Berlin, denk ich, haben wir es geschafft, dass wirklich immer miteinander zu denken und zu schaffen, dass Frauenförderung nicht vernachlässigt wird. Wir haben also wirklich ein gutes, gutes System von Frauenförderung und da ist jetzt auch noch vieles in Bewegung, im Sommer wird es einen Kongress ... Kongress, weiß ich nicht, ist vielleicht ein bisschen zu hoch gegriffen, ne Veranstaltung geben, wo es um die Situation von allein Erziehenden geht, die ja hauptsächlich von Frauen gestellt werden, nicht nur aber hauptsächlich von Frauen. Also die Bereiche, wo Frauen benachteiligt sind, wo sie nicht so gut vertreten sind wie Männer, die werden von und ausdrücklich gefördert.

Spitzenpositionen ist jetzt ein großes Thema in Berlin, ich hatte ja schon darauf verwiesen, dass wir viele Veranstaltungen in der letzten Legislaturperiode zu Menschenhandel, Zwangsverheiratung, Opfer von Gewalt und so gemacht haben, in dieser Legislaturperiode haben wir uns hauptsächlich darauf konzentriert Spitzenpositionen ... in die Öffentlichkeit zu bringen, wir haben ne Gesprächsreihe, wir werden am Ende der Legislaturperiode ne Broschüre dazu veröffentlichen und haben jetzt verschiedene Möglichkeiten, denk ich, ... dass man, zu zeigen wie man, wie Frauen an die Spitze gelangen können. Also auch da mit Förderung, mit Coaching, mit Mentoring-Programmen und so weiter. Also das ist nur zusammen zu denken, nicht getrennt, nicht das eine ersetzt das andere.

Jochen Esser

- I: Es geht ja um das Thema Gender Budgeting in Berlin. Können Sie sich noch daran erinnern wie das Thema vor sieben acht Jahren entstanden ist und was der Anstoß zu dem Thema war und ob der über Personen oder Inhalte gekommen ist.
- B: Ohje damalige Personen. Also, ich denke, der kam ja von außen über uns, dass es eine ... bundesweite, kann man vielleicht gar nicht sagen, aber weltweite, ja, Diskussion über diese Frage Gender Budgeting gegeben hat, die kam in dieser ganzen Welle mit ... Bürgerhaushalt, Porto Allegre, aber dann eben auch den Gender Aspekt, vor allem aus Afrika. Ich erinnere mich noch an die Frage Straße oder Wasserleitung, ja. ... Und, kann sein, dass das dann von dieser sich da auch bildenden Initiative für Geschlechtergerechten Haushalt, die es da in Berlin gab, die sich auf dies UNO Sachen sehr gut bezogen hat ... dann noch stärker thematisiert wurde, also die wirkliche Erinnerung hab ich nicht. Das ist dann mit Sicherheit auch ne Debatte bei den Grünen gewesen und ich erinnere mich auch noch, dass ich dann da ziemlich am Anfang erst mal irgend so ne ... Sonderheft von unserer Mitgliederzeitschrift starke Argumente gegeben hat und von den Frauen gemacht wurde.

- I: Ich wiederhol's noch mal, weil's schwer verständlich war. Ne Mitgliederzeitschrift von den Grünen, die von den Grünen Frauen gemacht-
- B: „Stachelige Argumente“, und ich glaube, da gab es ein Heft mit dem Schwerpunkt Geschlechtergerechter Haushalt, die von diesen Frauen, insbesondere gemacht und inspiriert war. Also sogar Doppelmitgliedschaften aus dieser Initiative, die ich vorher erwähnte, und Grünen Mitgliedern und dann wurde ich da gebeten ne ... auch ein paar Sätze zu, zu sagen und ich glaube, dass wir das dann irgendwie auch ganz allgemein über Anträge oder sonst was in die ... ins Parlament getragen haben, dass das aber wahrscheinlich über diese Fraueninitiativen auch in die SPD und die Linkspartei getragen wurde ... und dann für mich überraschend von der Finanzverwaltung aufgenommen wurde, und zu sagen, dann könnten wir doch über so einen Budgeting Ansatz versuchen dieser Frage näher zu kommen. So und ... dann gab's natürlich die Diskussion, das dauert auch bis heute an, wie das in so nen gesamten Gender Mainstreaming Prozess eingebaut wird, weil das ja zunächst mal dann so technisch, wie wir das gemacht haben, in dieser Arbeitsgruppe, die dann eingerichtet wurde, ja erst mal Erbsenzählen. Und dann erst mal überhaupt der Zwang, verschiedene ... erst mal staatliche Stellen, unsere Verwaltungszweige, dann aber auch an Zuwendungsempfänger, überhaupt Nutzerstrukturen zunächst mal zu entwickeln. So fing das eigentlich an und da wurde diese Arbeitsgruppe dann gegründet, irgend so ne Finanz-, vom Senat, von der Verwaltung für Finanzen betreut und dann gab es dann das merkwürdige Phänomen, dass gesagt wurde, wir wollen im Sommer, eigentlich ja verwaltungsinternen Ordnungsgruppe auch, grade Parlamentarier haben und da soll es dann sich weder vorher noch nachher so wiederholt auch einen Platz für die Opposition geben. Damals kam auch die größere Oppositionspartei CDU an und die wollte nicht, dann sagt er machen sie das doch und hab gesagt, gerne. Ich sag mal dazu, auf für mich war das unter den Gesichtspunkten interessant, da bin ich nicht ganz frei von, die Finanzverwaltung ursprünglich, glaub ich, hat sich für diese Dinge natürlich auch aus ... Motiven interessiert, die ... nicht unbedingt mit der Frage einer geschlechtergerechten Politik zu tun hatte, nicht nur, weil das

auch ein Stück Durchleuchtung des Outputs ist, eines kameralistisch input-orientierten Haushalts. Also ich geb Ihnen mal ein Beispiel, es hat Jahre gedauert und jetzt haben wir überhaupt erst die ersten Informationen der Kulturinstitutionen, also Theater oder Opernhäuser, irgendwelche Daten übermittelt habe über ihre Publikum, das ist ja, jetzt sagen wir mal, im Endergebnis unter ... Geschlechternutzungen nicht so überraschend, also es bestätigt das, was man sich ungefähr vorstellte. Wir haben da ... ein leichtes, also ein halbe-halbe mit nem leichten Überhang von Frauen hat ... gegenüber Männern, aber das zeigte natürlich zum Beispiel, dass diese Institutionen keinerlei aktives Marketing betreiben und sich irgendwie nie da drum gekümmert haben, also was kommen für uns da Leute, also welches Geschlecht aber dann auch welche Altersgruppen eigentlich, welche sozialen Hintergründe haben die, was ja alles mal ganz interessant wäre zu wissen, wenn man Publikum gewinnen will, also wenn man Preisgestaltungen machen will, und so ist das ja in vielen anderen Bereichen auch, also ... für die Finanzverwaltung hatte das wahrscheinlich auch mit den Druck einer da drüber hinausgehenden Druck auf die Empfänger oder ... oder auf staatliche Stellen, die Verwaltung auszuüben wofür gebt ihr eigentlich Geld aus, würd ich mal vermuten, das war nicht nur dieser Ansatz. Die haben durch das dann aber trotzdem erstaunlich engagierten zu eigen gemacht, in der Folgezeit, das muss man sagen, böse Zungen sagen, ja, als sich dann die Leute, die da heute früher aus der Finanzverwaltung stehen da so international nen Hut aufsetzen ((lachend)) können und herumreisen, aber ich habe die tatsächlich, also das würde ich schon sagen, als erstaunlich engagiert dann auch in der Sache und in deren Anliegen erlebt und dann gab es eine erstaunliche Resonanz auch ... da ist das auch bis heute am weitesten vorangeschritten, würde ich sagen, in einem Teil der Berliner Bezirke, ja so unmittelbar mit Bürgerleistungen zu tun haben. Am Anfang gab es auch da von unten schon ne Diskussion, zum Beispiel um die Frage von Sportanlagen und die unterschiedliche Nutzung, mal vereinfacht gesagt, müssen das immer Fußballplätze ((lachend)) sein, die wir bauen. Wer betreibt eigentlich was? Und da war ja doch sehr deutlich, dass wir ... für sportliche Betätigungen, die von Frauen bevorzugt

werden, von staatlicher Seite relativ wenig bereitstellen, für sportliche Betätigungen, die überwiegend von Männern gemacht wird und dann eben häufig auch noch entsprechend von Männern in Vereinen aus der ganzen traditionellen Bindung dieser Sportpolitik sehr viel mehr machen und da war auch der erste Punkt, wo ne ... wo ich sagen würde, dass ne Umsteuerung eingesetzt hat in ne Investitionspolitik auch, mehr gedeckte Sportanlagen zu machen, zum Teil gibt's dann heute, so eine daran angelagerte auch erweiterte Diskussion, ist eigentlich auch diese Normsپorthalle heute gegenüber allen Leuten, die sich bewegen wollen immer noch das richtige, ist sie nicht, sonst würden nicht so viele auf die Fabriketage von den kommerziellen Anbietern gehen, weil da mehr Ambiente ist. ... Ja, also da hat sich, also da sind einige Bezirke ... so richtig voran ist mir vor allem Lichtenberg erinnerlich und der dortige Finanzdezernenten ... sehr entschieden eingestiegen.

I: Sie hatten-

B: Wir hatten immer so ein bisschen so ne Verknüpfung. Der zweite Punkt, den ich auch noch vielleicht noch kurz berichten kann, eben den mir dann auch noch sehr deutlich in Erinnerung ist, eben waren die Bibliotheken, wo man eben das umgekehrte Phänomen feststellt, das man da ne deutlich stärkere weibliche Nutzung hat. Das ergibt sich natürlich zum Teil noch aus traditionellem ... Lebensstil, Rollenverhalten, also die Mutter, die Zeit hat und gleichzeitig die Kinder betreut und über die Kinder in die Stadtteilbibliothek kommt und dann selber ausleiht, zum Teil aber auch daraus, dass die Angebote ... in der Art und Weise, wie man das betreibt, so Männer nicht so richtig anspricht. Und da hat man ne ähnliche Verschränkung, wie das was ich vorher mit den Theatern sagte, man hat dann überhaupt erst mal angefangen, weil das staatliche Stellen auch nicht tun, sich mal stärker mit dem auseinanderzusetzen ... Leserschaft und Leserbedürfnisse, hat jede Buchhandlung, größere jedenfalls, selbstverständlich irgendwie macht und worüber in der freien Wirtschaft auch überall Daten verfügbar sind, dann kommt man auf so Dinge, die ist jetzt nicht so überraschend, und die Männer ein bisschen stärker mit der

Technik haben und wenn man jetzt mehr Männer will und vielleicht eben auch vernünftig ist, die in ner etwas ... hervorstechenderen Form in dieser Bibliothek, im Fenster oder im Eingang auch zu präsentieren, was schon ein bisschen was bringt. Dann gibt es die, mir bis dahin auch unbekannte, Feststellung, ich hab mich gefragt, aber ich gehör zu denen nicht, wer hat eigentlich dieses große Bedürfnis nach den Hörbüchern, die es immer mehr gibt, das ist auch ne sehr stark männliche Form, die lesen viel weniger im Literatur, hören aber gerne die Kassette ((lachend)) und zwar im Auto, war mir unbekannt, seit wir da mehr anbieten in diese Richtung, verändern sich Nutzerstrukturen auch. So, da kamen auch dann Dinge, die sagen wir mal, Gender Mainstreaming, in alle Richtungen, Prozess herauskam zusammen mit ner, eben in diesem Bezirk, der da auch sehr führend war, ohnehin Neuordnung wieder rum in der Bibliothekslandschaft, wo die ganz viel geschlossen haben und gleichzeitig mit den verbleibenden Stadtteilbibliotheken, wo sie sie schlauer und intelligenter aufstellen, die vielleicht auch in besseren Lagen sind, inzwischen mehr Ausleihen haben als vorher. So und das natürlich für sie jetzt, sagen wir mal, auch ne gelungene Effizienzsteigerung, Sparmaßnahme mit besserer Bürgerleistung als vorher darstellt. Da kamen wir aber auch in ganz andere Diskussionen, als wir eingestiegen sind, im ... mit den Leiterinnen von Bibliotheken, es gab dann eben welche, die sagten, wir wollen diese neuen Förderungen gar nicht, es stellte sich raus, dass solche Bibliotheken ganz andere Funktionen fast übernommen haben, zum Beispiel, insbesondere für Mädchen aus entsprechendem, mit entsprechendem migrantischem Hintergrund, weil das fast das einzige ist, wo denen erlaubt ist, ruhig mal alleine aus dem Haus zu gehen, die gehen in diese Bibliothek, das ist so gewissermaßen der Ruheraum, wo die weder von ihren randalierenden Brüdern, noch von den Vater oder Müttern auf Trab gehalten werden und also, da haben sich ganz andere Landschaften entwickelt, gewissermaßen frauenspezifische Jugendzentren ((lachend)) oder so, wo dann noch Stadtteilbibliothek draufsteht, also wo man Hausaufgaben machen kann und ich weiß nicht was, und unter sich ist. So Schutzräume, das wird dann auch von Leuten eben verteidigt, dann zu sagen, das ist bei uns in dem Kiez notwendig und

von daher würden wir uns eben so ne ... Mainstreaming ansetzt, der jetzt hier in dem Fall darauf zielen würde, auf stärker männliches Publikum und Nutzer zu gewinnen, dagegen sperren. Also auf solche politischen Diskussionen haben wir über die Sachen bekommen. Insgesamt ist es so, dass der reine Gender Budget Ansatz, der soll ja eben, wie gesagt, Material bereitstellen auch über den längeren Prozess, den das in Berlin durchlaufen hat, wohl noch nicht so richtig in eben solchen politischen Debatten ... Zielsetzungen ... eingebunden ist, das ist immer noch, glaube ich, zu dünn und da ist man aber, glaube ich, jetzt an der Stelle, wo ne stärkere Integration her müsste und damit ist man auch schon an der Hauptschwachstelle, wie ich finde, dieses Prozesses, die parlamentarische Ebene hält sich eigentlich weitgehend raus. Also sie hat jetzt sogar die Möglichkeit bekommen in nem Dokument, was ja zwingend vorgelegt werden muss, zwingender gibt's ja gar nix, wie den Haushaltsplan, entsprechende Informationen eingearbeitet zu bekommen und nutzt das dennoch nicht, obwohl wir gerade in Berlin die Haushaltsberatungen sehr ... aufwändig, andere würden sagen, ausufernd sind, so dass dafür durchaus Platz ist, und sei es nur um die Dinge anzuschieben für später. Also, das Problem das ein wirklicher strategischer Wille da ist, ne Gleichberechtigungspolitik zu betreiben in den verschiedenen Verbänden da die Ziele zu definieren ... das dann auch haushaltsmäßig umzusetzen anhand der Kenntnis, die Gender Budget liefert, zu überprüfen, wo sind Problemstellen, aber dann eben auch möglicherweise da auch quantifiziert ist, sogar Zielsetzungen, Veränderungen werden ja erwartet, ja, wenn in zwei Jahren wird wieder ein Doppelhaushalt vorgelegt wird oder in fünf, wie auch immer, das ist ein Prozess, der, der lahmt und das hat ne schlechte ... Rückbindung an die Anfangs-, und in Teilen immer noch, auch unwillige Verwaltung, weil die dann das Gefühl hat, sie ist hier mit neuem statistischer Arbeit belastet ohne, dass der politische Sinn sich wirklich lebendig darstellen würde, in dem Sinn von denen, die wirklich den Hut auf haben, sei das der Senat oder sei das nun Abgeordnetenhaus oder sonst was, wirklich aufgenommen würde und da gibt's natürlich die Polemik derer, die das sowieso immer noch alles blöd finden und davon gibt's auch nicht gerade wenig.

- I: War das zu spüren, also gab's in Fraktionen ...?
- B: Na, in Fraktionen kenn ich das jetzt bei uns logischerweise nicht, nein, aber ich kenn da zum Beispiel-
- I: Und bei den anderen?
- B: Ich hab da auch viel gelernt, weil ich da auch nicht so zuhause bin, weil da waren ja dann zum Beispiel mit den Finanzverantwortlichen am Anfang, die verschiedenen Hauptverwaltungen, oder auch der Bezirke dann entsprechende Veranstaltungen und was dann da so kam, zwischen das finden wir blöd und das machen wir nur mit zusätzlichem Personal und so, und war für mich dann auch noch mal ein Erlebnis, durchaus.
- I: Haben Sie von den anderen Fraktionen was mitgekriegt?
- B: Ne, das habe ich ja gerade, eigentlich fast gar nix. Also, wenn, ich war, kann ich auch selbstkritisch sagen, ich war im ... in der ersten Haushaltsberatung, relativ engagiert und habe eben in dem entsprechenden Hauptausschuss, heißt das ja bei uns, das an ausgewählten, damals hatte man noch nicht so viele Daten, aber an ausgewählten Punkten ... angesprochen und versucht ne Diskussion zu entfachen und da ich aber wusste, dass das schwierig ist hatte ich eigentlich zu mindestens mit den Kolleginnen und Kollegen von der SPD und der Linken mir da mehr erhofft drüber gesprochen, macht doch mal ein bisschen mit und so ist das nur pro Forma. Aber selbst das war nicht der Fall und in den beiden Haushaltsberatungen, die ich danach erlebt habe, war glaub in dem Zeitraum den Sie schon sagten, sechs Jahre, jedenfalls von dem Haushaltsrhythmus gehabt, da wurde ich dann auch schon erlahmender, weil das hat mich ein Stück demotiviert. ... Und beim letzten Mal war ich eher, in Führungsstrichen, ein bisschen böse, indem ich mir gedacht habe, weil ich les ja auch immer diese wunderschönen Berichte, die dann da ... Drucksachen, die es dann da alle gibt, Gender Mainstreaming und Frauenförderpläne und Gender Budget, und hab gedacht jetzt nehm ich mir mal ne Verwaltung, die da nicht so, also eben nicht mit diesen Leuten, die alle ... ne, wissen Sie schon, die so immer wissen wo ungefähr wo grad so

der Zeitgeist weht und welche Begriffe man fallen lassen muss und so. Jetzt nehm ich mir mal die Justizverwaltung und frag die mal, weil wir inzwischen auch die Vierertitel, also Personaltitel, drinne haben, wie das denn bei ihnen eigentlich so ist mit der Struktur. Und dann, so, und da, und prompt kriegt man dann da irgendwie so ne halbe Seite, ja wir hätten da bei Gericht nen ganz tollen Frauenförderplan und dies und jenes und null Ausführung. Aus dem dann irgendwie klar ist, das existiert alles gar nicht. Die machen da null und wenn sich das bei der Justiz bessert, liegt das eben daran, dass wir alle wieder wissen oder so, das ist ja auch gut und schön so, das ... inzwischen viele ... Juristinnen überhaupt ne akademische Karriere einschlagen, die Frauen und die das Schaffen mit den guten Noten eben, der Meinung sind, dass zum Beispiel Staatsanwaltschaft oder erst recht Richteramt, ne relativ gute Vereinbarung von Arbeit und Familie ermöglicht, so dass da in der Staat ... da ein gewisser Aufstieg stattfindet, aber dass die irgendwas wirklich machen würden, nein, also das war dann schon etwas böse, also die hatten dann natürlich die Masse der Frauen, alle in den unteren ((lachend)) Lohngruppen, und aus dieser Sache sagten sie gleichzeitig, ja damit hätten sie ja also die Ziele übererfüllt, weil bei ihnen seien ja 60 Prozent Frauen oder so beschäftigt, was ja im ganzen öffentlichen ((lachend)) Dienst der Fall ist, also da hat man also gemerkt die Leute die das dann beantworten sollten oder mussten ... null Ahnung, tat mir ein bisschen so ne, glaub ich, in dieser Frage durchaus engagierte Senatorin leid, ((lachend)) ob man da auch sie sich einzelne ja sicher ausguckt und fördert und deswegen auch ne Rechnungshofpräsidentin und eine ... stellvertretende Polizeipräsidentin spendiert hat, aus sich und auf sowas ein Auge hat, aber selbst bei so jemand, dann in der Linie, in der mittleren Führungsebene, Feierabend. Das existiert da überhaupt nicht, fragen sie das jetzt irgendeine Jugendverwaltung oder die Frauenverwaltung, schreibt die Ihnen natürlich was wunder was irgendwie auf, aber ich sollten mir mal den Spaß machen, jemanden zu fragen von dem ich eben annahm, sind die da nicht unterwegs, da kennen die sich nicht aus, sind die da verzahnt, wie immer auch und das bringt aber natürlich ein Stück Wahrheit eben ans Licht, da kommt man dann auch nicht da drüber hinaus zu sagen

das ist aber peinlich und wieder zurück zu der Aussage, die ich vorhin sagte, wenn wir das nicht verankern dann in den entsprechenden-

I: Wie würden Sie dann die-

B: Prozessen und Zielsetzungen dann machen wir hier viel Aufwand ohne Ergebnis. Also man muss jetzt auch was draus machen.

I: Wie würden Sie denn dann die Perspektive sehen, wenn Sie das so differenziert bewerten, wie Sie es gerade getan haben?

B: Da muss ich eben offensichtlich, den menschlichen Willen ersetzt keiner, nicht. Also da muss ich offensichtlich jetzt von der anderen Seite her noch mal versuchen ein Stück Diskussion hinzukriegen oder so was, also was wollen wir denn, und muss aber auch irgendwie ne Situation schaffen, die über Lippenbekenntnisse ... hinausgeht. Und insofern ist, sagen wir mal, die ganze politische Debatte, der ganze politische Druck nach wie vor erforderlich, der richtet sich momentan aber sofern er eben meistens von den Frauen ausgeht ... sehr stark eben auf Frauen in Führungspositionen zur Zeit, weil das halt die Trägerschaft derer ist, die da aktiv ist. Da ist es ja in Berlin auch kräftig am krachen bei der Besetzung eben von landeseigenen Unternehmen und Quotierung von deren Vorständen in der Perspektive und so, das hilft mir aber natürlich leider auf anderen Ebenen nix, also ... ich bin da momentan auch erst seit, sag ich mal, einfach noch ein bisschen ratlos, weil ich das Gefühl habe eben, da wo Pressure-Group ... sich quasi Gleichberechtigungshilfe, feministische Ziele zu eigen machen und das noch betreiben so im alten Stil, da haut das dann in die Parteien auch rein, da gibt es in den Parteien und dann auch in den Fraktionen und dann auch in der Exekutive Bewegung und wo das, aber das ist nicht so internalisiert, was ja hinter dem Gender Budget zum Teil auch steht, dieser Gedanke, dass das alltägliche Geschäft von allen irgendwie ist, so wie andere Fragen auch. Und wie man dahin kommt, dass das ohne Druck einfach praktisch Alltag wird und ne Selbstverständlichkeit wird, das weiß ich nicht.

I: Wie würden Sie denn bei diesem Thema das Verhältnis von Ihrem Einsatz und dem Ertrag im Vergleich zu anderen finanzpolitischen Themen sehen?

B: Würde ich so jetzt noch gar nicht eben wirklich beurteilen wollen, weil der Aufwand, den man natürlich treiben musste und muss, um das alles bereitzustellen, wenn ich mir überlege, da durch den Apparat, der ist hoch. Weil man zunächst mal sehr viel ... erheben muss, also der statistische Aufwand, denk ich mal, ist groß, verteilt sich natürlich auf viele Köpfe oder so was, aber er ist groß. Der ist ja bei anderen Sachen traditionell gegeben, weil das ja immer schon gemacht wurde, sonst kommt der Haushalt ja nicht zustande und insofern implantiert man hier was Neues ... und ich glaube man darf jetzt nicht sagen, weil dieser Aufwand hoch ist und das quer zunehmend erweitert, ja über den ganzen Haushalt zieht, ist angesichts dessen, dass ich sage, ich bin immer noch unzufrieden mit der Umsetzung, ist der Aufwand zu hoch und der Ertrag zu klein, dann ... ich seh das immer noch so, dass ich da eine ... dass man da nen Anfang setzt, dieser Anfang ist halt breiter, einen Augenblick noch ... ja, wird hier grad gerufen.

I: Ich hab noch ne letzte abschließende Frage. Können Sie sich erinnern in dieser ganzen Zeit ob s eine Medienbegleitung gab? In Zeitungen oder in irgend einer anderen Form?

B: Nein, in der breiten Öffentlichkeit eher nicht. Vielleicht werden wir das jetzt schaffen, im Herbst findet ja so ein Kongress statt.

I: Im September, ja.

B: Genau und das ist ja vielleicht auch das erste größere Ereignis, wo man auch mal mit ein paar vorzeigbaren ... Dingen auf den Markt geht und da könnt ich mir vorstellen, setzt das ein. Ansonsten war das bisher eher ... gering. War das eher ne interne Öffentlichkeit, ich glaub da ist mehr in anderen Städten und im internationalen Raum, das mal ((lachend)) gelaufen ist, als dass das hier wirklich von der Zeitung aus. ... So, ich kann mir bei vielen, wie gesagt, Dingen vorstellen, dass ein allgemeiner gesellschaftlicher Problemdruck, der ist ja gar nicht so jetzt über subjektive Gruppen gemacht ... der noch dazu führt, dass man sich dazu aneignet, also Sportpolitiker zum Beispiel benannt. Die muss ich modernisieren, in vielerlei Hinsicht und auf das veränderte Verhalten der Menschen, der

Frauen eben insbesondere, sich einstellen, weil sonst der Staat da irgendwo auf der Looserseite ist und letztlich eben nicht mehr wahrgenommen wird, als jemand, der ne echte Bürgerleistung anbringt ... umgekehrt zum Beispiel junge Männer, ja, inzwischen ein riesen Problem, das überhaupt irgendjemand von denen, die da aus der Schule kommen und zur Ausbildung sind, dann die geeigneten sind, die in der Verwaltung überleben. Gut, das ist ja auch ne allgemeine gesellschaftliche Debatte, die sich bei uns durchaus eben bei den Auszubildenden, aber dann eben auch bei denen, die nach ner Ausbildung eingestellt werden und so weiter, niederschlägt. Es gibt die Meinung von vielen Vorgesetzten, dass es schwieriger ist, dass sie lieber gemischtere Gruppen hätten, weil es auch leichter wäre zu führen ... könnt man jetzt unterschiedlicher Meinung drüber sein, aber auf jeden Fall hat man da so ne, auch plötzlich so ne Benachteiligungs-, aber in Führungsstrichen, Diskussion, wie gehen wir damit um? Das kann nicht sein, dass wir da bei den jungen Männern, außer den Akademikern, Arbeitslose produzieren, und so erhoffe ich mir an vielen Stellen, also dann eben über so nen indirekten Druck, den es in der Gesellschaft, weil sie sich verändert, eben doch gibt, plötzlich für die ganze Thematik noch mal ... ein Stück Aufbruch.. Während da auf dem ... spezifisch frauenpolitischen ist doch bisher eher so, dass sich das eben sehr gezielt auf bestimmte Dinge ... eben speziell- auch an den Universitäten spielt das ne große Rolle und, glaube ich, sind wir auch relativ weit in Leistungskriterien, in den Hochschulverträgen, also in den Zuwendungsverträgen, so und in den Universitäten hat man dann aber auch wieder aus dem akademischen Mittel heraus, aus den Professorinnen entsprechenden internen Druck wieder dort zu erfüllen und wenn da von außen der Anreiz kommt, es gibt mehr Geld und es gibt weniger Geld, wenn ihr da keine Fortschritte verzeichnet oder so, dass es dann da auch ne Situation geschaffen, die ... die Bewegung bringt, nicht. Aber ich glaube, im frauenpolitischen Bereich ist das sehr stark, da so gibt.

Prof. Dr. Christine Färber

I: Wir sind ja beim Thema Gender Budgeting, als Interview für die Doktorarbeit, die ich schreib. Was ist denn deine Erfahrung wie das Thema Gender Budgeting in den Orten und den Parlamenten, wo es diskutiert wird, wie das da entsteht? Kann man, ist da aus deiner Sicht, du bist ja in mehreren Prozessen involviert, sagen, dass es Parteien sind eher die den Anstoß geben oder bestimmte Rahmenbedingungen oder sind es Personen, einzelne Personen die mit dem Thema in Berührung kommen und dann diesen Prozess vorantreiben?

B: Das was ich normalerweise beobachte ist, dass Gender Budgeting aus Gender Mainstreaming heraus entsteht. Und Gender Mainstreaming aus einer engagierten Gleichstellungspolitik. Also das wäre erst mal der Rahmen. Gender Budgeting gilt eben oft als haushaltsbezogene oder finanz- und wirtschaftspolitische Teilstrategie des Gender Mainstreaming, und so kenne ich das als Entstehung in ... bei der Europäischen Union oder bei den Vereinten Nationen. So kenne ich das auch als Entstehung in Berlin, wo ich den Prozess ja viele Jahre selber beraten hab. Ähnlich würde ich das sagen für die Stadt Freiburg, die auch ein ganz engagiertes Gender Mainstreaming hat und dann im Rahmen dieses Gender Mainstreaming Gender Budgeting macht. Also das ist der Normalfall als Rahmen.

Die Frage wer das hauptsächlich betreibt, das ist ganz bunt. Manchmal sind es frauenpolitische Organisationen, die sehr kontinuierlich in einem parteiübergreifenden Netzwerk, sagen wir wollen eine wirksame Gleichstellungsstrategie, die auch ernst macht und nicht nur auf der Oberfläche daher kommt. Also nicht nur Rechtsansprüche sondern eben auch ne faktische Gleichstellung, und das zeigt sich im Gender Budgeting sehr sehr stark, weil es da eben um Geld geht. Diese frauenpolitischen Akteurinnen, die es ernst meinen, die sind, glaub ich, ne absolut notwendige Bedingung dafür dass es überhaupt zum Laufen kommt. Die sitzen manchmal in unterschiedlichen Parteien, also, sie sitzen manchmal in den Institutionen. Oft sind es die Frauengleichstellungsbeauftragten, die dafür Stellen haben. Und Frauenlobbys, die dafür gefördert werden, also

typisch für die Frauen und Gleichstellungsbeauftragten wäre die Entstehung in ... in Freiburg, wo es von der Gender Mainstreaming Geschäftsstelle kam, oder auch in Berlin, wo aus dem Frauenressort heraus die Forderung nach der Gender Mainstreaming Geschäftsstelle kam und da eben auch über Gender Budgeting geredet wurde. Dann ging es in Berlin über die überparteiliche Fraueninitiative, und ich denke in Europa auch über Frauenlobbys. Dann kommt als weiterer Punkt dazu, dass die Frauen sicher regional und überregional vernetzen und in diesen Vernetzungen eben auch die Idee kommt, das was ihr macht möchten wir auch machen, und so gab es ganz viele Gender Budgeting Anhörungen in verschiedenen Landtagen und das kommt ganz bunt von unterschiedlichen Parteien. Manchmal kommt es, weil in Berlin rot-rot ist, und dann bringt die Linke das in anderen Landtagen ein, wo sie nicht in der Regierung partizipiert, wie beispielsweise in Sachsen. Manchmal läuft es über die Grünen wie in Nordrhein-Westfalen. Manchmal läuft es über die SPD ... Ja. In Schleswig-Holstein beispielsweise hat sich jetzt der Landesfrauenrat damit beschäftigt und auch in Brandenburg ist es der frauenpolitische Rat, der das Thema pusht. Ich hab auch die Anhörung in Baden-Württemberg, das war ja ... letztlich hab ich da die Einladung von der SPD bekommen, die da in der Opposition ist, aber in Kooperation mit der CDU, die da in der Regierung sitzt. Also letztlich hatte ich schon jede Partei unter den Einladungen stehen, das ist absolut bunt. Und ich glaube das hängt daran, welche Frauen sich mit dem Thema identifizieren. Männer, die das Thema ganz alleine vor sich hertragen habe ich noch nie gesehen. Das heißt, die Leute, die es initiieren sind Frauen, die ein starkes frauenpolitisches Engagement haben und die ein Interesse dran haben an wirksamen Steuerungsinstrumenten, so würde ich das sehen.

- I: Das heißt, es gibt ein Umfeld, also Gender Budgeting entsteht nicht aus dem völligen Nichts, sondern es ist vorher eine Vorgeschichte da, die in der Regel Gender Mainstreaming ist, aber auch da so schon, dass in der Regel dann die gleichen Frauen sind, die von irgendwo her dann zusätzlich die Idee kriegen wir können den ganzen Prozess sicherer verankern wenn wir das über die Haushalte steuern und nicht mehr über die anderen Ebenen.

B: Ja.

I: ... Wenn Gender Budgeting dann ne Anhörung stattfindet und angedacht und andiskutiert wird, gibt es da dann noch mal identifizierbare Kriterien was dazu notwendig ist, dass dieser Prozess dann tatsächlich zum Erfolg führt und auch sicher verankert ist?

B: Ja. Also das Kriterium ist ganz klar, dass die haushaltspolitisch Verantwortlichen mitmachen. Das beste Beispiel dafür sind, finde ich, die Berliner, die damit ja sehr früh waren und ich denke in Deutschland auch die besten sind, und zwar sowohl auf Landes- als auch auf kommunaler Ebene. Kommunal in Berlin vor allem Lichtenberg, landespolitisch klar der Senat. Ich denke dass es in Berlin gelungen ist, dass der regierende Bürgermeister sich hinter das Thema stellt. Berlin hat von Anfang an Gender Mainstreaming mit Gender Budgeting gekoppelt, das hatte viel damit zu tun, dass der regierende Bürgermeister vorher haushaltspolitischer Sprecher seiner Fraktion war und sich absolut sicher gefühlt hat, dass eine solche Strategie für ihn beherrschbar ist. Ne, weil Leute, die Haushaltspolitik machen, haben oft Angst wenn man mit so ner Zusatzanforderung kommt, Angst vor Machtverlust, Angst davor das Thema nicht mehr zu beherrschen und das war bei Wowereit absolut nicht der Fall, der hat sich sicher gefühlt auf dem Thema. Ähnlich würde ich sagen Christina Emmrich, als Bürgermeisterin von Lichtenberg, die darin klar ne Chance gesehen hat, Gleichstellungspolitik, die ihr sehr wichtig ist, mit Haushaltspolitik, wo sie sehr viel Macht hat, zu verbinden. Und da war es bei beiden, dass die Bürgermeisterin respektive der regierende Bürgermeister voll und ganz hinter dem Thema gestanden haben. Dann ist wichtig, dass in ... im Finanzressort jemand sagt, ich kann das umsetzen, das ist in Berlin der Abteilungsleiter Haushalt, das ist in Lichtenberg der für Finanzen zuständige Verwaltungschef Mittendorf. Also sowohl Herr Feiler auf Senatsebene als auch Herr Mittendorf haben das Thema angenommen, weil sie gesagt haben, hier haben wir Steuerungsmöglichkeiten im Haushalt. Wir können Gleichstellungspolitik dadurch besser machen und systematisch steuern, wir können damit auch unsere

haushaltspolitischen Steuerungsinstrumente wirkungsorientierter gestalten. Da sind also finanzpolitische Akteure, die sagen das passt, wir machen uns das zu eigen und ähnlich würde ich das auch für Freiburg sehen, also da denke ich, war's ... naja, dem Bürgermeister keine Herzensangelegenheit, aber es war im Stadtrat fraktionsübergreifend ein großes Anliegen. Da gab es viele Leute denen es eine Herzensangelegenheit war und eben eine Kämmerei, die sich das auch zutraut... und dort ein, für Finanzen Verantwortlicher CDU Bürgermeister unter dem, also ein Dezernent, aber von der CDU, der sagt, ich kann das Thema beherrschen, ich traue mir das zu und ich halte das für eine moderne, für ein modernes Steuerungsinstrument. Das sind also jetzt ganz ganz verschiedene Parteien, wo Leute sagen, ich nehme das für mich an und als Rahmenbedingung wirklich dieses erkennen. Es macht Finanzpolitik besser in dieser seit den sechziger Jahren sehr wichtigen Diskussion der wirkungsorientierten Steuerung. Dann gibt es noch Verbündete im Bereich Umstellung auf Produkthaushalt, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass Produkthaushalt und Gender Budgeting gekoppelt sein müssen, das ist oft eben auch nicht gekoppelt. Und wenn ich zurückgucke auf die Machbarkeitsstudie Gender Budgeting, da würde ich ganz klar sagen, die sehr abwehrende Haltung des Bundesfinanzministeriums, wo sich die für den Haushalt zuständigen Akteure überhaupt nicht vorstellen konnten, die Verwaltungsleute, dass das ein, dass Wirkungsorientierung wichtig ist und dass eben auch diese Gleichstellungsfragen etwas sind, was für sie beherrschbar ist. Da ist es gescheitert an dem Widerstand und deshalb ist das schon ne ganz ganz wichtige Bedingung, dass die haushaltspolitischen Akteure das für sich annehmen.

- I: Du hast ja den Überblick über verschiedene Einheiten, wo Gender Budgeting angegangen wurde. In der Regel ist es ja so, dass man mit kleineren modellhaften Bereichen anfängt und dann drüber nachdenkt, was man dann ausprobiert hat, auf den Gesamthaushalt zu übertragen. Gibt's aus deiner Sicht da ne spezifische Auswahl mit dem in der Regel angefangen wird? Und wenn ja, woraus resultiert diese Auswahl?

- B: Ja, es gibt Bereiche mit denen angefangen wird und das sind die Bereiche bei denen Ausgaben personenuneingeschränkt zuordenbar sind. Also da bietet sich an, der Sozialbereich, da bietet sich an die Kinder- und Jugendhilfe, da bietet sich an der Sport, wo es sehr gute Statistiken gibt und man das Geld sehr gut auf Leute runter rechnen kann. Das sind die klassischen Anfangsbereiche. Alles aus dem KJHG, dann kann man immer wieder sehen, dass die Leute im Sozialbereich Sachen gut zuordnen können, die haben allerdings die schlechteren Datenbanken. In dem Fall, wo Leute im Sozialbereich mit guten elektronischen Datenbanken steuern geht es leichter, da wo sie noch alles von Hand und mit Bleistift und Papier machen dauert es halt ewig. Und wo ich noch gesehen hab, dass es sehr gut funktioniert, wo es auch schon funktionierte bevor es Gender Budgeting hieß, war ne zielorientierte Steuerung von Geldern im Hochschulbereich. Da haben wir das verankert seit Mitte der neunziger Jahre über Leistungsindikatoren in der Gleichstellung und da drüber laufende Finanzströme und in der Bildungs- ... in der Bildung gibt es eben auch sehr gute Gleichstellungsstatistiken. Wo die Statistiken gut wären und wo erstaunlicherweise Gender Budgeting in Deutschland wenig greift ist Arbeitsmarktförderung, da sehe ich, dass es hervorragend funktioniert überall wo der europäische Sozialfond mit drin ist, weil die Europäische Union ihre Fonds da drüber steuert. Es ist der EU nicht gelungen ihre Strukturfonds, die, also die, den EFRE oder den Landwirtschaftsfond, so intelligent über Gleichstellung zu steuern wie den ESF, aber der ESF ist das Paradebeispiel, und da drüber haben eben auch viele Einrichtungen in Deutschland in sozialpolitischen Bereich gelernt wie man Gender Budgeting macht.
- I: Wie würdest du die Entwicklung von Gender Budgeting einschätzen? Glaubst du, das es jetzt so langsam Verbreitung findet auf allen politischen Ebenen oder wir kommen wahrscheinlich wieder in eine Situation wo Haushalte ja äußerst eng werden durch die Finanz- und Bankenkrise, hält dieses Thema auf oder wie würdest du das aus deiner Sicht, aus deiner Beratungstätigkeit, die du auf verschiedenen Ebenen hast, die Anfragen, die bei dir einlaufen, wie würdest du das bewerten?

B: Also ... schwierig ist erst mal im Moment dass das Thema kein Modethema mehr ist. Es ist leichter Themen neu zu setzen und neu aufzuarbeiten, als zu sagen da gibt's jetzt schon seit vielen Jahren Beschlüsse und wir setzen die nicht um. Ich mach das mal fest am Gender Mainstreaming, das gibt es ja jetzt seit 12 Jahren als EU-Strategie und da gibt es in der EU halt die Diskussion ja das bringt ja nix. Und da geht Gender Budgeting grad mit den Bach runter. Die Diskussion ist insofern ja verlogen, als was nix bringt was nicht richtig umgesetzt wird in dem Fall, ne. Gleichzeitig wehrt Deutschland sich sehr erfolgreich dagegen solche Regulierungen auf Bundesebene auch wirklich umzusetzen. Also wenn man als Beispiel nimmt die Umsetzung des AGG in Deutschland, das war haarsträubend und ich sehe nicht, dass das besser wird. Das heißt wenn ausgerechnet das größte Land in der Europäischen Union so penetrant resistent ist, ist es schwierig ne Strategie erfolgreich auf Dauer zu fahren. Und ich sehe, dass es en ganz ganz langen Atem braucht und viele Akteure, und viele Akteuren fällt es leichter was Neues zu gebären, bei was Neuem mitzuarbeiten, als diesen Marathon zu laufen und immer noch die gleiche Frage und immer noch dasselbe Thema. Die Frauen laufen sich einfach wahnsinnig müd. Auf der anderen Seite entdecken immer wieder Leute das Thema für sich neu. Also ich war jetzt vor kurzem in Schleswig-Holstein, für die ist das alles noch ganz toll ... naja schön, wenn man dann da auf der Welle des Neuen noch surfen kann ist es ja ganz nett, aber letztlich denke ich, egal wie das Ding heißt, ob das in Zukunft Gender Budgeting heißt oder nicht, die Verteilung öffentlicher Mittel nach ... Wirkungskriterien bei denen Geschlecht eines ist, die ist das Zukunftsmodell und da kann ein anderes Etikett drauf kleben vom Namen her, das ist mir egal. Das ist das wie es in Zukunft laufen wird und da ist meiner Einschätzung, dass es eben zäh wird das inhaltlich zu verankern und dazu gute Regelungen zu finden aber ich bin überzeugt davon, dass wir das auf Dauer bekommen werden. Und zwar vor allem wegen der Krise und nicht trotz der Krise, denn, so meine erste Kontakt war die Steuerung von Haushalten war an der FU Berlin, da war ich ja 8 Jahre lang hauptberuflich, auch für die Begleitung der Haushaltsaufstellung mit zuständig und wir konnten die besten

Gleichstellungsmaßnahmen verankern, weil wir kürzen mussten und uns fragen mussten wie wollen wir in Zukunft sein und dabei war Gleichstellung eine Säule der Hochschule geworden. Und das ist etwas was wir, glaube ich im Moment auch erleben, es ist die Gretchenfrage, willst du es wirklich oder willst du es nicht und da ist es wichtig, dass wir Frauen in Europa immer wieder einfordern, dass wir am Arbeitsmarkt gleichberechtigt partizipieren und der demographische Wandel wird auch Deutschland in die Knie zwingen, ohne Gleichstellungspolitik wird hier nichts mehr laufen, weil da schlichtweg niemand mehr arbeiten würde sonst. Und insofern haben wir diese bescheuerte Ungleichzeitigkeit, der sich totlaufenden frauenpolitischen Akteurinnen einerseits und der immer größer werdenden steuerungspolitischen Notwendigkeit andererseits, die sich meines Erachtens langfristig zugunsten der steuerungspolitischen Notwendigkeit entscheiden wird. So sehe ich das auf der ganz großen Linie.

- I: Noch mal ne Frage die vielleicht zu global, schwierig zu beantworten ist, aber wir probieren es einfach trotzdem. In welchem Verhältnis stehen für dich Einsatz und Ertrag bei Gender Budgeting im Vergleich zu anderen Themen?
- B: ... Also der Ertrag ist da höher als wenn man nur Mainstreaming macht und ... ich habe ... mehrere Beispiele gesehen, dass sich mit der Verankerung von Gender Budgeting die Verankerung von Gleichstellung massiv verändert hat. Es wurde plötzlich eine machtpolitisch ernstzunehmende Frage. ... Ja, insofern ist der Ertrag ist es in jedem Fall wert und der Aufwand, wenn man es intelligent betreibt, gar nicht so hoch. Also ich würde jetzt die Aufbereitung geschlechterspezifischer Statistiken nicht unbedingt alles auf Gender Budgeting abladen. Und also gerade wenn man sich den ESF ankuckt ... uneingeschränkt erfolgreich, aber auch viele, viele Aspekte in Berlin uneingeschränkt erfolgreich, die ganzen Hochschulen, die nach solchen Leistungsindikatoren gesteuert werden, sind einfach besser in der Gleichstellung, uneingeschränkt erfolgreich. ne intelligente Steuerung nach Geschlechteraspekten in der Kinder- und Jugendhilfe auch

uneingeschränkt erfolgreich, ganz ganz klar und insofern finde ich im, also jetzt mal im Verhältnis zu anderen Gleichstellungsthemen wird bei Gender Budgeting ((schmunzelnd)) Aufwand und Ertrag in nem sehr guten Verhältnis.

- I: Das ist wahrscheinlich auch auf der globalen Ebene bisschen schwierig zu beantworten, aber dort wo Gender Budgeting gemacht wird, du hast gerade gesagt wo es erfolgreich ist, aber kannst du Beispiele nennen, was sich tatsächlich dadurch verändert hat, dass man das anwendet?
- B: Ja, ich kann ganz konkrete Beispiele sagen. ... Das Land Berlin hat seine Gesundheits- oder Sozialprojekte stark reduzieren müssen und hat dabei eben auch gleichstellungspolitische Leistungsindikatoren in die Projektförderung mit implementiert, ähnlich wieder der ESF das macht. Da haben sich die Projekte verändert, sie sind gleichstellungsorientierter geworden in der Fläche, es gab nicht einfach die Gleichstellungsprojekte und die anderen Projekte sondern es gab vielmehr Gleichstellung in allen Projekten. Oder ein sehr gutes Beispiel ist die Entwicklungshilfeförderung, die GTZ, macht sehr sehr viele Geschlechteraspekte, wenn sie Gesundheitsprojekte fördert, aber auch wenn sie Infrastrukturprojekte fördert. Da ist die Gleichstellungsfrage mittendrin und es läuft über Budget und nicht über Mainstream. Die haben ne Kennung für ihre Projektförderung und da verändert sich das ganze Tun der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in den vielen Ländern mit denen wir kooperieren. Es kommt ganz anders rüber und es bringt den Frauen was, und es trägt was bei zur Landesentwicklung und das ist richtig gut. Insofern, ja ganz klar, sehr konkret.
- I: Wir hatten ganz am Anfang schon mal nen Blick drauf geworfen, du hattest erwähnt, dass du bei deiner Beratungsarbeit und zu Anhörungen und Terminen zu denen du eingeladen wurdest, schon alle Parteien des Spektrums fast drauf gehabt hast als Absender. Gibt es Parteien, wo man sagen könnte, dass dieses Thema ganzheitlich verankert ist oder gibt's, man könnte ja zum Beispiel denken, dass es bei den Grünen so ist oder bei den Linken jetzt hier in Berlin, oder bei den Grünen gibt es zumindest

Parteitagebschlüsse dazu, auf Landesebene und soweit ich weiß auch auf Bundesebene. Wie glaubst du, dass denn in den einzelnen Parteien dieses Thema verankert ist, aus deiner Sicht?

- B: Also, ich glaube, dass man da Gender Budgeting von der Gleichstellung insgesamt entkoppeln kann. Da wo ne Partei ne starke Gleichstellungspolitik hat, hat sie auch eher eine Position zu Gender Budgeting. Die Grünen sind die üblichen Verdächtigen wenn es da drum geht die offensten Ansprechpartner zu finden. Die kann man immer abholen da drauf, sie haben ne Beschlusslage. Ja. Das heißt nicht, dass sie nicht vor Ort im Warmen sitzen und sich grad überhaupt net interessieren, das ist die Regel, nicht die Ausnahme, dass sie sich nicht interessieren. Ähnlich ist es bei den Linken, bei der Linken gibt's oft Leute, die das Thema toll finden, weil sie Lichtenberg haben als leuchtendes Vorbild und die rot-rote Landesregierung in Berlin. Sie instrumentalisieren das Thema um sich gleichstellungspolitisch als toll darzustellen und das heißt aber noch lange nicht, dass die Leute, die das vor Ort dann fordern ... das jetzt unbedingt... . Also dass die ganze Fraktion das trägt oder so, sondern das sind ... ja, das hängt schon auch in der Linken wacklig rum. Bei der SPD gibt es Länder da gehört es zu den Beschlüssen oder zu mindestens für den, wie in Brandenburg jetzt, den Papieren für die Koalitionsverträge oder sowas, also schon zu Parteidokumenten. Trotzdem gibt es immer wieder auch mächtige Leute in der SPD, die dann wenn sie Positionen haben genau dieses Thema nicht umsetzen. Es passt aber in der SPD zu den sonstigen gleichstellungspolitischen Beschlüssen sehr, sehr gut und war ja auch ein wichtiger Teil der Gleichstellungsstrategie der rot-grünen Bundesregierung. Die CDU hat sich das in Koalition mit den Grünen sehr oft zu eigen gemacht, auch in der Koalition mit der SPD auf Bundesebene schon auch irgendwie in Teilen noch zu eigen gemacht. Die FDP ist die Partei, die es überhaupt nicht macht. Nur mit, ja, also wenn die anderen halt machen dann machen sie mit, aber von sich aus kommt die FDP mit dem Thema nicht. Das heißt da ist es ganz dünn verankert und die Rechtsradikalen würden nie im Leben sowas machen. aber ich denke ist letztlich die Frage, wie stark sind aktive frauenpolitische Akteurinnen in der Machtstruktur der Landespolitik oder

der Bundespolitik in den Parteien verankert und können die sich mit dem Thema durchsetzen und das gilt eh, ja eher für die Parteien im linken Spektrum aber auch durchaus für die CDU.

- I: Von mir aus jetzt die letzte Frage. Wird Gender Mainstreaming in den Medien begleitet und findet dadurch eine gewisse Öffentlichkeit über die Fachleute, Fachfrauen hinaus oder findet dort das Thema eigentlich gar nicht statt?
- B: ... oh weia. Wenn ich mir da die unterschiedlichen Diskursebenen angucke, wird das völlig unterschiedlich verhackstückt. Also das Feuilleton der FAZ, oder auch der Spiegel, die stürzen sich regelmäßig auf Gender Mainstreaming, ich glaub bis zu Gender Budgeting sind sie noch nicht vorgedrungen. Um sich drüber lustig zu machen, was man alles englisch jetzt beschreibt und um dann zu sagen, dass man das alles nicht braucht und sie enden dann oft im Vorwurf des totalitären. Also ((lachend)) ich weiß nicht, es scheint kein Argument zugeben was man auf dieser armen Strategie nicht alles ausgießen kann. Wenn man dann versucht, das ganze regional zu verankern da ist ja dann die FAZ oder der Spiegel nicht ganz so vor Ort, ne. Dann.. Kommt drauf an, wie einzelne Journalistinnen und Journalisten sich verhalten. Ich würde mal sagen die TAZ steht eher grundsätzlich hinter dem Thema, aber die TAZ kann schon auch mal völlig schräge Artikel bringen zur Gleichstellung, also das ist: hmm, ja gibt's halt auch. Insgesamt der Berliner Blätterwald, da gibt's viele gut verankerte Journalistinnen, die in den Redaktionen auch über Macht verfügen und die durchaus das zu schätzen wissen, dass es im Parlament mächtige Frauen gibt, die auch mit Gleichstellungspolitik was anfangen können. Diese ganze Stadt hat nen völlig anderen Gleichstellungsdiskurs als der Rest der Republik und das gilt dann auch für die Journalistinnen, und Journalisten sehen das dann oft auch mit Toleranz und mit ner gewissen Offenheit. Das kann viel damit haben, dass ein großer Teil der eher regional berichtenden Berliner Journalisten sich auch links verortet. Also entweder oder bei den Grünen, oder bei der Linken oder bei der SPD und grundsätzlich solchen Themen gegenüber aufgeschlossener ist gegenüber. In Freiburg beispiels-

weise wurde sich über diese Gender manchmal lustig gemacht, dann stellte man aber fest, dass dieser ganze Beteiligungshaushalt, den die Freiburger da gemacht haben, viel lächerlicher ist als das Gendern, so dass das Gender relativ ungerüpft blieb während es über den Beteiligungshaushalt mit Feuer und Schwert herging. Und Freiburg ist dann in so nen überparteilichen Konsens für Gender Budgeting geendet, was auch von der Badischen Zeitung so begleitet wurde. Ich fand das in Baden-Württemberg ganz spannend zu sehen, dass diese Projekt der Landesstiftung, was wir ja dann hatten und was ja auch zu ner Diskussion im, also zumindest zu ner Diskussion im Landesparlament und unterstützt hat oder in den Ausschüssen, diese gemeinsame Anhörung, da galt es doch dann als relativ moderne Strategie in der Presse und wurde recht positiv besprochen. Also insofern ... hängt es vielleicht ein bisschen ... des ist vielleicht eine völlig abgefahrenen Antwort, aber es ist ein bisschen die Frage, was Medien überhaupt berichten über gesellschaftlich relevante Ereignisse, die Dauerereignisse sind. Das ist mit der Gleichstellungspolitik so ein bisschen wie mit den Hungernden in Darfur. Du kannst heute das gleiche berichten wie vor nem Jahr, wie vor 10 Jahren und da nen Neuigkeitswert draus zu machen, in ner sehr stark auf Sensationen ausgerichteten journalistischen Landschaft, das ist total schwierig, das heißt es ist absolut nicht das Thema mit dem man dann nen Titel machen kannst. Das gilt deshalb schon journalistisch absolut nicht als sexy. Es gilt eher als uh, so, ja und müssten wir auch noch mal was gesamtgesellschaftlich Relevantes machen. Du kommst damit also weder ins Radio ... ja, noch ins Fernsehen, weil dafür ist es einfach nicht groß genug und nicht aktuell und bietet nicht diese, diesen ... hach ja, das von dem Medien eben meinen, dass es eben ne wirkliche Nachricht ist. Und das macht es wahnsinnig anstrengend, mein Gefühl ist, dass ganz viel Politik sich nur noch auf das ausrichtet was in den Medien steht, in den Medien aber nur steht was ein Medienereignis ist und wir mit diesen ganzen Gerechtigkeitsthemen, diesen ganzen Themen einer langfristigen gesellschaftlichen Veränderung, einer intelligenten Steuerung der öffentlichen Hand, das sind alles so Gesellschaftsthemen, die da nicht vermarktbar sind, wo du versuchen kannst das über, also ... über Tagung,

Konferenzen, weiß der Geier womit man alles nen Symbolwert erzeugen kann, das noch mal irgendwie zu pushen, aber sonst find ich ist das unglaublich schwer und wenn ich zurückgucke ... wie ich diese Themen transportiert hab in der Zeit als ich an der FU war, da lief das medial extrem gut, es war immer gekoppelt an meine Person und da dran, dass ich versucht hab es an irgendwelche Sachen anzukoppeln, wo ich sagen konnte wir sind die ersten, ne oder es bekommt ne ganz neue Qualität durch das was wir machen, das war denen immer ne Nachricht wert. Und das ist, also ich denke ... schon ein recht kritischer Blick auf Medien. In Brandenburg würde niemand, niemand in der gesamten Journaille des ganzen Landes über so ein Thema berichten wollen ... und in Berlin ist das glücklicherweise anders, und in Baden-Württemberg haben das ein paar Frauen eben zu ihrem Thema gemacht und dann versucht zu platzieren, ne Berliner Journalistin hat nen großen Artikel in der Badischen Zeitung gehabt, es war keine lokale Journalistin, es war ne Berliner Journalistin, das man auch ganz klar so sehen. Insofern sind wir in der Fläche da total schlecht aufgestellt, find ich.

Klaus Feiler

- I: Also ich habe mit meiner Doktormutter diesen Leitfaden abgesprochen, der einfach das Thema eingrenzt und dann mir in einem 2. Schritt möglich macht, das auch auszuwerten. Das ist ein Fragenkatalog, der uns nur führen soll, also wenn wir in eine andere Richtung kommen, weil das Thema sich anders entwickelt, ist das kein Problem. Deswegen nehme ich das eben auch auf.

Ja, in Berlin ist das Thema Gender Budgeting nicht erst gestern entstanden, sondern hat schon eine lange Geschichte. Aber was war denn damals die Ursache wie das Thema entstanden ist oder was war Stein des Anstoßes oder gab es Personen, die federführend an dem Thema gewirkt haben?

- B: Es gab Personen. Es gab Personen, die zum Teil sich in der Beraterszene für Gender bewegten, die zusammen mit einigen Abgeordneten das Thema

aufgenommen haben. Also nach meiner Erinnerung kam das damals aus dem parlamentarischen Bereich, die zusammen mit diesen Non Gouvernement Organisationen das Thema aufgebracht haben und dann den Berliner Senat, also die Landesregierung, beauftragt haben ... ja, im Haushalt Gender Budgeting zu betreiben ohne dass es da Vorgaben gab zunächst. Wie das gemacht wurde, das haben wir dann Schritt für Schritt selbst ... selbst entwickelt. Also wie wir das praktisch machen wollten.

- I: Das heißt der Anstoß kam aus einem politischen Raum und sie haben es dann als Landesverwaltung aufgegriffen und inhaltlich dann aufgefüllt und angereichert?
- B: Ja, also da wir keine Vorgaben hatten aus dem Parlament, außer es soll sich da was tun, haben wir auch einen sehr ... schrittweisen Ansatz wählen können, das heißt wir haben keine Sturzgeburt gemacht, sondern wir haben uns einfach erst mal die Bereiche vorgenommen, wo Zahlen da waren, wo Daten da waren, wo man Aussagen treffen konnte. Da schon zu dem Zeitpunkt, weil das größte Problem zu Anfang war ja und ist es überall, dass ihnen alle erzählen, dafür gibt es keine Daten, das ist so schwierig, das kostet so viel und wozu braucht man das überhaupt.
- I: Also es gab keinen, wie soll ich sagen, keine Revolution, es gab keinen konkreten Auslöser, sondern es ist ein Thema das sich insgesamt stetig und langsam entwickelt hat.
- B: So ist das, und aus dem Gefühl heraus, dass man um die Politik zu verbessern, dass man aus diesem Grund heraus eben auch den Haushalt unter diesem Aspekt Gender betrachten sollte. Also eine Revolution, dass irgendetwas schief gegangen wäre oder irgendein großes Ereignis, eben nicht. Der ganze Prozess in Berlin ist ja außerordentlich evolutionsorientiert. Also wir sind ganz Schritt für Schritt und haben zu jedem Haushalt ein bisschen mehr gemacht.
- I: Und welches Umfeld war vorhanden, wenn sie das als Verwaltung dann maßgeblich vorangetrieben haben, gab es dann noch eine intensive

parlamentarische Begleitung oder haben die sich nach dem Anstoß eher aus dem Thema zurückgezogen?

- B: Also der praktische Anstoß, für uns, also für die Beamten, war ja der Regierungsbeschluss und durch die Regierung, den Senat, wurde eben diese Arbeitsgruppe eingesetzt, wurde auch ich eingesetzt. Also die haben mich benannt im Senat als Leiter und die Zusammensetzung der Gruppe, eigentlich die einzige Vorgabe zu dem damaligen Zeitpunkt war, dass die Frauenverwaltung quasi, die eine Stabsstelle oft für den Bereich Gender Mainstreaming hat, dass die beteiligt wird. Alles andere haben wir dann selber gemacht. Der parlamentarische Bereich hat in den ersten Jahren noch mitgearbeitet, in der Arbeitsgruppe, das war sehr interessant. Ein Abgeordneter der Opposition und einer der Regierung, würde sagen die ersten vier Jahre, kamen die häufig zu den Sitzungen, haben aber jetzt das ganz an die Verwaltung übergeben.
- I: Das ist vielleicht für Berlin nicht so ganz eine wichtige Frage, aber insgesamt für das Thema natürlich schon. Wie sicher ist dieser Prozess jetzt verankert?
- B: Also ich würde sagen, er ist inzwischen so sicher, dass er auch ... also die Projekte sind so zahlreich und das was da angeschoben ist. Ich würde sagen selbst ein Regierungswechsel würde und danach folgendes theoretisches Desinteresse, würde nicht dazu führen, dass das ganz eingestellt würde, weil dezentral einfach sehr viel läuft. Ich denke aber, dass es 4 bis 5 Jahre gebraucht hat, bis eben so ein selbsttragender Prozess in Gang kam. Also wenn man nach, sagen wir mal noch 3 4 Jahren gesagt hätte, Arbeitsgruppe aufgelöst, machen wir nicht mehr, dann wäre alles zusammengebrochen.
- I: Und wer ist dann jetzt in dieser Arbeitsgruppe, wenn die Parlamentarier sich zurückgezogen haben? Sie haben gesagt die Stabsstelle für Frauen und Gender Mainstreaming?
- B: Geschäftsstelle Gender Mainstreaming ist drin, meine Kollegen, die Frauenabteilungsleiterin, jetzt auch drin und ansonsten sind drin fast alle Ministerien, also die in Berlin Senatsverwaltungen heißen, fast alle.

Insbesondere die großen Förderressorts, darauf habe ich viel Wert gelegt, also Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft, Soziales, Arbeit und Bildung/Wissenschaft. Das sind die, die ja viel Fördermittel vergeben, und das ist für uns ja das Hauptthema. Aber auch die Innenverwaltung und auch die Justizverwaltung nehmen häufig oder fast regelmäßig teil, und dann eben noch die Bezirke. Von den Bezirken würde ich sagen, nimmt etwa die Hälfte regelmäßig teil. Wir stellen das frei, wir werben und es sind im Lauf der Zeit immer mehr geworden, aber sagen wir mal die Hälfte kommt regelmäßig. Und dann haben wir noch mindestens immer eine Vertreterin einer Initiative für den Geschlechtergerechten Haushalt, beispielsweise, die sind eigentlich auch regelmäßig da. So dass der Kreis sich eigentlich, würde ich mal sagen, da sitzen immer inzwischen 20 Leute um den Tisch, wenn wir uns treffen.

- I: Und wie häufig sind diese Treffen?
- B: Einmal im Monat. Außer wenn Ferien sind, also ich sag mal 10 Mal im Jahr. Und wir bestimmen unsere Tagesordnung selbst und wir bestimmen auch die Schrittfolge selbst. Wir haben jetzt vor, im September einen großen Kongress zu machen, wo Sie sicher viele aus der Szene dann finden werden, und eben das ist jetzt unser Hauptthema für die nächste Zeit, diesen Kongress vorzubereiten. 16. / 17.09., der soll unter der Überschrift, na ich vereinfache mal, Gender Mainstreaming, Gender Budgeting Praxis.
- I: Als sie bei der Anhörung bei uns in Baden-Württemberg waren, sah das auf den ersten Blick noch so aus, dass sie zunächst eine sehr spezifische Form der Auswahl getroffen hatten, wo sie Gender Budgeting anwenden. Aber so wie ich sie jetzt verstanden habe, ist im Laufe dieser 7 Jahre diese enge Begrenzung ja aufgehoben worden und wenn auch bei der Aufzählung der Ministerien inzwischen, heißt es das es überall Gender Budgeting im Berliner Senatshaushalt gibt?
- B: Ja, beim Senat gibt es überall Gender Budgeting, aber nicht bei jeder Ausgabeart, also haushaltsmäßig, wir, die noch so in der kameralistischen Welt, wir betrachten vor allem die Hauptgruppe 6, das sind konsumtive Zuweisung und Zuschüsse, und auch die Personalausgaben, Haupt-

gruppe 4, wo wir uns nicht drum kümmern. Im Wesentlichen sind Bauinvestitionen, also Hauptgruppe 7, und auch investive Zuwendung und Zuschüsse, Hauptgruppe 8, nur in den Bereichen, wo sie aus unserer Sicht Gender interessant ist und sächliche Verwaltungsausgaben, Hauptgruppe 5, auch nicht. Also wir beschränken uns schon auf einen großen Bereich, zusammen mit Personal macht das aber ungefähr die Hälfte des Haushaltsvolumens aus.

- I: Und, Sie haben es gerade angesprochen, eigentlich ist der Haushalt noch in der Kameralistik, wie machen sie dann praktisch den Schnitt zu Gender Budgeting, das ja von der Denke her einen Budgetansatz enthält? Fahren sie das dann doppelt?
- B: Ja, also bei den Bezirken ist es schon. Die Bezirke bekommen ein Bezirksbudget und dort ist es, obwohl die Zuweisung formal kameralistisch ist, ist die Verbuchung in den Bezirken schon produktorientiert. So, also wir machen da zweiteilig, das habe ich ja auch gezeigt, in den Bezirken ist es produktorientiert und quasi dort ist der Begriff Gender Budgeting schon mit dem Produktleben erfüllt und in den Ministerien, da sagen wir einfach unser Budget ist der Ansatz ist der Mittelansatz im Haushalt. Das definieren wir einfach so. So und dieses Budget, der Mittelansatz im Haushalt für eine bestimmte Zuwendung, beispielsweise Quartiersmanagement in Nord-Neukölln, 5 Millionen oder so, das ist das Budget und das wird „gegendert“, also übersetzt sozusagen. Wir haben nun einmal in Berlin diese Zweiteilung zwischen kommunalen und der staatlichen Ebene und da halten wir uns einfach daran.
- I: Das heißt ... so wie die Struktur, wo sie Gender Budgeting anwenden und in den Bereichen wo sie es nicht anwenden, das wird jetzt auch so bleiben, weil diese Bereiche 07 Teile, 08 und 05 aus Ihrer Sicht oder auch aus Sicht, nicht Ihre Privatmeinung sondern insgesamt. Die Auffassung als Land, dass das dort einfach gar keine Rolle spielt.
- B: Bei den Bezirken ist es ein bisschen anders, weil dort wir ja Produkte betrachten und bei den Produkten ist ja die, da sind ja alle Kosten drin, das heißt wir haben dort bestimmte Produkte die wir im Moment betrachten,

das sind so vor allem eben die Jugendprodukte, dann hatte ich ja erzählt was aus dem Sportbereich, Sportanlagen, Musikschulen, Volkshochschulen und dort ist es möglich dass wir die Produktzahl erweitern. Also wir haben in Berlin etwa 400 Produkte und betrachten im Moment oder analysieren im Moment so 75. Einige Bezirke machen noch mehr, die kommen dann auf 100, aber wir haben zum Beispiel den großen Bereich Soziales noch nicht mit drin, das wäre ein Ziel für den, vielleicht für den nächsten Doppelhaushalt, eben die Zahl der Produkte auszuweiten. Also da ist noch was möglich.

I: Also das wäre auch eigentlich schon meine nächste Frage, wie denn die Perspektive aussieht? Das heißt in weiteren Bereichen in denen es inhaltlich sinnvoll ist auszuweiten.

B: Genau, in denen es inhaltlich sinnvoll ist und aber weiterhin andere wegzulassen, wo wir jetzt alle der Meinung sind, müssen wir nicht machen. Wir machen zum Beispiel auch keine, betrachten auch nicht die Einnahmeseite, die wir zum Beispiel beim Bund sehr wichtig, weil das Thema Frauen und Steuern, was wird besteuert? Gibt's da Benach ... das muss man, muss man sicher sehen, ist aber für uns als Land in Deutschland dann nicht so relevant.

I: Wie würden sie den Erfolg bewerten von Gender Budgeting in Berlin?

B: Also, ... durchwachsen würde ich sagen. Einmal gut ist die Beschäftigung mit dem Thema, das heißt alle wissen jetzt worum es geht und wissen, wir müssen uns um das Thema Frauen und Männer, Politikberatung unter dem Aspekt kümmern. Also wir müssen, ist ja auch zusammen zum Beispiel mit anderen Bereichen, Migrationspolitik, auch dort ist das Thema Gender ja auch ein ganz wichtiges. Man darf das ja auch nicht so getrennt voneinander, es geht ja ineinander über. Also alle wissen in Berlin, dass das ein Thema ist, worum man sich kümmern muss, und tun es ja auch. Was noch nicht ausgeprägt genug ist, ist dass das auch in der parlamentarischen Diskussion eine größere Rolle spielt. Also das wird so mitgenommen, ist ja schön, dass wir die Information haben, aber es ist noch keine Strategie erkenntlich, wie sich die Politik damit beschäftigen

will. Also es führt auch zu gewissen Frustrationen bei den Mitarbeitern, die sagen, also jetzt machen wir das schon, und die wollen das ja auch in den Beschluss, aber mal hören, dass damit was passiert? Das ist zu wenig und dann werde ich auch immer wieder gefragt, hat es denn schon Umsteuerung über die Bereiche gegeben? Auch das hat es nicht gegeben. Also die Budgets werden, also es gibt nur eine interne Steuerung, die Budgets werden anders festgelegt, nach anderen Kriterien, aber innerhalb des Budgets findet dann schon ein Umsteuern statt, auch unter dem Aspekt Gender. Aber es hat keinen, jedenfalls mir nicht bekannt, Umsteuerungseffekt gegeben, dass man von dem einen Budget was weggenommen hat und dem anderen die Volumina haben sich jedenfalls unter dem Aspekt nicht verändert.

- I: Und in welchem Verhältnis würden sie den Einsatz und den Ertrag von Gender Budgeting im Vergleich zu anderen neuen Themen in der Finanzverwaltung sehen?
- B: Also gelohnt hat sich das allemal, denn der Einsatz, also wir betreiben das in Berlin ja mit vorhandenem Personal und einem relativ begrenzten Fortbildungsbudget von etwa 100.000 Euro im Jahr. Dafür haben wir sehr viel bekommen, an neuen Ideen und neuen Erkenntnissen. Insoweit, mich stört der noch relativ gering sichtbare Umsteuerungseffekt nicht so sehr, weil ich sage, naja also ... also wir haben da nicht so wahnsinnig viel Geld und Ressourcen hinein gesteckt und auch nicht reinstecken müssen. Ich glaube nicht, dass der Erfolg größer gewesen wäre, wenn wir jetzt 500.000 und noch eine Stelle und noch 5 Leute da rein gesteckt hätten. Nein, das ist eben so ein langfristiger Prozess und für mich ist gerade wichtig, dass die vorhandenen Mitarbeiter es als Teil ihrer normalen Arbeit erkennen. Also weil sie sagen Ressourcen hm. Also ich glaube es lohnt sich auf jeden Fall auch mit, mit so einer Sache und für die Diskussionskultur war es allemal positiv.
- I: Ich weiß nicht ob sie dazu etwas sagen wollen, aber wie standen denn die einzelnen Parteien damals dazu als es eingeführt wurde?

- B: Also, ... die Initiative kam damals aus der SPD, die Grünen waren da immer mit ganz vorne bei, sie sind glaub ich auch insgesamt in der Breite an dem Thema interessiert. Die anderen Parteien sind mitgezogen und haben das jedenfalls nicht öffentlich bekämpft. Es gibt ... Viel wichtiger als die Parteipräferenz ist aber eigentlich die Persönlichkeit, also wir haben hier Bezirksbürgermeisterinnen von der Linkspartei, die das wunderbar voranbringen, wir haben von der CDU Frauen, sind natürlich bis auf ganz wenige Ausnahmen, politisch sind es meist die Frauen, die das Thema voranbringen. Auch bei der CDU wunderbare interessierte Frauen, die das wollen. Wir haben ja alle 2 Jahre zu jedem Haushalt diese Auflagenbeschlüsse, die jeweils immer ... und der letzte, kann ich mich noch erinnern, der ist verabschiedet worden mit den Stimmen der SPD, der Linkspartei und den Grünen bei Enthaltung von FDP und CDU. Also die stellen jetzt schon immer mal die Frage, was kostet denn das und was bringt denn das, so halt in Oppositionsmanier, während die Grünen eher dann mit der jetzigen Regierung dafür sind ... mitstimmen. Aber wenn sie mich fragen, wie das in den Fraktionen ist, also das ist sicher immer noch, die das wirklich interessiert, nicht die große Mehrheit.
- I: Von meiner Seite aus noch eine letzte Frage. Gab es eine Medien- oder eine öffentliche Resonanz während dieses Prozesses? Haben die Medien oder ein breiteres Bündnis aus Non-Profit-Organisationen diesen Prozess begleitet, oder hat es doch relativ hinter verschlossenen Türen stattgefunden?
- B: Also, eine richtig breite Medienpräsenz gab es nicht, gab es nicht. Also, dass wir in Berlin so weit sind, ist in den Fachkreisen natürlich bekannt, auch über Deutschland hinaus. Und das heißt alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, die wissen das, aber so richtig groß? Ich bin mir auch nicht sicher, ob das Thema in der Bevölkerung schon so verankert ist. ((Schmunzelnd)) Ich habe nämlich auch den Eindruck nicht, und deswegen also es ist eine eigene, eine bestimmte Gruppe von Menschen, die sich national und international damit befasst. Und die sind gut vernetzt und da kennt man sich und so, aber dass das jetzt so politisch super bedeutsames

Thema für Berlin ist, kann ich eigentlich nicht, jedenfalls von der breiten Wirkung her sehen.

- I: Und normalerweise ist es wenn man politisch tätig ist, ja schon so, dass man versucht Öffentlichkeit herzustellen, um den Druck zu erhöhen im Parlament, zu Mehrheiten zu kommen, gerade wenn man ein neues Thema anfängt, und in dem Fall kann man aber sagen, dass es eben auch ohne diese öffentliche Begleitung geht, wenn die Fachkreise und die handelnden Personen im Parlament ausreichend überzeugend sind?
- B: Das würde ich genauso sehen, es gibt auch andere Politikbereiche, die ohne eine große, sagen wir mal, Presse oder Öffentlichkeitspräsenz auch einfach über die Fachgruppen laufen, wo Politik dafür gemacht wird, und das ist hier auch so. Also man muss nicht jetzt hier die großen Boulevardzeitungen auf seiner Seite haben, braucht es gar nicht. Es gibt, für die Politik ist wichtig, dass es eine Gruppe gibt, die sich bemerkbar macht, die sich für das Thema interessiert, so und dann wird man für diese Menschen auch politisch etwas tun, weil es sind ja dann auch Interessenten, Wähler und so weiter, selbst wenn das nicht die große Mehrheit der Bevölkerung ist.
- I: Gibt es aus Ihrer Sicht etwas Wesentliches, was ich Sie zu fragen vergessen hab?
- B: Nein, wir haben ja schon vorher geredet, mein Thema ist immer keine Wunder aber beharrlich dran bleiben, Schritt für Schritt und nicht zu versuchen mit ... also mit revolutionären Methoden jetzt zu glauben, also ich war vor 2 Jahren bei einem Kongress in Spanien eingeladen, in Bilbao, und da war das so ein Thema, wo man sich, glaube ich, in manchen Regionen auch sehr stark in Szene setzen wollte, da kam dann irgendwie der Provinzgouverneur und der sagte : So und wir führen jetzt ein neues SAP-Rechnungswesen ein und damit machen wir dann, können wir dann zielwirkungsorientierte Politik machen und dann machen wir damit auch Gender Budgeting und dann wird alles ganz toll ab nächstem Jahr. Und die waren auch alle ganz überzeugt davon, dass das geht, und ich kann mir auch vorstellen, dass man kurzfristig im Rahmen der Haushaltsaufstellung auch etliches darstellen kann, nur die Frage ob damit auch wirklich Politik

in den Köpfen stattfindet, dass glaub ich eben nicht. Es ist eben aus meiner Sicht keine Frage eines neuen Haushaltsaufstellungs- oder Durchführungsverfahrens, rein mechanisch, sondern die Erfahrung mussten wir auch machen, dass wir nach 4 Jahren Datensammelei gesagt haben so und wo sind jetzt die Ziele, die damit verbunden sind? Deswegen ist dieser Auflagenbeschluss, den ich Ihnen da eben übergeben habe auch besonders, das neue ist da, dass das Thema Ziele von uns erwartet wird. Und damit verlässt es eben die enge Sicht des Datensammelns oder wie bei uns immer so schön gesagt wird, Sex-Counting, sondern geht dann über darin dass die Fachleute sagen müssen: „Ja, was machen wir denn damit?“ Und das ist, glaube ich, die wichtigste Botschaft bei dem ganzen Kram.

- I: Das heißt das spielt auch wieder etwas zurück in den politischen Raum, damit umzugehen.
- B: Ja, und in die Fachleute, in die Fachebene, die haben sich ja lange zurückgelehnt, nach dem Motto naja, Finanzen, die sammeln die Daten und dann ist alles schön. Aber jetzt lautet die Frage: Jetzt haben wir die Daten, jetzt haben wir 7, 8 Jahre eine Datengrundlage geschaffen. Was machen wir denn damit? Jetzt seid ihr wieder dran.

Dr. Andreas Grünupp

- I: Also es geht ja um die Einführung von Gender Budgeting in Baden-Württemberg und dazu die erste Frage: Wie ist aus deiner Sicht das Thema entstanden und woher kam der Anstoß ... in der Fraktion?
- B: Also entstanden ... es hat sich, eine Abgeordnete hat sich des Themas angenommen und hat sich drum gekümmert, das war da ... und hat's vorangetrieben. Das war der Anstoß von dem Thema, sonst wär's aus meiner Sicht als Thema niemals auf die Agenda gekommen.
- I: Es gab andere Bundesländer bei denen das Thema aus dem Umfeld von Gender Mainstreaming entstanden ist. Welcher Stand war denn aus deiner Sicht in Baden-Württemberg bis das Thema Gender Budgeting entstanden

ist, auf welchem Stand war da Gender Mainstreaming? Hat das im Parlament ne Rolle gespielt?

B: Es hatte im Parlament ne Rolle gespielt, es ist ... als es um die Frage ging ob's eingeführt worden ist und dann ist es im politischen Raum um Gender Mainstreaming still geworden, allerdings ist es so, dass es in der Verwaltung, zumindest zum Teil, wenn auch mit Abstrichen umgesetzt worden ist, aber im politischen Raum hatte es in den letzten Jahren relativ wenig Rolle gespielt gehabt.

I: Ich hab in der Zwischenzeit erfahren, dass die Verwaltung in Baden-Württemberg ne Beratung hat aus Sachsen-Anhalt, ne Stelle oder ne Einrichtung, die zu Gender Mainstreaming Beratung macht. Ist dir das schon mal begegnet?

B: Nee, also was ich weiß ist, dass das zumindest ... in den, in den Vorgaben in der Verwaltung, aufm Papier zumindest, als Vorgabe ist, dass man Gender, dieser Gender Mainstreaming Aspekte, zum Beispiel bei ... bei Gesetzentwürfen oder bei Gesetzesfolgenabschätzungen zu berücksichtigen hat, ja. Wie sehr das gelebt wird ist natürlich ne ganz andere Frage. Aber des mit der Beratung, des ist mir nicht bekannt. ... Hallo?

I: Jaja, ich guck mal, ich bin grad auf meinem Fragebogen, weil wir einiges jetzt schon besprochen haben, bin orientiere mich gerade.

War's aus deiner Sicht schwierig dieses Thema voranzutreiben, im Vergleich zu anderen politischen Themen?

B: Ja, also weil die ... die Vorbehalte, auch in den eigenen Reihen relativ groß waren, ne. Und so der Tenor: Was soll das Ganze? Das denke ich schon, dass das relativ stark war. Sogar nach meinem Eindruck stärker als beim Gender Mainstreaming, weil das hat man nach meiner Erfahrung, hat man das halt eigentlich nur als ne ... neues Etikett für Frauenpolitik aufgefasst, aber bei Gender Budgeting hat man gedacht, hoppla da geht's auf einmal um Haushalt, da geht's um harte Sachen. Und insofern waren da, denk ich, die ... die Widerstände und die Vorurteile sogar noch größer als beim Gender Mainstreaming, weil da hat man gedacht, naja okay lässt man

denen die Spielwiese und dann ist das okay, ja. Aber beim Haushalt, da geht's natürlich um relativ harte und auch nachvollziehbare Politik, ja.

I: In der Diskussion in der Fraktion hatte das aber keine so große Rolle gespielt. Welchen Eindruck hattest du denn von der Gesamtfraktion, hat sie das Thema überhaupt verstanden?

B: Nein. Also das ... es war ... man muss auch immer unterscheiden zwischen dem was offen ausgesprochen wird und dem was sozusagen als versteckte Agenda läuft. Und es hat sich natürlich, aus politischen Gründen wollte niemand sozusagen offen dagegen Stellung beziehen, aber mal so die Widerstände oder die Frage ... der Sinnhaftigkeit war natürlich relativ hoch. Also mehr, mehr als bei dem Gender Mainstreaming. Da hat man dann gesagt das ist ein Frauenthema, das sollen die bearbeiten während bei dem Gender Budgeting ja immer die Frage war, was soll denn das und warum, es macht doch nur Arbeit und was bringt denn das, ja. Und muss jetzt alles 50 zu 50 auf Frauen und Männern verteilt werden bei den Geldern, ne, was ja so ein völliges Missverständnis von Gender Budgeting ist.

I: Hast du mitgekriegt wie das in den anderen Fraktion ausgesehen hat?

B: Nee, wobei ich den Eindruck hab, dass das ... man sich das in meinem jetzigen Job dann zum Teil mitgekriegt hab ... an Signalen, dass das wohl ähnlich war, aber wie gesagt, das ist Interpretation und keine, sozusagen aus eigener Anschauung gewonnene, Erfahrung. Aber es ist, also es ist die Widerstände dürften da wohl ähnlich gewesen sein.

I: Noch ne letzte Frage, weil du hast ja von dem wie's jetzt umgesetzt worden ist und wie es dann am Ende gelaufen ist, aufgrund von deinem Ausscheiden aus der Fraktion den eigentlichen Prozess wie's dann gekommen ist, glaub ich, nicht mehr mitgekriegt?

B: Ja, nur halt das Ergebnis, also den Antrag, also der Antrag, der letztendlich verabschiedet worden ist, den hab ich mir noch mal angeschaut dazu, was mich interessiert hat.

- I: Hast du noch ne Erinnerung wie sich die Medien dazu verhalten haben? Ob's da ne Begleitung gab?
- B: Soweit ich weiß, nein. Also ... das ist auch, also ich, mir ist zumindest nix in Erinnerung, dass es da irgendeine Medienresonanz gab, wobei das für die auch, aus meiner Sicht, das wäre allenfalls, wenn die Regierung so was auch förmlich beschließt und verkündet dann würden die darüber berichten oder wenn's Ergebnisse darüber gibt, dass, weil allein die Tatsache, dass man das beabsichtigt einzuführen, modellhaft zu überprüfen, das ist nach meiner Erfahrung, wird das keinen Journalisten hinterm Ofen vorlocken, ne.
- I: Und auch bei der Anhörung war ja niemand von der Presse da.
- B: Ja. Gut, das weiß ich jetzt nicht, aber ... also was ich ja weiß ist, man hat das ja jetzt an ... im ... im Wirtschafts- und Sozialministerium wird's ja jetzt modellhaft erprobt in ... ja gut ... die meisten verstehen es nicht im Ministerium, das ist mein Eindruck, ja. Wie diejenigen, die konkret damit jetzt umzugehen haben, damit umgehen, das weiß ich nicht, weil also soweit ich das mitgekriegt hab, ist im Sozialministerium geht's ja der Europäische Sozialfond soll ja, ist einer der Modellhaushaltstitel wo das überprüft werden soll. Wobei da geht's, man hat da ((lachend)) das ist der Weg des geringsten Widerstands, da geht's ja am ehesten, weil die EU das ja bei ESF sowieso vorschreibt, dass man geschlechtsspezifische Auswirkungen zumindest mal dokumentiert, ja.

Klaus Hermann

- I: Sie waren ja zu dem Zeitpunkt als das Thema Gender Budgeting hier im baden-württembergischen Landtag aufgekommen ist, finanzpolitischer Sprecher der CDU, Herr Hermann. Können Sie sich noch dran erinnern, wie das Thema damals entstanden ist und was der Auslöser war?
- B: Also der Auslöser war eine Initiative, insbesondere auch mit unseren Damen in der Landtagsfraktion, ich sag aber ganz offen, ich hatte bis zu

diesem Zeitpunkt, als ich das es erste mal gehört hab überhaupt net gewusst, um was es dabei geht. Geht einem manchmal in der Politik so, und wir haben dann sehr ausführlich in unserem Arbeitskreis Finanzen über das Thema diskutiert und dann beschlossen, dass man in einigen, wenigen Bereichen den Haushalt unter diesem Gesichtspunkt künftig gestaltet.

- I: Das heißt die Frauen in der CDU-Fraktion haben das vornehmlich vorangetrieben, waren das die Finanzpolitikerinnen oder gab's da noch andere, oder?
- B: Also meines Wissens war das über die Finanzpolitikerinnen hinaus ein über die Arbeitskreise gehende Initiative der Frauen in der Fraktion. Aber im Arbeitskreis Finanzen haben's eben die dort vertretenen Frauen vertreten.
- I: Hat bei Ihnen in der Fraktion dann ne Rolle gespielt, wie der Zuschnitt gewählt wird? War das ne Diskussion oder hat man das wieder zurück an die Frauen gegeben, die das ja auch interfraktionell dann miteinander verabreden haben?
- B: Also wir haben das diskutiert, was man nehmen kann und was man nicht nehmen kann und waren zum Beispiel der Meinung, man sollte keine allzu große zusätzliche Bürokratie in den Ministerien aufbauen und zweitens auch Teilbereiche wählen, die nachher auch aussagekräftige Ergebnisse liefern, aus denen man Rückschlüsse ziehen kann und nicht Bereiche wählen, die sich von selbst ergeben. Also irgendein Beispiel ... Besuch von Schwangerschaftskursen können sicherlich auch Männer machen, aber das wird eher die Ausnahme sein und bleiben, und da halt ich es auch nicht für notwendig jetzt besonders stark dafür zu werben. Das dann zu ermitteln hielt ich für übertriebene Bürokratie und wurde bei uns auch so angesprochen, dafür sollte man sich eben auf Teile beschränken, die dann auch konkret in ... wo man dann konkret Handlungen draus ziehen kann. Oder Maßnahmen draus ergreifen kann.
- I: Wie sieht aus Ihrer Sicht die jetzige Perspektive dieses Themas aus? Es ist jetzt verabschiedet, es sind die Bereiche ausgewählt.

- B: Also wir warten da mal ab, was jetzt ... vorgelegt wird mit dem Haushalt und werden dann prüfen ob man möglicherweise das auf andere Themen ausweitet oder nicht. Ich persönlich bin da eher zurückhaltend, aber offen für ne Diskussion.
- I: Im Vergleich zu anderen neuen Themen, die in ne Fraktion oder ins Parlament hineingetragen werden, war das ein besonders schwieriges Thema oder war das relativ einfach bei Ihnen zu diskutieren?
- B: Es war eher etwas schwieriger, weil ... zunächst viele Kollegen nicht wussten um was es ging, wie ich auch, ich hab's ja vorher gesagt, und auch bei einigen die Notwendigkeit nicht eingesehen worden ist, zunächst als aus dem Bauch raus argumentiert, aber unsere beiden Frauen im Finanzarbeitskreis haben das dann durchaus sehr schlüssig dargelegt, dass sie in einigen Bereichen hier Handlungsbedarf sehen und dann hat sich das in der Diskussion sich so ergeben, dass wir das machen.
- I: Gab's da drüber auch Gespräche mit der FDP-Fraktion?
- B: Also zwischen mir ... kann ich mich jetzt nicht konkret erinnern. Ich nehm mal an, dass das auch von den beiden Frauen im Finanzarbeitskreis oder gegebenenfalls den anderen Initiatoren parallel gemacht worden ist. Weil wenn bei uns da Einigung besteht und das signalisiert wird, dann gibt's zwischen den beiden Arbeitskreissprechern keine Notwendigkeit mehr was abzustimmen.
- I: Können Sie sich dran erinnern ob diese Thema damals von den Medien begleitet worden ist und wenn ja wie?
- B: Also, kann ich mich nicht dran erinnern. Ich meine eher nein und wenn es begleitet worden ist, dann ohne spektakuläre Aussagen.
- I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch irgendwas zu dem Thema, was ich jetzt vielleicht vergessen hab zu fragen?
- B: Nein.

Marianne Hürten

- I: Sie waren ja damals in der letzten Legislaturperiode für die Grünen in Nordrhein-Westfalen im Landtag und ich habe vor ein paar Tagen mit der Frau Beckmann gesprochen, die mir dann Ihren Namen gegeben hat, weil sie gesagt hat, dass Sie es im Parlament das Thema Gender Budgeting maßgeblich versucht haben voranzutreiben. Deswegen einfach die Frage an Sie, können Sie sich noch erinnern wie das Thema entstanden ist und ob der Anstoß zu diesem Thema durch Personen erfolgt ist oder durch Informationen, die Sie schriftlich oder per E-Mail oder wie auch immer, bekommen haben?
- B: Vielleicht eine Bemerkung vorweg, ich habe Ihnen einen Text zugeschickt gerade eben, den habe ich nach meinem Ausscheiden aus dem Landtag im Rahmen einer Fortbildung gemacht. Im Rückblick, also wie das zu diesem Prozess Gender Budgeting bei uns im Landtag gekommen ist, was wir da strategisch gemacht haben und wie es dann letztendlich dann... geendet hat.
- I: Danke schön.
- B: Das können sie ja dann je nachdem auch für Ihre Arbeit verwenden, als Gedankenstütze, zum Abgleich, wie auch immer.
- I: Danke schön.
- B: Im Landtag ist es so gewesen, wir hatten uns, ausgehend vom Fahrbereich der Landtagsfraktion und dann mit den anderen Mitgliedern der Fraktion, je nachdem wie das thematisch sich ergeben hat, schon sehr frühzeitig damit auseinander gesetzt, wie haben Frauen teil an Ausgaben, die als neutral deklariert werden? Da hatten wir schon in meiner ersten Legislaturperiode, also 1990 bis 1995, eine große Anfrage zu Beteiligung von Frauen in der Wirtschaftsförderung, na wo zumindest damals hier noch in Nordrhein-Westfalen noch sehr große Summen für Steinkohle-subventionierung, zum Teil auch im montanen Bereich insgesamt verausgabt wurden. Da wurde man natürlich neutral, das kommt allen zugute. Da hatten wir das aufgeschlüsselt, von daher waren wir die ganze

Zeit über an diesem Thema dran, und dann, soweit ich mich erinnere, waren dann Recherchen von Gaby Beckmann, dass in anderen Ländern Gender Budgeting schon angewandt wurde, dass es dort schon Initiativen gab in dieser Richtung, ausschlaggebend, dass wir gesagt haben: Okay dann wollen wir das auch konkret in Nordrhein-Westfalen versuchen auf den Weg zu bringen.

I: Und wenn Sie wir sagen, meinen Sie die Grünen Fraktion und die Frau Beckmann als Mitarbeiterin?

B: Ja.

I: Nur zum Verständnis, dass das nachher klar ist. Okay. Also das heißt, dass das Thema aufgrund von dem Interesse, dass Sie und ihre Fraktion gehabt haben, Frauen gleichberechtigter am Haushalt zu beteiligen, entstanden ist und dann Sie die Informationen gekriegt haben, dass Gender Budgeting einen möglichen Einstieg oder eine mögliche Lösung für das Problem ist, dass der angeblich geschlechtsneutrale Haushalt wahrscheinlich eher Männern zur Verfügung steht als Frauen?

B: Ja und parallel hatten wir uns, also nicht nur in der grünen Landtagsfraktion, sondern auch im Landtag insgesamt dann mit dem Thema Gender Mainstreaming befasst. So hing das dann miteinander zusammen, auf der einen Seite immer wieder zu überlegen, also wie können wir es erreichen, dass Frauen stärker an öffentlichen Mitteln teilhaben? Auf der anderen Seite dann, diese Methode Gender Mainstreaming und dann eben die Recherchen Gender Budgeting, als quasi Anwendung von Gender Mainstreaming auf den Haushalt, auf die Verausgabung öffentlicher Mittel insgesamt und die Erfahrung aus dem Ausland. Das haben wir dann... ja gebündelt. Wir, jetzt dann in dem Sinne der kleine Frauenbereich der Landtagsfraktion, wo für uns erst mal auch wichtig war, dass wir die Fraktion im Rücken hatten. Wir haben die dann auch mit Informationen versorgt, so dann erreicht, dass wir einen Fraktionsbeschluss bekamen, dass das Schwerpunkt der Arbeit der Fraktion in dem Jahr war, dadurch dann auch die Unterstützung Fraktionsvorstand, Unterstützung von den Haushaltsleuten, dass Mittel zur Verfügung gestellt

wurden, dass wir entsprechende Veranstaltungen machen konnten und so nach und nach, Punkt für Punkt weiterkamen.

I: Und wenn Sie sagen, das war ein Schwerpunkt, ja war das dann das Jahr 2002, wo auch die Veranstaltung dann stattgefunden hat?

B: Kann sein, dass der Beschluss sogar noch 2001 war, das weiß ich jetzt nicht mehr so genau, aber das steht in dem Text, den ich Ihnen zugemailt habe.

I: Ja wunderbar, das heißt es war im Wesentlichen eine Gruppe von Frauen innerhalb der grünen Fraktion, die das Thema weitergetrieben hat?

B: Ja, also ich war als frauenpolitische Sprecherin, dann als Fraktionsmitglied dafür verantwortlich und Gaby Beckmann als Frauenreferentin und dann meine persönliche Mitarbeiterin, die dann in der gesamten praktischen Arbeit das dann maßgeblich unterstützt hat. Aber Gaby Beckmann und ich haben es dann eben in der Fraktion vorangetrieben mit den unterschiedlichen Rollen.

I: Es ist ja so, dass in dieser Legislaturperiode das Thema Gender Budgeting in Nordrhein-Westfalen ja, sagen wir mal, gestorben ist. Wie ist das denn aus Ihrer Sicht dazu gekommen, dass der Prozess nicht erfolgreich verankert werden konnte?

B: Wir sind in der letzten Periode, also als es noch rot-grün gab, relativ weit voran gekommen auf der Beschlussebene, es gab dann allerdings, also da war auch die Legislaturperiode kurz vor dem Ende, als der Finanzminister dann einen Bericht vorgelegt hat. Es hätte dann ein Modellversuch initiiert werden müssen, das war aber nicht im Haushalt verankert. Dann sah sich kein Ministerium in der Lage oder vielleicht auch nicht ausreichend motiviert, ((lachend)) na da guckt man ja dann als Abgeordnete nicht so genau dahinter, auf jeden Fall kam es nicht dazu, dass irgendein Ministerium gesagt hat, naja wir haben noch Mittel oder wir können irgendwie was umschichten, wir könnten einen solchen Modellversuch machen. Von daher ist es unter rot-grün dann nicht in die praktische Umsetzung geraten, obwohl wir da, wie gesagt, auf der Beschlussebene

recht weit vorgedrungen waren, und dann gab es dann den Farbenwechsel, meine Nachfolgerin im Landtag, also von der grünen Landtagsfraktion, die hat dann noch einen Antrag eingebracht für die grüne Fraktion, es hat dann auch eine recht breit angelegte Anhörung gegeben zu dem Thema Gender Budgeting, ich bin auch zu der Anhörung hingegangen und fand es erstaunlich, dass selbst bis hin zu Bürgermeistern, hatte eben noch einmal nachgeschlagen, das steht auch in dem Text den Sie dann bekommen haben, aus Bedburg. Es hat es niemand ausdrücklich abgelehnt aber dann gesagt: ja, haben wir andere Prioritäten und haben wir jetzt kein Geld für und das ist zu teuer und so. Naja, letztendlich hat es dann CDU/FDP abgelehnt, ich sage jetzt mal aus politischen Gründen, weil sie sich sowieso mit solchen Fragen nicht identifizieren ... und naja ((lachend)) ich hoffe jetzt es gibt mal wieder andere Mehrheiten hier.

- I: Das heißt, also dieser Beschluss, den sie in der letzten Legislaturperiode gefasst haben, wo Sie sagen dass es verankert war, der war über alle Fraktionen.
- B: Der Beschluss ist damals natürlich von SPD/Grünen getragen worden, und ...
- I: Die die Mehrheit hatten.
- B: Die die Mehrheit hatten. Na da hatten wir, wir hatten ja über zwei Legislaturperioden hinweg hier in Nordrhein- Westfalen eine rot-grüne Koalition. Ja, haben dann eben Schritt für Schritt jetzt von den grünen Frauen ausgehend uns bemüht das Thema weiter zu verankern und hatten letztendlich sowohl im Haushaltsgesetz da eine entsprechende Verankerung und der Finanzminister hatte aufgrund dieser Passage im Haushaltsgesetz dann eine Ausarbeitung dazu gemacht, wo er ... dann ... ja, Gender Budgeting durchaus als umsetzbar und darstellbar beschrieben hatte, Fragen formuliert hatte. Und dann war eben das Ergebnis seiner Stellungnahme, das genauere müsste dann im Rahmen eines Modellversuchs erprobt werden. Also das ist ja nun auch nachvollziehbar, dass ein so großer Landeshaushalt nicht in einem Schlag, ohne dass man eine ganze Reihe von offenen Fragen im Modell geklärt hat, umgestellt

werden kann. Aber das war dann eben, ich weiß es nicht mehr, ich glaub es war schon 2004 und 2005 war die Legislaturperiode zu Ende, und dann kam es nicht mehr zu diesem Modellversuch. Und dann eben Wechsel von politischen Mehrheiten und dann war es erst mal vom Tisch. Auch der Antrag hat eben, wie gesagt, hatte Unterstützung auf der Anhörung gefunden aber keine Mehrheit im Parlament.

- I: Das heißt, aber nur damit ich es noch mal richtig verstehe, also unter der rot-grünen Regierung gab es auch von Seiten der CDU und der FDP nicht eine richtige Konfrontation bei diesem Thema, aber die CDU und die FDP waren dann, als sie selber an der Regierung waren, nicht so überzeugt von dem Thema, dass sie diesen Modellversuch in Angriff genommen hätten, was ja dann notwendig gewesen wäre um das Thema voranzubringen.
- B: Also das Haushaltsgesetz damals ist natürlich rot-grün verabschiedet worden. Aber vorher zu Gender Mainstreaming war es so, dass wir da im Parlament zumindest einen gemeinsamen Prozess hatten, und wenn ich mich richtig erinnere, ... ich meine wir hätten zumindest einen Beschluss auch gehabt zu Gender Mainstreaming jetzt, wo alle Parteien mit gestimmt haben.
- I: Sie meinen jetzt Gender Budgeting?
- B: Ja, ich weiß, dass Sie Gender Budgeting meinen, aber das war eben der Unterschied, wir hatten einen Vorlauf, wo zumindest das Thema Gender Mainstreaming gemeinsam getragen wurde, von daher man das Haushaltsgesetz, das schiebt die Opposition ja nie zu, aber es gab keinen heftigen Widerstand, keine Kritik oder auch, ich sage mal Verunglimpfung, wie das sonst schon mal mit Frauenthemen ist. Aber letztendlich bei dem politischen Wechsel dann 2005 wurde fallengelassen weil das nicht das eigene Interesse und das eigene Thema von CDU und FDP schon mal gar nicht war.
- I: Noch eine letzte Frage. Sie haben ja als Grünen-Fraktion die Anhörung und auch das Thema sehr umfassend dokumentiert, das waren ja lange Zeit bundesweit die einzigen Unterlagen, die eigentlich zur Verfügung standen.

Gab es darüber hinaus in den Medien oder in der Presse irgendeine Resonanz, oder ist das irgendwie öffentlich begleitet worden, oder blieb es bei diesen Veröffentlichungen, die sie selber als ...

B: Soweit ich das in Erinnerung habe, gab es in der Tagespresse darauf keine Resonanz. Ich hatte so den Eindruck das Thema ist zu kompliziert. Wenn man so ein Einzelthema, meinetwegen damals wie wir das mit der Wirtschaftsförderung thematisiert haben, da hatten wir natürlich auch Presse gemacht, so etwas kriegt man dann schon rüber, an so einem Einzelthema, wenn man das entsprechend auch plakativ dann umsetzt, ähnlich wie meinetwegen Anteil der Frauen in Aufsichtsräten, oder so. Da kann man schon eine Meldung bekommen, aber dieses Thema Gender Budgeting meine ich jetzt, hätten wir nicht in die Presse bekommen.

I: Spielt das denn jetzt, ich weiß nicht, ob sie das verfolgen, spielt es denn jetzt im Wahlkampf eine Rolle? Im jetzigen Wahlkampf?

B: Ich glaube nicht.

I: Die Frau Beckmann hat gesagt sie hat es ins Programm bei ihnen rein geschrieben, also im Programm der Grünen steht es wohl drin, das hab ich noch nicht nachrecherchiert, ob es bei den anderen auch einen Niederschlag gefunden hat, aber diskutiert wird es jedenfalls nicht.

B: Wir haben hier in Nordrhein-Westfalen einen Arbeitskreis, Arbeitskreis Frauen in Not, wo aus verschiedenen Organisationen, Landesarbeitsgemeinschaften von Fraueneinrichtungen, Frauen zusammen arbeiten und wir haben jetzt, also da bin ich Sprecherin von diesem Arbeitskreis, und wir hatten jetzt dieses Jahr, erstmalig so eine Art Wahlprüfsteine an die verschiedenen Parteien geschickt und haben da das Thema Gender Budgeting als einen Unterpunkt angesprochen. Aber auch von diesem Arbeitskreis ist das nicht das zentrale Thema, sondern wir sind damals entstanden, als ich noch im Landtag war, aus einer Auseinandersetzung mit Sozialhilfegewährungspraxis, und jetzt im Anschluss daran eben wie Frauen in bestimmten Notsituationen, schwangere Frauen in Frauenhäusern

und so weiter eben mit Hartz IV zurechtkommen und eben der gesamten sozial-rechtlichen Diskussion.

- I: Haben da die Fraktionen auf das Thema Gender Budgeting geantwortet?
- B: Das ist erst relativ kurz raus, wir wollten an sich nächste Woche eine Veranstaltung dazu machen mit den Vertreterinnen von den verschiedenen Parteien, beziehungsweise Fraktionen, da entscheidet sich jetzt letztendlich morgen ob das zustande kommt, weil an dem gleichen Zeitpunkt gibt es wohl doch noch eine letzte Plenarsitzung angesetzt ist. Und hab ich der Frau Beckmann eben verabredet, dass sie noch einmal recherchiert, wie das jetzt ist und ich gehe mal davon aus, wir werden morgen die Veranstaltung absagen und dann um schriftliche Stellungnahme bitten.
- I: Könnten Sie mir, wenn es dann zu dem Thema eine Stellungnahme gibt, die zukommen lassen? Falls in die schriftlichen Form geht.
- B: Könnte ich ihnen zukommen lassen. Ich weiß nicht, hatten Sie schon einmal mit Elisabeth Schröter oder anderen aus dem Europaparlament gesprochen?

Gerda Kieninger

- I: Kannst du dich noch dran erinnern wie das Thema entstanden ist und ob der Anstoß für dieses Thema irgendwie mit Personen verknüpft war? Oder ob's ne andere Ursache gab, woraus dieses Thema entstanden ist in Nordrhein-Westfalen?
- B: Entstanden ist das eigentlich in der 13. Legislaturperiode, also in der davor liegenden, und wir haben einen, ja einen breiten Konsens eigentlich gefunden zum Thema Gender Mainstreaming, da haben wir dann auch einen gemeinsamen Antrag verabschieden können über alle Fraktionen hinweg. Haben dazu auch ne Publikation herausgegeben zum Landtag, so dass das Thema Gender Mainstreaming praktisch überall verankert werden sollte. Ich sag extra sollte, weil im Lauf der Zeit bemerkt man, dass es an vielen Stellen gar nicht interessiert. Und daraus folgern sollte natürlich

dann das Thema auch weiter besetzt werden, weil Gender Mainstreaming allein, zeigt sich ja, dass es so nicht funktioniert, man braucht eigentlich auch das Gender Budgeting dazu. So und dann gab es den Vorstoß ... ja dann gab es die Wahl 2005, Regierungswechsel, und als Vorstoß von den Grünen mit einem Antrag zum Gender Budgeting. Wir haben das Thema also wieder aufgegriffen ... im Landtag, haben dazu auch eine Anhörung gemacht und daraus eigentlich auch Erkenntnisse gezogen, dass man Gender Budgeting eigentlich nur mit Gender Budgeting auch Gender Mainstreaming richtig erreichen kann. Ja so aus der Anhörung heraus, haben wir, als SPD Fraktion, auch unsere Konsequenzen gezogen und haben gesagt es wird nicht möglich sein, es gleich ... deckend über den Haushalt zu legen, das wird nicht funktionieren und haben gesagt man muss zumindest in bestimmten Bereichen anfangen und wir haben gesagt am einfachsten wäre es im Bereich der EU-Programme anzufangen, weil da ja eine Datengrundlage aufgrund Gender Mainstreamings eigentlich grundsätzlich erforderlich ist und es keinen zusätzlichen Aufwand bedarf. Man kann also sofort davon ausgehen, wenn die Datenlage vorhanden ist, dass man auch mit dem Gender Budgeting ohne weiteres beginnen kann. Ja. Das wurde von den Regierungsfractionen, also CDU und FDP nicht so gesehen, wie gesagt es bedarf eines zusätzlichen Aufwandes, es würde mehr Verwaltungsaufwand betrieben werden, was sie eigentlich eindämmen wollen und es würde auch teurer. Ja, das soweit. Ich weiß nicht ob ich jetzt schon an der Stelle gleich weiter gehen soll?

I: Wart, ich will dann an einer St ...

B: ... haben wir dann versucht, bei der Umstellung des Haushaltes auf EPUS, also auf den Produkthaushalt, mit einem Ministerium zumindest anzufangen, aber auch das ist uns dann letztendlich nicht geglückt.

I: Kannst du noch mal konkretisieren was euch in diesem Gender Mainstreaming Prozess dazu veranlasst hat zu sagen, dass man damit alleine nicht weiter kommt und Gender Budgeting dann dazu braucht?

B: Weil im Gender Mainstreaming Prozess, wir haben das ja versucht immer wieder durch die Berichterstattung, also bei der Landesregierung Berichte

einzufordern, in den einzelnen Bereichen, wie Gender Mainstreaming umgesetzt wird und durchgesetzt wird. Und das waren eigentlich immer Stellen wo wir gesagt haben ja gut kann man machen, ist ein kleines Zeichen aber letztendlich ist es, bildet es nicht das ab, was eigentlich gewollt ist, nämlich geschlechterdifferenziert genau an allen Stellen hinzugucken. Und haben dabei festgestellt, dass natürlich man auch auf die Mittel gucken muss, in ganz vielen Bereichen, in der Hochschulpolitik beispielsweise, ist ja ... wird ja weder Gender Mainstreaming, Gender Budgeting gar nicht mehr zu denken, durch das Hochschulfreiheitsgesetz, da ja jede Hochschule jetzt für sich ihren Haushalt aufstellt und je nachdem, wie das Thema besetzt wird in der Hochschule selbst ... kann man eigentlich nicht mehr ablesen, dass sich das irgendwo eine Veränderung stattfindet und gerade im Hochschulbereich gab es ja eine gute Datenlage eigentlich auf der man aufbauen konnte, wenn man gesagt hätte wir gucken jetzt auch, wo fließt denn welches Geld hin und wie bekomme ich denn dadurch auch mehr Frauen in die Führungsbereiche herein um somit auch den ... das Fortsetzen in den Köpfen zu beschleunigen. Das hat nicht funktioniert. Und wir haben an anderen Stellen gesehen, zum Beispiel bei der Sportförderung ist es ja ziemlich deutlich, wo das meiste Geld hin fließt, nämlich in den Sportstätten-Bau, in den Bereich ... ja Stadien, Fußball. Eigentlich, auch wenn wir jetzt ne gute Frauenfußballmannschaft haben, ist es doch so dass die Mehrheit der Frauen eben andere Sportarten bevorzugt und von daher ... da der Ansatz überhaupt nicht funktioniert und dann haben wir das eben durch die Berichterstattung jeweils immer festgestellt, dass sich gar nichts bewegt und dass teilweise die Datenlage, die vorhanden ist, die man ja unbedingt braucht, wenn man Gender Mainstreaming berücksichtigen will. Die Datenlage nicht vorhanden ist und eigentlich nur über den Bereich der Finanzen man ... ja auch ... praktisch den Druck ausüben kann die Datenlage vernünftig auszuarbeiten.

- I: Dankeschön. Und noch mal ne Nachfrage, gab's bestimmte Personen, die dieses Thema vorangetrieben haben oder war das von Anfang an breit in der SPD Fraktion verankert.

B: Nein, es waren die Frauen, die im Frauenausschuss aktiv arbeiten. Das muss man an der Stelle deutlich sagen, es war kein Thema, was die Fraktion ... schon immer wollte, so auszudrücken.

I: Kann man das dann schon so formulieren dass das steht und fällt mit den engagierten Frauen, die sich so einem Thema widmen?

B: Ja.

I: Ja, okay. Warst du die ganze Zeit über frauenpolitische Sprecherin? Über diese drei dann Legislaturperioden, du hast ja gesagt es hat in der 13. angefangen, das wesentliche ist dann in der 14. passiert und jetzt seid ihr ja in der 15.

B: Wir sind jetzt in der 14.

I: Ach ihr seid noch in der 14.

B: Wir sind in der 14. und in der 13. haben wir das Thema Gender Mainstreaming breit diskutiert, in der ... Moment, in der 12. ... ja, ((lachend)) in der 12. haben wir... ja als erstes Land das Landesgleichstellungsgesetz auf den Weg gebracht. also ... wobei wir auch immer gesagt haben Gender Mainstreaming und Gender Budgeting schließt Frauenförderung nicht aus, bis wir das eigentliche Ziel erreicht haben.

I: Ja, ist klar.

B: Weil ... es kann nicht funktionieren wenn so ein großer Nachholbedarf vorhanden ist.

I: Was mir immer auffällt, wenn ich irgendwie mit Nordrhein-Westfalen zu tun hab, ist, dass ihr ne ungewöhnliche Intensität in der Dokumentation eigentlich habt. Also wenn's ein Land gibt, wo die Datenlage gut sein müsste, hätte ich jetzt angenommen, das ist Nordrhein-Westfalen, aber es war dann trotzdem für so einen Umstellungsprozess nicht ausreichend. Hab ich das richtig verstanden?

B: Ja.

I: Ja, gut.

- B: Weil eben die Daten nicht ... an vielen Stellen nicht so erhoben werden ... wie es eigentlich gebraucht wird. Es werden alle möglichen Daten erhoben, aber deswegen ist es ja auch so verwunderlich, dass man sich sträubt speziell die geschlechterdifferenzierten Daten mit zu erheben, das wäre ja kein großer Aufwand zusätzlich, ne. Selbst bei den Abwicklungen der EU-Programmen, Programme ... ist es an ganz vielen Stellen, wir haben das jetzt wieder bei Laumann wieder festgestellt, dass wir gesagt haben, ja da fließt, das wir doch alles über ESF-Mittel finanziert und Werkstatt ja, oder wie auch immer. Was wird denn jetzt geschlechterdifferenziert gemacht, das wird doch eigentlich abgefragt bei der Abrechnung der Mittel, ne. Und dann haben die nur so nen globalen Überblick wie viel Frauen, also wie viel Frauen an dem Programm teilnehmen und wie viel Männer und sagen, ja das reicht aus, das ergibt den Anteil. Aber dass man sagt, wir müssen den Schwerpunkt darauf legen, wie bekommen wir es denn hin, Frauen auch andere Berufszweige erschließen zu lassen, die da zu fördern. Das findet alles nicht statt.
- I: Kannst du noch mal konkretisieren wie aus deiner Sicht dann dieser Prozess ja in den letzten Jahren dann im Sande verlaufen ist. Du hast erwähnt und ja jetzt auch noch mal konkretisiert, dass die Datenerhebung nicht gewünscht war von der derzeitigen Landesregierung. Wie ist denn das genau gelaufen damals als der Prozess zum Erliegen kam?
- B: Ja also, ich geh mal davon aus, dass die jetzige Landesregierung an der Stelle nicht weiter gearbeitet hat, wobei wir es ja schon, die rot-grüne Regierung, vor 2005 in den Ministerien verankert hatte, so dass man eigentlich davon ausgehen konnte, dass die Ministerialbürokratie das Thema ja auch weiter verfolgt. Also muss ganz gezielt ja auch gesagt worden sein, ich kann das nicht beweisen aber, gesagt worden sein, also das ist jetzt ... nicht mehr so hochrangig. So, um das mal so auszudrücken, weil wir haben das gesehen, wir haben als SPD Fraktion eine große Anfrage gestellt zu dem Bereich Frauen am Arbeitsmarkt, und in dieser großen, in der Antwort auf diese große Anfrage erscheint permanent ... da gibt's keine Datenlage zu, also man kann es nicht beantworten, ne gibt es

keine Datenlage zu, verweist dann auf irgendwelche Institute, die mal Erhebungen gemacht haben, aber nicht dass die Landesregierung sagt, wir haben die Daten dazu vorliegen und können damit auch einen Vergleich anfangen, wie sieht das denn überhaupt aus. Ja und gleichzeitig wird dann berichtet ja wir haben den Anteil der Frauen in der Erwerbsarbeit gesteigert. Was überhaupt nicht stimmt, weil die Arbeitszeit über Jahre gleich geblieben ist. Es sind nur mehr Frauen, die sich diese Arbeitszeit teilen, ja. So und das ist bei den Männern eigentlich grundsätzlich anders, wir haben nämlich ein Gutachten machen lassen, ja ne das kann ich noch nicht verraten.

- I: Das wird erst nächstes Jahr veröffentlicht ((lacht)).
- B: Also wir haben uns von der Fraktion eine eigene Datenlage anfertigen lassen und das deutet auch daraufhin, dass wir ab 2010 das Thema wieder besetzen werden.
- I: Gut. Was hat ... du hast es immer mal wieder anklingen lassen aber noch mal konkret. Als ihr versucht habt diesen Prozess des Gender Budgetings zu verankern, da hattet ihr Auswahl, du hast erwähnt die Hochschulpolitik, du hast erwähnt die Sportpolitik, was hat denn die Auswahl bestimmt? Wo ihr diesen Prozess beginnen wolltet, sich mit Gender Budgeting zu beschäftigen?
- B: Als oberste Prioritäten hatten wir die EU-Mittel, weil da die Datenlage eigentlich vorliegen muss. Bestimmt hat das eigentlich die Ergebnisse der Anhörung, da ist uns an ganz vielen Stellen gesagt worden, wo, an anderer Stelle, ob in Kommunen oder in anderen Ländern damit begonnen wurde. Und wo's auch ne ... eigentlich relativ einfach sein müsste aufgrund von Datenlagen, von der Analyse, die man vorab machen muss, für das hinzubekommen. Also nicht gleich in große Bereiche herein zu gehen, wo schon sowieso ... ja, ganz viele Beteiligte sind, die sich da um die Töpfe rangeln, ne. Wenn ich mal den Sozialhaushalt nehme, der natürlich am spannendsten wäre, aber nicht gleich mit nem dicken Brocken anzufangen, sondern zu sagen, lasst uns da anfangen, wo wir es gut hinbekommen können. Und das war eben auch in den Hochschulen der Fall, weil wir da

ne gute Analyse eigentlich vorliegen hatten, aus unserer Regierungszeit, das war der Sportbereich ... den hatten wir uns eigentlich auch ausgesucht weil zu unserer Regierungszeit das ein grünes Ministerium war, sozusagen da ist der Einstieg wesentlich ... ja, vielleicht einfacher, jetzt vom Gedankengang her, als wenn wir da einen Minister haben, einen ... du weißt was ich meine.

I: Ja ((lachend)) ich weiß was du meinst.

B: Du kennst ja unsere Partei auch.

I: Ja.

B: Ja.

I: Jetzt seid ihr im Landtagswahlkampf, es geht ja drum was dann in den nächsten Jahren passiert. Hast du Hoffnung, dass dieses Thema wieder eine Renaissance erfährt in Nordrhein-Westfalen?

B: Ja, da bin ich mir ziemlich sicher.

I: Und egal unter welcher Regierungskonstellation oder ist das mit einer bestimmten verbunden?

B: Ich glaube wenn wir die Regierung weiter haben in Nordrhein-Westfalen, die wir jetzt haben, also eine schwarz-gelbe Regierung, dann wird das Thema keine Renaissance erfahren, dafür ... das glaube ich nicht. In einer anderen Konstellation kann ich es mir gut vorstellen.

I: Können wir einfach mal durchspielen, die verschiedenen Regierungsmöglichkeiten und dann deine Einschätzung wo's denn am wahrscheinlichsten wäre? Also, wenn jetzt zum Beispiel die alte Regierung, also die das Thema ja mal auf den ... auf die Agenda gesetzt hat, also rot-grün, wenn die dran kommen würde, wie wahrscheinlich wär des dann, dass es wieder zum Thema wird?

B: Das wäre sehr wahrscheinlich.

I: Und bei einer, was ja auch diskutiert wird, ich mach jetzt einfach alle Möglichkeiten durch. Bei rot-rot-rot?

- B: ... das werden wir nicht in Nordrhein-Westfalen, aber ich glaube da würde das Thema auch ... entsprechend bearbeitet werden.
- I: Und wenn Jamaika, wenn die Grünen mit CDU und FDP dabei wären?
- B: Kann ich jetzt mir kaum vorstellen, dass die Priorität darauf gelegt wird im Koalitionsvertrag.
- I: Und es gäbe ja auch noch die Möglichkeit einer großen Koalition. Wie wär's dann da?
- B: Ich glaube das wäre auch sehr schwierig es in den Koalitionsvertrag zu bekommen, das wäre dicke Bretter bohren, um es realistisch zu sagen.
- I: Dann noch die Frage, in der ganzen Zeit, weil ja in Nordrhein-Westfalen war ja doch, obwohl im Moment grad nett stattfindet, Gender Budgeting im Parlament und in den parlamentarischen Gremien ... sehr lange präsent. Ihr habt Anhörungen dazu gemacht, ihr habt auch Veröffentlichungen dazu gemacht in Nordrhein-Westfalen, wie hat denn die Presse, wie haben die Medien diesen Prozess begleitet? Gab's da Berichterstattung?
- B: Nein, nein. So gut wie gar nicht, also gar nicht kann ich eigentlich sagen. Trotzdem wir es auch mit Pressemitteilungen begleitet haben, also... gar nicht. Weil in der 13., also in der Periode davor, wo wir das Thema Gender Mainstreaming platziert hatten, da gab es auch Presseberichterstattung zu, was wahrscheinlich dem geschultert war, dass wir letztendlich einstimmig beschließen konnten, dass wir es umsetzen wollen im Landtag und natürlich damit auch Landesregierung aufgefordert haben es in der Landesregierung umzusetzen. Damals, seiner Zeit hatten wir ja noch Birgit Fischer, die ja auch Frauenministerin war, die dann auch zugesehen hat, dass es im Kabinett, in alle Ministerien herein kam und auch entsprechende Schulungen vorgenommen wurden, eben in den oberen Etagen, ne. Deswegen, sag ich hier mal, das Potential müsste ja eigentlich vorhanden sein, denn alles wird ja nun nicht ausgetauscht, ne. Ja nur die Spitze der Verwaltung.

- I: Noch mal ne Frage zu den Parteien, gibt's aus deiner Sicht zwischen der CDU und der FDP einen Unterschied, wie sie sich zu diesem Thema verhalten? Oder ...
- B: Ja, das glaub ich schon, dass es da einen Unterschied gibt, weil in der CDU, bei den CDU-Frauen so langsam sich auch die Themen breit machen, dass etwas geschehen muss. Wenn man jetzt sieht, wie breit diskutiert wird, das Thema Entgeltgleichheit oder Frauen in Führungspositionen, oder, oder, oder. Das macht ja deutlich, ich muss einen Weg dafür finden und allein zu beschließen, dass ich das will, das wird nicht funktionieren, also der Weg kann doch nur Gender Mainstreaming und Gender Budgeting sein um zum Ziel zu kommen, da auch Geschlechtergerechtigkeit stattfinden zu lassen. Da sind die so langsam auf dem Weg, wenn ich mir überlege die Pressemitteilung, die sie zum internationalen Frauentag rausgegeben haben, wo sie nun fordern, Frauen in Führungspositionen in den Vorständen und das Unternehmen, dann sind das im Moment die Frauen in der CDU, also die Frauen Union. Es ist noch nicht ... ja, im Parlament angekommen, dass sie da eine Initiative zu starten können, das war ja bei uns auch ein relativ langer Weg, den wir nehmen mussten um in der Partei das Thema so zu platzieren, dass es nicht immer wieder beiseitegeschoben wurde, ne.
- I: Und bei der FDP?
- B: Die fangen langsam an, das lässt hoffen. Wird aber noch ein, wird für sie auch ein sehr steiniger Weg werden und in der FDP ist das Thema überhaupt nicht vorhanden.
- I: Und kann man bei den Linken schon was sagen, weil nach den derzeitigen Wahlvorhersagen sie ja, zumindest im Landtag, vertreten sein würden. Hast du das?
- B: Also das Thema hab ich nicht wahrgenommen in ihrem, was ich bisher über ihr Programm weiß, ich muss aber gestehen ich hab's noch nicht gelesen nur die, so quer und da hab ich das Thema bisher nicht so wahrgenommen. Die wollen ja auch nicht regieren, also ... das sagen sie ja

auch deutlich hier in Nordrhein-Westfalen, sie wollen nicht regieren und das Programm ist ja auch entsprechend.

Volker Klein

I: Also, in Nordrhein-Westfalen ist ja vor einigen Jahren über das Thema Gender Budgeting im Landtag diskutiert worden. Können Sie sich noch erinnern, wie das Thema damals entstanden ist?

B: Ne also das wurde ... das wurde von ... von irgendwelchen, ich glaube aus der Grünen-Fraktion wurde das ... wurde das mal, mal angeregt. Aber, also ich kann mich da an relativ wenig ... an relativ wenig erinnern.

I: Also es ist schon aus einem Parlament heraus als Fragestellung entstanden, nach Ihrer Erinnerung. Es gab keinen Anstoß von außen?

B: Das weiß ich net, also ich hab mich für das Thema überhaupt nie interessiert. Deswegen habe ich das auch nie so besonders beobachtet.

I: Sie waren aber zur damaligen Zeit in Nordrhein-Westfalen finanzpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, das habe ich doch richtig recherchiert?

B: ... Ja, wann ... wann ist das denn ((lachend)) diskutiert worden?

I: ((lachend)) 2002 bis 2005.

B: Also ab 2005 war ich finanzpolitischer Sprecher dort.

I: Ah ja, ok. Dann fällt ein Teil davon natürlich vor Ihre Amtszeit. Wer war denn Ihr Vorgänger, oder Ihre Vorgängerin?

B: Der Helmut Diegel.

I: Okay, dann guck ich da noch mal nach. Das heißt Sie, Sie haben's ... können Sie mir dann sagen, wie Ihre Partei beziehungsweise Ihre Fraktion als es dann Ihnen begegnet ist, damit umgegangen ist im Landtag?

- B: Also, ich hab dem eigentlich keinen besonders großen Erkenntniswert beigemessen und hab mich dann auch eigentlich gar net dafür interessiert.
- I: Gut. Und haben Sie ne Erinnerung daran ob des damals in den Medien irgendeine Rolle gespielt hat oder ob das rein ein Thema war, das im Landtag stattgefunden hat.
- B: ... Boh. ... ich könnte hier nicht genau sagen wie viel da im Landtag stattgefunden hat. Da haben sich einige wenige mit beschäftigt, aber wie gesagt, ich hab da net zugehört. Aber da selber nie irgendnen Beitrag zu geleistet ja. Ne, ((schmunzelnd)) ist relativ wenig, was ich Ihnen sagen kann.
- I: ((lachend)) Ja, das ... Sie bestätigen meine These, von daher bin ich überhaupt nicht unglücklich drüber.
- B: Ja.
- I: Vielen Dank Herr Klein.

Angelika Klingel

- I: Es geht ja um die Einführung von Gender Budgeting in Baden-Württemberg und da hätte ich gern von Ihnen gewusst ob Sie sich noch dran erinnern können wie das Thema für Sie entstanden ist und was der Anstoß war sich vom Landesfrauenrat aus mit diesem Thema zu beschäftigen?
- B: Gender Budgeting tauchte bei uns im Landesfrauenrat erstmals 2003 auf, damals aber eher noch so rudimentär, wir hatten dort in einem Rundbrief zitiert, der Schwerpunkt war damals Kommunalpolitik und da haben wir auf einen Newsletter verwiesen von der Stiftung Mitarbeit und die war eben, dass in der Stadt Sounso ein Arbeitskreis zum Gender Budgeting gegründet wurde, und ... ja, das war so das erste Mal, das Thema uns ... dass das so auf des dezidierte Thema aufmerksam wurden und so Gremienmäßig spielte das vor allem für 2003 vom Sozialministerium der

einberufenen Fachbeirat Gender Mainstreaming eine Rolle, da hat ja der Landesfrauenrat auch konstituierend mitgearbeitet und da war das so eher der Begriff Gender Planning in den Kommunen und ja, da hatten wir auch damals, also unter Mitwirkung vom Landesfrauenrat diese Arbeitshilfe Chancengleichheit ... ja mit entworfen. Jetzt geh ich einfach mal weiter so in der ((lachend)) Zeit. Dann 2006 2007 ging so bei uns die Debatte richtig los, da war ja das Aktionsprogramm Chancengleichheit, 20 6 bis 20 11 der Landesregierung, und da hatten wir kritisch Stellung bezogen zur Gleichstellungspolitik und zum Aktionsprogramm, weil wir festgestellt haben, dass die geplanten Maßnahmen so weitgehend aus Information, Durchführung von Fachtagen, Fachkongressen ... Empfehlungen und Ableitungen bestehen und dass die 19 geplanten Einzelprojekte, dass da dazu weder Aussagen noch Konkretisierung dazu stattfanden und dass uns da die Transparenz beziehungsweise die bereitgestellten Mittel auch nicht ((lachend)) nachvollziehbar wirklich dargestellt wurden. Ja und dann, daraus haben wir die Landesregierung dann aufgefordert doch noch mal konkrete Maßnahmen zur Frauenförderung und zur Umsetzung von Gender Mainstreaming zu benennen und noch mal offen zu legen wie viel Mittel für das Aktionsprogramm auch insgesamt investiert werden. Deshalb dann damals so dazu geführt, dass die SPD-Fraktion in der Landtagsanfrage vom 23. 11. ... ne Anfrage gestartet hat und zu der dann ja das Ministerium Stellung bezogen hat und auf die Machbarkeitsstudie der Bundesregierung Gender Mainstreaming nach Übermittlung an die Länder verwiesen wurde. Dann war bei uns im Rundbrief so richtig präsent und für uns als Thema im neuen Landesfrauenrat jetzt 2009, als wir da auch entsprechende Beschlüsse gefasst haben in unserer Delegiertenversammlung, einmal zu den gegenderten Konjunkturpaketen und allgemein zum Gender Budgeting.

I: Können Sie ganz kurz noch mal den Namen von der Stadt sagen, die Sie am Anfang erwähnt haben?

B: Das war Marl, die Stadt Marl.

I: Marl. M

B: Da gab's nen Arbeitskreis Gender Budgeting ...

- I: Es ging mir nur um das
- B: Ich kann auch geschwind zitieren aus diesem Rundbrief: In der Stadt Marl ist ein Arbeitskreis Gender Budgeting eingerichtet worden. Aufgabe des Arbeitskreises ist es, jede Haushaltsstelle prozentual den Geschlechtern zuzuordnen und damit die Bedeutung des gesamten Haushalts für Frauen und Männer zu untersuchen, damit ist vermutlich erstmalig der Ansatz des Gender Budgeting politisch installiert. Weitere Informationen: Birgit Sandkühler, Grüne, Marl und dann ist ne Telefonnummer dabei.
- I: Gut, wunderbar. Dankeschön.
- Das heißt Sie, für Sie war das Entstehen auf Landesebene von Gender Budgeting einmal von außen her die Idee zu bekommen und aus den Gremien heraus und dann aber schon auch ganz konkret zu fragen ... welches, wie kann ich Gender Mainstreaming fassbar machen. Hab ich das richtig verstanden?
- B: Ja. Ja, das kann man so sagen und vor allem auch in dem Gender Budgeting einen Ansatzpunkt zu sehen zur Umsetzung des Gender Mainstreaming.
- I: Das gab's bei Ihnen im Landesfrauenrat auch noch mal konkret Personen, die ... die sich intensiver damit befasst haben oder war das über die ganzen Organisationen und Mitglieder, die Sie haben ... breit gestreut?
- B: Nein, es war schon immer schwerpunktmäßig aufgeteilt. Also früher hatte sich Frau Doktor Altschwager-Hauser damit befasst, die war damals zweite Vorsitzende, auch Frau Doktor Höppel und Frau Artzt. Das war so im Fachbeirat auch Gender Mainstreaming und momentan ist so der Schwerpunkt bei unserer ... ja, bei unserem ((lachend)) Vorstandsmitglied für die Öffentlichkeitsarbeit, für die Esther Peylo, die damals auch noch mal den dezidiert die Anträge vorgetragen hat, ja.
- I: In Baden-Württemberg hat ja jetzt der Landtag entsprechende Beschlüsse gefasst das Thema Gender Budgeting für den Landeshaushalt in Angriff zu nehmen. Waren Sie in diesen Prozess in irgendeiner Form involviert?

- B: Also letzten Endes in der Umsetzbarkeit dann nicht mehr, aber ich sehe es so, dass es so ein ganz gutes Zusammenspiel und ne ganz tolle Zusammenarbeit war so aus ... aus mehreren Perspektiven. Also es war ... so mehrere frauenpolitische Handlungsebenen und miteinander verbunden, es waren so die ersten Kommunalpolitikerinnen, die das Thema aufgriffen, dann die Frauenbildungsarbeit, also die Landeszentrale, dann noch mal wissenschaftlich und Mandatsträgerinnen und dann durch Landtagsabgeordnete und wo wir so den Eindruck hatten, das ist ein Thema wo auch so ... Input von allen möglichen Seiten aufgegriffen wurden bis es dann zur Umsetzung kam. Also anders wie bei anderen Themen, wo wir uns eher als Initiatorinnen sehen oder Themen anstoßen, einbringen und ... ja, im Prinzip da aber wenig Resonanz finden oder auch wenig Weiterverarbeitung. Da war das hier so ein gutes Beispiel des Transportes oder der Zusammenarbeit der Disziplinen. Mal ((lachend)) unabgesehen von dem Ergebnis, wie es dann tatsächlich zur Durchsetzung kommt.
- I: Ich frag Sie des, aber ich überlass es Ihnen wie ausführlich Sie da antworten wollen. Haben Sie einen Eindruck darüber wie die einzelnen Parteien, die im Landtag von Baden-Württemberg vertreten sind, zu diesem Thema stehen und möchten Sie sich dazu äußern?
- B: Also ich stelle fest, dass bei der SPD ne sehr große Offenheit da ist und ... dass das Thema da auch diskutiert wird und befördert wird, dasselbe kann ich bei den Grünen beobachten und bei den anderen zwei Fraktionen doch eher eine ... ein verhaltenes ... ja ... etwas verhaltene Reaktionen.
- I: Dankeschön.
- B: Also jetzt auch keine offensichtliche Kritik oder offensichtlicher Gegenwind, sondern man ist erst mal sehr verhalten, traut sich also nicht da jetzt dagegen zu hauen, aber wir merken, dass es auch nicht dezidiert befördert wird, es war ja auch noch mal eine Forderung, die wir an den Herr Ministerpräsidenten heran getragen haben und wir sehen es eben auch jetzt gerade in der Wirtschaftskrise, so im Sinne ... wenn wir zielgerichteten Mitteleinsatz haben und die Mittel zielgerichtet verwenden, dann ist das auch ein Beitrag der Wirtschaftskrise entgegen zu treten, wenn die

Mittel wirklich da eingesetzt werden wo sie benötigt werden und ne Frauenförderung so gezielt stattfinden kann, dass es ... ja, einen größeren Effekt hat, wie die Mittel generell zu streuen oder diese Gesichtspunkte außen vor zu lassen.

I: Hat's aus Ihrer Sicht, der Prozess ist ja, wie Sie geschildert haben, im Landesfrauenrat schon länger virulent, eine Medienberichterstattung zu diesem Thema gegeben?

B: Konnten wir nicht beobachten. Wir haben immer wieder Pressemitteilungen dazu gemacht ... und unsere Beschlüsse waren ja einmal Richtung Gender Budgeting im Landeshaushalt und dann auch auf kommunaler Ebene und dann aber auch noch mal in Richtung Bundesregierung, die künftigen Konjunkturprogramme zu gendern. Da haben wir sehr wenig Resonanz von der Öffentlichkeit erfahren, das war jetzt nicht so das interessante Thema.

I: Wie sieht denn aus Ihrer Sicht bei diesem Thema jetzt die Perspektive aus?

B: Bitte?

I: Wie sieht aus Ihrer Sicht bei dem Thema Gender Budgeting die Perspektive aus? Haben Sie da ne Einschätzung?

B: Ja. Ich hab natürlich große Bedenken wenn ich jetzt unser ... unsere Haushaltsdebatte verfolgt habe im Landtag und wenn ich so die Sparmaßnahmen sehe, auf der anderen Seite wär's genau des, das Rezept, dass der Landesfrauenrat empfiehlt dieses Gender Budgeting zur besseren wirtschaftlichen Nutzung des Budgets ... ich kann nur meine persönliche Einschätzung sagen, meine persönliche Einschätzung ist, dass es zu wenig gehört wird und zu wenig auch ernst genommen wird und man hier wieder Gleichstellungspolitik ... ja nicht als quasi nachhaltige Investition in die Zukunft sieht sondern als kurzfristige ... als kurzfristigen Kostenfaktor und das ist der falsche Ansatz.

I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch was, was ich vergessen hab zu fragen, wenn Sie das Thema überdenken?

B: Also interessant wär natürlich schon, wie geht's jetzt weiter. Muss der Landesfrauenrat noch mal Impulse setzen, noch mal was einbringen oder ist es ausgereift, gäbe es noch andere Initiativen, die das Thema jetzt wieder aufnehmen, weil momentan ist das Thema ... Gender Budgeting, aber allgemein auch Gender eher verhalten und ja, da vielleicht noch mal Anregungen, aber ... das wären dann auch eher vielleicht ... ja Anregungen als jetzt Fragen, die ich ... also es wären eher Fragen, die ich beantwortet gerne hätte, als jetzt Fragen, die ich ((lachend)) Ihnen beantworten kann.

I: ((lacht)) Gut.

Brigitte Lösch

B: Also die, die ursprüngliche Idee zu dem Thema Gender Budgeting oder geschlechtergerechte Mittelvergabe, das hier im Landtag voranzutreiben, ich glaub da waren vor allem, also Frauen aus der Wirtschafts- und Finanzpolitik dran beteiligt und dank deren Fähigkeit ist das Thema jetzt so erfolgreich bei uns verankert. Also ich glaub das warst vor allem ja, kann man schon sagen au, dass das deine Initiative war, und Gott sei Dank auch bei der Heiderose Berroth und auch bei der Frau Netzhammer eben auf große Resonanz gestoßen hat.

Und ich glaube der dritte Punkt, der wichtig ist, dass man auch eine Frau im Finanzministerium gefunden hat, die das als wichtiges Thema und nicht als kleine Nische ansieht, und wenn die Frau Meister-Scheufelen sich da net so interessiert dafür gezeigt hätte, wär das wahrscheinlich au wieder versandet. Also eigentlich liegt's daran, an der Zufälligkeit interessierter Frauen, die aus nem finanzpolitischen Bereich kommen, die das Thema jetzt hier in Baden-Württemberg salonfähig gemacht haben.

I: Ja genau. Also, das ist eigentlich auch die Zielrichtung einmal in Parteien dafür ne Ursache ob so ein Thema passiert und da vielleicht auch noch mal die Nachfrage, hast du ne Erklärung für dich, warum die CDU hier in

Baden-Württemberg in der Person von der Frau Netzhammer und der Frau Brunnemer in dieses Thema eingestiegen sind?

B: ((lacht))

I: Also es geht ja, es geht net drum ob des jetzt richtig oder falsch ist, sondern da so ne Idee zu entwickeln wie so was eigentlich passiert. Weil ich werd das versuchen auch mit der Frau Netzhammer und der Frau Brunnemer noch mal raus zuarbeiten. Ich hoff dass sie im Nachgang dazu auch bereit sind, weil die müssen ja nen Dreh gefunden haben, das dem Herr Mappus als damals noch Fraktionsvorsitzender, abgerungen zu haben. Das hat man ja vor allem in der Sitzung vom Finanzausschuss ja deutlich gemerkt, weil der Finanzminister, der am Ende fast der Tagesordnung also gehen wollte, gemerkt hat, dass das Thema drauf steht, der hat sich furchtbar aufgeregt und wollte das dann auch beim Hermann noch mal rückgängig machen

B: Wie? Der Stecherle?

I: Ja ja, also das konnte man aus der Ferne gut beobachten und der Hermann hat dann halt gesagt das ist Beschlusslage, der konnte sich natürlich net über seinen Fraktionsvorsitzenden hinweggesetzt.

B: Super, aha. Also ich glaub, wir haben au da Glück, oder ... Glück gehabt, insofern, dass das Thema Gender Mainstreaming bei der Sozialministerin in guten Händen liegt, insofern dass es als wichtiges Thema findet und sagt, dass es eigentlich alle, also alle Themen betrifft, eben auch das Haushaltsthema. So und deshalb war da schon so ne Aufgeschlossenheit, von mir aus auch bei der CDU zu dem Gender Thema an und für sich. Und vom Gender Mainstream zum Gender Budgeting ist ja dann vielleicht kein so großer Schritt mehr und dann muss man auch sehen, dass es ja eben auch ne Studie gab oder gibt, auf Bundesebene und dass verschiedene Städte modellhaft Gender Budgeting gemacht haben und von daher des jetzt keine ideologische, man kann, man konnte das nicht mehr in so ne kleine ideologische feministische Ecke stellen. So und da war die Aufgeschlossenheit da und ich glaube, dass die CDU-Frauen ganz geschickt waren und eben auch den Wechsel von Oettinger zu Mappus und

im Fraktionsvorsitz genutzt haben, mit dem Thema vorstellig zu werden, weil ... naja, da war die Zeit noch nicht da um da so ne Abwehrstrategie zu entwickeln. Also so ist mein Eindruck.

- I: Was glaubst du, weil wir haben ja gerade festgestellt, es ist sehr von den Personen abhängig, ob so ein Prozess vorangetrieben wird. Es hat jetzt im Fraktionsspitze der CDU nen Wechsel gegeben, wir werden die Landtagswahlen haben, da wird's auch in den Fraktionen einen Wechsel geben. Hältst du den Prozess im derzeitigen Stand für sicher verankert oder kann's passieren, dass wenn die Personen wechseln das Thema vielleicht auch wieder in der Versenkung verschwindet?
- B: Also ich glaub es ist schon noch abhängig von den Personen das Thema. Wir haben es jetzt für diese Legislaturperiode verankert und wird auch gut begleitet. Wie das nach der nächsten Wahl aussieht, das wag ich hier ... also kann ich nicht, also kann ich irgendwie nicht beurteilen, aber es hängt immer noch an aktiven Frauen dieses Thema und wenn diese aktiven Frauen nicht mehr da sind ist es nicht selbstverständlich dass des Thema auch weiterbehandelt wird. Wichtig in dem Zusammenhang ist vielleicht auch, dass sich die einzelnen Parteien mehr mit den Themen beschäftigen, also ich weiß es jetzt halt von grüner Seite, dass wir das bei uns im Bundesfrauenrat diskutieren und dass es eben auch unter rot-grün, glaub im Bundesumweltministerium umgesetzt worden ist, wo die Widerstände am Anfang übrigens auch da waren und dass jetzt zum Beispiel in Freiburg, das ja auch modellhaft umgesetzt worden ist. Von daher ist das jetzt auch bei Grün so ein bisschen aus dieser Frauenecke raus und gehört ins normale haushalts-, finanzpolitische Handwerkszeug, deshalb gehen unsere Männer ein Stück weit normaler mit dem Thema um, wie vielleicht jetzt noch mal die Männer bei der CDU oder bei der FDP. Also das heißt zum einen brauchst du die Debatte innerhalb der Partei und zum anderen hängt's, also es hängt bei der SPD zum Großteil an dir und deshalb ist es ja jetzt auch die Frage, wem du das Thema übergibst oder wer das dann auch in deinem Sinne weiterführt, also hängt schon an den Personen.
- I: Ja, da bin ich grad dabei ((lachend)) mich drum zu kümmern.

Wir hier in Baden-Württemberg haben ja beschlossen das im Sozialbereich und im Wirtschaftsbereich in einzelnen Titelgruppen zu verankern. Bleibt das aus deiner Sicht bei dieser spezifischen Auswahl oder glaubst du dass es noch eine Erweiterung erfährt?

- B: Ich glaub, dass des der Minimalkonsens ist und dass es auch bei dem bleibt. Wir hatten ja im Vorfeld gab's ja mehrere Überlegungen und es hat sich herausgestellt, dass man schon froh sein muss dass es nicht nur im Sozialministerium ausprobiert wird sondern dass man auch das Wirtschaftsministerium jetzt mit dazu genommen hat, vorstellbar wär natürlich auch das Finanzministerium noch mit gewesen und von daher bin ich der festen Überzeugung, dass mehr wie zwei Ministerien jetzt nicht, wir nicht hinbekommen.
- I: Hast du aus der heutigen Sicht schon ne Vorstellung wann und in welcher Form das auf den Gesamthaushalt hier in Baden-Württemberg übertragen werden könnte? Nee?
- B: Nee, hab ich nicht. Aber ich mein, jetzt haben wir, was haben wir jetzt, jetzt haben wir den Doppelhaushalt 2010, 2011 verabschiedet für den Nachtragshaushalt denk ich spielt's auch keine Rolle. Ich könnt jetzt sagen optimistisch nach der nächsten Landtagswahl, je nach dem wies aussieht, kann man es sich vorstellen für 2012, 2013, also das wär jetzt mal ein ambitioniertes Ziel zu sagen, dass man es für den nächsten Doppelhaushalt einführt.
- I: Bei Politik und Politikumsetzung und Einführung von neuen Ideen, stellt sich ja immer wieder die Frage wie der Mitteleinsatz im Verhältnis zum Ertrag zu bewerten ist. Wie würdest du das einordnen bei dem Thema Gender Budgeting im Vergleich zu anderen Themen? War das sehr mühsam?
- B: Du meinst den Prozess in Gang zu bekommen, wie viel Zeit hat es gekostet? Also, das kann ich jetzt gar nicht so richtig beurteilen. Ich glaub ... oder wenn ... jetzt überleg ich gerade was vergleichbares, wo man sagen könnte neue Steuerungs- ...

- I: Gender Mainstreaming zum Beispiel?
- B: Gender Mainstreaming ... ja. Also wahrscheinlich hat diese ganze Debatte, diese schwierige Debatte um Gender Mainstreaming wirklich schon viel von den, von den Vorurteilen und von den, von den Felsbrocken aus dem Weg geräumt, weil so ... so richtig die ganz dummen Debatten hatte man nicht mehr. Also es war auch schon akzeptiert, dass es die Begrifflichkeiten Gender gibt, man muss da nicht mehr blöd drüber reden aber ich glaub vor allem für die Vertreterinnen der Regierungsfraktion, die haben schon viel Diskussionsrunden und Aufwand gehabt um die Entscheidung mittragen zu können. Aber für frauenpolitische oder geschlechterpolitische Belange ist das eigentlich, meiner Erfahrung nach, fast normal. Muss man leider immer mit so viel Zeit und Aufwand rechnen. Es geht schneller ne Entscheidung für ... für ... naja, obwohl wenn man es vergleicht mit dem neuen ((lachend)) Schulsystem, da ist wahrscheinlich die Gender Debatte noch kurzweilig dagegen.
- I: ... Dann noch ne letzte Frage ... gab es ne Medienbegleitung aus deiner Sicht zu diesem Thema und wenn ja wie sah die aus?
- B: Also wir haben es versäumt, und das ist vielleicht auch ne eigene Kritik, das Thema selber positiv mit den Medien zu besprechen. So ist mein Eindruck. Es gab immer mal wieder Versuche, vielleicht von einzelnen Frauen, das Thema an der Presse zu lancieren, was aber nicht, glaub durch-, also keinen durchschlagenden Erfolg gehabt hat aber was ich festgestellt habe, dass die Abwehr bei Redakteuren zu den ... also es gibt ne, es gab ne Abwehrreaktion bei Redakteuren, also bei männlichen Journalisten auch dem Thema gegenüber. Also die hatten, vom Prinzip her hätte man das Thema, hätte man mal wahrscheinlich ein Hintergrundgespräch machen müssen mit Pressevertreterinnen und Pressevertretern um im das Thema einzuführen. So ist es immer bisschen auf die ironische oder auf die dumm, dummspaßige Art und Weise in der Presse beschrieben was gegipfelt hat in der Begrifflichkeit vom Gender Djihad, was eigentlich ne Sauerei ist, aber die Leute das, oder der Journalist das wohl sehr spaßig fand. Also die Medienbegleitung war negativ aber selbstkritisch wie man ja gern ist als

Frau, hab ich mir überlegt, dass man das auch selber ein bisschen versemelt haben, weil wir uns nicht drum bemüht haben das medienmäßig auch entsprechend zu präsentieren.

Dr. Mandane Manko

I: Ich hab einen Interviewleitfaden entwickelt zusammen mit meiner Doktormutter und das, so ein Leitfaden meint, dass ich Themen vorschlage, Ihnen Fragen stelle, wenn das aus Ihrer Sicht aber nicht passt oder Sie andere Sachen wichtig finden, dann können Sie gern ergänzen oder auch in ne andere Richtung antworten.

B: Ja.

I: Ja. Können Sie sich noch erinnern wie das Thema Gender Budgeting in Berlin entstanden ist, was der Anstoß war und aus welcher Personengruppe, oder welche Personen damit im Wesentlichen befasst waren?

B: Also aus meiner Erinnerung gab es dazu ne Beschlusslage, Sie können das vielleicht auch, das lässt sich eigentlich alles noch nachvollziehen, bloß ich hab jetzt da keine einzelnen Beschlussnummern mehr im Kopf. Im Internetportal sind die Dokumente, ich weiß nicht ob Sie das schon auch gesehen haben, alle eingestellt. Da finden Sie die verschiedensten, also auch Dokumente, die diese ganzen Entstehungsprozess und Werdegang begleitet haben. Also aus meiner Erinnerung war's, gab es nen aktuellen ... es gab nen politischen Auftrag im Rahmen von Gender Mainstreaming Prozessen, also sich auch des Themas Gender Budgeting anzunehmen, das war differenziert. Die Fragestellung hab ich jetzt nicht mehr im Einzelnen im Kopf, aber die ergibt sich aus dem Beschluss und Voraussetzung war damals, um eine solche AG Gender Budgeting, die sich dann mit dem Beschluss und den einzelnen Aufträgen oder Segmenten des Beschlusses ... befassen sollte, war eine grundlegend wichtige Entscheidungskompetenz, übergreifend im Land Berlin erstmals zu installieren und das war damals die Landeskommision. Und die Landeskommision Gender

Mainstreaming, die galt es damals überhaupt erst mal zu installieren, besetzt mit, ja ... wichtigen, also politisch auch verantwortlichen Entscheidungsträgern aus verschiedenen Verwaltungen, aber da waren auch NGOs dabei und es waren Bezirke vertreten, es waren, ich krieg's gar nicht mehr

((Gesprächsabbruch))

B: Ja, also ich war bei der Landeskommision. Die Landeskommision als zentrales Gremium ist eingerichtet worden und hat dann sozusagen eine AG Gender Budgeting installiert mit Arbeitsaufträgen und diese Arbeitsaufträge sind dann innerhalb dieses, speziell mit dem Thema Gender Budgeting befassten Untergremiums, beraten und entwickelt worden. Dort ist eigentlich auch die wesentliche inhaltliche Arbeit geleistet worden und dann sind Ergebnisse wieder zurück gespielt worden in die Landeskommision und dort sozusagen abgesegnet worden. Das war sozusagen ... der Anfang des Themas und hat, das hat dann auch ne gewisse Eigendynamik nachher entwickelt, dass sozusagen die AG Gender Budgeting als solche, direkt versucht hat und auch erfolgreich war in Beschlüsse hinein zu spielen um weitere Aufträge zu provozieren und das Thema weiterzuentwickeln.

I: Und können Sie noch mal sagen wie diese AG Gender Budgeting und wie dieser Landesausschuss besetzt war?

B: Ich, Sie haben auch dazu die Dokumente alle noch hinterlegt in dem Portal der Geschäftsstelle, also aus der Erinnerung raus, es waren eben Staatssekretäre, geleitet wurde die Landeskommision von unserer Staatssekretärin, eben erst Frau Ahlers dann später Frau Nehring-Venus, wir haben diese Sitzung vorbereitet und dann sind dort eben, also waren NGOs, es waren Bezirke vertreten, es waren die Senatsverwaltungen, ich kann gar nicht mehr sagen, ob alle zumindest die wichtigsten, große Häuser waren da vertreten und ... ich weiß jetzt nicht, ob ich es vollständig-

I: Für mich wär noch wichtig gewesen, ob Abgeordnete auch dabei waren?

- B: Nein, eigentlich nicht. In der AG Gender Budgeting, in diesem Untergremium, dort haben wir auch Abgeordnete dabei gehabt, aber nicht in der Landeskommission. Und die AG Gender Budgeting, auch da werden Sie noch eine, dürften Sie eine Mitgliederliste finden mit Namen und auch mit den Zuordnungen zu den Bereichen. Dort waren eben auch Abgeordnete vertreten, dort waren Bezirke vertreten, auch Senatsverwaltungen, das war eben dann eine weniger so politisch ... wichtige oder besetztes Gremium, sondern das war eben auch eine Fachebene, das waren auch Haushälter dort, zum Teil auch aus den Bezirken, Gruppenleitungen, also so ein bisschen auch quer durch die Hierarchie.
- I: Können Sie sich noch erinnern ob es jemand gab, der dieses Thema vorangetrieben hat, der es getragen hat, oder war das ... von diesen ganzen Gruppen gleichmäßig gewollt und betrieben?
- B: Also, das war eigentlich unsere Aufgabe, ((lachend)) es maßgeblich voranzutreiben. So haben wir uns als Geschäftsstelle auch verstanden und wir sind natürlich bei dem Thema dann ganz stark auch unterstützt worden von der Senatsverwaltung für Finanzen, Frau Doktor Weinmann und Herr Feiler, mit denen Sie ja sicher schon auch gesprochen haben, haben sich dann auch die Leitung geteilt, also wir haben da sozusagen auch in der Abstimmung der Tagesordnungen, oder der Protokolle, oder so ganz eng zusammengearbeitet und dann gab es natürlich innerhalb der AG ... einzelne Bereiche, die einfach ein besonderes Engagement hatten, das hat sich aber, glaub ich, mehr an den Personen fest gemacht als unbedingt an anderen Dingen. Es war vielleicht ein spezielles Interesse oder waren Vorkenntnisse oder wie auch immer, verschiedenste Motivlagen.
- I: Können Sie sich noch erinnern wie dann die ersten Schritte getan worden sind, woraus sich die Zielrichtung und die Probephase und der Zuschnitt in den ersten Tagen von Gender Budgeting in Berlin, wie sich das gestaltet hat?
- B: Na ja, wir waren sicherlich auch ... das müsste man eigentlich sagen, wenn Sie die Vorgeschichte meinen oder den Zuschnitt, wir waren als Geschäftsstelle eben auch durch die, durch unsere Ressourcen begrenzt und

das hat man, dieses Problem ... begrenzter Ressourcen, das hat uns schon ziemlich eingeengt. Es kamen also dort Kolleginnen und Kollegen hin, die einfach fachlich zum Teil ganz andere Hauptaufgabe, deren Hauptaufgaben in anderen Bereichen lagen und die dieses Thema nun mit bewältigen sollten. Dadurch haben wir mitunter vielleicht auch da nicht so ... ja, wie soll ich sagen, auf Anhieb nicht so viel Zeit und Engagement überall finden können, wie wir es gerne gehabt hätten. Also das stand sicherlich eben immer im Hintergrund, ansonsten haben wir uns da ganz eng ... an die Beschlusslage gehalten und versucht das aber dann auch von verschiedenen Seiten anzugehen, indem eben auch zum Teil nebenher Fortbildungen auch ... initiiert wurden und mit der Verwaltungsakademie abgesprochen wurde, also auch dieses ganze Thema, wie gewinnen wir Öffentlichkeit, wie können wir das Thema bekannter machen, das wurde schon sehr breit angegangen und wir haben dann, als Geschäftsstelle auch, Kontakt mit der Verwaltungsakademie aufgenommen um von der Seite Unterstützung zu kriegen. Aber man muss eben sehen, dass es Gender Strukturen als solche, in der Berliner Verwaltung gar nicht gab. Es gab die Frauenbeauftragten, die Gleichstellungsbeauftragten, die haben sehr unterstützt, aber Gender Mainstreaming speziell, Beauftragte in der Berliner Verwaltung oder Strukturen, die vorhanden gewesen wären und auf denen man hätte aufbauen können, die gab es eben nicht. Und so war diese Anfangsphase eben auch stark geprägt davon, dass diese Strukturen erst aufgebaut werden mussten.

- I: Und Sie haben, wenn man den heutigen Stand sich ankuckt, dann kann man in Berlin sicherlich davon ausgehen, dass dieser ... Gender Budgeting verankert ist. Es zieht sich durch den Haushalt durch, es ist Teil der Haushaltsgesetzgebung und es gibt ja auch alle zwei Jahre diesen Gender Budgeting Bericht, ein Teil davon sogar, wie ich gesehen hab, jährlich. Würden Sie sagen, dass der Prozess in, in Berlin jetzt sicher verankert ist?
- B: Ach, ich denke schon. Also ich denke, dass vieles jetzt relativ selbstverständlich geworden ist, also auch was das Datensammeln

anbelangt in den Fachbehörden. Was damals vielleicht auch erst noch erkämpft und durchgesetzt werden musste.

- I: Und diese Arbeitszusammenhänge, von denen Sie gesprochen haben, diese AG Gender Budgeting und dieser Landes, diese Landeskoordinierung, gibt's die heute auch noch, oder-
- B: Die AG Gender Budgeting gibt es noch, die Landeskommision ist ersetzt worden, die gibt es nicht mehr in der Form, da hat es ... gibt es das Staatssekretärgremium und man hat es verknüpft mit dem gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm. Aber die AG Gender Budgeting gibt es, soweit ich weiß, nach wie vor. Mag sein, dass sich da jetzt Besetzung verändert hat, da bin ich nicht mehr auf dem neuesten Stand, aber es gibt eben auch noch nen zentralpolitisch verantwortliches Gremium, hochrangig besetzt, dem auch, soviel ich das weiß, die Gender Budgeting Ergebnisse ... noch präsentiert und zur Abstimmung vorgelegt werden.
- I: Wenn Sie dieses Thema Gender Budgeting mit anderen Themen vergleichen, die Sie in der Zeit oder auch überhaupt bei Ihrer Arbeit, betrieben oder vorangetrieben haben, war das ein schwieriges Thema im Vergleich zu anderen oder wie würden Sie den Einsatz, den Sie und Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bringen mussten und den Ertrag im Vergleich zu anderen Themen bewerten?
- B: Es war durch diese ... durch diese ganze, durch die ganze Situation im Land Berlin mit der Personalknappheit und eben vielen Reformprozessen, die zeitgleich liefen, und die alle bewältigt werden sollten, war das eben ein Thema unter anderem dass ... einfach zusätzlich Zeitaufwand beansprucht hat und schon von daher kritisch gesehen wurde. Dann kommt bei Gender sicherlich hinzu, dass da eine große persönliche Betroffenheit bei vielen im Spiel ist und die auch dazu geführt hat, dass dieses Thema ... unter Umständen emotionaler angegangen wird als andere Verwaltungsthemen, sag ich mal. Und je nachdem wie da denn die Befindlichkeiten waren, kann das auch heißen, dass eben Widerstände zu bewältigen waren. A: ohnehin als Reformprozess, der hinterfragt wurde, nach dem Motto, also nun auch noch das und wir haben doch schon so, und es gibt dich schon so viel

andere Dinge, die wir alle bewältigen müssen. Aber auch B, vor dem Hintergrund, dass persönlich da bei vielen Kollegen und Kolleginnen erst mal Ablehnung war, wir können uns das gar nicht vorstellen, wo ist der Sinn, oder und wo dann möglicherweise so ne gewisse Blockadehaltung auch vorhanden, die sie bei allen gefahrenen, bekannten, akzeptierten Themen vielleicht nicht gefunden haben. Und ich weiß, wage nicht zu beurteilen, ob das etwas ist, was nun allen Reformprozessen anhängt, ich denke, ein bisschen schon, andererseits diese persönliche Betroffenheit, die sie dann auch in Diskussionen und Gesprächen auch immer wieder raus gehört hab, die ist sicherlich bei dem Thema ... doch anders noch gelagert. Kurz und gut, also ich denke schon, dass wir eine ganz besondere Situation hatten, die, mit der wir auch fertig werden mussten, aber es ist nicht nur negativ besetzt, lassen Sie mich das auch ergänzen, wir haben ... und das hab ich bis heute in guter Erinnerung, sehr viel Zuspruch bekommen auch von ... vielen Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung und da nicht nur top-down, sondern umgekehrt auch. ((lachend)) Von down nach top, die einfach Unterstützung signalisiert haben, also aus einem Bezirksamt mit Kollegen, die in ganz anderen Bereichen, die sich mit der Spielplatzgestaltung oder den Grünflächen befasst haben, wissen Sie, wo sie auf Anhieb eigentlich erst mal überlegen müssen, was machen die da. Von denen ist so viel Unterstützung gekommen, dass das umgekehrt sehr positive Elemente in der Arbeit waren und da sind sehr viele fruchtbare Kontakte auch entstanden und das hat uns auch immer wieder ... ja, zusammengeschweißt, so als ... über die Verwaltung hinweg sich konstituierende Fachgruppe. Und das war ausgesprochen positiv und da ist mir sehr viel Engagement begegnet, was ich bis heute, muss ich sagen, in sehr guter Erinnerung hab. Und um das zu ergänzen, wir haben ja auch darüber hinaus Kontakte mit, gerade zu diesem Thema interessierten Besuchergruppen gehabt. Wir haben die Schweden gehabt, wir haben die afghanische Frauenministerin mit einem Stab gehabt, wir haben Tschechen gehabt ... Südamerikanerinnen, erinnere ich mich an eine Delegation von Politikerinnen, hochrangig besetzt, die uns auch von außen so viel Zuspruch entgegen gebracht haben, das waren also Glanzpunkte. Und ...

von daher, Glanzpunkte der Arbeit, die in Erinnerung bleiben, das kann ich ja rückblickend so sicherlich doch beurteilen, und von denen ich sagen möchte, die haben unserer Arbeit eine doch großen ja, Erfolg und haben uns befriedigt. Und von daher ... möchte ich denken, ((lachend)) da haben sich sicherlich manche schwierigen Situationen mit ganz besonders positiven Erlebnissen die Waage gehalten.

I: Sie haben ja in dem, was Sie bisher gesagt haben, deutlich gemacht, dass ... der Prozess Gender Budgeting vielfältige Facetten gehabt hat. Ist es Ihnen möglich zu rekapitulieren, welche tatsächlichen Veränderungen dadurch entstanden sind?

B: Das ist schwer zu beurteilen von hier aus. Was ich sagen kann ... und das kann ich mit Fakten und Daten belegen und ich denke, dass das auch verallgemeinerungsfähig ist, dass tatsächlich die Gender Budgeting Daten erhoben werden. Ich hab jetzt mit Zuwendungen zu tun und ich sehe, dass da die Daten vorhanden sind, dass die regelmäßig aktualisiert und gepflegt werden und da ist ein Bewusstsein auch entstanden ... diese Dinge zu beachten, diese Dinge überhaupt ins Blickfeld zu rücken und ich gehe davon aus, dass das ... überall auch, zu mindestens in den Bereichen, die unmittelbar mit Gender Budgeting zu tun haben, dass das dort nicht anders ist.

I: Haben Sie, wenn Sie das möchten, das lass ich Ihnen gerne offen, nen Eindruck dazu, wie sich die Parteien im Berliner Senat zu diesem Thema gestellt haben?

B: Wie sich wer, pardon?

I: Die Parteien.

B: Ach die Parteien. Das kann ich eigentlich schwer beurteilen, also es hat da auch viel Unterstützung gegeben, denke ich, auch quer über die Parteigrenzen hinweg. Wir haben aber auch, das weiß ich von Ausschusssitzungen, durchaus uns auch immer wieder kritischen Fragen stellen lassen müssen. Also das ist durchaus die ganzen Gender Mainstreaming Prozesse sind auch sehr kritisch begleitet worden und da sind dann auch immer

wieder Anstöße gekommen, Dinge vielleicht auch noch mal anders anzugehen.

- I: Die letzte Frage aus meiner Sicht, Sie haben am Anfang mal erwähnt, dass die Arbeitsgruppen sich auch vorgenommen haben, dieses Thema Gender Budgeting in die Öffentlichkeit zu tragen. Ist aus, hat das aus Ihrer Sicht zu irgendeinem Zeitpunkt eine Medienbegleitung dazu gegeben?
- B: Also ich weiß, dass es immer wieder mal Anfragen gegeben hat ... und ... aber das war nicht kontinuierlich, denk ich, das waren dann einzelne ... das waren dann einzelne Vorstöße, es hat auch kritische Artikel gegeben, die zum Teil doch ja, noch nicht mal von sachlich fundierter Kenntnis gezeugt haben, sondern wo das doch sehr einseitig dargestellt wurde. Wir selber haben versucht ... durch die Initiierung zum Beispiel von Fachtagungen oder auch speziellen Diskussionsveranstaltungen, Informationsveranstaltungen für Abgeordnete im Abgeordnetenhaus unter anderem auch ein bisschen öffentlichkeitswirksam handeln zu können, das Thema einfach ... auch bekannter zu machen. Aber so eine kontinuierliche Begleitung in dem Sinne, ... oder unterstützende Begleitung in dem Sinne hat es wohl nicht gegeben.
- I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch was wesentliches, was ich zu fragen vergessen hab?
- B: Nein, ich glaube, dass das ... so eigentlich ein ganz ... vielleicht doch einen ganz guten Eindruck ... geben kann, anhand Ihrer Fragen. Ich wüsste jetzt nicht, was ich ergänzen sollte. Wie gesagt, nur vielleicht der Hinweis, die, wenn Sie da an Details Interesse haben, doch die einzelnen Dokumente sich noch mal auch mit den einzelnen Mitgliederlisten oder so, direkt bei uns da im Internetportal anzuschauen.
- I: Ja, das mach ich auf jeden Fall. Vielen Dank.
- B: Da haben Sie wirklich ne gute Quellenlage und ich weiß, dass diese Seiten, die es damals zumindest immer aktuell waren und gepflegt wurden, dass die dort große Nach-, sich großer Nachfrage auch erfreut hat. Und das ist dann ja auch ne sehr wirksame Form der Öffentlichkeitsarbeit gewesen,

wenn wir dann Anrufe aus Stuttgart oder auch wo auch her hatten, um sich zu informieren.

B: Vielen Dank erst mal.

Dr. Gisela Meister-Scheufelen

I: Also ich hab ja den Interviewleitfaden Ihnen, glaub ich, auch zukommen lassen. Ich würde den jetzt einfach abarbeiten und falls Sie Ergänzungen möchten oder auf nen Fragebereich nicht antworten möchten, das ist kein Problem. Vorab noch, ich werde die Namen nennen in dieser Doktorarbeit, weil ich hab ja in jedem einzelnen Bundesland so wenig Leute, die ich befrag und ich muss um das sinnvoll dokumentieren zu können, die Funktion dieser Menschen ja sowieso benennen und dann ist eigentlich auch klar wer es ist.

B: Gerne.

I: Für Sie als-

B: Würden Sie es mir noch mal vorher zuleiten, das Interview?

I: Ja, kann ich gerne machen.

B: Ja, dass ich noch mal durchgeh, falls irgendwelche ... missverständlichen Äußerungen von mir drin sind, damit da nix falsches ist. Aber ich hoffe, dass ich unmissverständlich ((lachend)) antworte.

I: ((lachend)) Bisher gab's damit keine Probleme, ich lass das transkribieren, das mach ich nicht selber, von jemand, die das professionell kann und deswegen wird's ne Weile dauern, also ich sammel immer und geb ihr das dann und bis sie dann dazukommt, weil ich im Moment ja, so lang ich die Interviews führ, selber ja noch nicht unter Zeitdruck bin. Also es kann gut einen Monat oder so dauern bis Sie es dann bekommen. Okay?

B: Okay.

- I: Wunderbar. Also, können Sie sich in Baden-Württemberg noch dran erinnern, wie das Thema Gender Budgeting im Landeshaushalt entstanden ist und wie es zu dem Thema kam?
- B: Also ich kann mich gut dran erinnern, dass Sie mich fragten ob wir uns mal ((lachend)) zusammensetzen können zu dem Thema und hier und da ein Gespräch darüber geführt haben und ich auch beeindruckt war mit welcher klaren Vorstellung Sie an das Thema ran gehen wollten. Und der nächste große Schritt war ja dann ein fraktionsübergreifender Antrag im Landtag, Mitte 2008, das war sicherlich ein sehr guter Auftakt, weil bei einem solch umstrittenen Thema, das ja auch auf emotionale Vorbehalte stößt, hier eine fraktionsübergreifende Vorgehensweise ... wichtig ist. Dann kam es Mitte 2009 zu der öffentlichen Anhörung, die auch glaub ich auch ein sehr wichtiger Meilenstein war, weil es zur Versachlichung der Debatte beigetragen hat und im März diesen Jahres ist ja dann der Beschluss gefasst worden, auch wieder getragen von allen Fraktionen, so dass wir jetzt in einer guten Phase zunächst mal der Pilotierung sind.
- I: Waren Sie in irgendeiner Form mit der Auswahl befasst, in welchen Bereichen in Baden-Württemberg jetzt Gender Budgeting ausprobiert werden soll? Waren Sie da involviert?
- B: Ja. Wir haben im Finanzministerium uns darüber Gedanken gemacht, da wir ja auch die koordinierende Federführung haben für das Thema, welche Bereiche Sinn machen und haben vor allem auch in andere Bundesländer und Länder geschaut, wo dort Gender Budgeting mit Aussicht auf Erfolg angewandt wird und haben dann zunächst mal die Auswahl innerhalb der Einzelpläne getroffen und gesagt, dass es Sinn machen könnte, sich den Zuwendungsbereich jeweils anzuschauen und haben dann den Vorschlag erarbeitet, dass man doch das Wirtschaftsministerium und das Sozialministerium jetzt mal in die Piloten mit einbezieht.
- I: Die Lohnphase hat ja jetzt für Baden-Württemberg noch nicht begonnen, wir sind da ja immer noch in der Vorbereitung. Haben Sie, für sich, als Sie das Thema im Finanzministerium ... diskutiert haben, eine Perspektive entwickelt in welchen Zeiträumen es aus einer Pilotphase mit den

gegebenen Erfahrungen dann eine Ausweitung auf weitere Bereiche des Haushaltes oder auf den Gesamthaushalt geben könnte?

- B: Also für uns war zunächst mal, was den zeitlichen Ablauf anbetrifft, die Frage wichtig, im Frühjahr 2010, ob es möglich ist, wenn die Fraktionen das wünschen, diesen Piloten für den Doppelhaushalt 2010, 2011 schon aufzunehmen, sind dann aber zu dem Ergebnis gekommen, dass das einfach nicht machbar ist, weil die beiden Ressorts ... nicht in der Lage sein können, aufgrund der notwendigen Rückfragen, die bei Zuschuss-Nehmern folgen müssen, die Vorbereitungen rechtzeitig zu treffen, so dass wir dann zu dem Ergebnis gekommen sind dem Landtag vorzuschlagen noch nicht für den Doppelhaushalt den Knoten aufzusetzen, 2010 2011, sondern erst dann den Piloten durchzuführen im Doppelhaushalt 2012, 2013, und die Zeit bis dahin für die notwendigen Vorarbeiten zu nutzen, und im Jahr 2013 spätestens 2014, müsste dann der Pilot ausgewertet werden und je nach dem zu welchem Ergebnis man dann kommt, wir das Finanzministerium einen Vorschlag unterbreiten auf bestimmte Bereiche das Gender Budgeting auszuweiten oder nicht und die Entscheidung trifft dann der Landtag.
- I: Wenn Sie sich zurückerinnern, war das schwierig sowohl im Finanzministerium als auch in den anderen beiden Häusern, die jetzt mit einbezogen sind, dieses Thema einzubringen? Oder bestand da ne Offenheit gegenüber so einem neuen Thema, auch im Vergleich zu anderen neuen Finanz- und Steuerungsthemen, die es ja in Baden-Württemberg auch schon gab?
- B: Also es bestanden auf jeden Fall Vorbehalte und zwar wesentlich dadurch, dass nicht sicher ist, ob letztlich eine Steuerungsrelevanz erzeugt wird durch die Transparenz, die Gender Budgeting ja herbeiführt und da nicht klar ist, auch jetzt noch nicht, vor dem Piloten, ob wir letztlich einen Gewinn daraus für die Steuerung entnehmen, sowohl die Verwaltung als auch dann für uns erkennbar der Landtag, waren die Vorbehalte einfach gegeben, weil gesagt wurde es macht Arbeit, es belastet zusätzlich das Personal und es ist nicht sicher, ob es letztlich auch zu dem erwünschten

Erfolg führt. Aber da dann fraktionsübergreifend der klare politische Wille ... deutlich wurde, dass man diesen Piloten jetzt haben möchte, sind diese Vorbehalte natürlich von Seiten der Verwaltung zurückgestellt worden.

- I: Ne Frage, wo ich einfach offen lassen möchte, ob Sie sie beantworten wollen. Aber meine Erfahrung, auch jetzt hier im Kontakt mit dem was in Berlin passiert, ist mir schon sehr der Eindruck entstanden, dass es wichtig ist, dass innerhalb der Landesverwaltung dieses Thema jemand in die Hände nimmt, der oder die ... an der richtigen Stelle sitzt und auch das notwendige Know-how hat, so ein Thema einzuschätzen. Das ist hier in Berlin der Herr Feiler, der ja auch in Baden-Württemberg bei der Anhörung, denk ich, den entscheidenden Impuls gegeben hat und in Baden-Württemberg scheint mir das doch auch so, dass Sie das sind mit ihrer Erfahrung als Präsidentin des Statistischen Landesamtes und jetzt in ihrer Funktion, würden Sie das auch so einschätzen oder glauben Sie, dass das personenunabhängig so gekommen wäre, weil es einen ... überparteilichen oder überfraktionellen Beschluss im Landtag sowieso gab?
- B: Also ... ich mein, dass die ganz klare politische ... Vorstellung jetzt des Landtags und des fraktionsübergreifend ausschlaggebend ist. ... Auf der anderen Seite ist natürlich auch gerade bei der Durchführung des Piloten wichtig, dass die Verwaltung auch am Erfolg des Piloten interessiert ist. Und da ist es sicherlich für den Piloten hilfreich, wenn von Seiten der Verwaltung dann eben auch Leute mitwirken, die sehr offen dem Thema gegenüber stehen und am Erfolg interessiert sind und dazu gehör ich auf jeden Fall.
- I: Gut, vielen Dank.
- I: So jetzt sind wir wieder eingeschaltet, Sie haben noch einen Aspekt erwähnt, der sicher ganz wichtig für das Interview ist. Es war noch mal die Frage in welchem Umfeld und welche Vorbedingungen es für Gender Budgeting geben muss und vor allem auch ... welche neuen Möglichkeiten Gender Budgeting für einen Landeshaushalt bedeuten?

B: Ja, Gender Budgeting ist unter dem Gesichtspunkt des Haushaltsrechts und auf der Haushaltssteuerung ein sehr interessanter innovativer Aspekt, weil Gender Budgeting ja Leistungstransparenz bedeutet, eben jetzt speziell zu dem Thema inwiefern Frauen und Männer unterschiedlich profitieren von staatlichen Zuweisungen und Zuschüssen. aber dieser innovativer Aspekt der Leistungstransparenz, der ja beim Produkthaushalt einer kaufmännischen Betrachtungsweise voll zum Tragen käme in einer kameralistischen Welt in der wir jetzt noch leben, hier beim Landeshaushalt, ja ein Schritt in eine ... Zukunft und in ein völlig neues, in eine völlig neue Betrachtungsweise.

I: Dankeschön.

Veronika Netzhammer

I: Zunächst aber ganz allgemein die Frage, Frau Netzhammer. Wie ist Ihre Erinnerung nach das Thema im baden-württembergischen Landtag entstanden, das Thema Gender Budgeting?

B: Das ist eine interessante Frage wie das Thema aufkam, ... das kam von innen auf, oder? Das weiß ich jetzt gar nicht mehr so genau, das haben Sie in die Diskussion eingebracht und sagen wir Budgetierung ist immer ein interessanter Aspekt und dass man die Verteilung der eingesetzten Mittel mal untersucht inwieweit die auch geschlechterspezifisch verwendet werden, das ist natürlich eine interessante Frage, weil Gestaltungsspielraum in der Politik hängt immer auch mit Geld zusammen. Und insofern inwieweit das jetzt Betroffenen nützt, hängt immer auch davon zusammen, inwieweit man es auch für die Betroffenen einsetzt. Und insofern ist der Aspekt geschlechterspezifische Verwendung schon ein interessanter Aspekt.

I: Aus meinem Eindruck, gerade hier in Baden-Württemberg, war es schon so, dass dieses Frauenfrühstück als Arbeitsgrundlage neue Themen einzubringen, das ja auch vor dem Thema Gender Budgeting gut funktioniert hat in dieser Legislaturperiode überhaupt wichtige

Voraussetzung da gewesen, weil meines Erachtens so ne Art, einfach ne Vertrauensbasis da gewesen ist, unter den Frauen, interfraktionell miteinander zu arbeiten.

- B: Das Frauenfrühstück ist sicher eine gute Arbeitsgrundlage, wo man sich auch dann immer wieder, wenn ein Thema abgehandelt ist, sich überlegt was für ein gemeinsames Frauenthema, können wir uns jetzt vornehmen. Also grad das Frauenfrühstück als ständige Einrichtung.
- I: Aber man muss schon sagen, dieses Frauenfrühstück gab's vorher auch schon, dass man versucht hat interfraktionell zu arbeiten, es hat aber erst in dieser Legislaturperiode sich als tragfähig erwiesen. Können Sie sich irgendwie vorstellen, was da der Unterschied war zu früher?
- B: ... Das hat aber früher nicht so regelmäßig stattgefunden.
- I: Es hat nie wirklich richtig funktioniert, das weiß ich noch.
- B: Und diesmal findet's ja echt regelmäßig statt und dass es rotiert zwischen den Fraktionen ...
- I: Dann die nächste Frage, welches welche ... wir haben ja beschlossen hier in Baden-Württemberg, dass wir versuchen wollen das Thema Gender Budgeting sowohl im Wirtschafts- wie im Sozialministerium modellhaft einzuführen. Was, woraus ist denn dieser Zuschnitt entstanden? Können Sie sich da noch dran erinnern?
- B: Ja, der Zuschnitt ist daraus entstanden, dass wir gesagt haben, wir wollen erst mal pilothaft prüfen wo kann man Gender Budgeting sinnvoll einsetzen und wir sind ja eine Koalitionsregierung, zwei Koalitionspartner, CDU FDP. Dann war einfach der Wunsch, dass ein Ministerium von jedem Koalitionspartner zum Zug kommt, von der CDU ist natürlich Sozialministerium prädestiniert und bei der FDP natürlich das Wirtschaftsministerium, wo man ja auch bestimmte Förderprogramme hat, wo es auch doch relativ viele freie Gestaltungsmöglichkeiten auch gibt, wo man dann auch echt sagen kann, so wir möchten jetzt irgendein Förderprogramm auch unterm Aspekt Gender Budgeting konstruiert wissen.

- I: Und jetzt noch mal die Fragestellung, Gender Budgeting ist ... sicher kein Thema das uns, das einem zuerst einfällt, wenn man an die Politikpalette einer CDU Fraktion denkt. Das war sicherlich hier im Landtag in jeder Fraktion nicht so ganz einfach das Thema umzusetzen. Die Frage an Sie, war das schwierig diese Thema in der CDU Fraktion zu verankern und beschlussfähig zu machen und die zweite Frage, die sich dann anschließt, wie haben Sie denn zusammen, denk ich, mit der Frau Brunnemer geschafft, diesen Prozess voranzutreiben und zur Beschlussfähigkeit zu bringen?
- B: Also, ich bin ja Mitglied im Finanzausschuss und mir ist es eigentlich schon immer ein Anliegen Geld auch nach rationalen Gesichtspunkten zu verwenden und ich denk das geschlechterspezifische ist wirklich ein rationaler Aspekt. Also wenn man sagt, die Hälfte der Bevölkerung, mehr als die Hälfte der Bevölkerung sind Frauen, dann muss man da auch dahinter gucken.

Zum zweiten war's einfach so, dass ... natürlich die Frau Brunnemer als frauenpolitische Sprecherin, ihr war's auch wichtig, dass die CDU einfach bei frauenpolitischen Themen Flagge zeigt. Sicher ist es so, dass jetzt die CDU Landtagsfraktion in ihrer Mehrheit jetzt kein Fanclub von Gender Budgeting ist, aber wir haben's dann wirklich über die Fraktionsspitze dann eingefädelt, dass wir mit dem Fraktionsvorsitzenden das Gespräch hatten und gesagt haben es gibt Bereiche, jetzt grad auch im Bereich berufliche Fortbildung oder letztlich auch im schulischen Bereich, gibt's wirklich Felder wo es sinnvoll das Geld auch nach, also geschlechterspezifisch einzusetzen, und wir möchten einfach jetzt mal pilotmäßig, ich sag mal klein klein, an Haushaltsstellen wo es Sinn machen das mal probieren, nicht über den ganzen Landeshaushalt ziehen sondern wirklich pragmatisch überschaubar und damit haben wir dann die Zustimmung vom Fraktionsvorsitzenden relativ schnell gehabt, der das dann letztlich auch in der Fraktion durchgesetzt hat. Das war jetzt wirklich Durchsetzung von oben und nicht von unten, das muss man ganz klar sagen.

- I: Im Moment grad ist es ja so, dass das Finanzministerium, das Sozialministerium und das Wirtschaftsministerium schon getagt haben im März zu dem Thema und sich wohl auch ein Arbeitsprogramm ausgedacht haben und das im Juni diese Arbeitsgruppe das erste Mal einberufen wird, wahrscheinlich am Rande von der Finanzausschusssitzung und dann die Ministerien uns als Abgeordneten die ersten Schritte, die da jetzt erfolgen werden dann vorlegen und mit uns abstimmen werden. Denken Sie, dass des so wie es jetzt verankert ist sicher verankert ist, auch über die Legislaturperiode hinaus, weil wir beide und auch manche andere, die maßgeblich an dieser Verankerung hier mitgewirkt haben, werden dann dem Landtag nicht mehr angehören. Wie sicher glauben Sie, dass das jetzt fortgeführt wird?
- B: Also des ist schwer da ne Prognose abzugeben, wir können des eigentlich nur so auf die Wunschliste setzen, aber der Elke Brunnemer ist ja auch ein echtes Anliegen. Wir haben ja noch den Vorteil, dass die Verwaltungschefin im Finanzministerium dem ja auch sehr positiv gegenüber steht und bei dem Thema geht's ja auch immer um Umsetzungsfrage, ist das jetzt ein Riesenaufwand oder ist's kein Riesenaufwand. Und ich denke, da haben wir schon ne große Unterstützung, ja aber wir müssen das natürlich als Wunsch unseren Nachfolgerinnen mitgeben, das ist so.
- I: Und was wagen Sie als Prognose?
- B: Ist eigentlich die Frau Brunnemer nächsten Landtag noch dabei?
- I: Nein.
- B: Haben sie sich schon jemanden ausgespioniert wer des übernehmen kann, des?
- I: Des ist im Moment noch in der ... bei uns haben noch nicht alle Nominierungen stattgefunden, und deswegen weiß man noch nicht wo...
- B: Durch die Wahlrechtsreform weiß man natürlich auch nicht so genau.
- I: Also wer bei uns für den Thema auf jeden Fall zugeneigt ist, ist die Frau Altpeter und die Frau Fohler und die würden es wahrscheinlich auch

wieder im Landtag vertreten sein, aber bei uns gibt's durch die Wahlrechtsreform in der SPD natürlich schon nen enormen Bruch.

B: Wobei man von der SPD, von Stuttgart die Frau Weckermann wieder reinkommt, die ist natürlich sicher auch jemand, der das unterstützt.

I: Auch noch mal ne Frage in die Zukunft. Haben Sie für sich ne Perspektive wann dieses Modell vielleicht auf den Gesamthaushalt übertragen werden könnte? Was glauben Sie, wie lang das noch dauern könnte?

B: Also, ich weiß jetzt nicht ob man es auf den Gesamthaushalt übertragen soll, ich denk es ist wirklich wichtig, dass man die Haushaltsstellen oder Bereiche dann auch definiert wo es Sinn macht. Ich würd's jetzt nicht global über den ganzen Haushalt stülpen sondern wirklich dann genau, wenn man jetzt mal ... also pilotmäßig gemacht hat, dann evaluiert hat, dass man dann identifiziert in welche Bereiche macht's Sinn und dann auch nur dort einsetzt, also das wär wirklich mein Petitum.

I: Noch ne Frage. Wenn man politisch arbeitet, dann setzt man ja für sich selber auch auch ein Stück weit manchmal den Einsatz für ein Thema und den Ertrag, den man sich da drauf erhofft, in Verhältnis. Wie ist das für Sie bei diesem Thema, war das schwierig und mit viel Aufwand verbunden, dieses Thema voranzubringen oder war das eher einfach? Im Verhältnis auch zu dem, was Sie sich als Ergebnis erwarten?

B: Also ich find, ((schmunzelnd)) wenn man politisch tätig ist, da gilt nach wie vor noch der Titel vom Günter Grass: Aus dem Tagebuch einer Schnecke. Das gilt einfach fürs politische arbeiten, man bewegt sich langsam voran, grundsätzlich. Aber bei dem Thema sehe ich es eigentlich nicht so. Wir sind eigentlich relativ schnell da vorwärts gekommen, hing vielleicht damit zusammen, dass wir vorher schon NSI diskutiert haben, überhaupt kennzahlenorientierte Haushaltsaufstellung, Budgetierung, so dass man in dem Thema schon drin war und dann war's eigentlich, ne relativ schnelle Entscheidung im Verhältnis zu anderen Themen und ... nee, den Aufwand sehe ich als überschaubar an, vor allem weil wir es jetzt

pilotmäßig machen und ja auch Haushaltsstellen identifiziert haben, wo es jetzt wirklich nachhaltig Sinn macht.

I: Und dann ... aus meiner Sicht die letzte Frage. War, gab's ne öffentliche Begleitung zu diesem Thema in den Medien oder?

B: Ja kurz mal, oder? Das war doch mal ganz kurz, naja das war mal ne kurze, ne kurze Begleitung als die Presse darauf geblickt hat, wie wir das Thema wo mir in unserer Fraktion, in unserer Landtagsfraktion thematisiert, ja es wird ja von der Tages, also es wird ja eigentlich nicht abgestimmt, ((lachend)) man hat's ja dann sozusagen ... ja ... man hat es nicht sozusagen der Abstimmung ausgesetzt. Da wären wir wieder bei der vorhergehenden Frage, dass es eigentlich von oben entschieden wurde. Wobei ich einfach sagen muss, also unsere Fraktion ist auch einfach ein bisschen NSI geschädigt. Und deswegen immer mein Ding, wenn du zu groß anfängst mit Projekten, wo des dann in einen Riesenaufwand ausartet, dann ist nachher jeder nur noch dagegen und sieht auch nicht mehr die Bereiche, wo es Sinn macht.

I: Gibt's aus Ihrer Sicht noch irgendwas, was ich zu fragen vergessen habe?

B: Nein eigentlich nicht, aber ich wünsch dem Projekt viel Erfolg ((lacht)).

I: ((lachend)) Herzlichen Danks fürs Interview.

Ulrike Neumann (B1) und später zusätzlich Dilek Kolat (B2)

I: Also in meiner Doktorarbeit geht es um das Thema Gender Budgeting und um die Frage wie es entstanden ist hier in Berlin und wie es überhaupt dazu gekommen ist sich mit diesem Thema zu befassen. Da wollt ich dich fragen, ob du dich erinnern kannst wie dieses Thema in Berlin entstanden ist, woher der Anstoß kam, aus welchen Rahmenbedingungen und ob das auch mit Personen oder Parteien zu tun hatte, dass dieses Thema in Berlin entstanden ist?

B1: Also wir haben ja sehr frühzeitig schon damit angefangen, soweit ich mich erinnern kann, 1996, wo wir dann schon gesagt haben, alle Haushalte sollen mal aufzeigen, was sie für Frauen tun oder wie viel sie für Frauen ausgeben. Und da gab's Gender Budgeting noch gar nicht, ne und auch ganze Gender Mainstreaming, wo wir dann gesagt haben, ja, also Querschnittsaufgabe und aber später kam ja dann auch Europa, ne, Amsterdamer Vertrag, und da wurde dann, kamen dann diese Begriffe Gender Mainstreaming oder Gender Budgeting, aber es fing, denk ich, hier damit an, dass das wirklich der Haus-, dass die einzelnen Verwaltungen mal zeigen, auflisten sollten, was sie für Frauen ausgeben und das haben sie teilweise gemacht, teilweise nicht gemacht, aber wir haben sie dann damals auch im Ausschuss, damals war Frauen und Arbeit, glaub ich, der Ausschuss oder nur Frauen, weiß ich jetzt auch nicht mehr, ich glaube Frauen und Arbeit war es schon. Und da haben wir den abgefragt, die einzelnen Verwaltungen.

I: Und aus welcher Idee heraus seid ihr zu dieser Überlegung gekommen. Das waren ja zu der damaligen Zeit eher ungewöhnliche Gedanken?

B1: Das war ein Diskussionsprozess, ich glaube, dass wir auch ne starke ... ASF hatten, und wir hatten ja auch hier in Berlin, glaub ich, sind wir mit der Frauenpolitik sowieso ziemlich voran und ... ja, da haben wir das, wollten wir mal schauen und gucken, es waren dann auch diese Prozesse auch ... vielleicht auch, wir haben ja geteilte Stadt, die wurde zusammen geführt und wir mussten im Ostteil doch viele Projekte, ne Projektelandschaft auch aufmachen und ... ich weiß das nicht mehr alles ganz so genau, aber da ging es auch schon Haushalt, ja, kriegen wir was, kriegen wir nicht und unser kleiner Minihaushalt, Minifrauenhaushalt, ja ne ... also irgendwie dachten wir, müssen die anderen auch mal gucken in Wissenschaftsbereich oder es kann eigentlich nicht nur alles aus dem Frauenhaushalt ... kommen, ne.

I: Und du hast gesagt damals, hast du noch ne Erinnerung, wann das ungefähr war?

B1: ((sucht in Unterlagen)) Da muss man das zweite Mal vielleicht, ich weiß nicht, ob du jetzt ausmachen willst, aber es muss, es muss ja hier drin sein, ja.

I: Also das ist schon 1996?

B1: ((sucht weiter in Unterlagen)) ich hab ja den Antrag, den hab ich mir noch von meiner Mitarbeiterin, hab ich denn den mitgenommen? Hab ich gar nicht mitgenommen, was. Nix, komisch.

... Ja, das war am 7. Juni ((lachend)) 1996, haben wir diesen Antrag, den kannst du auch haben, eingebracht.

I: Dankeschön.

B1: Und der Verwendungsnachweis von Haushaltsmitteln für die Gleichstellung in Berlin. Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, jede Senatsverwaltung wird aufgefordert bei der Vorlage des jeweiligen Haushalts in Berichtsform darzustellen, in wie weit bei der Planung über die Verwendung der Mittel dem gleichstellungspolitischen Auftrag, gemäß Berliner Verfassung, Rechnung getragen wird. So und das war ... ja, da ist noch mit drauf, und es war in der Großen Koalition. Das war gar nicht mal ... gar nicht mal jetzt hier ... es war schon Große Koalition. Es kam von uns, weil -

I: Und war das dann schwierig die SPD, Entschuldigung, die CDU-

B1: Ne, eigentlich war das gar nicht so, also kann ich mich jetzt nicht so erinnern, dass das ... so schwierig war. Und es wurde dann, ich weiß gar nicht mehr, ob's nachher alle zugestimmt haben, aber das war dann später wo wir dann auch abgefragt haben, ne. ((lachend)) Und das war ja manchmal ganz schön problematisch, weil ich als frauenpolitische Sprecherin alle Haushalte durchgehen musste, das fand ich dann doch sehr anstrengend und es verlief sich dann aber auch irgendwann wieder. Und dann der zweite Antrag-

I: Die Haushalte waren ja zu dem Zeitpunkt auch gar nicht so aufgestellt, dass man das erkennen konnte.

B1: Nein, das mussten die dann von sich aus, ich weiß gar nicht, vielleicht hab ich das hier sogar noch drin.

((sucht in Unterlagen))

Also damals hatte ich mal sowas hier gemacht, die hat ich doch hier Haushalt gehabt. Entschuldige, dass ich jetzt hier, macht das jetzt nichts, oder?

I: Nein, das wird raus geschnitten, wenn's ... ja.

B1: Das wird dann raus geschnitten.

I: Ich werde ja-

B1: Haushalt Frauenpolitik trotz leerer Kassen, überschrieben, Seite 17 fängt's an. ((blättert)) Politik, Frauen trotz leerer Kassen und in Zeiten der, ja da hab ich irgendwie ne Presseerklärung raus gegeben. Das sind die Verwendungsnachweise für Haushaltsmittel für die was ich gerade vorgelesen habe, und da kam schon ne Mitteilung, Nachweis von Haushaltsmitteln für die Gleichstellung in Berlin. Das war 19. Dezember 1996.

I: Das ist praktisch die Antwort auf diesen Antrag.

B1: Ja, aber wir haben denn nachher noch im Haushalt, hier im Haushalt Frauenförderung, Senatsverwaltung, ((lachend)) die Gesundheit hat da was gemacht.

I: Das sind praktisch einzelne Haushalts-

B1: ... die anderen waren, die haben das noch nicht so ... ja ein bisschen, wir fingen halt so, man sieht richtig, wie klein wir damit anfangen.

I: Das passt auch auf fünf, sechs Seiten, wenn man weiß wie groß umfangreich sonst-

B1: Wir guckten dann nachher-

I: Aber es war ein Anfang.

B1: War ein Anfang.

- I: Also ich wollt's nicht klein reden, sondern es dokumentiert wie mühsam es ist ... diese Arbeit.
- B1: Wie mühsam und da hat ... gab's von Gender Budgeting noch gar nicht, ne. eine Rede hab ich ..., zu Protokoll hatten wir das noch gegeben und Haushaltsberatung 1998, ach so das ist hier schon 1999, ne das ist 96. Da hab ich dann hier nen Auflagenbeschluss. Richtig, da wollten wir ... da wollten wir ne ((lachend)) Sanktion machen, alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert den jeweils geltenden Frauenplan vorzulegen und nachzuweisen inwieweit bei Stellenbesetzung im laufenden Haushaltsjahr Frauen und Männer berücksichtigt worden sind und gegebenenfalls Abweichungen von den Zielvorgaben des Frauenförderplans zu begründen. Für jeden nicht vorgelegten Frauenförderplan sowie für jede inhaltlich unzureichende Vorlage wird im Kopfplan der jeweils zuständigen Verwaltung eine Pauschale, Minderausgabe von ... eingesetzt, ja. Also irgendwie, ja das war, wann war das wieder? 1998 war das, ne. Also da muss irgendwie, funktioniert nicht und wir haben dann versucht da ... also ich weiß das auch alles gar nicht mehr so genau, aber hatte damals so was mal gemacht und da ... sind auch noch Reden hier dazu, ja. ... So fing das dann an.
- I: Das heißt, als Gender Budgeting dann als Thema aufkam und dich und die SPD-Fraktion in Berlin erreicht hat, hat, wart ihr schon mit dem Thema beschäftigt.
- B1: Da waren wir schon mit dem Thema beschäftigt, wir haben dann Gender Budgeting, da müsst ich hier jetzt auch ein Antrag haben, müsste hier eigentlich hier dabei sein. finanzpolitische, richtig. Finanzpolitische Instrumente des Gender Mainstreaming, Gender Budget, das war dann der ... Antrag 2002, den kannst du auch gerne haben.
- I: Dankeschön.
- B1: Und jetzt hab ich blöderweise ... hatt ich mir ausdrucken lassen, das findest du ... Gender Mainstreaming- ach so, Geschichte ... ((sucht weiterhin in Unterlagen)) ja, und dann ist das so passiert ((lacht)).

I: Wenn ich das Deckblatt hab, dann kann ich danach suchen. Das ist kein Problem, da hast -

B1: Das ist hier Gender Mainstreaming.

I: Ja, aber das ist die ... der Zugang. Das ist kein Problem.

B1: Aber das ist jetzt mehr Gender Mainstreaming nahe, das ist ...

I: Na da ist es ja Teil davon, ich schau mal.

B1: Und der ... aber, jetzt auch ... insoweit, dass wir jetzt im Haushalt überall die, Titel für Titel, das gezeigt werden muss, was sie ausgeben. Und das ist auch bis runter in den Bezirken, das macht das gesamte Berlin, also auch die Bezirke, dass die das, aber da kann Dilek viel besser ... viel besser dran ... was jetzt ist. Wir haben hier ein Mitteilung zur Kenntnisnahme, ich glaube das ist die Letzte ...

I: Ja, die hab ich auch

B1: Die hast du auch.

I: Ja. ... die Berichte.

B1: Und da sind auch noch mal alles, die Berichte und da kann man auch noch mal schön nachgucken-

I: Wies dann tatsächlich gemacht wird.

B1: Wies dann jetzt hier und wie sie aufbauen. Dann haben wir das gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, von 2008 bis 2011, Strategien für geschlechtergerechtes Berlin. Und da, das ist eigentlich hier, wo wir dann auch drauf hingewiesen haben, dass eben, dass eben auch hier Gender Budgeting mit rein, mit aufgenommen werden soll. ... Also wenn du dir das dann noch mal so anguckst ... und entsprechend dieser Vorlage haben wir jetzt einen Masterplan. Und in dem Masterplan haben wir dann auch noch mal ... extra Auswirkungen auf den, ne ... ne Quatsch. Kannst du dir aber den letzten Haushalt jetzt hier für 2010, 2011, wenn wirst du sehen, überall sind, es sind inwieweit es frauenpolitisch relevant ist. Das steht hier eigentlich in dem gesamten Haushalt dann drin, aber hier hatten wir auch

noch mal Gender Mainstreaming, also das ist jetzt hier der Masterplan zum frauenpolitischen Rahmenprogramm und da ist dann auch noch mal extra ...

I: Die Weiterentwicklung von Gender Budgeting drin.

B1: Ja, also das zieht sich jetzt auch überall jetzt durch.

I: Das heißt es ist verankert.

B1: Es ist verankert, ja. Es ist überall, kann natürlich besser werden, ja ((lacht)) ganz klar, also-

I: Verankert heißt es steht unten nicht mehr von, die Frage ist, ist es noch von Personen abhängig, dies betreiben?

B1: Ja, ich denk schon, dass es immer noch von Personen abhängig ist. Also wir jetzt hier, auch in der Fraktion, wir haben schon in der letzten Legislaturperiode auch für die, unsere Fraktion, für alle Schulungen angeboten und haben wir auch gemacht, aber natürlich haben nicht so viele ((schmunzelnd)) teilgenommen ... und in dieser Legislaturperiode haben wir das auch gemacht, ne. Und wir hatten auch in der letzten Haushaltsberatung hatten wir eine Klausurtagung im letzten Sommer und da war auf der Klausurtagung auch noch mal extra ein Punkt Gender Budgeting und wurde dann von der entsprechenden Senatsverwaltung, wir haben das auch angesiedelt bei Finanzen, ja.

I: Ja, ich kenn den Herr Feiler.

B1: Ja, den Herrn Feiler. Und ich kann mich noch gut erinnern ... als wir diese Stelle eingerichtet haben, das war dann ein bisschen ... ob's dann in der Frauenverwaltung oder ... Stabsstelle oder wie die sich nennt, ja Stabsstelle. Ob's in der Frauenverwaltung oder in der Finanzverwaltung, für Frauenverwaltung war damals, ist jetzt auch von der Linken besetzt und die Finanzen von der SPD, damals auch und ... SPD: so wollen wir das, ne. Und dann ist das natürlich ganz wichtig bei der Finanzverwaltung und nicht allein bei der Frauenverwaltung, obwohl es ne Verzahnung, gerade was Gender Mainstreaming und Gender Budgeting, da ist ne Verzahnung

auch, auch da gibt's ja auch diese- ((Schritte und Tür öffnet sich)) Ach da kommt Dilek gerade ((lacht)).

((Dilek Kolat kommt hinzu.))

B2: Hallo.

I: Hallo.

B1: Da ist dann schon ne Verzahnung da.

I: Wir waren jetzt bei dem Thema ... die SPD und auch inhaltlich war's richtig das Thema federführend im Finanzressort anzusiedeln. Dann noch mal die Frage zurück, du hast das Thema, Ulrike, mit der CDU begonnen und dann hat die Koalition gewechselt und das ganze Thema ist mit der PDS, oder heute Linkspartei, weitergegangen. War da ein Unterschied, wie die beiden jeweils, also CDU und damals PDS mit diesem Thema mitregiert haben oder gab's da keinen Unterschied?

B1: War damals waren's ja die Anfänge, hatte ich ja schon gesagt, dass wir da diesen Antrag, da gab's Gender Budgeting noch nicht, aber dass eben alle Haushalte, alle Verwaltungen darlegen sollten was sie da für Frauen machen und das hat sich natürlich weiterentwickelt, auch europamäßig weiterentwickelt und klar, dass wir dann 2001 hatten wir die rot-rote Koalition, also wir hatten erst ne schwarz-rote und dann eine rot-rote Koalition und da ist natürlich auch, auch die Bewegung selbst, ist natürlich selbst, hatte sich weiterentwickelt und dann natürlich war auch bei der rot-roten Koalition, sicherlich da brauchte man nicht viel erklären, ich kann mich noch gut erinnern, Gender Mainstreaming, huh, und jetzt auch noch Gender Budgeting, ja was ist denn nun das, ne. Und das lief dann sicherlich bei der rot-roten Koalition besser, weil die auch das wollten. Und hinzu kommt natürlich, dass ich ganz, Kolleginnen bekommen habe, wie Dilek, die dann auch im Hauptausschuss, wir hatten auch drauf geachtet, dass im Hauptausschuss die Hälfte Frauen und Hälfte Männer, sogar wir hatten ein bisschen mehr Frauen, ne Dilek? Und von daher auch, und wir Frauen hatten uns auch zusammen getan hier in der Fraktion. Es spielt, glaub ich, auch mit ne große Rolle, dass wir uns zusammen getan haben und dann

hatte ich da auch ne Begleitung und wir haben das dann auch zusammen gemacht, dieses ... dann doch diesen, dann wirklich diesen Begriff auch, Gender Budgeting, der ja Europaweit geprägt eigentlich ist, was vorher eben nicht der Fall ist. Und dann auch wieder geguckt und wieder die Anfänge und, ich glaube, eher noch, dass wir unsere eigenen Fraktionsmitgliedern, die die auch Sprecherinnen und Sprecher sind, wo wir immer wollen, guckt doch in eurem Haushalt und schaut doch in euren Haushalt, ob die Verwaltung denn auch entsprechend eben handelt, das klappt manchmal nicht so gut, manchmal ist die Verwaltung sogar schon, das mit Herrn Feiler, es ist schon auch personenabhängig, denk ich schon. Allerdings auch bei rot-rot geht es, klappt es schon besser als mit der ... der Großen Koalition, ne. Weils Frauenthema ist, sicherlich, obwohl wir auch in der großen Koalition haben wir einiges vorangebracht, ne, also denk ich schon. So jetzt überlass ich das Restliche mal Dilek. ((lacht))

I: Bleiben wir vielleicht noch mal bei der Einschätzung, wie die einzelnen Parteien zu diesem Thema stehen. Die FDP in unserem Gespräch, Dilek, überhaupt noch nicht aufgetaucht. Interessiert die das Thema nicht?

B2: Also, über andere Parteien kann ich ganz schwer was sagen, also auffällig ist ja eben, dass hier bei uns in Berlin SPD, Linke und Grüne sehr interessiert sind an dem Thema.

B1: Ja, die anderen nicht.

B2: Also CDU und FDP ist mir bisher noch nicht aufgefallen, dass die da ein besonderes Interesse hätten. Aber am wenigsten würde ich auch FDP einschätzen.

I: Aber sie behindern es auch nicht?

B1: Nein.

B2: Nein.

I: Also sie regieren im Moment nicht, als Opposition können sie nicht.

B2: Können sie sowieso nicht. Genau.

- I: Aber auch nicht mit ... unqualifizierten Fragen sag ich jetzt mal.
- B2: Nein, wir haben andere Probleme als die FDP ((lacht)).
- I: Wenn ihr beiden überlegt, wie ... wie viel Aufwand dieses Thema bedeutet hat und was jetzt nach einigen Jahren, wo Gender Budgeting hier in Berlin betrieben wird, auch dabei als Ergebnis schon abzulesen ist. Die Entwicklung ist ja sicherlich nicht am Ende, aber es gibt nach ein paar Jahren ja schon auch die eine oder andere Sache, die ... die sich verändert hat oder die, die auch erfolgreich war. War da Gender Budgeting, im Vergleich zu anderen Themen, schwierig? Aufwändiger, wie sehen im Vergleich der Einsatz und der Ertrag aus, im Vergleich zu anderen politischen Themen?
- B1: Also ich denk schon, dass es schwieriger ist, gerade Frauenthemen sowieso, aber wenn ich dran denke, früher als es Gewalt gegen Frauen, häusliche Gewalt, war auch am Anfang schwierig, ja, ehe das in die Köpfe kam, dass es ein wichtiges Thema ist und dass man was dafür tun, oder dagegen tun muss ... ja, bei Frauenthemen ist sowieso eh man da ein Ergebnis findet, dauert schon noch ne Weile. Und bei Gender Budgeting find ich auch, dass es doch sehr sehr schwer ist, auch in die Köpfe rein zubekommen ist und auch ein Verwaltungsthema, ein kompliziertes Thema, und da ziehen doch viele nicht so mit. Man kann es nicht einfach abhaken, ach jetzt hier, das ist mein Projekt, sowieso jetzt auch im Haushalt, das ist doch wesentlich schwieriger auch das so zu durchschauen und auf den Weg zu bringen und zu kontrollieren, ne. Ich denke wir müssen da auch viel viel mehr, wie Abgeordnete, auch noch viel viel mehr kontrollieren. Da ist, hab ich ja vorhin schon gesagt, manchmal die Verwaltung sogar ein Stückchen weiter, aber ... aber ich denke, dass wir da ganz gut sind schon, also schon ein ganz schönes Stückchen vorangekommen sind.
- I: Und wenn du, Ulrike, diese lange jetzt im Rückblick hast, gibt's da deiner Erinnerung nach, so grundsätzliche Entscheidungen oder Phasen wo es schwieriger war, oder war das immer gleich und wird jetzt vielleicht, weil's schon ein Stück weit verankert ist, ein bisschen leichter?

B1: Ich glaub das ist immer noch schwierig, also Dilek unterbrich mich, also ich find, das Thema ist ein schweres Thema, also vor allen Dingen auch da ... das Thema, also dass die anderen das kapieren, ja, dass die begreifen, was es überhaupt bedeutet, auch wenn wir diese Schulungen gemacht haben, häufig interessieren sie sich auch gar nicht so sehr dafür. Es sind wirklich auch Frauen, auch in den Bezirken, man merkt es richtig, wo eine ist doch personengebunden, wo in den Bezirken, wo die dann am Ball sind und das voranbringen und powern. Dann läuft es auch wesentlich besser, als ... und wir haben jetzt hier, es ist schon Glück, auch bei uns jetzt hier im Haus, dass ihr so viel Frauen im Hauptausschuss seid und da auch immer wieder mal guckt oder auch sagen, oder jetzt auch im Fraktionsvorstand ... zwei, Dilek ist auch, ist stellvertretende Fraktionsvorsitzende und im Hauptausschuss, und dass sie natürlich diese Thema in den geschäftsführenden Fraktionsvorstand mit einbezieht und wir halt dann die Schulungen gemacht haben. Ja, aber schwer ist das Thema und da müssen wir noch ne Menge machen, denk ich mal. Vielleicht kannst du da noch ein bisschen-

B2: Da war richtig, genau.

I: Kann eine von Euch ein bisschen konkreter machen, welche Veränderungen jetzt durch das Thema Gender Budgeting hier in Berlin ... stattgefunden haben? Gibt's da was?

B2: Welche Veränderungen?

I: Ja.

B2: Na Ulrike hat's ja gesagt, Dilek ich ((lacht)), dass wir da auch ein gutes Stück vorangekommen sind und wir sind ja jetzt nicht nur deutschlandweit sondern auch international ganz vorne weg, was die Umsetzung und Implementierung angeht. Am Anfang war ja, sozusagen der politische Wille da, aber was Umsetzung angeht war ja nichts da und von Null anzufangen und soweit zu kommen, da hat sich wirklich ne Menge bewegt. Aber, wie Ulrike dargestellt hat, das ist ja insgesamt ein schwieriges Thema, Gender Mainstreaming zu setzen ist schwierig, Gender Budget

genauso, weil das ja gleicher Prozess nur halt im Haushaltsbereich letztendlich, also die gleichen Schwierigkeiten hat man da auch erlebt, aber wir sind jetzt Vorreiter, Vorbild was Implementierung und Umsetzung angeht und da kann man wirklich ein Stück weit stolz darauf sein und das hat was damit zu tun, weil wir gesagt haben, es hat was mit Haushaltstechnik zu tun und wir siedeln das auch dort an, wie Ulrike gesagt hat, und wir setzen das dann halt exemplarisch auch um. Insofern hat sich sehr viel verändert, dass wir in unseren Haushaltsplänen das direkt integriert haben, die Ergebnisse, das ist einmalig. Also sie haben in anderen Bundesländern oder in anderen Ländern Projekte oder eben Teilauszüge, ausgewählte Bereiche, wir haben von Anfang an das in die Haushaltssystematik und -struktur gleich hinein integriert, und es ist ungemein viel wert, wenn sie so einen Haushaltsplan in der Hand haben, aufschlagen, die Politikfelder durchgehen und dann Aussagen ... finden, wie sich dann eben diese Haushaltstitel auf die Männer und Frauen auswirken. Das hat die Qualität unserer Haushaltspläne, aber auch in der politischen Einschätzung und in der Aussagefähigkeit auf jeden Fall massiv erhöht. Nun haben wir natürlich die Erwartungshaltung, dass mit diesen Informationen auch was passiert und da hapert es ein bisschen.

B1: Da hapert's, ja.

B2: Genau. Und das ist das, was Ulrike meinte, auch in den Köpfen muss es ja auch verankert sein, das heißt die handelnden Personen, sowohl in der Verwaltung als auch in der Politik, Abgeordnete, auch unsere Spitze müssen ja auch bewusst mit diesem Instrument umgehen und das fehlt noch. Also es ist noch nicht angenommen, es ist noch nicht, es muss ja auch zu Nachfragen führen, zu Weiterentwicklung führen, so dass es auch ausgebaut und weiterentwickelt werden kann und zumindest auf Parlamentebene stellen wir immer wieder fest, trotz Schulung, trotz aufmerksam machen von vielen Frauen, muss man auch dazu sagen, aber auch unser jetziger Ausschussvorsitzender ist ein Mann und der findet die Idee auch gut und unterstützt das, also wir haben auch Männer, die das unterstützen, aber-

B1: Sie hat, glaub ich, mit ihm gesprochen.

B2: Insgesamt gibt es eben ... das nicht integriert in der täglichen, im täglichen Handeln der Abgeordneten. Ich wünsche mir bei den Haushaltsberatungen viel stärkere Nachfragen und auch Ideen, was man aus diesen Informationen heraus macht, in welche Richtung man dann steuert oder auch Prozesse verändert oder Haushaltstitel verändert. Positiv, auf jeden Fall will ich anmerken, dass die Transparenz schon sehr viel wert ist, also in meinem Bereich, wo ich zuständig bin im Haushalt, da hab ich Informationen und stelle fest, es ist gut so, so wie es ist. Das ist auch unheimlich viel wert, also man muss nicht unbedingt was verändern, auch die Erkenntnis und die Transparenz ist da schon ein riesen Schritt nach vorne.

I: Also, hab ich das richtig verstanden, es ist wirklich in jedem Haushalt, also in jedem Einzelplan, ich wusste nicht wies in Berlin heißt, in jedem Einzelplan, in jedem Haus praktisch in jedem Ressort, ist es durchgängig ausgewiesen.

B2: Es ist nicht hundertprozentig umgesetzt, ist klar, nicht jeder Titel ist mit dem Gender Budget Aussagen auch ergänzt, jeder ... jede Senatsverwaltung, sag ich mal, hat die eigenen Themen gesetzt und es wird weiterentwickelt, aber man muss ja irgendwo beginnen, aber es ist noch nicht durchgehend, weiß ich nicht, es gibt sicher auch Bereiche, wo es nicht so viel Sinn macht, es gibt Bereiche, wo es besonders viel Sinn macht. Aber das ist auch ein Prozess, also man beginnt mit sinnvollen Bereichen und die Senatsverwaltungen haben da auch Vorschläge gemacht und das auch umgesetzt und es wäre jetzt ... der nächste Schritt, dass man sich genau diese Bereiche anschaut und sagt, okay, wir wollen die Information aber da und da noch haben, oder diese Information wollen wir noch erweitert haben und da kommt der Punkt, dass man diese Implementierungsphase überwindet und dann sozusagen es weiterentwickelt. Aber es kann nur dadurch passieren, wenn es als Instrument angenommen wird von den Handlungsträgern, von den Entscheidern, von den Abgeordneten. Und da hapert es.

B2: Da hapert's, ja.

I: Kann man dann sagen, anstoßen können's wenige Interessierte, aber damit so ein Prozess dann wirklich ne Verankerung, ne umfassende Verankerung findet, muss ne Bewusstseinsveränderung bei wesentlich mehr stattfinden.

B2: Vollkommen korrekt. Genau. Aber das hat auch was mit Gender Mainstreaming insgesamt zu tun, also wenn in den Köpfen Gleichstellung nicht irgendwie Thema ist, dann können diese Menschen, die egal wo handeln, auch mit Gender Budget nicht viel anfangen, weil Gleichstellung ist kein Thema für sie, das Bewusstsein ist nicht da, die Sensibilität ist nicht da und für sie sind das halt Informationen, die nicht relevant sind, so. Das heißt, man kann Gender Budget nicht unabhängig von Gender Mainstreaming sehen, also je besser Gender Mainstreaming verankert ist, desto einfacher ist es mit dem Instrument zu arbeiten. Aber da dieser Prozess Gender Mainstreaming auch schon schwierig genug ist, erfahren wir auch bei Gender Budget die Schwierigkeiten, nicht. Also es ist noch längst nicht so, dass wir da wirklich vorangekommen sind. Wir haben bei uns in der Fraktion ne Kampfabstimmung gehabt, wo eine Kollegin wollte, dass unsere Fraktionsspitze zwangsmäßig geschult wird ((lachend)) in Fragen Gender Mainstreaming, das man sozusagen auch mit Gewalt rangeht und sagt an der Spitze müssen die Köpfe erst mal sensibilisiert werden, damit sich das nach unten auch durchsetzt. Ja, da ... hat aber nicht geklappt, also mit viel Überzeugungsarbeit versuchen wir dran zu bleiben.

I: Noch ne letzte abschließende Frage von mir. Das ist ja praktisch den Blick Frauen und Geld, weil, ich sag's jetzt bewusst, etwas erweitert, weil's schon länger geht, zu schärfen, ist der in Berlin in irgendeiner Form von den Medien begleitet worden? Oder hat das hier im Abgeordnetenhaus stattgefunden?

B1: Das hat hier im Abgeordnetenhaus stattgefunden. Also von den Medien, ne

-

B2: Ulrike spricht gerade.

B1: Ja, Ulrike. Von den Medien ist das nicht so begleitet worden, ich denke auch, weil es denen zu kompliziert ist, ne. Man muss sich doch schon ((lachend)) ganz schön rein versetzen und ja, ob die Medien das immer so wollen, ne und dann, das ist schon, also da ... es wurde von den Medien nicht begleitet, nein. Das haben wir eher so gemacht und ich denke auch, hat vielleicht auch dass wir voran damit geschritten sind, ist auch so, dass wir nicht die typische jetzt Frauen und Familien Ressort haben, sondern immer frühzeitig Frauen Arbeit und jetzt auch Frauen Wirtschaft, ja, oder Wirtschaft Frauen, Wirtschaft, Technologie und Frauen, ne, das ist ein Ressort und wo wir von vornherein einen anderen Blickwinkel auch von Frauenpolitik, für Frauenpolitik haben, sicherlich spielt Familienpolitik ne große Rolle und wir achten auch da drauf und dass, das ist auch wohl schon in den Köpfen, Dilek, dass, dass Frauenpolitik ne Querschnittsaufgabe ist, ne, dass das, das ist, glaub ich, ganz gut bei uns, auch insgesamt in der Fraktion, dass der innenpolitische Sprecher darauf achtet, Frauen- und Menschenhandel, so dass, dass wir da schon, dass da auch die Männer dran gucken, das könnte ein Frauenthema sein und genauso in der Schulpolitik, dass genau geschaut, oder in der Wissenschaftspolitik, also insoweit sind wir eigentlich schon, dass da auch immer geguckt wird, aha das ist ein Frauenthema auch, ne. Und deswegen sind wir auch, also Wirtschaft und Frauen und die Frauenverwaltung, wir haben immer dafür gekämpft, dass wir immer noch ne starke Frauenverwaltung haben, dass die beim Senat angesiedelt ist, nicht irgendwie raus fällt sondern, dass sie, dass die Verwaltung, die dann auch ein bisschen ein Auge drauf hat und guckt, dass querschnittsmäßig dieses dann auch so läuft. Und deswegen denk ich schon, dass wir auch diesen Haushalts-, dieses Thema auch berücksichtigt haben, vielleicht frühzeitig, weil wir eben die Frauenpolitik auch ein bisschen, also von der Philosophie ein bisschen anders betrachten, als es sonst im Bund die Frauenpolitik betrachtet wird.

I: Ist ne interessante Überlegung. Ich hab von mir aus noch was vergessen, es gab ja hier in Berlin, oder die gibt's auch immer noch, eine ein Aktionsbündnis Geschlechtergerechter Haushalt, war das ... waren die in

diesem Prozess, dass es dann Gender Budgeting geworden ist und wie es geworden ist wichtig?

B2: Ja.

B1: Ja, das war die ASF hier in Berlin-

I: Es spricht die Ulrike.

B1: Ja, es spricht die Ulrike. ((lacht)) Die hat natürlich auch auf ner Veranstaltung, oder Landesfrauenkonferenz, die hat dann auch diese Themen aufgegriffen, also dass und hat auch damit, da haben wir Referentinnen eingeladen und mit denen gesprochen und es ist natürlich auch ein Spiel zwischen ASF und ... und den Parlamentarierinnen, das ist ganz klar, dass sicherlich Berlin auch ein Pflaster ist, wo so was auch eher entstehen kann, aufgrund der Historie auch und Frauenbewegung in der Stadt doch sehr stark verankert war.

B2: Natürlich sind solche Initiativen für die Sensibilisierung und als Unterstützung ungemein wichtig, aber wir waren ja politisch überzeugt, also rot-rot wollte das, insofern sind ja bei uns dann ((lachend)) offene Türen eingerannt worden und die ASF hat das Thema sehr gut besetzt und auch vorbereitet und Beschlüsse gefasst, so dass der politische Wille ganz groß da war. Und es war dann ein Punkt erreicht, wo wir gesagt haben, ja, die Initiativen sind ja so mehr dafür da gewesen zu sensibilisieren, Lobby zu machen, dass das Thema überhaupt aufgegriffen und auch in das Bewusstsein gebracht wird, aber das hatten wir nicht nötig mehr, uns ging's um die Umsetzung. Ich muss ganz ehrlich sagen, in dem Moment sind für mich diese Bündnisse und Initiativen dann ... ich will nicht sagen, muss ich vorsichtig sein, nicht zweitrangig, aber für mich war im Fokus dann eher die Finanzverwaltung. Wie gesagt, wir müssen endlich mal anfangen auch konkret umzusetzen. Wir haben kein Bewusstseinsdefizit, sondern wir haben Umsetzungsprobleme oder -defizite und die sind dann natürlich auch in ner Arbeitsgruppe integriert gewesen, die wir dann implementiert haben für die Umsetzung.

I: Sind sie noch.

B2: Sind sie noch, genau, aber das war ganz am Anfang auch wichtig, dass wir das auch so machen und die begleiten diesen Prozess auch die Umsetzung, insofern sind solche Initiativen auch sehr wichtig, weil sie ja auch so einen Querblick auch einbringen.

I: Gibt's von eurer Seite noch was, was euch wichtig wäre zu dem Thema?

B2: Also von meiner Seite, eigentlich alles Wichtige angesprochen.

B1: Also wenn noch mal Fragen sind oder wenn du noch irgendwelche Unterlagen brauchst, was weiß ich.

Eugen Schlachter

I: Das Thema Gender Budgeting hat ja Eingang in den Landtag von Baden-Württemberg gefunden, können Sie sich noch dran erinnern wie das Thema entstanden ist oder was der Anstoß war?

B: Ja der Anstoß war, denk ich, eine überfraktionelle Initiative. Getragen von den frauenpolitischen Sprecherinnen der einzelnen Fraktionen, also so ist das Thema auf mich zugekommen.

I: Und die waren auch diejenigen, die es dann vorangetrieben haben oder gab's noch irgendeinen anderen ihnen ersichtlichen Grund woraus dieses Thema entstanden ist?

B: Also es war bei uns Thema in einer meiner ersten Fraktionssitzungen schon wo es eigentlich angesprochen wurde, ist dann aber innerhalb der Fraktion in ... wohl in Arbeitsgruppen unterwegs gewesen und war dann, allerdings war ich ja da leider nicht dabei, obwohl ja auch zehnmal im Finanzausschuss, oder ist das jetzt auch von der Tagesordnung genommen worden? Das wissen Sie vielleicht.

I: Wir haben das beschlossen im Finanzausschuss.

B: Genau, da haben wir's, da war ich leider nicht dabei, aber ich meine da war es drauf.

- I: Haben Sie einen Eindruck da drüber, wie sicher dieser Prozess jetzt in Baden-Württemberg verankert ist?
- B: Seit dieser Entscheidung, aus dem Finanzausschuss, ging mir eigentlich bisher noch nicht so, ja. Ich weiß im Moment nicht, bin ja selber auch nicht federführend, wo hängt der Vorgang? Weil es geht ja eigentlich auch darum, dass wir das Ganze, ich sag's mal, mit ... mit griffigen, nicht überfrachteten aber mit griffigen Kennzahlen belegen, dass wir daraus natürlich auch, ich sag's mal, steuerungsmäßig etwas machen, ja also ein Beschluss allein hilft uns ja nicht weiter, sondern wir müssen ja hinterher auch die Dinge im Haushalt anständig abbilden. Da gehört's ja hin.
- I: Haben Sie mitgekriegt, wie es zu dieser Auswahl der Modellprojekte gekommen ist, was da der Hintergrund war?
- B: Nein. Ist mir völlig fremd. Ich habe mich da auf ... unsere Damen verlassen, sag ich mal.
- I: Und haben Sie so ne Perspektive für sich oder haben Sie da ne Meinung dazu ab wann dass auf den Gesamthaushalt übertragen werden könnte?
- B: Also, wir haben meines Erachtens ne gute Möglichkeit des Ganze sauber zu installieren, wenn wir, wir wollen ja nachdem die Kommunen umgestellt haben auch die Landeshaushaltsthematik auf die Doppik umstellen und ich glaub, des wär ein sehr geeigneter Zeitpunkt ... ja, wenn man sozusagen innerhalb des, es geht ja auch um das Rechnungswesen, wenn man also im Rechnungswesen sowieso eine Veränderung haben, dass wir es mit einbauen, da gibt's glaub ich dann auch seitens der Ministerialbürokratie die größte Akzeptanz für so etwas, wenn man sowieso an einem neuen Vorgang dran ist, dass man es dann installiert, so wäre jetzt mein Gedanke.
- I: Haben Sie mitgekriegt wie schwierig ob das schwierig war dieses Thema in den Landtag oder in den Finanzausschuss zu bringen?

B: Gut, also ich habe jetzt außerhalb unserer eigenen Fraktion die Diskussion um ehrlich zu sein nicht verfolgt und bei uns ist das jetzt kein problematisches Thema.

I: Das heißt es ist in der Fraktion auch wirklich verankert.

B: Des ist gegessen, also da mäkelte niemand dran rum, möglicherweise dann wenn es zur Umsetzung kommt, dass man da noch Vorstellungen hat, seitens aller Fraktionäre, aber nicht am Grundsatz.

I: Und können Sie sich, das ist dann auch schon die letzte Frage, erinnern ob die Medien dieses Thema begleitet haben?

B: Habe nie darüber gelesen.

I: Gut.

B: Jetzt muss ich natürlich dazu sagen, Frau Rudolf, ich guck auch fast nie den Landtagspressespiegel an ((lacht)) weil ich lass mir, da gibt's so Möglichkeiten, Artikel abzugreifen aus dem Internet und wenn dann ein zwei dabei sind, dann ... ich les halt diesen Pressespiegel immer net so, höchstens wenn grad Plenartag ist.

I: Ja, ist klar.

B: Deshalb bin ich da vielleicht auch nicht der, der up-to-date ist.

Barbara Steffens

I: Es geht ja um die Einführung von Gender Budgeting in Landesparlamenten bei meiner Doktorarbeit und in Nordrhein-Westfalen wurde ja versucht, so im Zeitraum zwischen 2002 und 2005 dieses Thema in den Landtag und in den Landeshaushalt von Nordrhein-Westfalen zu bringen und darum drehen sich auch die Fragen, die ich Ihnen jetzt stellen werde.

Die erste bezieht sich darauf, können Sie sich noch dran erinnern, wie das Thema entstanden ist und ob der Anstoß zu diesem Thema personenabhängig war?

- B: Der Anstoß kam von meiner Vorgängerin, der Frauenpolitik von Marianne Hürten, die selber auch über ne externe Veranstaltung, wo sie war, von diesen Gender Budgeting Konzepten, ich glaube von dem österreichischen und zwei, drei anderen Sachen mitgebracht hatte und dann gesagt hat, sie will das in den Landtag rein tragen und das war ein Antrag von unserer Fraktion gewesen.
- I: Und dann war auch sie diejenige, die dieses Thema vorangetrieben hat?
- B: Ja, denn Marianne Hürten war ja eh diejenige die viele frauenpolitische Themen im Landtag ganz energisch vorangetrieben hat, aber sie war diejenige, die es im Landtag vorangetrieben hat, die den Antrag gestellt hat, die die Anhörung beantragt hat und die sozusagen als erste den Aufschlag gemacht hat damals.
- I: Und das waren praktisch ihr Interesse und ihre Idee. Es gab jetzt in Nordrhein-Westfalen selber sonst keinen erkennbaren Auslöser?
- B: Also sie war die erste und natürlich gab's viel, was dann in dem Frauenbereich, in der Frauenszene auch gesagt hat, finden wir gut und ne. Aber es war, also die ... die Rahmenbedingungen waren mit die, dass natürlich vor dem Hintergrund von immer knapper werdenden Kassen auch immer häufiger die Rotstifte eher im Frauenbereichen angesetzt werden sollten. So und deswegen war das mit so ein Punkt zu sagen, eigentlich müssen wir jetzt vor dem Hintergrund, gerade auch von Kürzungen, mit Gender-based Budgeting anfangen und gleichzeitig gab's die kommunalen Diskussionen, Umstellung auf NKS, die langsam aber auch sicher angedacht wurde, die ja auch immer die Chance bietet, dass wenn man das kommunale Finanzierungskonzept umstellt, dass man auch da sagt, das kann einem ... gut gekoppelt werden mit einer Umstellung von nem Gender-based Budgeting.
- I: In Nordrhein-Westfalen ist es ja dann nicht zur tatsächlichen Umsetzung gekommen. Soweit ich das weiß ist ja kein Bereich des Haushaltes jetzt untersucht oder sogar umgestellt. Was ist denn aus Ihrer Sicht der Grund

dafür gewesen, dass dieser Prozess ins Stocken und dann eigentlich auch zum Erliegen gekommen ist?

- B: In der Legislaturperiode 2000 bis 2005 war's unser damaliger Koalitionspartner, die SPD, die das Gender-based Budgeting noch nicht mal mehr modellhaft in einem Haus mal einführen wollte, weil das immer die üblichen ... die üblichen Einwände, das wäre irgendwie Spielerei und überflüssig, sag ich mal, um das so ganz knapp zu sagen. Nach 2005 haben wir nen zweiten Vorstoß ja noch mal gemacht, da war's dann CDU und FDP, die gesagt haben, wollen wir auf gar keinen Fall. Also es ist so, dass es eher ... ich sag mal, meine Wahrnehmung war immer, dass es sehr große Vorbehalte gibt und dass viel auch gar nicht verstanden wird, welche Chancen in dem Gender Budgeting wirklich drin liegen.
- I: Haben Sie den Eindruck, dass es irgendwie mit dem Zuschnitt, wie das Thema ausgewählt wurde oder wo es versucht wurde, umzusetzen, in welchen Ministerium, in welchem Haus, dass das ne Rolle gespielt hat?
- B: Nein, weil wir haben ja Vorschläge auch gemacht, dass wir gesagt haben, es ist uns völlig egal, in vielen Diskussionen, die Landesregierung soll einfach vorschlagen, wo sie es machen kann. Also ich zum Beispiel hätte es spannend gefunden einfach mal nur so ne Gender Budgeting Analyse zu machen, in nem Bereich wie dem Sportministerium, das wär einfach spannend gewesen, weil man da auch sehr deutlich sieht wie unterschiedlich die ... die Gewichtung ist. Da hätten wir nach 2005 ne Chance gehabt, wenn wir rot-grün weitergemacht hätten. Das mit dem damaligen Grünen-Minister zu machen, aber das war danach auch völlig wieder weg, nach dem die neue Landesregierung den Bereich übernommen hat. Aber die Ressortzuschnitte, glaube ich, spielten nicht die Rolle, sondern im Wesentlichen spielte noch ne Rolle, dass immer die Angst dahinter steht, wenn ich eine Gender Analyse eines Haushalts hab, dann muss ich auch Konsequenzen daraus ziehen und dann muss ich zugunsten der Frauen Umschichtungen umnehmen, das ist so die eine Angst, die dahinter stand. Also Gender Analyse gleich Gender Handlungsbedarf und das zweite, was dahinter stand ist immer, das ist ein unheimlicher

Aufwand. Also Angst vor zusätzlichem Aufwand, deswegen haben wir ja auch versucht dann irgendwie Staatskanzlei aus Wien kommen zu lassen und andere, die Gender Budgeting Erfahrungen haben, um diese Ängste zu nehmen aber das hat nicht verfangen.

- I: Ich hab ja mit der Frau Hürten und mit der Frau Beckmann auch schon Interviews geführt. Sie haben auch gemeint, dass es durchaus auch in dem eigenen Haus, gerade in diesem Sportministerium eben die gleichen Vorbehalte gab.
- B: Ja, deswegen sage ich ja, da gab's die gleichen, deswegen haben wir es 2000 bis 2005, haben wir das da auch nicht durchgesetzt, aber es gab zumindest dann bis 2005, also bis zum Ende der Legislatur gab's dann die Bereitschaft zu sagen, gut ... nächste Legislatur könnten wir zumindest so ne, so ne Gender Budgeting Analyse, schon mal damit anfangen, na das machen wir. Also es gab ... ne langsame Bereitschaft, aber das Haus, also an der Spitze gab's die Bereitschaft dann, aber das Haus an sich, also die Haushälter auch, der in Anführungsstrichen Beamtenapparat, der hatte massive Vorbehalte dagegen, die haben sich auch da auch massiv gegen gewehrt und haben immer wieder gesagt, das ginge nicht, das wäre zusätzlicher Aufwand, das wäre ... also immer dieses Argument, das wären unheimliche Kosten, die bei ner Gender Analyse auf so ein Haus zukämen. Das waren schon immer wieder Argumente, die da auch raus kamen.
- I: Und dann aber letztendlich durch den Regierungswechsel dann die .
- B: Genau, also man hatte mittlerweile es soweit, dass die Spitze, also dass Haus als Minister gesagt hat, okay, das könnte man in der nächsten Legislatur, dass man einfach auch sagt, man fängt mit bestimmten Bereichen an, dass man so kleinere Ausschnitte erst mal nimmt und nicht den gesamten Etat um einfach schon mal zu demonstrieren das geht, aber das ist durch den Regierungswechsel dann gar nicht mehr.
- I: Und wie sehen, beurteilen Sie jetzt die Situation in Nordrhein-Westfalen? Spielt ... spielen Frauenthemen oder auch speziell dieses Thema im jetzt ... zurzeit laufenden Wahlkampf ne Rolle?

- B: Also es gibt sehr viele Frauen auch gerade, auch diejenigen die engagiert waren und sind in Nordrhein-Westfalen, die natürlich nach solchen Themen fragen. Es ist aber so, dass man sagen kann, in der Breite ist nach wie vor grundsätzlich der Begriff Gender, Gender Budgeting aber auch andere mit Gender kombinierte Begrifflichkeit, sind nach wie vor in der breiten Gesellschaft sehr sperrig und wenig angekommen. Also Gender ist nach wie vor ein Fachterminus und kein gesellschaftlich verwendeter Begriff, außer vielleicht dann bei, ich sag mal, ... jüngeren Menschen, ab 25, so bis 25, wo Gender schon eher als Begriff noch in der normalen Sozialisation schon vorkommt.
- I: Und was glauben Sie, wird in der neuen Legislaturperiode die Möglichkeit geben, an diesen, an diese ... an diesen Versuch Gender Budgeting in Nordrhein-Westfalen, in den Landeshaushalt einzubringen, wieder angeknüpft oder?
- B: Also ich sag mal, wenn's ne Regierungsbeteiligung nach dem 9. Mai gibt, von den Grünen, wird es ein Anknüpfen an Gender Budgeting geben und ich sag mal dann wird es, da bin ich mir relativ sicher, auch dazu führen, dass man zumindest in irgendeinem Ressort modellhaft so ein Gender based Budgeting auf den Weg bringen wird. Wenn Grüne nicht in der Regierungsbeteiligung sein würden, nach dem 9. Mai, glaube ich nicht, dass es ne Konstellation gibt unter der das Engagement so hoch dafür ist. Also mit der SPD würde es in ner rot-grünen Koalition kein Problem geben Gender Budgeting in irgendeinem Ressort einzuführen, mit einer anderen Farbkonstellation wird es schwieriger werden, aber in der Konstellation, ich sag mal Große Koalition, kann ich mir nicht vorstellen, dass sich die Frauen in der SPD, die Gender Budgeting wollen, durchsetzen würden, so weil dafür sind die Widerstände, auch in den eigenen Reihen von vielen Fraktionskollegen in der SPD, zu groß. Deswegen glaube ich eigentlich, dass es nur Gender Budgeting gibt, wenn Grüne in der Koalitionsbeteiligung sind.
- I: Und nehmen Sie noch nen Unterschied zwischen CDU und FDP bei diesem Thema wahr?

- B: Ja, die FDP kennt Frauenpolitik gar nicht. Und will auch keiner. So, da nehme ich einen Unterschied wahr, die FDP steht jenseits von allem, bei der CDU gibt es zumindest geringe Teile, die verstanden haben, dass das schon so einen Sinn und Zweck gibt, ich sage mal auf kommunaler Ebene gab's in Essen mal Gender Analysen im Haushalt unter der schwarz-grünen kommunalen Mehrheit, also von daher, es gibt da schon auch den einen oder die andere, zumindest auf kommunaler Ebene, die Gender und Haushalt nicht als einen Widerspruch sehen, auf Landesebene ist das natürlich schwieriger.
- I: Sie haben vorher schon gesagt, dass dieser Gender Begriff wenig in der Sprache verankert ist und auch es schwierig ist, damit zu arbeiten. Ist das in dem frauenpolitischen Bereich, in dem gleichstellungspolitischen Bereich so ein Thema wie Gender Budgeting schwieriger zu behandeln oder sind im Moment gerade in Nordrhein-Westfalen im Moment alle Frauenthemen schwierig zu?
- B: Also im Moment sind in NRW alle Frauenthemen schwierig, weil's ein Stück unter dieser schwarz-gelben Regierung dargestellt wird, so nach dem Motto, wir haben Gender Politik irgendwann vereinbart und deswegen ist jetzt alles gut. Also Gender verdrängt ein Stück Frauenpolitik und Gender als abstrakter Begriff, ohne inhaltlich gefüllt zu sein. Das heißt es passiert eigentlich nichts, wir haben durchweg einen frauenpolitischen Stillstand, beziehungsweise einen frauenpolitischen Roll-back in NRW und haben immer so ein Deckmäntelchen mit, wir haben das mal einmal beschlossen, dass wir alles gendern wollen, und weil wir das mal beschlossen haben, brauchen wir nichts mehr zu tun und brauchen auch nicht hinzugucken, ob's passiert.
- I: Jetzt noch eine Frage, sind noch zwei, dann sind wir auch durch. Bei den Grünen, ist es dort auch irgendwie noch Gegenstand von Diskussionen, dass man sowas wie Gender Budgeting macht oder haben Sie den Eindruck, dass die Grünen in Nordrhein-Westfalen ganzheitlich hinter solchen Themen stehen?

- B: Also mal so, dass es mehrheitlich sowieso, also das ist klar, es gibt klare Beschlusslagen dazu, aber es gibt natürlich auch innerhalb von den Grünen Menschen und gerade, würd ich mal eher sagen, Männer, denen dieser Begriff des Gender Budgetings sich noch nicht erschließt. Das hat wieder damit etwas zu tun, dass es für viele ne sehr abstrakte Vorstellung ist, was ist eine Gender Analyse, was ist eine Gender Umsetzung. Von daher gibt es auch innerhalb von Grünen Leute, die sich damit schwer tun. Es gibt jetzt nicht innerhalb von grün so Teile, das wollen wir auf keinen Fall und das muss man verhindern oder sonst was, sondern eher Leute, die damit nicht wirklich was anfangen und es auch nicht wirklich offensiv nach außen vertreten können.
- I: Und noch mal zurück zu der damaligen Zeit in der rot-grünen Regierung. Haben da die FDP und die CDU gegen dieses Thema geschossen oder haben sie einfach nur nicht mitgemacht?
- B: Nein, die haben da schon auch, die sind da schon auch gegen gewesen. Also die FDP fand das immer larifax und die CDU hat, wenn ich mich richtig erinnere, auch damals immer gesagt, das ist alles Quark.
- I: Und jetzt noch ne allerletzte Frage, können Sie sich erinnern ob, wie dieser Versuch des Einbringens von Gender Budgeting in Nordrhein-Westfalen von den Medien begleitet wurde?
- B: Also wenn ich mich richtig dran erinnere, gar nicht. Also ich kann mich nicht dran erinnern, dass das in den Medien irgendwo irgendwie wirklich vorgekommen wär.
- I: Also Sie haben ja als Grüne und ich glaub auch es gab insgesamt ne Publikation vom Land Nordrhein-Westfalen zu diesem Thema, die Anhörung wurde natürlich öffentlich dokumentiert, das heißt über die eigenen Veröffentlichungen der ...
- B: Ich kann mich nicht dran erinnern, dass es transportiert worden ist. Als ich meine Frauenpolitik ist eh immer wieder eins der schwersten Themen medial zu transportieren, es sei denn das ist irgendwo skandalträchtig oder es sind Gewaltthemen, das sind die einzigen, die medial transportiert

werden. Und ich weiß noch, dass bei diesem Gender Budgeting unheimlich schwierig war und dass es auch Pressemitteilungen gab, wo ich meine, dass es keine Reaktionen drauf gab. Ich weiß auf jeden Fall, dass bei der Anhörung keine Pressevertreter damals da waren. Es war auch in dieser Legislatur, wo wir es ja noch mal wieder aufgemacht haben, da war es auch so, dass es irgendwie nichts an medialem Interesse wirklich gab.

Maria Westerhorstmann

- I: Können Sie sich noch erinnern, in Nordrhein-Westfalen ist ja das Thema Gender Budgeting vor einigen Jahren ein Thema gewesen im Landtag, in den Ausschüssen und in den Gremien. Können Sie sich noch dran erinnern wie dieses Thema entstanden ist und was der Anstoß zu diesem Thema war?
- B: Ja, das Thema kam ja aufgrund der Anträge der Oppositionsparteien, sprich der SPD und auch der Grünen zustande und infolge dessen war es natürlich auf der Tagesordnung.
- I: Und
- B: Und auch in der vorher ... vorausgegangenen Legislatur auch schon mal Thema gewesen. Also in der so genannten 13. Wahlperiode.
- I: Und gab's irgendeinen inhaltlichen Grund sich mit dem Thema zu beschäftigen oder war's rein von diesen beiden Fraktionen beziehungsweise von Personen abhängig?
- B: Also ich denke, dass es sicherlich im frauenpolitischen Programm gewesen ist, insbesondere der beiden Parteien, die da nicht nur in Nordrhein-Westfalen sondern bundesweit den Vorstoß sicherlich machen und auch das für richtig erachten, dass das gemacht wird. Ich muss mal eben husten ((hustet)). Also ich kann das aufgrund, es ist eindeutig parteiisch zuzuordnen, das würde ich schon so sehen.

- I: Das heißt bei Ihnen in der CDU-Fraktion ist es inhaltlich nicht ausführlich diskutiert worden?
- B: Es ist insofern diskutiert worden, dass wir uns 2005 zunächst mal auf die Fahnen geschrieben hatten, dass wir also Sparmaßnahmen auf allen Ebenen als voll dringlich erachteten und was wir natürlich auch umgesetzt haben und was natürlich auch zu schmerzlichen Einschnitten auch in vielen Bereichen geführt hat, gar keine Frage. Und der Mehraufwand, der ja auch durch dieses Gender Budgeting dann entsteht, sprich also mehr an Verwaltungsaufwand und ähnlichem, da haben wir erst mal gesagt, lasst uns lieber gucken wie wir Frauenpolitik direkt praktisch umsetzen und dann das erst mal nach hinten schieben.
- I: Können Sie sich erinnern ob es damals, als das Thema in Nordrhein-Westfalen im Landtag war, ob's außerhalb der Fraktionen, also in Frauengruppen andere Personen gab, die sich mit diesem Thema befasst haben oder waren das
- B: Sicherlich, ich denke mal, ich kenne also viele Frauengruppen, die sich durchaus mit dem Thema beschäftigen, aber außerhalb der Frauengruppe ist die Kenntnis darüber schon gleich wieder mit Null gleichzusetzen. Wenn Sie mal in die Kommunalpolitik gehen, da ist das Thema fremd, das heißt auf allen Ebenen würd ich fast sagen, bis auf die wirklich aktiven Frauenpolitikerinnen, ist es noch zu sehr einer unter ... oder zu wenig an der Oberfläche, dass da dort diskutiert wird.
- I: Können Sie sich auch erinnern ob's in den Medien irgendeine Rolle gespielt hat als es im Landtag ein Thema war?
- B: Weniger, also untergeordnet, sehr untergeordnet sogar. Auch das ist sicherlich wieder Presseorgans-mäßig abhängig, wer darüber schreibt. Da ist sicherlich in den frauenpolitischen Fachzeitschriften eher die Rede davon als wenn sie andere Zeitungen, was ich aber weiß, da sind die kommunalpolitischen Blätter, die haben sich durchaus dem Thema mal in einer ganz, in einem ganzen Heft gewidmet, ne.

- I: Und wie würden Sie einschätzen wies mit diesem Thema in Nordrhein-Westfalen weitergeht? Sind die zu erwartenden Sparmaßnahmen, die Steuerschätzungen, sind da die kommunalen Spitzenverbände haben vor zwei Tagen verkündet, dass sie mit harten und scharfen Einschnitten rechnen müssen, da sind die Länder ja noch mal ganz anders gefordert in so ner Situation. Können Sie sich vorstellen, dass das jetzt noch mal als Instrument zum Steuern von Haushalten noch mal auf die Tagesordnung kommt oder glauben Sie dass es keinen Wiederhall findet?
- B: Also das hat natürlich damit zu tun, wer demnächst in Nordrhein-Westfalen regieren wird, da wird sicherlich Rücksicht drauf zu nehmen sein und dann muss man gucken, also wenn Gender Budgeting in der Gänze umgesetzt wird, dann ist es ja wirklich unheimlich schwierig auseinander zu bringen, das muss man schon so sehen. Ich würde mir auch wünschen, dass wir in vielen Fragen stärker frauenpolitische Belange gleich mit berücksichtigen aber ich glaube auch, dass wir in vielen Bereichen heute auf einem Weg sind, wo das durchaus auch erkannt wird, wo man, wir merken es im Arbeitsmarkt, wir merken es in dem Thema mehr Frauen in Aufsichtsräten und ähnlichem, wo man so ganz gezielt jetzt doch andere Wege geht und sagt, also wir müssen die Frauen stärker berücksichtigen. Das ist immer noch nicht ausreichend, gar keine Frage. Wenn wir jetzt die Haushalte, also einen Landeshauhalt daraufhin durchchecken, glaub ich schon, dass es mit erheblichen finanziellen Mehrbelastungen zu tun hat und vielleicht kann man es angehen in dem man einen kleinen Part raus nimmt und sagt wir gehen es nur über einen gewissen Teil an. Das ist vielleicht machbar, aber alles andere würde ich glaube unter diesem derzeitigen herrschenden strengen und ja Sparmaßnahmen, die auf uns zukommen, werden und das ist nicht für Land sondern auch für Bund Schuldenbremse und alles steht uns ins Haus. Die kommunalpolitische Verschuldung ist höher als je zuvor und das alles durch die Finanz- und Wirtschaftskrise, das wird uns sicherlich sehr lähmen in solchen Fragen.
- I: Können Sie sich noch dran erinnern als letzte Frage, als es damals Thema war, ist es kontrovers im Landtag diskutiert worden?

B: Oh ja, sehr. ... Sehr kontrovers.

I: Und wie waren da Ihre Erinnerungen nach die einzelnen Positionen?

B: Ja, also es prallen ja in den Fraktionen natürlich die Fronten aufeinander, die einen die es zu hundert Prozent umgesetzt haben möchten und die anderen, die dann sagen, naja, lasst uns mit dieser Frage zunächst mal zurückstehen, wir haben momentan andere ... andere Probleme. Und ... machen wir es mal nur an einem ... an den frauenpolitischen Haushalten fest, die ja ... in der Gänze gesehen ja auch ein kleiner Anteil der jeweiligen Landeshaushalte darstellen und wenn sie dann sehen in wie viel weiten anderen Feldern die Gelder zur Verfügung stehen oder wie wenig auch im Verhältnis für frauenpolitische Belange zur Verfügung steht und das alles ja nicht auf gesetzlicher Grundlage fußt. Das ist ja immer das Problem, sie können ja vieles machen aber wenn sie keine gesetzliche Grundlage haben für viele Fragen, dann sind das freiwillige Leistungen und bei Sparmaßnahmen können sie dann noch so viel Gender Budgeting machen, dann werden Dinge gestrichen, so einfach ist das. Und ich fürchte, dass das in der nächsten Legislatur ... wenn nicht diese Verschuldungsbremse, wenn diese Verschuldungsbremse eingehalten werden soll, dass dann ähnlich zutreffen wird.

I: Und Sie sagen es ist sehr kontrovers diskutiert worden, auch in den Fraktionen selber. Mögen sie mir ne Einschätzung geben wie des in den einzelnen Fraktionen war? Sie haben gesagt SPD und Grüne waren eher dafür, waren zum Teil auch die Initiatoren oder waren die Initiatoren, war das jeweils von den ganzen Fraktionen getragen und wie hat sich die FDP dazu verhalten?

B: Also die FDP dem ganz ablehnend gegenüber, die SPD und auch die Grünen waren sehr dafür, ich würd sagen fast hundert Prozent, wie die das interfraktionell, in der Fraktion diskutiert haben kann ich momentan nicht sagen. Ich weiß also, dass es von unserer Seite einfach die Vorbehalte gab, es ist ja nicht so, dass wir grundsätzlich dagegen sind ... sondern schlicht und einfach auch unter den finanzpolitischen Zwängen standen und gesagt

haben jetzt lasst uns erst mal gucken wie wir denn die notwendigen Dinge überhaupt umgesetzt bekommen.

Ralf Wieland

- I: Also, wir machen ein Interview zum Thema Gender Budgeting in Berlin und die erste Frage, die ich dazu stellen möchte ist, wie das Thema hier entstanden ist aus deiner Erinnerung, was der Anstoß war, mit welchen Personen es verknüpft war. Es ist schon ne Weile her.
- B: Also das ist natürlich über die (ASF) gekommen, also das kam über die Partei ... die da sehr lange, sehr intensiv, fand ich immer, dran gearbeitet hat in der Partei, weil die damalige ASF Landesvorsitzende, Mechthild Rawert, da ging's nicht hier im Parlament war und es ist dann eben über Beschlüsse der Partei dann auch hier ins Parlament gekommen, es gab dann wohl mal auch eine Arbeitsgruppe von Verwaltung und Parlamentariern und Parlamentarierinnen, in erster Linie, aber nicht nur. Und die das Thema in den letzten Jahren immer ein Stück begleitet haben, die Aktivitäten haben ein bisschen nachgelassen, aber so wurde das ganze implementiert, es gab entsprechende Beschlüsse des Abgeordnetenhauses und auch entsprechend hat dann sich die Verwaltung des Themas angenommen, wir haben zum Beispiel in der Finanzverwaltung ist der Abteilungsleiter für den Haushalt auch der Gender Beauftragte der Finanzverwaltung in diesen Fragen und der da auch ne ganze Menge macht, soweit ich das mitkriege, ich mein, das ist nicht mein Schwerpunktthema, aber soweit man das so am Rande mitbekommt, ist das so.
- I: In welchem Umfeld ist das Thema entstanden? Es gab ja zuvor ne andere Regierung, es gab Haushaltsschwierigkeiten, es gab einen Finanzskandal, gab ne Übergangsregierung, war aus deiner Sicht das einfach so ein Thema in so ne schwierige Zeit den Haushalt anders zu betrachten, zu installieren oder war es, woraus ist das entstanden. Dass man sich im Haushalt dann tatsächlich damit befasst hat?

B: Also mein Eindruck ist ja der, wenn man da ein bisschen ehrlich bleibt, momentan ist es ja eher so, dass im Haushalt Zahlen zugeliefert werden. Bei der Frage, wie ist die Mitarbeiterstruktur, auch zum Teil einige Verwaltungen liefern das auch sozusagen bei bestimmten Programmen wie sie geschlechtermäßige Aufteilung derer, die von dem Programm profitieren. Das ist ja noch keine Steuerung, das war so sozusagen Materialsammeln, die im Haushalt auch dargestellt werden, Wahrheit und Klarheit im Haushalt, da glaube ich, dass Berlin da auch eigentlich ganz gut steht, im Vergleich mit den anderen Bundesländern, was noch nicht gelogen ist, ist eigentlich der nächste Schritt, solange das sozusagen das Sammeln von Daten war, hat das nie ein Problem gegeben zu sagen ... Finanzkrise, Haushaltskonsolidierung, ist das eigentlich ein Problem sondern, das soll jetzt nicht abwertend klingen, sondern solange die Verwaltung mal auch da noch ein paar Zahlen mehr aufliefert als bisher, hat das ja eigentlich keine Folgen. Es gibt ganz zarte Ansätze, und da sag ich mal selbstkritisch, eher bei den Grünen als bei uns, das Thema jetzt im nächsten Schritt zu vertiefen, zu sagen es ist ein Steuerungsinstrument, auch für die Haushälter. Unter den Bedingungen, wir haben nicht mehr Geld, eher weniger, wie kann ich bei gleichem oder weniger Input ein besserer, höheren Output erreichen und ist das Gender Budgeting, ein Instrument, wo man auch gar das als Steuerungsinstrument mit nutzen kann. Ich glaube, dass das erst noch ne Debatte ist, die wir führen werden müssen. Da sind wir auch noch nicht so weit, sie ist auch schwierig, das geb ich zu. Sie ist auch schwierig, sag ich mal, für die Frauen, weil die sind ja früher auch mal Frauenförderung, dann kam das Thema Gender Mainstreaming, Gender Budgeting und jetzt wenn man in die Realität noch rein geht, müsst man mal bei dem einen oder anderen Punkt auch feststellen, Moment mal, also ich bin geprägt, ich hab meinen Wahlkreis in Wedding, hoher Migrantenanteil oder so was, ich könnte leicht nachweisen, dass wir ein Problem haben, dass dort Jungs mit migrantischem Hintergrund nicht genug gefördert werden. Und man eigentlich ne Ressourcenverschiebung in diesem Bereich hinkriegen würde, da zucken noch welche von vor zurück, also sozusagen ist weil einer

Vertiefung dieses Themas wird man da plötzlich vor Fragen gestellt, die dann einfach, also bisschen schwieriger zu beantworten sind oder zumindest auch schmerzhafter sind in der Beantwortung.

I: Könnte das Thema im bevorstehenden Wahlkampf sein?

B: Nein, das glaub ich nicht. Das glaube ich nicht, also es wird, also Thema wie Integrationspolitik wird einen zentralen Stellenwert haben, ohne Zweifel und man wird auch vielleicht sagen, ja man stellt eben fest, es gibt nen besonderen Förderbedarf für Jungs mit Migrationshintergrund, das versuchen wir ja auch ein Stück über die Schulreform hinzubekommen, aber der nächste Schritt, so kleinteilig wird dann auch Wahlkampf, glaub ich, nicht gemacht, insofern wird das, glaub ich, im Wahlkampf keine hervorgehobenere Rolle spielen. Spannende Frage wird sein bei der Erstellung eigentlich des Wahlprogramms, auch der Kommunalwahlprogramme, ob's mal gelingt, das Thema ein bisschen breiter aufzustellen. Das ... ich würd's mir insofern wünschen, weil ich als Haushaltspolitiker immer Interesse daran habe mit welchen Instrumentenkoffer kann ich Finanzpolitik machen ohne immer auf, das was wir früher gemacht haben, sozusagen wir müssen irgendwie mehr Geld ins System reinnehmen, dann könnten wir alle beglücken und dann kriegen wir auch die Ungerechtigkeiten weg, das ist ja nicht mehr, das ist eigentlich das schwierige und das schmerzhaft dann.

I: Das heißt wenn man ... davon ausgeht, sagt der Prozess, den gibt's, Gender Budgeting, in Berlin, dann besteht eigentlich im Moment, wenn man ne Zwischenbilanz zieht, der Stand darin, dass man Material hat um steuern zu können, aber dass dieser Schritt noch nicht vollzogen ist. Soweit ist es jetzt gediehen nach sieben Jahren. War die Zeit auch notwendig, solange?

B: Ich glaube ja, weil, ich sag mal, das ist natürlich am Anfang bisschen auf Ablehnung in der Verwaltung gestoßen. Erstens mal mehr Arbeit und zum zweiten, warum sollen die Kerle da freiwillig aufschreiben, dass sie zum Beispiel bei der Frage wie sind die Eingruppierungen zwischen Frauen und Männern aufgeteilt und sie selber noch aufschreiben, dass sie, dass die ((schmunzelnd)) Männer da bevorzugt sind. Also, muss ich dir nicht sagen,

wie der Widerstand ((lachend)) da nach wie vor da ist. Also, das wird der eine Punkt sein, der zweite Punkt war, es war plötzlich ein Thema ... wo die sich in den Tiefen der Verwaltung fragten: sollen wir uns jetzt mit diesem Quatsch da beschäftigen? Also wir sollen Konsolidierungen, Einsparmaßnahmen und dies und jenes und jetzt sollen wir auch noch das da machen. Da glaube ich, das war damit gebremst, ich sag mal mit Penetranz erreicht man ja was, ist glaub ich die Datenlage jetzt eigentlich immer in den Doppelhaushalten besser geworden und ich weiß das von diesem Abteilungsleiter, der bei Finanzen ist, also der wird eben doch häufig als Gender Beauftragter der Finanzverwaltung, sozusagen in der Republik mal rumgereicht und Berlin hat da durchaus auch große Anerkennung gefunden bei dem was wir da geliefert haben. Also, dauert, ich glaube auch, die Zeit war notwendig ... ich glaube momentan, wenn man so in diesem Bild bleiben will und die Beteiligten dabei noch mal jetzt, mal kurz Luft zu holen für den nächsten Schritt. Also ich hatte vor zwei Jahren, bei meiner Rede als Hauptausschussvorsitzender, der immer so zu Beginn der Hauptausschussdebatte ... der Schlußdebatte im Plenum den Bericht aus dem Ausschuss gibt, mal diesen Punkt mit angesprochen, wo ich sage, mir ist aufgefallen, dass wir, obwohl's da viele Akteure in allen Parteien, also bei uns, bei den Grünen und bei der Linkspartei, bei der CDU und bei der FDP ist das Thema nicht da, muss man mal ehrlicherweise mal sagen. Dass das, was da jetzt auch an Datenmaterial genutzt wird, um während der Beratungen, bei den Hunderten von Änderungsanträgen, die da ... das mal mit herangezogen würde. Da kam nach meiner Ansicht gar nix und das hat sich auch, jetzt beim letzten Haushalt noch nicht bewahrheitet, sozusagen, so jetzt müssten wir aber auch mal die ... für was schreibt die Verwaltung Zahlen auf wenn wir sie nicht nutzen. Ja, also es ist ein noch mal Luft holen um jetzt den nächsten Schritt zu gehen, ich glaube auch, gut wir haben im nächsten Jahr Wahlen, es wird mit Sicherheit auch noch mal ein Thema für die Koalitionsverhandlung sein oder einer Koalitionsvereinbarung, wo ich glaube, dass da diejenigen, die an dem Thema da am nächsten dran sind, eigentlich dann

vor da müssen und so, jetzt muss eigentlich auch der nächste Schritt gemacht werden.

I: Wenn's dabei bleiben sollte, im schlechtesten Fall, dass man Daten erhebt und keine Steuerung erfolgt, schläft dann dieser Prozess auch ein?

B: Das würde ich befürchten, weil, man gewöhnt sich ja an Vieles. Also, ich sag mal so, ein gutes ... irgendwann mal hat der Senat beschlossen, das war damals noch in der Frage ob Berlin Brandenburg ein gemeinsames Bundesland wird, das bei jeder Senatsvorlage, also alles was die beschließen, da kennt man ja, immer den Passus Auswirkungen für den Haushalt, keine Auswirkungen für dies und jenes, Auswirkungen für die Zusammenarbeit von Berlin und Brandenburg. So, das ist ne reine Formalie, da guckt heutzutage schon keiner mehr drauf, wenn du so ne Vorlage kriegst, ja. Ach so, haben die da sich eigentlich zu diesem Thema da geäußert, so das ist dann ein Standard gesetzt worden, ja gut, das muss man jetzt so machen, wie Beamte und Verwaltung dann so ist, na ja wenn die das da unten haben, dass dann auch was zu Gender steht, dann schreiben wir denen auch was zu Gender hin. Es wäre, also insofern muss man diesen nächsten Schritt machen, wenn man das jetzt dabei behalten würde, dann könnte einem passieren, dass das Thema wegfällt, wobei ... ich glaube, der Druck bei Konsolidierungen, wir werden ja auch in Berlin eine zweite Phase der Konsolidierung bekommen müssen, kommen wir gar nicht drum herum, also das was jetzt Weltwirtschaft und allem Drumherum, Steuerschätzung ... wird ja die großen Happen, man verkauft Wohnungsbaugesellschaften oder macht dies oder jenes, die gibt's ja nicht mehr, sondern man muss eigentlich überall schauen, wo kann man, nicht Rasenmäher, aber wo kann man in allen Bereichen strukturell was machen. Dazu braucht man ja dann Kriterien, und da liegt ne Chance drinne, dass man dann auch sagt, so jetzt gucken wir mal, wenn wir da angenommen kürzen, was kann man aber auch noch dann sagen bei dem, was da an Mitteln für ne bestimmte öffentliche Leistung drin bleibt, damit es möglichst gerecht diejenigen erreicht, die es erreichen muss. Da glaub ich,

da könnte es noch mal so ner Art Renaissance jetzt geben, zu sagen, ah ja, darauf greifen wir zurück.

- I: Ich muss grad mal gucken, wir sind jetzt sehr hin und her gesprungen. ((lacht)) Wir haben das meiste auch schon. Du hast vorher erwähnt, dass es, vor allem in der Verwaltung schwierig war, diesen Prozess in Gang zu bringen. Es ist was neues, es ist was zusätzliches ... wie, würdest du das einschätzen, war das im Verhältnis von Einsatz und Ertrag im Vergleich zu anderen neuen Themen, die die Verwaltung aufgreifen musste, war das da besonders schwierig oder ist das immer gleich oder wie hat's da ausgesehen, deiner Erinnerung nach?
- B: Ja, ich weiß jetzt nicht ob's besonders schwierig war, weil Verwaltung ... ist ja wesensbedingt immer bei Neuerungen erst mal bisschen in Abwehrhaltung. ... Vielleicht schwieriger als kleine Veränderungen, aber es ist, ich glaube auch nicht, dass es jetzt so, ich meine insofern funktioniert ja Verwaltung, Parlament sagt wir wollen das so und so haben, dann machen sie es auch, vielleicht ein bisschen widerwillig vielleicht dauert's manchmal ein bisschen länger, aber letztendlich wird's ja auch gemacht, ja.
- I: Noch ne ... noch zwei Fragen. Es gibt ja ne Arbeitsgruppe in Berlin, Gendergerechter Haushalt, die auch heute noch tagt. Hat die bei dem Prozess, also außerhalb des Parlaments. Hat die beim Prozess, aus deiner Sicht ne Rolle gespielt, dass es die gab? Und noch gibt.
- B: Also ich will das nicht, ich kann's nicht beurteilen, was das am Anfang war, aber in den letzten Jahren hat's keine Rolle mehr gespielt.
- I: Und die letzte Frage. Gab's in der ganzen Zeit, wo sich ja durch die Verwaltung und auch das Abgeordnetenhaus mit dem Thema beschäftigt hat auch eine Resonanz in den Medien? Oder ist das da relativ unbemerkt vorüber gegangen?
- B: Naja, man könnte jetzt zynisch sagen, wie 90 Prozent unserer Arbeit von den Medien nicht wahrgenommen wird, nur das womit man eben ne Zeitung füllen kann. Also ich hab nicht den, also angemessene

Berichterstattung sowieso nicht, der Wichtigkeit des Themas gegenüber. Ich glaube das ist auch mehr oder weniger eben in den Medien nicht vorgekommen ist, das mag vielleicht in der einen oder anderen Fachzeitschrift gewesen sein, aber das, was man hier sozusagen als Presselandschaft hat, das spielt nur ne Rolle, wenn sich, was weiß ich ... ja, den regierenden Bürgermeister kritisiert oder für den BVG keinen Mann findet oder sowas, ja damit, ja Radau in der Partei, dann spielt's aber auch keine Rolle, es können genauso die Jusos sein, die den regierenden oder ((schmunzelnd)) die Frauentruppe, das ist wurscht, da laufen andere Kriterien. Aber das eigentliche Thema, was dahinter steckt, glaube das ist auch ein Stück zu, zu ... kompliziert für ... für Journalisten.

- I: Hab ich irgendwas vergessen, aus deiner Sicht, zu fragen, was bei dem Prozess wichtig war, oder was dir wichtig wäre?
- B: Also, ich glaub, das hab ich schon gesagt. Also für mich wär wirklich das wichtige, wenn wir schon die Verwaltung da ne ganze Menge aufliefern lassen, dass man sich jetzt morgen aufn Hosenboden setzen muss. Es ist leider so, dass das ein Thema ist, was nach wie vor eher von den Genossinnen, wenn man jetzt unsere Partei und unsere Fraktion nimmt, sich drum kümmern, als bei den Männern und mir hat auch schon mal ein Kollege, ein junger Kollege, der aus, sagen wir mal so, innerhalb der Einordnung, innerhalb der SPD, auch vollkommen unverdächtig ist, mir mal unter vier Augen gesagt, na ja unsere Frauen kümmern sich jetzt nicht mehr so sehr um das Thema, weil jetzt wird's nämlich plötzlich heikel, weil es könnte auch mal zu ner anderen Prioritätensitzung kommen, wenn's um Mittelverteilung geht. Also der nannte auch das Beispiel, weil er auch nen Wahlkreis hat mit ein paar sozial schwierigen Gebieten, wo er gesagt hat, also die Jungs mit Migrationshintergrund und so, eigentlich müssten wir da viel mehr Kohle reinstecken, weil im Vergleich dazu kommen ja die Mädchen mit Migrationshintergrund ... es ja durchaus bis zu einem gewissen Zeitpunkt an den Schulen leichter. Ja, zur Schule dürfen sie gehen, sie dürfen in die Bücherei gehen, ja, oder so. Damit kriegt man die grundsätzliche Benachteiligung da nicht weg, aber wenn man jetzt nur

diesen einen Punkt da nimmt ... und da ich den Verdacht, dass da die Frauen, die bis jetzt das Thema gepusht haben, auch jetzt plötzlich merken, hmm, müssen wir aufpassen, dass es sozusagen uns jetzt nicht plötzlich auf die Füße fällt. Ich kann das nicht abschließend beurteilen, will ich auch gar nicht, aber ich kann's eben auch nicht ausschließen. Es würde jetzt natürlich schwieriger werden. Also ich nenn immer, wenn ich bei meinen darüber auch in der Partei spreche, immer das eine Beispiel, wenn wir sagen, wir geben Geld für Sport aus, jetzt könne wir uns aufschreiben lassen, es wird ja auch aufgeschrieben wie viel profitieren davon, wie viel Prozent Männer, wie viel Prozent Frauen. Wenn ich sage Sport ist Gesundheitsvorsorge, dann ist es gar kein Problem, dass Männer, sagen wir mal, stärker davon profitieren als Frauen, weil Männer werden schneller krank, sterben früher. Das ist jetzt ein bisschen ... durchaus auch ernst gemeint. Wenn ich sage Sportförderung hat was damit zu tun Teilhabe zu haben an der Gesellschaft, dann muss ich eigentlich für Geschlechterparität sorgen. So, will ich sie global, über den gesamten Sportbereich, will ich sie branchenspezifisch, jetzt zwing ich jede einzelne Sportart zu sagen, ja, spätestens beim Boxen, tut mir leid, bin ich vielleicht der Traditionalist und altmodisch oder wie soll ich sagen, wär nicht mein Interesse, dass wir ((Schmunzeln)) genauso viele Frauen wie Männer haben, die sich auf die Rube rumkloppen. Da merkt dann auch plötzlich, wo wird's eigentlich so richtig spannend und wo würden, wenn man darüber debattiert, wär's in der Partei auch ganz anders, sozusagen, ja, ich glaube, das würde auch quer gegenüber Flügeln und ähnlichem laufen, was ist jetzt eigentlich die moderne, adäquate Antwort auf bestimmte Fragestellungen. Das ist eigentlich das spannende, glaub ich auch dabei.

I: Okay, dann dank erst mal.

Marianne Wonnay

I: Also, wie gesagt, ich mach diese Befragungen hier in Baden-Württemberg, in Nordrhein-Westfalen hab ich sie schon gemacht und werd sie dann auch

in Berlin machen, weil die Arbeit ja so angelegt ist, dass das ein Vergleich zwischen diesen drei Bundesländern auch sein soll. Aber der Fragekatalog ist in allen drei Bundesländern gleich, weil das ja messbar sein muss und ausgewertet wird das dann wirklich anhand von den Texten, wobei ich noch nicht richtig weiß, wie ich damit umgehe, ob ich da die Namen nenn oder nur die Funktionen, das muss ich auch noch mal mit meiner Doktormutter abklären, aber so, weil wenn ich die Funktionen und den Ort nenn, dann sind die Namen ja sowieso recherchierbar, aber da ist ja eigentlich auch nix dabei.

Was die Stoßrichtung der Doktorarbeit ist, ist die Frage wie so ein Thema erfolgreich sein kann, weil Nordrhein-Westfalen ja nicht funktioniert hat und deswegen ist immer so die Frage in welchem Umfeld und unter welchen Bedingungen das Ganze stattgefunden hat und da ist einfach als erstes interessant wie das Thema eigentlich entstanden ist in der jeweiligen Situation und ob das Thema personenabhängig war? Das wär die erste Frage.

- B: Also das Thema ist dadurch entstanden, war schon länger ein Thema, insgesamt das Thema wie setzt man Gender Aspekte um. Das war auch etwas, was ich als stellvertretende Fraktionsvorsitzende angestoßen hab, für den gesamten Fraktionsvorstand ne Gender Schulung zu machen eben um auch diesem Top- Down-Prinzip gerecht zu werden und vor allem auch zu erreichen, dass in allen Politikfeldern dieses Prinzip verhaftet wird. Das war dann ein Prozess, der eher stagniert hat, und dann war's natürlich, aber insbesondere natürlich auch durch den Anstoß aus dem Bereich der Finanzpolitik, der Ansatz eben auch zu schauen, dass man in dem ganz wesentlichen politischen Handlungsfeld, nämlich im Bereich der Finanzen, dass man dort wirklich den Blickwinkel drauf richtet, was löst des jeweils eingesetzte Finanzvolumen geschlechterbezogen aus.
- I: Und dieser, dieses Thema Gender Budgeting war also eingebettet in nen Vorlauf überhaupt Gender Aspekte zu bearbeiten. Hast du das in der Fraktion alleine vorangetrieben? War das schon ein Stück weit abhängig,

dass da ne Person da war, die sich sehr konkret um das Thema gekümmert hat oder war das breiter angesiedelt?

- B: Also es gab bei uns immer, also es war mir ganz wichtig, dass auch die Frauen in der Fraktion sozusagen in allen Politikfeldern aufgetaucht sind, aber es ist natürlich immer ein ganz wesentlicher Ansatz gewesen, dass Gender bedeutet ja beide Geschlechter einzubeziehen, also immer auch Bündnispartner bei wichtigen Entscheidungsträgern und eben auch bei Männern zu finden, da Bündnisse zu finden. Aber es hat sich insbesondere entwickelt in der Zusammenarbeit unter den Frauen und es war natürlich insbesondere auch die Zusammenarbeit mit dir, das muss man einfach so sagen dann. Also, wenn du das Thema nicht immer wieder auch angestoßen hättest, als Finanzpolitikerin, wäre das sicher bei uns auch nicht so weit gekommen.
- I: Aber ich denk, gerade hier in Baden-Württemberg hat doch schon ne große Rolle gespielt, dass gerade in dieser Legislaturperiode das Bündnis in, zwischen den Fraktionen unter den Frauen eher wirklich tragfähig geworden ist und das war ja da nicht das erste Thema sondern es gab nen Vorlauf bei anderen Themen und dass auch diese Grundlage, die vorher schon geschaffen war, auch wesentlicher ... wesentliche Rahmenbedingung war, um dann mit so nem Thema überhaupt zu landen.
- B: Also das muss man auch sagen. das war wirklich etwas was in dieser Legislaturperiode, hatte natürlich wirklich etwas auch mit den Frauen zu tun, die in den einzelnen Fraktionen dafür Verantwortung getragen haben, das erste Mal wirklich so ein Bündnis entstanden ist, das wirklich tragfähig war. Also wo auch ein Vertrauensverhältnis da war und das hat sich zunächst, muss man sagen, in gemeinsamen Anträgen, aber dann wirklich auch in Haushaltsentscheidungen bewährt, wo dann auch deutlich geworden ist, es waren eben nicht nur die Regierungsfraktion sondern es waren Frauen aus allen Fraktionen. Also muss man schon sagen, da gab's dann wirklich auch ein tragfähiges Fundament und es gab den gemeinsamen Willen, also es war nicht so von ungefähr, dass die ersten Projekte, vor allem im sozialen Bereich, waren. Dort hat sich's bewährt

und dann war's aber schon dieser gemeinsame Wunsch auch zu sagen wir wollen wirklich auch in eines dieser ganz harten Felder und in ein Feld rein, wo eben wirklich auch die Machtentscheidungen hauptsächlich getroffen werden.

I: Und aus der heutigen Sicht ...

B: Und des hat man dann aber auch schon gesehen, das war auch ein deutlich schwieriger Prozess, als alles andere was vorher stattgefunden hat, weil dort auch die Widerstände dann natürlich auch deutlich höher waren.

I: Und wie schätzt du das ein, aus der jetzigen Situation, ist dieser Prozess, die Gender Budgeting Modelle zu betreiben, jetzt sicher verankert oder ist es nach wie vor an die Personen geknüpft, die das betrieben haben, ob dieser Prozess weitergeht oder ne Verstetigung findet?

B: Also ich glaub es war ein großer Glücksfall in diesem Prozess, dass es eben gelungen ist im Bereich der entscheidenden Verwaltung eine wirklich echte starke Bündnispartnerin zu gewinnen. Von daher bin ich da schon relativ zuversichtlich, dass dieser Prozess jetzt auch in der Verwaltung so weiter läuft und trotzdem glaube ich, dass es ne ganz starke parlamentarische Begleitung braucht in allen Fraktionen und das wird natürlich wirklich auch die Schwierigkeit sein beim Übergang in die nächste Parlamentsperiode, drauf zu achten, dass grad wenn eben bisherige wichtige Unterstützerinnen dieses Prozesses dann nimmer da sind, dass man das wirklich auch in den Fraktionen so verankert, dass dieser Prozess auch von dort, also dass es nicht nur in der Verwaltung fest implementiert ist sondern eben auch parlamentarisch entsprechend begleitet wird.

I: Gehst du davon aus, dass es bei dieser, bei diesem Zuschnitt der Auswahl, wo Gender Budgeting jetzt angewendet werden soll in Baden-Württemberg, bleibt oder meinst du, dass es dort auch noch Veränderungen geben wird?

B: Also, ich halte den Zuschnitt für ausgesprochen gut, den man jetzt getroffen hat, mit den beiden Bereichen Wirtschafts- und Sozialministerium, und wenn man sich die Prozesse jetzt in den Bundesländern

anschaut, wo der Prozess, oder in dem Bundesland, wo dieser Prozess stattfindet, da muss man, glaub ich, schon auch davon ausgehen, dass es einige Zeit brauchen wird bis man dann die Ergebnisse auch hat und eben auch beginnen kann, nach einer erfolgreichen Modellphase dann eben auch sozusagen den Transmissionsriemen insgesamt in den Landeshaushalt, beziehungsweise in andere Bereiche machen wir ja nur einzelne Bereiche auch, wir haben ja nicht die Gesamthaushalte angeguckt werden.

- I: Also kann man im Moment gerade noch nicht sagen, wann das in Baden-Württemberg vielleicht ne Übertragung auf den Gesamthaushalt gibt? Aus heutiger Sicht.
- B: Man muss sicher, also ... ich denk es wär kühn zu sagen, wir schaffen das innerhalb von einer Legislaturperiode. Also ich glaub schon, dass es einen Prozess brauchen wird von zwei Legislaturperioden bis es wirklich gelingt. Wenn's schneller ist freuen wir uns alle miteinander drüber, aber die Erfahrungen zeigen, dass wirklich auch, also, es schon sehr viel Überzeugungsarbeit brauchen wird, dass das wirklich ein Instrument ist, das wirklich auch hilft und von daher ... ja, also bin ich jetzt nicht allzu optimistisch, dass es so rasch vorwärts gehen wird.
- I: Und wie würdest du bis jetzt den Erfolg dieses Themas hier im Landtag bewerten?
- B: Also das war ein ungeheurer Erfolg, muss man wirklich sagen, dass wir das hinbekommen haben und es ist ja ein Prozess, des sagen wir jetzt so unter uns, der, des musst du dir dann überlegen wie du das in deiner Arbeit verwertest, aber dass es im Grunde genommen aus der Opposition raus gelungen ist, einen solchen Prozess zu verankern, der ja durchaus auch ein Überzeugungsprozess auch in den einzelnen Fraktionen war, weil auch nicht in den Oppositionsfraktionen jetzt zum Beispiel alle Finanzpolitiker von Anfang an die Bedeutung dieses Themas gekannt haben. Und von daher muss man sagen, da hat sich wirklich die Zähigkeit und auch das sehr kluge Vorgehen über die Anhörung einfach einen sehr praktikablen Weg zu finden und dann natürlich wirklich auch den Glücksfall, dass man im Finanzministerium mit der Ministerialdirektorin ne Ansprechpartnerin hat,

die sehr gleichstellungsbewusst ist, die sich des wirklich auch dieses Thema zu eigen gemacht hat. Aber man muss sagen ohne ne große Zähigkeit insbesondere auch von dir in diesem Thema, wäre das ganze so sicher nicht geklappt. also es waren, es war ein riesiger Erfolg.

- I: Und in welchem Verhältnis stehen Einsatz und Ertrag im Vergleich zu anderen Themen? Traust du dir da ne Bewertung zu?
- B: Also, das ist jetzt schwierig zu sagen, aber ich glaub, wenn das ein Prozess ist, der gelingt, dann ist es ein so viel weitreichender Prozess ... von der Bedeutung, von der Einflussnahme, von den Strukturveränderungen, dass der, also da bin ich zutiefst überzeugt, wenn ein solcher Prozess gelingt, dann wird der vieles überlagern, was wir zum Beispiel, wo wir uns bisher seit vielen Jahren im Bereich des Sozialen abgestrampelt haben, um da weiche Stellungen voran zu bringen. Also von daher glaube ich, wenn wir das erfolgreich schaffen, das wirklich in den beiden Modellbereichen das gut durchzuziehen und dann auch den gesamten Landeshaushalt zu übertragen, dann ist das glaub ich wirklich ein herausragender Fortschritt, der uns im Sinne von Geschlechtergerechtigkeit dann auch gelungen ist.
- I: Dann noch ne Frage, die in ne andere Richtung zielt. Wie stand die Partei beziehungsweise Fraktion zu dem Thema und ist das im Moment schon ganzheitlich verankert dort oder ist es nach wie vor ein Thema, das eher speziell von Frauen und von geneigten Frauen, sag ich jetzt mal, betrieben wird?
- B: Also ich glaube es ist schon gelungen, dass man zumindest Teile der Fraktion auch inhaltlich überzeugt hat. Aber das es ein Thema, das die gesamte Fraktion erfasst hat, also das glaube ich nicht sondern es hatte etwas damit zu tun, dass es einfach auch ... dass es uns gelungen ist ... ganz kurz überlegen, was man sagt ... dass es uns wirklich gelungen ist auch mit starken Frauen dieses Thema dann wirklich auch durchzusetzen, aber dass sich jetzt auch diesen Prozess wirklich auch, wenn er in Entscheidungspositionen verschrieben haben und ob die so überzeugt sind bisher, das weiß ich nicht, aber sie stehen mit ihrem Namen hinter diesem Prozess und werde jetzt auch dafür sorgen, dass das ein Erfolgsprozess wird, davon bin

ich überzeugt aber wir werden schon drauf zu achten haben, dass es auch in Zukunft ne starke Verankerung im Führungsgremium für dieses Thema gibt.

- I: Und noch ne letzte abschließende Frage. Gab's eine Medienbegleitung zu diesem Thema und zu diesem Prozess? Oder hat das in der Öffentlichkeit gar keine Rolle gespielt?
- B: Also, es hat wenig Medienbegleitung zu diesem Thema gegeben und dann zum Teil auch wirklich in einer Art und Weise, die schon, die einfach auch den Nicht-Kennntnisstand auch in den Medien zu dieser Bedeutung des Themas gezeigt hat. Also das wird sicher auch ne Aufgabe auf der Strecke sein, dieses Thema aus dem immer noch so etwas belächelt werden, aber das betrifft das gesamte Gender Thema, das ist jetzt nicht nur ein Thema von Gender Budgeting, sondern das ist das was Gender Mainstreaming eigentlich von Anfang an begleitet hat, dass man so eher so etwas schmunzelnd und lächelnd mit dem Thema umgegangen ist und deshalb, glaub ich, wird's auch wichtig sein, wenn man diesen Prozess jetzt einleitet, dann immer wieder auch die Ergebnisse dann auch öffentlich darzustellen und da auch sehr behutsam auch dafür zu werben, auch, also bei, also ich werbe wirklich sehr dafür, dass man bei ausgesuchten Journalisten, die auch dazu bringt, dass sie einen solchen Prozess auch begleiten.
- I: Vielen Dank.

Gender Budgeting in deutschen Bundesländern
Analyse der Implementierungsimpulse einer Innovation
in öffentlichen Haushalten

Rudolf, C.

2017, XVII, 204 S. 16 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-15932-0